

# ARCHITEKTUR DER DDR

3'80

Preis 5,— Mark

**Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich**
**Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M**

Заказы на журнал принимаются:
Bestellungen nehmen entgegen:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

**In der Deutschen Demokratischen Republik:**
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

**Im Ausland:**
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

**Redaktion**
Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

**Verlag**
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

**Gesamtherstellung**
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 47/80
P 3/6/80 bis P 3/8/80



Archit. DDR Berlin 29 (1980), März, 3, S. 129–192
ISSN 0323-3413

**Im nächsten Heft:**
Bauforschung mit hohem Nutzeffekt für die Praxis
10. Kunstausstellung des Bezirkes Leipzig
Bruno Taut zum 100. Geburtstag
Max Taut, Wegbereiter modernen Stahlbetonbaus
Probleme der städtebaulich-räumlichen Gestaltung von Wohnbereichen

**Redaktionsschluß:**
Kunstdruckteil: 4. Januar 1980
Illusdruckteil: 15. Januar 1980

**Titelbild:**
Blick auf die Berliner Straße in Erfurt
Foto: Margarete Börner, Weimar

**Fotonachweis:**
Tadeusz Barucki, Warschau (2); Hans Wotin, Neubrandenburg (1); Werner Rietdorf, Berlin (2); Hanns Höhns, Erfurt (3); Zentralbild/Zülsdorf (1); Zentralbild/Demme (1); Dallmann (3); Ingrid Rother, Erfurt (1); BMK Erfurt/Jandausch (2); DLK Erfurt/R. Geil (1); Lothar Willmann, Berlin (2); Martin Schuster, Erfurt (2); Ernst Schäfer, Weimar (3); Margarete Börner, Weimar (7); Roland Obst, Erfurt (8); H.-J. Mock, Mühlhausen (2); Foto-Pilz, Mühlhausen (2); Foto-Schuster, Weimar (2); Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar/Seifert (2)
ZLB/L 1286/76
ZLB/L 1308/74



XXIX. JAHRGANG · BERLIN · MÄRZ 1980

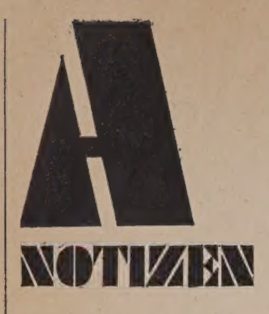

| | | |
|---|---|---|
| 130 | Notizen | red. |
| 132 | Die Aufgaben des Bundes der Architekten der DDR bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED | Wolfgang Urbanski |
| 137 | Einheit von hoher volkswirtschaftlicher Effektivität und guter städtebaulich-architektonischer Gestaltung | Karl Schmiechen |
| 140 | Zu Grundfragen des Städtebaus und der langfristigen Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Erfurt | Ewald Henn, Wolfgang Schmidt, Martin Kühne |
| 149 | Erfahrungen bei der Vorbereitung und Durchführung von Rekonstruktionsvorhaben der Industrie im Bezirk Erfurt | Günter Körbel |
| 152 | Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Erfurt | Walter Nitsch |
| 160 | Generalbebauungsplanung und Umgestaltung | Walter Müller |
| 162 | Städtebaulich-architektonische Gestaltung des Berliner Platzes in Erfurt, Wohngebiet Nordhäuser Straße | Günter Andres |
| 164 | Projekte für kleinere gesellschaftliche Einrichtungen | Helmut Weingart |
| 168 | Angebotsprojekt für eine Wohngebietsgaststätte | Egon Gerlach |
| 170 | Wiederverwendungsprojekt für eine Kombination Ambulatorium/Apotheke | Gerlinde Hecht |
| 172 | FDGB-Ferienkomplex Friedrichroda – Zwischenbilanz auf dem Reinhardsberg | Walter Schmidt |
| 175 | Planung und Realisierung des Baggersees „Nordstrand" in Erfurt | Erhard Kister |
| 178 | Landschafts- und Grünanlagenbau im Bezirk Erfurt | Peter Wilke |
| 181 | Erweiterung der Medizinischen Akademie Erfurt | Alfred Hecht, Horst Hahn |
| 183 | Einsatz des Deckenhubverfahrens in innerstädtischen Bereichen – Lückenschließung am Kreuzsand in Erfurt | Reinhold Krämer, Frank Michalski |
| 186 | Das Deckenhubverfahren – ein Beitrag zur Erzeugnisentwicklung für die Umgestaltung | Eberhard Künzel |
| 188 | Wissenschaftliches Kolloquium zur Intensivierung im Wohnungsbau der achtziger Jahre | Harald Schultz |
| 189 | 13. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR | Werner Rietdorf |



**Herausgeber:** Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

**Redaktion:** Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

**Gestaltung:** Erich Blocksdorf



# NOTIZEN

## Prof. Dr. Kurt Liebknecht zum 75. Geburtstag

**Am 26. März 1980 begeht Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht seinen 75. Geburtstag. Als Architekt in der Sowjetunion, als erster Präsident der Bauakademie sowie als Wissenschaftler auf dem Gebiet der Gesundheitsbauten hat er sich große Verdienste um die Entwicklung der Architektur und des Bauwesens in der DDR erworben.**
**Die Redaktion übermittelt dem Jubilar herzlichste Glückwünsche und alle guten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.**

## Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille für verdienstvolle Persönlichkeiten

Anläßlich der 9. Bundesvorstandssitzung zeichnete der Präsident des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, verdienstvolle Mitglieder des Architektenverbandes und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille aus.

**Mit der Schinkel-Medaille in Gold** wurden geehrt

Diplomgesellschaftswissenschaftler **Alfred Hoffmann**
Dr.-Ing. **Helmut Stingl**
Architekt **Ekkehard Böttcher**
Dipl.-Ing. **Wolfgang Weigel**
Dipl.-Ing. **Ewald Henn**
Architekt **Ludwig A. Lang**

Mit der Schinkel-Medaille in Silber wurden ausgezeichnet

Diplomwirtschaftler **Werner Herzig**
Dipl.-Ing. **Peter Schneider**
Diplomarchitekt **Manfred Goerke**
Architekt **Friedrich Hinkel**
Dipl.-Ing. **Wolfgang Lämmel**
Dipl.-Ing. **Axel Magdeburg**
Dipl.-Ing. **Wilfried Pfau**
Prof. Dr.-Ing. **Karlheinz Graf**
Dipl.-Ing. **Johannes Hunger**
Dr.-Ing. **Gerhard Menzel**
Dipl.-Ing. **Jochen Beige**
Dipl.-Ing. **Ulrich Balke**
Dipl.-Ing. **Josef Münzberg**
Architekt **Georg Erzgräber**
Landschaftsarchitekt **Karl Wienke**
Dipl.-Ing. **Johannes Schroth**
Dipl.-Ing. oec. **Heinz Schaeffer**
Dipl.-Ing. **Peter Baumbach**
Dipl.-Ing. **Günther Nickel**

Die Schinkel-Medaille in Bronze wurde verliehen an

**Inge Ulrich**
Ingenieur **Werner Lehmann**
Dipl.-Ing. **Olivera Zierke**
Bauingenieur **Bernita Kahlhardt**
Diplomarchitekt **Karl-Heinz Wendisch**
Dipl.-Ing. **Sigward Schulrabe**
Dipl.-Ing. **Jürgen Meißner**
Gartenbauingenieur **Ortwin Foth**
Dr.-Ing. **Lothar Kwasnitza**
Dipl.-Ing. **Ingo Werner**
Dipl.-Ing. **Manfred Zache**
Dipl.-Ing. **Jürgen Schöne**
Architekt **Heinz Mersiowsky**
Architekt **Horst Möhlenhoff**
Innenarchitekt **Franz Geiger**
Dipl.-Ing. **Ladislaus Goutier**
Dipl.-Ing. **Burkhard Ihlenfeldt**
Dipl.-Ing. **Eberhardt Schloßhauer**
Diplomarchitekt **Günther Doliwa**
Architekt **Gerhard Richter**
Dipl.-Ing. **Dieter Ständte**
Dipl.-Ing. **Rolf Franke**
Architekt **Günter Schloms**
Dipl.-Ing. **Kurt Ritter**
Diplomgärtner **Ingeborg Knipper**
Gartenbauingenieur **Annemarie Lämmel**
Gartenbauingenieur **Siegfried Schuboth**
Dipl.-Ing. **Ulrich Mund**
Dr. **Lothar Dreßler**
Dipl.-Ing. **Horst Kops**
Architekt **Roland Schenk**



Oben: Neues Bezirkskrankenhaus in Neubrandenburg
Entwurf: Projektierungsbüro DTV in Debrecen, Ungarische Volksrepublik

## Erdboden-Wärmepumpen

Die Anwendung von Erdboden-Wärmepumpen für die Beheizung von Wohnhäusern könnte den Energiebedarf um 60 bis 70 Prozent senken, besagen die Ergebnisse einer unter der Federführung des schwedischen Bauforschungsrates ausgeführten Studie. Die Installation eines derartigen Systems würde eine Ölersparnis für Heizzwecke von mindestens 85 Prozent ergeben, und der erforderliche Elektrizitätszuschuß würde nur 20 bis 30 Prozent des früheren Ölverbrauchs entsprechen.

Erdboden-Wärmepumpen-Systeme mit Akkumulator seien die wirtschaftlichste Lösung für Wohnblöcke mit mindestens 20 bis 50 Wohnungen, und die Einsparungen würden sich zwischen 6,5 und 21 Öre je kWh bewegen, je nach den Erdbodenverhältnissen und der Konstruktion des erwähnten Systems.

## Frostschutzmittel für Montagemörtel

Für Montagemörtel wurde vom Institut für Baustoffe Weimar ein chloritfreies, pulverförmiges Frostschutzmittel (FS 176) entwickelt, das mit Erfolg in den Wohnungsbaukombinaten Neubrandenburg und Suhl sowie in der Sowjetunion erprobt worden ist. Bisher wurde in geringem Umfang Methanol gegen Frost eingesetzt, das jedoch leicht entflammbar und toxisch ist.

Mit dem neuen Frostschutzmittel ist eine Montage bis minus 15 °C möglich. Durch den Zusatz von FS 176 wird auch die Verdichtung des Mörtels verbessert. Dieses Mittel eignet sich auch für die Plattenbauweise sowie im Industriemontagebau bei Estrich- und Mauerwerksarbeiten. Die Stahlbewehrung wird durch Korrosion nicht gefährdet.

Der Nutzen dieser Neuentwicklung besteht in einer kontinuierlichen Bauproduktion in den Wintermonaten. So kann auf einer Taktstraße der WBS 70 eine zusätzliche Montageleistung von 200 000 bis 250 000 Mark erreicht werden, wenn FS 176 eingesetzt wird.

## Rohstoffgewinnung aus Müll

Ein Werk zur Rohstoffgewinnung aus Müll wird in der österreichischen Hauptstadt gebaut. In diesem Betrieb sollen künftig jährlich bis zu 500 000 Tonnen Müll wiederverwendet werden. Nach einer neuen Technologie sollen aus dem Müll sowohl Fasermaterial für die Plattenindustrie als auch ein Rohstoffgemisch für die Papierindustrie gewonnen werden.

Unten: Der Stadtteil Neuberesinchen im Süden von Frankfurt (Oder) ist mit rund 8000 Wohnungen für 23 000 Einwohner das bisher größte Wohngebiet der Bezirksstadt.
Er hat eine günstige Lage zum Stadtzentrum und wird überwiegend mit sechsgeschossigen Wohnungsbauten errichtet.

30 Monate nach der Grundsteinlegung für den ersten Wohnblock haben hier bereits mehr als 7500 Bewohner ein neues Heim erhalten. Im Bau befinden sich zwei Schulen, Kindertagesstätten, ein Feierabendheim sowie neuentwickelte, vielseitig anwendbare Würfelhäuser, die eine bessere städtebauliche Gestaltung ermöglichen.



## Bauvorhaben 1980 in der Sowjetunion

Die Bauschaffenden der UdSSR stellen sich für dieses Jahr das Ziel, 109,4 Millionen m³ Wohnfläche zu schaffen. In der Sowjetunion werden seit 15 Jahren jährlich über zwei Millionen Neubauwohnungen errichtet, wobei die durchschnittliche Fläche je Wohnung ständig steigt.

Neue Wohnkomplexe, wie zum Beispiel das Gebiet Jasenewo in Moskau für 220 000 Einwohner (s. Bild unten: Modellausschnitt mit gesellschaftlichem Zentrum), werden errichtet. Das verbindliche Dokument zur Entwicklung der Städte und Siedlungsnetze ist für alle Entwurfseinrichtungen der Generalplan, der für 30 bis 40 Jahre konzipiert ist; er entspricht unseren Generalbebauungs- und -verkehrsplänen. Die Metropole Moskau ist ein Beispiel, wie seit den 30er Jahren durch einen solchen Plan die umfassenden Aufgaben des Städtebaus und des Verkehrs gelöst werden.

Für die Entwicklung der Industrie, des Energiewesens und der Landwirtschaft werden neue Objekte errichtet oder fertiggestellt (s. Bild rechts).






Unten: Universitätszentrum von Trondheim
Entwurf: Architektenbüro Henning Larsens



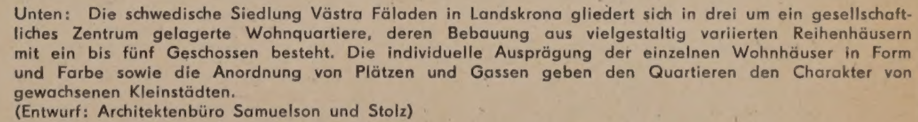


Oben: Der Fußgängerbereich Meidlinger Hauptstraße in Wien durchquert ein Gebiet mit dichter und recht unterschiedlicher Bebauung.
Bemerkenswert ist, daß die Straßenbahn im Fußgängerbereich verbleibt und hier nur mit Schrittgeschwindigkeit fahren darf.
Eine Seite des Fußgängerbereichs (rechts im Bild) hat einen breiteren „Bürgersteig" und nischenartige Erweiterungen, die den Passanten Ruheplätze bieten.

## Los Angeles plant Massenverkehr

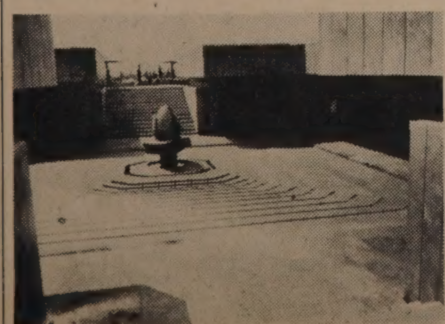
Die amerikanische Millionenstadt Los Angeles, die sich mit ihren ausgedehnten Vororten über eine Entfernung von 100 Kilometern erstreckt, plant erstmals seit ihrer Gründung die Schaffung eines Massenverkehrssystems. Die Stadtverwaltung rechnet damit, noch in diesem Herbst mit dem Bau des Hochbahn-Schienen-Gleitsystems beginnen zu können. Es wird einschließlich Bahnhöfen und Parkplätzen 175 Millionen Dollar kosten und soll 1983 funktionsfähig sein.

Unten: Gedenkstätte in Mohács (Ungarische Volksrepublik) für die Schlacht gegen die Türken im Jahre 1526.
Eindrucksvoll und symbolisch ist das Geschehen auf einer Fläche von 250 m × 300 m gestaltet worden.
Architekt: György Vadász



Unten: Die schwedische Siedlung Västra Fäladen in Landskrona gliedert sich in drei um ein gesellschaftliches Zentrum gelagerte Wohnquartiere, deren Bebauung aus vielgestaltig variierten Reihenhäusern mit ein bis fünf Geschossen besteht. Die individuelle Ausprägung der einzelnen Wohnhäuser in Form und Farbe sowie die Anordnung von Plätzen und Gassen geben den Quartieren den Charakter von gewachsenen Kleinstädten.
(Entwurf: Architektenbüro Samuelson und Stolz)







# Die Aufgabe des Bundes der Architekten der DDR bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED

Aus dem Referat des
Präsidenten des BdA/DDR,
**Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski,**
auf der
9. erweiterten Bundesvorstandssitzung
des BdA/DDR am 7. 12. 1979 in Halle

Unsere Bundesvorstandssitzung findet in einer außerordentlich ereignisreichen Zeit statt, in der größte Anstrengungen für die weitere Festigung des Friedens in der Welt, für die Abrüstung, Sicherheit und Entspannung in Europa unternommen werden. In einer großen Volksaussprache zur Willenserklärung der DDR haben 13,2 Millionen Bürger der Deutschen Demokratischen Republik mit ihrer Unterschrift der Berliner Friedensinitiative nachhaltige Unterstützung verliehen. Diese bedeutende politische Aktion, zu deren Inhalt wir uns mit ganzem Herzen bekennen, wird den Einfluß der verständigungsfeindlichen Kräfte auf unserem Kontinent weiter eindämmen.

Den Weg, den wir aus den Ruinen des zweiten Weltkrieges in ein neues, besseres Leben beschritten, war für uns alle eine große Schule, ein reicher Quell nützlicher Erfahrungen und politischer Erkenntnisse. An der Seite der Arbeiterklasse und ihrer Partei setzten wir als Architekten nicht nur unser bestes Können ein, um die Städte und Dörfer unseres Landes wieder aufzubauen, sondern wir wuchsen auch zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern heran, deren Handlungen und Entscheidungen aus der Einsicht in die gesellschaftlichen Erfordernisse des Lebens erwachsen. Wir sind uns sehr wohl darüber bewußt, daß sozialistischer Aufbau und Frieden unteilbar sind. In unseren Reihen besteht kein Zweifel darüber, daß heute die Sicherung des Friedens zur Frage aller Fragen geworden ist. Damit wird über das Leben und das Glück der Völker, ja über die Existenz der gesamten Menschheit entschieden. Keiner kann und darf dieser Frage ausweichen. Der Bund der Architekten der DDR und alle seine Mitglieder standen und stehen in fester Überzeugung zur Politik des Friedens, der Sicherheit und Entspannung, wie sie von unserem Staat, fest verankert in der Gemeinschaft der sozialistischen Bruderstaaten, zielstrebig betrieben wird. Wir werden als BdA/DDR alles in unseren Kräften stehende tun, um den Prozeß der Abrüstung und Entspannung durch neue hervorragende Arbeitstaten für die allseitige Stärkung unseres sozialistischen Vaterlandes und durch klare parteiliche Haltungen zu unterstützen.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands hat mit den grundsätzlichen Beschlüssen der 9. und 10. Tagung eine klare Orientierung auf die Schwerpunkte gegeben, die unserer Zukunft und vor allem dem Frieden dienen. Es muß uns allen klar sein, daß die weitreichenden Konsequenzen der 10. Tagung für die Stärkung der ökonomischen Leistungskraft unserer Republik, die besonders im Schlußwort des Genossen Erich Honecker gezogen wurden, nicht zuletzt an die gesamte Investitions- und Bautätigkeit höhere, objektiv begründete Maßstäbe stellen. Schließlich ist auf diesem Gebiet ein wichtiger Beitrag zu leisten, um die bewährte Politik der Hauptaufgabe auch unter den veränderten außenwirtschaftlichen Bedingungen so fortzusetzen, wie es der IX. Parteitag beschlossen hat.

Es geht vor allem darum, überall im Investitions- und Baugeschehen jeglicher Verschwendung von Volksvermögen zu begegnen und eine konsequente Plandisziplin durchzusetzen. Aus dieser Zielstellung erwächst eine höhere gesellschaftliche Verantwortung der Architekten, sie erfordert unser ganzes Schöpfertum und die breite Nutzung der besten Erfahrungen.

Betrachten wir zunächst die Ausgangsbedingungen für unsere Arbeit. Ausgehend von den Beschlüssen des VIII. und IX. Parteitages der SED gab es einen sichtbaren Aufschwung in der Entwicklung unseres Landes. Das Bauwesen nimmt darin einen beachtlichen Platz ein. In wenigen Jahren entstanden wichtige Voraussetzungen für den notwendigen Kräftezuwachs zur Lösung der Bauaufgaben in Industrie und Landwirtschaft. Allein von 1971 bis 1978 wurden für die Industrie rund 40 Milliarden Mark Bauinvestitionen realisiert.

Besonders eindrucksvolle Ergebnisse konnten bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms erreicht werden, die selbst die Gegner unseres sozialistischen Staates eingestehen müssen. Von Anfang 1971 bis heute wurden rund 1,2 Millionen Wohnungen einschließlich der dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen neu gebaut bzw. modernisiert und dadurch die Wohnverhältnisse für etwa 3,6 Millionen Bürger unseres Landes spürbar verbessert.

Wichtige Schritte wurden zur Erhöhung der Bau-reparaturleistungen unternommen. In alten Wohngebieten der Groß- und Mittelstädte entstanden erste Beispiele für die komplexe Modernisierung und Umgestaltung. In den Zentren der Bezirksstädte und in über 100 weiteren Städten wurden unter sorgfältiger Nutzung alter Bausubstanz Fußgängerzonen angelegt. Ihr vielseitiges Angebot an Einrichtungen des Handels, der Dienstleistungen, der Gastronomie und der Kultur ließ sie schnell zu beliebten und stark besuchten Bereichen in den Städten werden. Unverkennbar sind die Fortschritte auf dem Gebiet der Denkmalpflege. Immer komplexer gelingt es, sie mit den Modernisierungsmaßnahmen und dem Neubau zu verbinden.

Von großer Bedeutung für unsere Menschen in den kleinen Städten und Gemeinden sind die vielfältigen Leistungen im Rahmen der „Mach-mit!"-Initiativen sowie die vielerorts mit aktiver Unterstützung unserer Kollegen entstandenen Ortsgestaltungskonzeptionen.

Es erfüllt uns heute mit Stolz, daß bei der Lösung all dieser Aufgaben die Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes in enger Gemeinschaft mit allen Bauschaffenden einen wichtigen Beitrag geleistet haben.

Ich bin der Auffassung, daß wir vier Jahre nach unserem letzten Bundeskongreß auf unserer heutigen erweiterten Bundesvorstandssitzung auf folgende zwei Fragen eine Antwort geben sollten:

1. Wie ist es uns gelungen, die auf dem 7. Bundeskongreß gegebene Zielstellung für die Entwicklung von Städtebau und Architektur zu realisieren und wie hat sich in diesem Prozeß unser sozialistischer Fachverband entwickelt?

2. Welche neuen Anforderungen werden insbesondere in Auswertung der 9. und 10. Tagung des ZK der SED zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages an die Entwicklung von Städtebau und Architektur sowie an die Schöpferkraft unserer Architekten gestellt?

Auf einer kürzlich mit den Vorsitzenden aller Bezirksgruppenvorstände durchgeführten Beratung sagte unser Kollege Christian Zeil aus Frankfurt/Oder, daß wir uns in unserer Arbeit viel öfter von der langfristigen Zielstellung unseres 7. Kongresses leiten lassen sollten, da diese nach wie vor die gültige Grundlage unserer Arbeit bildet. In der Tat, die Grußadresse des Zentralkomitees der SED, das Referat und das Schlußwort unseres Ministers forderten uns auf, durch unsere Arbeit einen konkreten Beitrag zur Realisierung des Wohnungsbauprogramms, zur weiteren Gestaltung der Hauptstadt Berlin sowie zur rationellen Entwicklung der Betriebe der Industrie und Landwirtschaft zu leisten und dabei immer besser den Kulturwert der Architektur in unserer Arbeit zu berücksichtigen. Wenn wir heute Rechenschaft legen, so können wir feststellen, daß diesen Aufgaben die entscheidenden Aktivitäten unseres Bundes, seiner zentralen Fachgruppen sowie der Weiterbildungsarbeit gewidmet waren.

Welches sind die bedeutendsten Ergebnisse im architektonischen Schaffen der letzten Jahre?

In vielen Städten hat die Entwicklung des Wohnungsbaues zur Erhöhung der sozialen und städtebaulich-architektonischen Qualität geführt. Es gibt praktische Beispiele, die zeigen, daß den Erfordernissen im Rahmen der staatlichen Aufwandsnormative entsprochen werden kann.

Und das wesentliche ist, daß seit unserem letzten Kongreß die Anzahl der Wohngebiete mit einem hohen architektonischen Erlebniswert zugenommen hat. Neben den bereits damals genannten beispielhaften Lösungen in Rostock und Erfurt können wir herte u. a. auch solche Wohngebiete wie Frankfurt (Oder)-Halbe Stadt, Dresden-Prohlis, Cottbus-Madlow, Magdeburg-Neustädter See und Schwerin-Großer Dreesch dazu zählen.

Erfreulich ist auch, daß wir durch die Initiativen unserer Architekten in einigen Baukombinaten bei der Entwicklung architektonisch anspruchsvoller Gebäude für den Wohnungs- und Gesellschaftsbau u. a. auch mit der Durchführung von begrenzten Wettbewerben vorangekommen sind. Diese Gebäude zeichnen sich neben der Verbesserung ihrer funktionellen und Gebrauchswerteigenschaften durch stärkere Plastizität, bessere Anpassungsfähigkeit und Variabilität, bessere Gestaltung architektonischer Details sowie eine lebendige Farbgestaltung aus.

Gerade zur Farbgestaltung im Städtebau konnte das letzte Seminar der ZAG „Architektur und bildende Kunst" im vergangenen Monat in Gera eine Reihe interessanter Beispiele vorstellen und Schlußfolgerungen für die künftige Anwendung ziehen.

Ähnlich gute Beispiele wie im Wohnungsbau gibt es auch im Industrie- und Landwirtschaftsbau. Es sei nur an solche Vorhaben erinnert wie das Federnwerk Marienberg, den Konsumgüterbinnenhandel Berlin-Lichtenberg, die Papierfabrik Schwedt, das Feinstahlwerk Hennigsdorf, das Werk für Spezialdrähte Mittweida, das KKW Nord in Greifswald oder die Rekonstruktion der Porzellanmanufaktur Meißen sowie die industriemäßig produzierende Milchviehanlage für 1930 Rinder bzw. die Milchviehanlage Paulinenaue, die wir alle mit Recht in den vergangenen Jahren mit dem Architekturpreis oder im Rahmen des Wettbewerbes „Bestes Bauwerk des Jahres" auszeichnen konnten. Besonders spürbar wurde die neue städtebaulich-architektonische Qualität auch bei einer Reihe von Bauvorhaben in der Hauptstadt. Das betrifft u. a. solche Wohngebiete wie Greifswalder Straße und Leipziger Straße, aber auch so gesellschaftlich wichtige Bauvorhaben wie den Palast der Republik, den Pionierpalast „Ernst Thälmann", das Palasthotel und die Körperbehindertenschule. Alle diese Bauwerke haben unsere Hauptstadt wesentlich bereichert, sind aus dem Leben der Berliner nicht mehr wegzudenken und sind Anziehungspunkte für die Besucher der Hauptstadt.

Dieser gesamte Prozeß von Städtebau und Architektur wurde aktiv unterstützt und mitgestaltet durch die gewählten Organe und Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes. Doch bei all diesen Fortschritten in Städtebau und Architektur übersehen wir nicht, daß der Differenzierungsprozeß zwischen einzelnen Bezirken und Städten noch immer zu groß ist, und daß wir z. B. in der Stabilität der langfristigen und städtebaulichen Planung noch nicht den gewünschten und auch erforderlichen Stand erreicht haben.

Wir haben seit unserem 7. Bundeskongreß auf der Grundlage der dort gefaßten Beschlüsse eine

Reihe neuer effektiver Formen der Bundesarbeit entwickelt oder weiterentwickelt. Darüber haben wir in unseren Vorstandssitzungen berichtet und sie auch auf Erfahrungsaustauschen ausgewertet. Lassen Sie mich hier nur einige wenige Beispiele nennen. Ein entscheidender Schwerpunkt war die Entwicklung der schöpferisch-produktiven Tätigkeit. Unser Bund hat bisher zwei internationale Entwurfsseminare durchgeführt, die wir gemeinsam mit dem Magistrat der Hauptstadt der DDR sowie 1977 mit der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar und 1979 mit der Kunsthochschule Berlin vorbereiteten. Die Weiterführung dieser Entwurfsseminare und ihre gründliche Auswertung ist für uns deshalb besonders wertvoll, weil wir damit nicht nur zu vielfältigen praxiswirksamen Ergebnissen kommen, sondern auch unsere Leistungen im Hinblick auf theoretische Konzeptionen und fachliche Entwürfe mit denen der Architekten unserer sozialistischen Bruderstaaten messen können. Ähnlich gute Ergebnisse in der schöpferischen Arbeit wurden in einigen Bezirksgruppen mit Werkstattwochen und insgesamt in einer wesentlich umfangreicheren Wettbewerbstätigkeit erreicht.

Wir begrüßen diesen Prozeß, sollten aber auch als Bund einen starken Einfluß auf die Qualität der Ausschreibungen, die unbedingte Einhaltung der Wettbewerbsordnung durch die Auslober und eine umfassende Auswertung der Ergebnisse nehmen.
Mit der Förderung der Frauenarbeit seit dem Kongreß ist eine wichtige Voraussetzung geschaffen worden, daß der Anteil der Frauen in allen Gremien sowie auf unseren Beratungen zugenommen hat.

Als wichtige Maßnahme zur verstärkten Einbeziehung von jungen Architekten hat der Bund bisher im Zusammenwirken mit dem Zentralrat der FDJ, dem Ministerium für Bauwesen und mit dem Magistrat der Hauptstadt, 3 interessante Ideenwettbewerbe im Rahmen der „Jugendinitiative Berlin" vorbereitet und erfolgreich durchgeführt. Sehr gut aufgenommen wurde von den jungen Kollegen die Tatsache, daß der Präsident, der Vizepräsident Korn, der 1. Sekretär und der Vorsitzende der ZFG „Landschaftsarchitektur" unseres Bundes die Entscheidung der Jury den Wettbewerbsteilnehmern erläuterten. Wir sehen es als eine wichtige Aufgabe, daß junge Architekten und Projektanten, die am Anfang ihres Berufslebens stehen, durch Teilnahme an Wettbewerben oder speziellen Seminaren zu qualifizierten Fachleuten und Persönlichkeiten entwickelt werden. Aufgabe aller Leitungen unseres Verbandes ist es, diesen begonnenen Weg der Förderung junger Architektinnen und Architekten zielstrebig weiterzuführen.

Bewährt haben sich auch die im vergangenen Jahr begonnenen Sondersitzungen des Büros des Präsidiums in Dresden sowie auf den Wohnungsbaustellen Berlin-Marzahn und Leipzig-Grünau, also sozusagen „vor Ort" und gemeinsam mit den verantwortlichen Architekten, Bauleitern, Investträgern und bildenden Künstlern. Wir wissen aus einer Reihe von Bezirken, daß dort Vorstandssitzungen nach dem gleichen Prinzip durchgeführt werden.
Wenn wir über die Weiterentwicklung effektiver Formen sowie über die größere Wirksamkeit in der Arbeit unseres Bundes sprechen, so gehört dazu ganz entschieden unser Zusammenwirken mit gesellschaftlichen und staatlichen Organen. Unser Bund hat in den vergangenen Jahren bei der Durchführung seiner Aufgaben eine große Unterstützung und Hilfe durch die Genossen der Abteilung Bauwesen beim ZK der SED, durch die Bezirksleitungen sowie durch die Genossen im Ministerium für Bauwesen erhalten. Ich möchte daher an dieser Stelle ganz besonders dem Leiter der Abteilung Bauwesen, Genossen Gerhard Trölitzsch, und unserem Minister für Bauwesen, Genossen Wolfgang Junker, für diese Unterstützung unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

Wenn wir auf dem 7. Bundeskongreß das Wirken der Bezirksleitung Rostock und Erfurt auf das Schöpfertum unserer Kollegen als gute Beispiele heraushoben, so können wir heute erfreut feststellen, daß auch in Dresden, Magdeburg, Frankurt (Oder) und hier in Halle die Unterstützung der Bezirksleitungen für unsere Aufgaben zu einer neuen Qualität in Städtebau und Architektur führt. Das wurde auch auf einer Reihe von bezirklichen Architekturausstellungen anläßlich des 30. Jahrestages sichtbar, die zu einem Dialog mit den Genossen aus den Partei- und Staatsorganen in den Territorien sowie zu einem Meinungsaustausch mit der Bevölkerung genutzt wurden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die zwei Beratungen der Bezirksleitung der SED Berlin, unter Leitung des Mitgliedes des Politbüros und 1. Sekretärs der Bezirksleitung, Konrad Naumann, mit Berliner Architekten und bildenden Künstlern hervorheben. Die im Mai dieses Jahres durchgeführte Beratung mit mehr als 300 Berliner Bauschaffenden, Städtebauern, Architekten und bildenden Künstlern gab nicht nur für unsere Berliner Bezirksorganisation eine wichtige Orientierung ihrer weiteren Arbeit, sondern hatte ihre Auswirkung auf alle Bezirke. Dafür möchten wir Genossen Konrad Naumann und den Genossen der Bezirksleitung Berlin herzlich danken.

Wie bereits erwähnt, erhielt unser Bund eine wichtige Unterstützung auch durch das Ministerium für Bauwesen und die staatlichen Organe in den Territorien.

Es sei hier nur an den Maßnahmeplan des Ministers für Bauwesen 45/76 zur Auswertung unseres Kongresses erinnert und an die Unterstützung bei der Durchführung wichtiger Weiterbildungsveranstaltungen unserer Zentralen Fachgruppen sowie in den Bezirks- und Betriebsgruppen. Wir meinen, daß besonders von unseren Bezirksgruppenvorständen die Anstrengungen verstärkt werden sollten, um in allen Bezirken eine enge Zusammenarbeit mit den Parteiorganisationen der SED und mit den zuständigen staatlichen Leitungsorganen sowie mit dem Verband bildender Künstler und der Kammer der Technik zu erreichen. Wenn ich hier ausführlich auf einige bewährte und weiterzuentwickelnde Formen unserer Verbandsarbeit eingegangen bin, die wesentlich zu einer besseren Lösung unserer Aufgaben in Städtebau und Architektur beigetragen haben, so möchte ich abschließend darauf hinweisen, daß in allen Bezirksgruppen gerade in Durchführung des Wettbewerbes zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR vielfältige Initiativen und effektive Formen der Arbeit entwickelt wurden. Darüber haben wir auf unserer 12. Präsidiumssitzung in Suhl und in unserer Fachzeitschrift berichtet. Wir sind dafür, alle diese guten Formen für die Lösung der künftigen Aufgaben zu nutzen. Ich möchte Ihnen, allen Funktionären und Mitgliedern unseres Bundes von dieser Stelle aus für die in den vergangenen Jahren geleistete umfangreiche Arbeit herzlich danken.

Wir wissen, daß es oft nicht einfach ist, die Erfüllung der fachlichen Aufgabe mit den Anforderungen der ehrenamtlichen gesellschaftlichen Arbeit in unserem sozialistischen Fachverband in Übereinstimmung zu bringen. Ich glaube aber, der beste Lohn für diesen Einsatz ist, daß wir heute mit Recht feststellen können: Wenn seit dem 7. Bundeskongreß manches in Städtebau und Architektur nach vorn bewegt wurde, so haben die Funktionäre und Mitglieder unseres Bundes einen nicht unwesentlichen Anteil daran.

Natürlich wissen wir auch, daß wir uns mit diesen oft mühselig errungenen Fortschritten nicht zufriedengeben können. Im Lichte der Anforderungen der 10. ZK-Tagung und gemessen an den Erwartungen, die die Bürger unseres Landes voller Berechtigung an Städtebau und Architektur und vor allem an ihren hohen Kulturwert stellen, bleibt gerade für uns Architekten künftig noch viel zu tun.
Ich möchte nun etwas ausführlicher auf die zweite Fragestellung eingehen.

## Schwerpunkte zur weiteren Erfüllung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED

Eine prinzipielle Bedeutung hat die Feststellung vom Genossen Erich Honecker, daß „die Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft zu einer Aufgabe von unbedingter Priorität herangereift" ist.

Unsere Partei hat auf der 9. und 10. Tagung des Zentralkomitees bekräftigt, die Politik der Hauptaufgabe auch unter den veränderten außenwirtschaftlichen Bedingungen fortzusetzen. Mit dem bedeutsamen Schlußwort unseres Generalsekretärs auf der 10. Tagung und mit dem gemeinsamen Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR „über die Erhöhung der Effektivität der Investitionen zur weiteren Stärkung der ökonomischen Leistungsfähigkeit der DDR" werden die neuen Maßstäbe und die sich daraus ergebenden Aufgaben deutlich sichtbar.

Gleichzeitig sind, wie es in dem gemeinsamen Beschluß heißt, die im Plan festgelegten Investitionsaufgaben für den Wohnungsbau, die Volksbildung, die gesundheitliche, soziale und kulturelle Betreuung der Bürger zu verwirklichen. Erneut wird im Beschluß unterstrichen: Das Wohnungsbauprogramm wird als Kernstück der Sozialpolitik der Partei konsequent weitergeführt, um in der DDR die Wohnungsfrage bis 1990 Schritt für Schritt zu lösen. Dabei kommt es darauf an, das Verhältnis von Aufwand und Nutzen zum Hauptanliegen unserer Arbeit zu machen, es immer günstiger, immer effektiver zu gestalten. Das ist deshalb zwingend notwendig, da wir den Anteil, der uns aus dem Nationaleinkommen für das Bauen zur Verfügung steht, nicht beliebig erhöhen können und zugleich mehr für die Stärkung unserer Wirtschaftskraft aufwenden müssen. Das erfordert, daß wir unser Hauptaugenmerk insbesondere auf folgende vier Punkte richten:

1. Senkung des Bauaufwandes
2. Senkung des spezifischen Material- und Energieeinsatzes
3. Sorgfältiger Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz
4. Effektivere Nutzung des Baulandes

## Höhere Effektivität und Qualität, Material- und Energieökonomie sowie bessere Nutzung der vorhandenen Grundfonds

An uns ist die Aufgabe gestellt, ein Höchstmaß an Effektivität zu erreichen und unter diesen neuen Bedingungen die Qualität des Bauens weiter zu steigern. Erhöhung der Effektivität beinhaltet auch die Durchsetzung einer konsequenten Rationalisierung. Aber das bedeutet wiederum nicht das Weglassen von Bau- und Ausrüstungsteilen, die die Qualität beeinflussen. Unter Qualität verstehen

wir in erster Linie auch die Anforderungen, die an die architektonische Wirksamkeit und die ideelle Ausstrahlungskraft der Bauwerke und Anlagen gestellt werden. Hieraus erwächst ein hoher Anspruch an das Schöpfertum der Architekten, um gemeinsam mit den Bauschaffenden diese Zielstellung zu erfüllen. Das verlangt von uns Engagement, Kampf, aber auch kluges Überlegen, um durch günstige Projektlösungen den Bauaufwand der Investitionen so gering wie möglich zu halten. Dieser Prozeß beginnt nicht erst beim Projekt und in den Baukombinaten, er beginnt bereits bei der Lösung wissenschaftlich-technischer Aufgaben und bei städtebaulichen Konzeptionen im Hinblick auf territoriale Rationalisierung und Nutzung vorhandener Anlagen und Gebäude.

Ich möchte an dieser Stelle etwas ausführlicher auf die Probleme des energiewirtschaftlichen Bauens eingehen. Immer dringlicher wird uns bewußt, daß der sorgfältige Umgang und die Einsparung von Energie für unser Land zu einer Lebensfrage geworden ist. Der Ernst der Lage ist eine Herausforderung an uns Architekten und Projektanten, der wir uns stellen müssen. Insgesamt wissen wir noch zu wenig, wie wir an das Problem, energiesparend zu bauen, herangehen. Auf diesem Gebiet ist auch die Decke des wissenschaftlichen Vorlaufes noch zu dünn. Aber es gibt viele bewährte Erfahrungen und auch gute Beispiele, die wir durch unsere Weiterbildungsarbeit schneller zum breiten Erkenntnisschatz aller Architekten machen müssen. Dazu gehört die Umsetzung der Erkenntnis, daß man wesentliche Effekte durch die Verbesserung der thermischen Eigenschaften der äußeren Gebäudehülle erreichen kann. Dabei müssen wir auch dem Problem ins Auge sehen, daß hohe Dauereffektivität in der Einsparung von Energie auch gewisse einmalige Mehraufwendungen beim Bau erfordern können. Beginnen müssen wir vor allem mit der Nutzung solcher Effekte, die keinen Mehraufwand erfordern, sondern sogar gleichzeitig auch bauaufwandssenkend sind. Solche Möglichkeiten liegen in einer zweckmäßigen, Außenwandflächen reduzierenden Gestaltung der Gebäudegeometrie, in der Erhöhung der Gebäudetiefe, in der Kompaktierung von Gebäuden, in einer Gebäudegestaltung, die eine Klimatisierung vermeidet und auch in einer Reduzierung von Fensterflächen auf ein notwendiges Maß. Aktiv sollten wir in unserer Arbeit auch mitwirken bei der Anwendung rationeller alternativer Energien und der Ausnutzung von Ab- und Umweltwärme.

Zugleich bedeutet jede Einsparung an Material auch eine Einsparung von Kosten und Energie.

Es geht überall darum, mit dem verfügbaren Material mehr Gebrauchswerte zu schaffen und das richtige Material an der richtigen Stelle einzusetzen. Im Vordergrund steht dabei der äußerst sparsame Umgang mit allen Materialien, die importiert werden müssen, oder die auf Importrohstoffen basieren, wie Aluminium, Stahl, Holz und Plaste. Es sei mir gestattet, auf die Arbeit mit den Projektpässen zu verweisen, die sich als eine sehr wirksame Methode erwiesen hat, systematisch den spezifischen Materialverbrauch bei der Ausarbeitung von Projektlösungen zu senken. In diesem Zusammenhang möchte ich als Beispiel einer guten Arbeit mit den Projektpässen den VEB BMK Chemie Halle anführen. Für die Beurteilung von Projekten stehen in diesem Betrieb neben technischen, technologischen und ökonomischen Kriterien auch solche, wie städtebauliche Anforderungen, baukünstlerische Gestaltung, baugebundene Kunst, Oberflächenmaterial, Farbgebung und Umweltschutz.

Unsere Zentrale Kommission „Projektierung" hat sich vorgenommen, auf der Grundlage der Arbeit mit den Projektpässen des VEB BMK Chemie Halle einen Vorschlag für die Wohnungsbaukombinate auszuarbeiten. Ich begrüße dieses Herangehen, das ich als ein Beispiel dafür werte, wie wir als Mitglieder des Architektenverbandes besonders mit der Aktivität unserer BdA-Betriebsgruppen und in Zusammenarbeit mit der Kammer der Technik meßbare Beiträge zur Energie- und Materialökonomie erbringen können. Wir schlagen dem Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik vor, ausgehend von den erreichten Ergebnissen mit den fachwissenschaftlichen Wettbewerben zur rationellen Baulandnutzung nunmehr gemeinsam Untersuchungen zur Energie- und Materialeinsparung zu führen. Das wäre sicher auch ein nützlicher Beitrag des Bundes der Architekten und der Kammer der Technik zur Vorbereitung des nächsten Parteitages.

Im Grunde genommen geht es darum, unter den Architekten eine völlig neue Grundhaltung zu den Problemen der Energie- und Rohstoffressourcen, zur Erhaltung und zum Schutz unserer Umwelt zu entwickeln, die auf weite Sicht zu lösen sind.

Ich halte es auch für notwendig und richtig, daß wir als Bund unseren Beitrag zu dieser erstrangigen Aufgabe zu dem im nächsten Jahr zu diesem Thema stattfindenden Plenum der Bauakademie vorbereiten.

## Der Beitrag der Architekten in Auswertung der 10. Tagung des ZK der SED

Zur weiteren Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms gab die 10. Tagung die Grundorientierung, die künftigen Aufgaben entsprechend unseren wirtschaftlichen Möglichkeiten und unserem gegenwärtigen Erkenntnisstand neu zu durchdenken. Dazu wurden entsprechend dem Beschluß des Ministerrates vom 12. 7. 1979 in allen Bezirken und in der Hauptstadt Berlin die Einhaltung der staatlichen Normative für den komplexen Wohnungsbau, differenziert nach Wohnungsbaustandorten analysiert. Die Zielstellung dieser Überprüfung bestand darin, bei der Planung und dem Bau neuer Wohngebiete die Erfahrungen der Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen zu nutzen und die sich aus der Einhaltung und Unterschreitung der staatlichen Aufwandsnormative ergebenden Konsequenzen für die materiellen und finanziellen Fonds des komplexen Wohnungsbaues den staatlichen Auflagen für 1980 zugrunde zu legen. Ausgehend von der Weisung Nr. 91/79 des Ministers für Bauwesen waren in allen Bezirken und in der Hauptstadt Berlin Arbeitsgruppen tätig, um dazu beizutragen, daß das Wohnungsbauprogramm entsprechend den höheren Maßstäben der 10. Tagung des ZK der SED durchgeführt werden kann.

Die erreichten Ergebnisse sind beachtlich. Der ökonomische Nutzen bewegt sich zwischen 2 und 3 TM pro komplexe Wohnungseinheit.

Der Aufwand für die Neubaugebiete konnte u. a. dadurch gesenkt werden,

- daß die Anzahl der Hochhäuser sowie der Anteil der vielgeschossigen Bauten zugunsten mehrgeschossiger Wohngebäude verringert wurde,
- die Auslastung der Gemeinschaftseinrichtungen maximal einkalkuliert und auf die Nutzung von Kapazitätsreserven in Nachbargebieten zurückgegriffen wurde,
- daß Ausbaubreiten und -längen von Wohnstraßen verringert und eine bessere Nutzung vorhandener Straßen erreicht wurde,
- daß die Versorgungsleistungen besser koordiniert und der Anteil der Gebäudedurchführungen erhöht und
- daß eine Mehrfachnutzung von Freiflächen, insbesondere von Spielflächen für Kinder, Verringerung der Wegebreiten, einfachere Freiflächenbefestigungen und eine Reduzierung der Erdmassentransporte vorgenommen wurde.

Die Normative für die durchschnittliche Wohnungsgröße und der Investitionsaufwand werden je Wohnung eingehalten, der Richtwert für den komplexen Investitionsaufwand je WE wird jedoch noch nicht überall erreicht. Die wesentliche Ursache für die Überschreitung liegt in den steigenden Aufwendungen für die Sekundärerschließung.

Die Einwohnerdichte liegt bei den überprüften Bebauungskonzeptionen mit mehr als 1000 EW zwischen 230 EW/ha und 240 EW/ha.

Im Ergebnis der Überarbeitung wurden im Durchschnitt der Republik etwa 4 Prozent mehr Wohnungen eingeordnet ohne wesentliche zusätzliche Inanspruchnahme von Bauland, ohne zusätzliche Primärerschließung sowie in der Regel ohne zusätzliche gesellschaftliche Einrichtungen. Vom Ministerium für Bauwesen und der ZFG Städtebau des BdA wird eingeschätzt, daß eine besonders intensive Arbeit, die auch in den bisher erreichten Ergebnissen ihren Ausdruck findet, in der Hauptstadt Berlin und in den Bezirken Karl-Marx-Stadt und Gera geleistet wurde.

Die Überprüfung der Bebauungskonzeption hat als Ergebnis gebracht, daß erstens Mittel reduziert, zweitens Kapazität eingespart und drittens eine Entlastung im Bereich des Tiefbaus zu verzeichnen ist.

Die Überarbeitungen erfolgten nicht im Widerspruch, sondern im Einverständnis und engen Zusammenwirken mit unseren Architekten. Sie waren oft die Progressivsten im Ringen um höheren volkswirtschaftlichen Nutzen. Das ist ein Beweis von Verantwortung, Reife und Engagement.

Es muß uns aber zu denken geben, daß die bei der Überprüfung zutage getretenen Reserven nicht bereits bei der Erarbeitung der Wohngebietskonzeptionen und Projektlösungen erschlossen und eine hohe Effektivität anvisiert wurde. Wir übersehen auch nicht die differenzierte Qualität der Bebauungskonzeptionen in den Bezirken. Dort, wo bereits gute, rationelle Lösungen vorlagen, sind weitere Reserven erschlossen worden. Das läßt hinsichtlich der Aufwandssenkungen die Schlußfolgerungen zu, daß das Niveau der Planung und Projektierung weiter verbessert werden kann, daß die wissenschaftlich-technische Arbeit und die funktionell-künstlerische Gestaltung ein unversiegbarer Quell zur Vertiefung der Intensivierung und zu höherer Effektivität ist.

Dir dargelegten Ergebnisse sind nur zu erreichen, wenn Architekten, die über eine hohe fachliche Qualifikation verfügen, zugleich fähig und bereit sind, sich aus gesamtgesellschaftlichen Überlegungen und Verantwortungsbewußtsein einsetzen. Wir sehen es als wichtig in der Arbeit unseres Bundes an, unsere Kollegen bei der Herausbildung solcher Eigenschaften zu ermuntern, zu unterstützen und zu fördern.

## Worauf sind die Kräfte des Bundes schwerpunktmäßig in der nächsten Periode zu orientieren?

Wenn ich die Frage aufwerfe, worauf sich die Kräfte des Bundes in der kommenden Zeit orientieren sollten, dann möchte ich drei Schwerpunkte anführen:

- Erstens die weitere Erfüllung des Wohnungsbaues in hoher Effektivität und Qualität
- Zweitens das Bauen zur Stärkung der Wirtschaftskraft
- Drittens neue Überlegungen für die architektonische Gestaltung

## Weitere Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in hoher Effektivität und Qualität

Die grundlegende Zielstellung in der weiteren Durchführung des Wohnungsbauprogramms besteht darin, mit den verfügbaren materiellen und finanziellen Mitteln möglichst viele gute Wohnungen zu schaffen, einen größeren sozialen Effekt und eine hohe Qualität des komplexen Wohnungsbaues zu erreichen.

Es geht um ein günstiges Verhältnis von Aufwand und Nutzen, es geht um eine Qualität im umfassenden Sinne. Sie reicht von einer interessanten städtebaulich-architektonischen Gestaltung der Wohngebiete über die funktionell gut durchdachte Wohnung oder gesellschaftlichen Einrichtung bis zu einer soliden konstruktiv-technischen Lösung und Bauausführung. Das ist nach meiner Auffassung der Maßstab für die Einschätzung und Bewertung all dessen, was wir erreicht haben, um zu noch besseren und effektiveren städtebaulich-architektonischen Lösungen zu kommen. Deshalb möchte ich auch nicht verschweigen, daß die Verdichtung der Wohnbebauung im Rahmen der Überprüfung auch durch die Erhöhung des Anteils sechsgeschossiger Wohngebäude erzielt wurde. Der Abstand von Bauflucht zu Bauflucht leistet dieser zeitweiligen Entwicklung Vorschub. Während vor Jahren die Gebäudeabstände durch die Besonnung bestimmt wurden, sind sie aus technologischen Gründen immer größer geworden. Im mehrgeschossigen Wohnungsbau von 30 bis 35 m auf 42 bis 48 m. Unsere Zentrale Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" ist zu dem Ergebnis gekommen, daß bei einer Reihe von Wohngebieten eine Verringerung der Bebauungsdichte durch den Wegfall von geschlossenen Ecken oder Konen um 8 bis 12 Prozent nachweisbar ist. Hier geht es sowohl um Effektivitätsaspekte, wie um architektonische Vielfalt. Große Gebäudeabstände, Wegfall von geschlossenen Ecken und Verbindungsbauten, also die Verringerung der Effektivität der Neubaugebiete durch Aufsetzen eines sechsten Geschosses wettzumachen, gehört nicht zu den Glanzstücken städtebaulich-architektonischer Lösungen.

Das gemeinsame Bemühen von Architekten und Technologen, bildenden Künstlern, Ökonomen und Tiefbauern sollte m. E. dahin gehen, städtebaulich-architektonisch bessere und ökonomisch effektivere Lösungen durch Verringerung der Gebäudeabstände, Schaffung von gut proportionierten, ihrer Funktion entsprechenden städtebaulichen Räumen zu schaffen und jeder Beeinträchtigung der sozia-

len, städtebaulichen und architektonischen Qualität der Wohngebiete entgegenzuwirken. Wir sind uns darüber einig, daß Wohnhochhäuser, auch vielgeschossige Gebäude, keine höhere Wohnqualität bieten als mehrgeschossige. Auf unserem 7. Bundeskongreß haben wir gegen die Hypertrophie des Hochhausbaus Stellung bezogen. Die Praxis sieht so aus, daß der Anteil des vielgeschossigen Wohnungsbaus bis vor kurzem nur wenig verringert wurde. Dafür gibt es nur zwei Erklärungen; Entweder sind einige Kollegen mit dieser Richtung nicht einverstanden oder sie kapitulieren gegenüber einer falschen ökonomischen Stimulierung.
Auch hier geht es, liebe Kolleginnen und Kollegen, um Aufwand und Ergebnis im volkswirtschaftlichen Sinne, und wir haben Beispiele von Wohngebieten, wo mit einem geringen Anteil von vielgeschossiger Bebauung gute städtebaulich-architektonische Lösungen erzielt wurden, wie zum Beispiel in Eberswalde, Finow, Cottbus und Mühlhausen, Feldstraße.

Auch bei der Erhaltung und Modernisierung alter Wohnbausubstanz geht es um eine entscheidende Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und und Ergebnis. Zum Beispiel sollten Grundrißveränderungen, Abrisse von brauchbaren Bauteilen und Auswechselung reparaturfähiger Bauelemente zugunsten eines höheren Tempos der Fließstrecken in der Modernisierung in volkswirtschaftlich vertretbaren Grenzen gehalten werden.
Das ist um so wichtiger, da gegenwärtig Überlegungen dahin gehen, den Anteil der Modernisierung zu erhöhen. Damit könnte der volkswirtschaftliche Gesamtaufwand gesenkt und Material eingespart werden. Diese Orientierung entspricht zugleich der dringlichen Erhaltung der Bausubstanz. Die stärkere Verflechtung von Neubau und Rekonstruktion, die vielfältige Nutzung vorhandener Bausubstanz erfordert nicht nur neue Überlegungen und Formen einer einheitlichen Leitung und Vorbereitung, sie erfordert auch ein Überdenken der langfristigen Planung. Die langfristige Planung der Stadtentwicklung muß dazu inhaltlich und methodisch auf ein den gegenwärtigen und voraussichtlich zukünftigen Anforderungen entsprechendes qualitativ höheres Niveau gebracht werden. Das heißt jedoch nicht, daß Umfang und Detaillierung dieser Planungen vergrößert und perfektioniert werden müssen.

Kernproblem ist dabei die komplexe Entwicklung der gesamten Stadt nach sozialen und volkswirtschaftlichen Effektivitätskriterien, die alle einmaligen und laufenden Aufwendungen sowie alle Faktoren des Lebensniveaus und der Lebensweise in Betracht ziehen und einen planmäßigen Reproduktionsprozeß der gesamten Stadt sichern.
Eine sorgfältige Einbindung in die Stadt, die Nutzung topographischer und landschaftlicher Reize, eine ideenreiche städtebauliche Gestaltung mit differenzierten Räumen, mit anziehenden Plätzen, lebendigen Fußgängerzonen und ruhigen Wohnbereichen, die Erhaltung vorhandenen Großgrüns, die Freiflächengestaltung und die bildende Kunst, Platz zum Spielen und für die Freizeit – all das gehört dazu, damit sich die Menschen in ihrer Wohnsphäre wohl fühlen können und wirken der zu Recht kritisierten Austauschbarkeit von Bebauungsgebieten entgegen.
Wir sind nicht arm an guten Beispielen: Der Hauptgrünraum in Rostock-Lichtenhagen ist ein interessantes Beispiel für lebendige Raumgestaltung. Die Berliner Straße in Erfurt ist ein reizvoller Fußgängerbereich eines neuen Wohngebietes. Unsere Frankfurter Kollegen haben es gut verstanden, neue Wohnbereiche städtebaulich wirksam in die Landschaft einzuordnen. Cottbus hat uns mit seinem Würfelhaus ein Beispiel für eine Erzeugnisentwicklung gegeben, die auch den Anforderungen in Rekonstruktionsgebieten Rechnung trägt. Auch ein kleineres Wohngebiet wie Hennigsdorf-Nord hat vor allem durch die konsequente Erhaltung des vorhandenen Baumbestandes eine wohnliche Atmosphäre erhalten.
In verschiedenen Städten haben wir Beispiele für Mietergärten, Wohngebiets- und Freizeitparks mit spezifischen Werken der bildenden Kunst.
Die weitere Erhöhung der architektonischen Qualität unserer Bauwerke, Wohngebiete und Städte ist ohne die Erhöhung der Wirksamkeit des Architekten im vielschichtigen und zunehmend kooperativen Prozeß der Baudurchführung nicht denkbar. Schon zum 7. BdA-Kongreß waren wir uns darüber einig, daß, um von der städtebaulichen Planung bis zur Übergabe des fertigen Bauwerkes die Fäden der architektonischen Einflußnahme fest in der Hand zu behalten, der Einsatz vom Komplexarchitekten unerläßlich wird. Uns war klar, daß der Komplexarchitekt im komplizierten Gefüge der Investitionsvorbereitung und Durchführung gewissermaßen eine Kommandostelle einnehmen muß. Unmittelbar nach dem Kongreß hat der Minister für Bauwesen diese Forderung zur staatlichen Weisung erhoben und detaillierte Maßnahmen über den Einsatz, den Verantwortungsbereich und die Qualifizierung der Komplexarchitekten erlassen. In allen Bezirken wurden seitdem viele Kollegen mit dieser Aufgabe betraut. Eine Erhebung des Ministeriums für Bauwesen ergab, daß ihr Wirken allgemein als nützlich erachtet wird. Wir sehen aber auch, wie in vielen Fällen die mit diesem Amt ausgestatteten Kollegen es sehr schwer haben, um die hohen Erwartungen an architektonische Meisterschaft zu erfüllen.

Über drei Jahre sind vergangen, seitdem diese Weisung des Ministers in Kraft gesetzt wurde. Es ist von Nutzen für die Qualität von Städtebau und Architektur, wenn wir uns in den Bezirks- und Fachgruppen unseres Bundes mit der praktischen Verwirklichung der Aufgaben der Komplexarchitekten kritisch beschäftigen. Wir schlagen deshalb vor, daß im kommenden Jahr unter Leitung der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" eine Beratung mit Komplexarchitekten über die Möglichkeit der Verbesserung ihrer Arbeits- und Wirkungsweise geführt wird. Wir wissen doch alle, daß eine Weisung, und sei sie noch so gut, die Probleme noch nicht aus der Welt schafft. Wir sollten nicht glauben, daß sich die diffizile Verantwortung von Komplexarchitekten ohne Kampf, ohne Geduld und Beharrlichkeit und ohne ständige und nachhaltige kameradschaftliche Hilfe, vor allem auch unseres Verbandes und seiner Organisation, realisieren läßt.

## Bauen zur Stärkung der Wirtschaftskraft

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Lösung aller Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung – auch für die Entwicklung von Städtebau und Architektur – ist das dynamische Wachstum der ökonomischen Leistungen, vor allem der Industrie. Der Beschluß über die Erhöhung der Effektivität der Investitionen macht uns allen deutlich, daß hier ein Haupttätigkeitsfeld für die Architekten und ein Schwerpunkt unserer künftigen Arbeit im Architekturverband liegen wird.

Mehr denn je kommt es darauf an, bei allen Neubau- bzw. Erweiterungsinvestitionsvorhaben der Industrie, des Bauwesens, des Verkehrswesens und der Landwirtschaft bereits vom Projekt her entschieden den Bauaufwand zu minimieren. Das gilt auch für solche gesellschaftlichen Bauten, wie Krankenhäuser, Warenhäuser, Hotels und Verwaltungsgebäude. Je besser es uns durch eine sorgfältige Planung und Projektierung gelingt, den Bauanteil an den Gesamtinvestitionen zu senken, um so größer ist der Anteil, der für eine durchgreifende Rationalisierung der Produktionsprozesse und damit für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Verbesserung der Arbeitskräftebilanz eingesetzt werden kann.

Die Hauptursachen der ungenügenden Effektivität des Industriebaues werden von unseren Kollegen der Zentralen Fachgruppe Industriebau u. a. darin gesehen, daß erstens ein zu hoher Anteil Neubauinvestitionen und zu niedriger Anteil Rekonstruktionsmaßnahmen zu verzeichnen ist, daß zweitens die Einsparung von Arbeitskräften eine rückläufige Tendenz hatte und daß drittens das Verhältnis von Bauanteil und Ausrüstung umgekehrt ist gegenüber internationalen Erfahrungen, bei denen einem hohen Ausrüstungsanteil ein niedriger Bauanteil gegenübersteht.

In der DDR hat sich der Bauanteil an den Investitionen der Industrie von 26 Prozent auf 28 Prozent erhöht und liegt damit weit über den Vergleichswerten anderer hochentwickelter Industriestaaten. Der notwendigen Beschleunigung der intensiv erweiterten Reproduktion entspricht die Vorrangstellung, die dabei die Modernisierung und Rekonstruktion von Produktionsabteilungen, Werksanlagen und ganzen Betrieben einnehmen wird. Der Umfang der Rekonstruktionsvorhaben in der Industrie wird sich in wenigen Jahren verdoppeln und die Projektierungsbetriebe vor außerordentlich komplizierte, funktionell wie konstruktiv und bautechnologisch neuartige Aufgaben stellen, die auch dadurch gekennzeichnet sind, daß die Bauarbeiten meist bei laufender Produktion erfolgen müssen. Beachtliche praktische Ergebnisse wurden bereits an solchen volkswirtschaftlich wichtigen Objekten, wie z. B. im Chemiekombinat Bitterfeld, erzielt. Wir begrüßen die Festlegung von Aufwands- und Bauzeitnormativen für alle wichtigen Vorhaben, um die Projektierungs- und Bautätigkeit nicht mehr vordergründig am Umfang der verbrauchten Mittel zu messen.
Als ein entscheidender Faktor zur Senkung des Bauaufwandes und für eine gute und zweckmäßige Gestaltung hat sich immer wieder die rechtzeitige Einbeziehung der Architekten in die ersten Phasen der Investitionsvorbereitung und die Industriebauplanung erwiesen. Das wird von den Investauftraggebern, aber teilweise auch von den Industriebaukombinaten unterschätzt. Kollegen aus dem Industriebau kritisieren, daß von ihnen oft nur verlangt wird, daß das Projekt „baubar" ist. Das ist heute zu wenig. Mit Recht erwarten sie, daß die vom Ministerium für Bauwesen erlassene Ordnung auf dem Gebiet der Industriebauplanung, durch deren Anwendung in der Praxis bereits große Effekte erzielt werden konnten, überall voll durchgesetzt wird.

In einer Reihe von Betrieben der Industrieprojektierung wurden wertvolle Erfahrungen mit solchen schöpferischen Arbeitsformen wie Variantenvergleichen und Entwurfsseminaren gemacht, durch die Millionen an Investitionen eingespart werden konnten. Bei aller Anspannung in der Projektierungsbilanz muß ich nochmals deutlich sagen: Wenn wir Investitionen in volkswirtschaftlichen Größenordnungen sparen wollen, müssen wir bereits von der Planung und dem Projekt her entschieden den Bauaufwand minimieren. Was in dieser Vorbereitungsphase durch schöpferische Arbeit gewonnen werden kann, zahlt sich später um ein Vielfaches aus.

Gerade für uns als Architekten ist es ebenso wie auch für die staatlichen Organe ein erstrangiges Problem, über das einzelne Investvorhaben hinaus an die Effektivität der Investitionen im Rahmen eines Industriegebietes, der Stadt und des Territoriums zu denken. Hierbei geht es um eine zielgerichtete territoriale Rationalisierung, um die intensive Nutzung baulicher Grundfonds und die Koordinierung verschiedener Investitionen. So konnten im Bezirk Halle im 1. Halbjahr 1979 durch eine gezielte Koordinierung von Investitionen Mittel in Höhe von 108 Millionen Mark eingespart werden. Um solche Reserven noch besser nutzen zu können, muß die Nutzung und Entwicklung der baulichen Produktionsfonds in der Generalbebauungsplanung der Städte – auch im Zusammenhang mit dem Umweltschutz – einen weitaus höheren Rang erhalten.
Dabei muß man sich auch ideologisch von der Vorstellung einer schematischen Trennung der Funktionen Arbeiten und Wohnen verabschieden, wie sie aus der Charta von Athen abgeleitet wurde. Die Erhaltung vorhandener nichtstörender Arbeitsstätten in Mischgebieten ist in erster Linie eine Frage ökonomischer Zweckmäßigkeit. Sie läßt sich aber auch, wie Beispiele beweisen, gestalterisch bewältigen.

Werden Rekonstruktionsaufgaben im engen Zusammenwirken von Architekten, Ingenieuren und Technologen angepackt, wie das z. B. bei dem Erweiterungsbau des Elektro-Apparate-Werkes in Berlin-Treptow oder bei der Rekonstruktion der Porzellanmanufaktur in Meißen der Fall war, dann kann das erzielte Ergebnis auch den Architekten zur Ehre gereichen. Die Architekten dieser Bauvorhaben, unsere Kollegen Härter und Wiesenhütter, wurden dafür zu Recht ausgezeichnet.
Insgesamt erfordert die Auswertung der 10. Tagung des ZK der SED sowie des Beschlusses über die Erhöhung der Effektivität der Investitionen noch viele Überlegungen.
Die neuen vielseitigen Anforderungen, die heute auf uns zukommen, sind so kompliziert, daß es ein völliges Mißverstehen bedeuten würde, wenn wir so tun würden, als hätten wir die Lösungen schon fix und fertig in der Tasche.

## Neue Überlegungen für die architektonische Gestaltung

Offensichtlich reift die Zeit heran, wo die weitere Entwicklung der sozialistischen Architektur aus einer sehr komplexen Sicht neu überdacht werden muß. Zwischen nicht wenigen der bisherigen theoretischen Vorstellungen und der heutigen Praxis klaffen manche Widersprüche. Es hätte wenig Sinn, das zu bagatellisieren.
Neue ökonomische Bedingungen, veränderte Bauaufgaben, Probleme der Energie und der Ökologie

können auf die Dauer nicht durch partielle Verbesserungen an alten Konzeptionen gelöst werden. Was wir brauchen, das ist eine neue, komplexe und weitsichtige Architekturkonzeption, die der Zukunft gerecht wird. Niemand hat eine solche Konzeption im Schubladen. Kein anderer kann sie für uns entwickeln. Das ist ein Problem, das wir selbst lösen müssen und wo wir die Ideen aller, auch der jungen Kolleginnen und Kollegen, brauchen.

Dabei halten wir es für notwendig, unsere historischen Ausgangspositionen und unseren Standort in den vielfältigen Strömungen des Architekturschaffens unserer Zeit zu prüfen. Solche Gedenktage, wie der 100. Geburtstag von Bruno Taut und der 200. Geburtstag von Schinkel geben uns einen willkommenen Anlaß für eine breite ideologische Diskussion in unserem Bund über Tradition und Fortschritt in der Architektur.

Vieles, was uns heute beschäftigt, wie die Fragen nach Zweckmäßigkeit, Rationalität und Schönheit, hat in der Architektur von Taut und in den Ideen des Bauhauses eine bewährte Tradition.

Hier ist Schönes mit einfachen, sparsamen Mitteln, aber großem geistigen Gehalt geschaffen worden, dessen bleibender ästhetischer Wert in der ganzen Welt außer Zweifel steht, während manches andere, was zu gleicher Zeit mit luxuriösem Aufwand entstand, längst vergessen ist. Auch vieles, was heute in der kapitalistischen Welt als Beispiele einer sogenannten „postmodernen Architektur" gepriesen wird, erweist sich bei genauerer Betrachtung als trügerischer Glanz kostspieliger Einmaligkeiten, die nicht helfen, die Probleme der heutigen Menschheit zu lösen.

Vor uns steht, gemeinsam mit der Wissenschaft die Aufgabe, eine Architektur zu entwickeln, die den sozialen und kulturellen Ansprüchen der sozialistischen Gesellschaft gerecht wird und die zugleich den objektiven Bedingungen Rechnung trägt, die sich heute weltweit aus dem Wechselverhältnis zwischen Mensch und Natur ergeben.

Dazu brauchen wir einen ständigen Dialog mit den Nutzern und mit wissenschaftlichen und künstlerischen Disziplinen, brauchen wir eine sorgfältige Analyse und Kritik unseres Schaffens, kurz gesagt, eine geistige Atmosphäre, die ein weiteres Voranschreiten auf dem Gebiet der Architektur fördert.

Mit dem Verband bildender Künstler haben wir diesen Dialog seit dem 7. Bundeskongreß verstärkt geführt und unsere Auffassungen zur Gestaltung von Architektur und bildender Kunst in einer Reihe zentraler Veranstaltungen, die vom Ministerium für Kultur bzw. dem VBK durchgeführt wurden, dargelegt. So auf dem Kongreß der bildenden Künstler im vergangenen Jahr, auf der Zentralen Vorstandssitzung des VBK in Rostock und auf der Beratung der Leiter des Büros für baugebundene Kunst in Dresden.

Die Seminare unserer gemeinsamen Zentralen Arbeitsgruppe Architektur und bildende Kunst, die auf eine mehr als zehnjährige erfolgreiche Arbeit unter ihrem Vorsitzenden, Dr. Flierl, zurückblicken kann, waren ausgerichtet auf einen gemeinsamen theoretischen Standpunkt zu den anstehenden Problemen und auf die Erzielung praktischer Ergebnisse.

Die praktische Zusammenarbeit mit dem VBK ist in den Bezirken unterschiedlich und wird von den Vorsitzenden unserer Bezirksgruppen so eingeschätzt, daß sie sich am Anfang befindet und oft erschöpft in der Ausarbeitung von Konzeptionen.

In den Leitungen beider Verbände gibt es Übereinstimmung, daß die Probleme der Zusammenarbeit konkreter angesprochen werden müssen. Das Präsidium unseres Bundes wird diesen Fragenkomplex auf seiner Beratung im März kommenden Jahres behandeln und daraus Schlußfolgerungen für die Arbeit der Bezirksgruppen ableiten.

Nicht ohne Sorge betrachten wir indessen die Tendenz, die Architekten und Projektanten in den Baukombinaten ausschließlich als „Produktionsvorbereiter" zu betrachten. Natürlich ist es eine achtenswerte und notwendige Arbeit, die Produktion der Baukombinate vorzubereiten. Aber eine solche Reduzierung des architektonischen Schaffensprozesses bedeutet eine völlige Verkennung des Wesens einer Tätigkeit, die Schöpferkraft und Phantasie erfordert. Phantasie, die bei Albert Einstein noch vor dem Wissen rangiert und die von Ziolkowsky so eingeordnet wird: „Zuerst Phantasie, dann wissenschaftliche Berechnung und Ausführung". Mit der Ignorierung dieser bestimmenden Seite unseres Schaffens wird auch das notwendige Wechselverhältnis zwischen Auftraggeber, Architekt und Baubetrieb in vielen Fällen auf den Kopf gestellt.

Entscheidend für die Erzielung einer hohen Qualität ist letztlich immer das politisch verantwortungsbewußte persönliche Engagement jedes einzelnen im Rahmen enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen den Auftraggebern und Architekten, den Leitern von Kombinaten und Betrieben und unter Einbeziehung der bauausführenden Kollektive.

Ich appelliere an alle Mitglieder unseres Bundes, an alle Architekten unserer Republik, diese unsere erklärte Position zur Richtschnur unseres Handelns bei der Bewältigung der vor uns stehenden Aufgaben zu machen. Zur Unterstützung dieser Haltung möchten wir den staatlichen Organen vorschlagen, im Zusammenhang mit dem Beschluß über die Erhöhung der Effektivität der Investitionen die Stellung der Projektanten im volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß zu überprüfen.

Wir sind uns bewußt, daß die genannten Aufgaben auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur in ihrer Komplexität und in ihren neuen Dimensionen auch eine neue Qualität in der Arbeit unserer Städtebauer und Architekten erfordern. Sie alle von der Größe dieser Aufgabe zu überzeugen, sie zur Realisierung dieser Aufgabe zu begeistern, erfordert ein koordiniertes Vorgehen.

Das Ministerium für Bauwesen hat mit dem Maßnahmeplan 142/79 eine wichtige Grundlage geschaffen, die wir als Bund voll unterstützen.

Aufgabe unseres Bundes ist es, durch eine zielstrebige politisch-ideologische Arbeit unter den Architekten sie zur Lösung dieser Aufgaben zu befähigen und somit den staatlichen Organen bei der Durchführung ihrer verantwortungsvollen Arbeit eine wirksame Unterstützung zu geben. Das erfordert selbstverständlich eine kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen den staatlichen Leitungen und den Leitungsgremien unseres Bundes, das erfordert oft auch eine bessere Information und aktive Einbeziehung der Leitungen des BdA/DDR.

Als Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes sollten wir in allen Fragen, die der weiteren Entwicklung von Städtebau und Architektur dienen, eine kämpferische Position einnehmen. Keiner darf sich damit zufriedengeben, daß in der gegenwärtigen Periode in Veröffentlichungen und Beschlüssen über unsere Bautätigkeit der Begriff „Architektur" kaum noch Erwähnung findet. Wir müssen durch unsere schöpferische und volkswirtschaftlich verantwortungsbewußte Arbeit beweisen, daß Architektur nicht gleichbedeutend ist mit teuerem, gegenwärtig nicht machbarem Bauen. Wir haben oft von unserer gesellschaftlichen Verantwortung als Sachverwalter des Volksvermögens gesprochen. Ich sage hier aber auch sehr betonend, daß unsere volkswirtschaftliche Verantwortung wahrzunehmen heißt, so zu projektieren, daß kostengünstig gebaut werden kann, daß aber auch eine kostengünstige Nutzung und kostengünstige Unterhaltung der Bauwerke erreicht wird.

Wir sind verpflichtet, diese Komplexität zu sehen, da wir über das Projekt auf alle drei Faktoren Einfluß nehmen können.

Wir fordern alle Leitungen auf, diesen Fragen ebenso wie denen der Material- und Energieökonomie, der rationellen Baulandnutzung, der Okonomie der Stadt sowie der Gestaltung der künstlerischen Komponente von Städtebau und Architektur in der gesamten Arbeit, insbesondere in der Weiterbildung, eine größere Beachtung zu widmen.

Gerade zu diesen Grundfragen sollten wir verstärkt die besten Beispiele unserer Republik sowie unserer Kollegen in den Bruderorganisationen der sozialistischen Länder nutzen.

Sehr gründlich sollten wir entsprechend unseren bisherigen Erfahrungen vor allem die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch mit dem Architektenverband der Sowjetunion auf zentraler und bezirklicher Ebene entwickeln.

Die weitere Realisierung unserer Festlegungen zur internationalen Arbeit, über die wir auf der 8. Bundesvorstandssitzung ausführlich beraten haben, sowie die gründliche Auswertung der gemeinsamen Empfehlungen der Leitungen der Architektenverbände der sozialistischen Bruderländer vom Oktober 1979 über die Erhöhung der Effektivität der internationalen Zusammenarbeit ist eine wichtige Aufgabe unseres Bundes im Jahre 1980.

Vor nunmehr vier Jahren haben wir auf dem 7. Kongreß der BdA/DDR festgestellt, daß mit der Verwirklichung der Hauptaufgabe die Bedeutung der Architektur in einer bisher nicht gekannten Weise wächst. Diese Einschätzung hat sich durch die Praxis voll bestätigt.

Heute sind Bedingungen herangereift, die klar erkennen lassen, daß beginnend in der Forschung und städtebaulichen Planung über die Projektierung bis zur Vorfertigung und Bauausführung die Verantwortung des Architekten bedeutend zunimmt. Wie wir alle wissen, besteht das Wesen des Architektenberufes doch gerade darin, im Sinne des Auftraggebers über alle Etappen der Vorbereitung und Baudurchführungen und mit allen am Bau beteiligten Kräften ein wirtschaftlich und baukünstlerisch optimales Endergebnis zu gewährleisten.

Deshalb ist es die Aufgabe des Architekten sich ständig dafür einzusetzen, daß Bauwerke und städtebauliche Objekte so konzipiert und realisiert werden, daß nicht nur bei ihrer Errichtung, sondern vor allem auch bei ihrer Nutzung und Erhaltung kostengünstig und materialsparend gewirtschaftet wird.

Deshalb ist es die Aufgabe des Architekten weitsichtige Programme erkunden und verwirklichen zu helfen, die zur Einsparung von Energie und Baustoffen, zur Minimierung von Verkehrsbeziehungen und zur Eindämmung und Beseitigung von Umweltbelastungen führen.

Deshalb ist es die Aufgabe des Architekten seine ganze Persönlichkeit dafür zu verwenden, daß bei der Realisierung der Neubau- und Rekonstruktionsmaßnahmen bei Einhaltung bzw. Unterbietung der staatlichen Aufwandsnormative Ergebnisse mit hoher baukünstlerischer Reife enstehen, die sowohl den wachsenden Erwartungen der sozialistischen Gesellschaft wie den hohen Ansprüchen gerecht werden, zu der uns das architektonische Erbe verpflichtet.

Deshalb ist es die Aufgabe des Architekten sich wirkungsvoll in den Prozeß der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit einzuordnen bzw. zum Organisator der Gemeinschaftsarbeit zu werden, wenn es darum geht, alle am Bau Beteiligten zu hohen technisch-ökonomischen und architektonischen Spitzenleistungen anzuspornen, den Kontakt zum Auftraggeber aufrecht zu erhalten und sich ständig um kameradschaftliche Beziehungen zu den Bauarbeitern zu sorgen.

Deshalb ist es die Aufgabe des Architekten sein Wissen, seinen Erfahrungsschatz und seine baukünstlerischen Fähigkeiten auf der Grundlage einer festen marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu vertiefen und zu vervollkommnen, den Arbeitszeitfonds noch besser für die Lösung schöpferisch-produktiver Aufgaben zu nutzen sowie den Erfahrungsaustausch und die Methode des Architekturwettbewerbes zum festen Bestandteil der beruflichen Tätigkeit zu machen.

Keiner von uns wird annehmen, daß diese Forderungen, die heute an die Architektenschaft unseres Landes gestellt werden, spielend zu erfüllen sind. Keiner ist auch so naiv zu glauben, daß andere für uns die Sache der Architektur so nebenbei mit erledigen werden. Wollen wir die Qualität der Architektur erhöhen, müssen wir auch die Wirksamkeit und Verantwortung der Architekten erhöhen. Hier wird uns nichts geschenkt. Ohne engagierten kämpferischen Einsatz hat es in der Architektur nie einen entscheidenden Fortschritt gegeben. Das sollten wir für die gegenwärtige und künftige Arbeit beherzigen. Der Bund wird alles in seinen Kräften stehende tun, um die Wirksamkeit der Architekten in dieser Richtung zu erhöhen.

Zur Lösung der Aufgaben, die uns von der 10. Tagung des ZK übertragen wurden, sind noch große Anstrengungen erforderlich. Die bei der Überprüfung wichtiger Vorhaben und städtebaulicher Standorte aufgedeckten Reserven sind gewiß von großem ökonomischem Gewicht. Sie sind gekennzeichnet durch sparsamen Umgang mit Bauland, Energie und Material sowie durch eine sorgsame Nutzung der vorhandenen Bausubstanz.

Auf diese Weise werden wir dazu beitragen, auch unter komplizierten Bedingungen die Beschlüsse des IX. Parteitages zu verwirklichen, um die große mobilisierende Wirkung, die aus der engen Verbindung von Wirtschafts- und Sozialpolitik in unserem Lande erwächst, zur vollen Entfaltung zu bringen.

Nicht weniger, sondern mehr werden wir in den kommenden Jahren bauen. Noch wirtschaftlicher und effektiver und auch schöner in ihrer ganzen sozialen und künstlerischen Qualität werden die Bauwerke und Ensembles sein.

Dafür werden sich alle Architekten mit Herz und Verstand einsetzen. Wir Architekten der DDR werden uns auch künftig als treue Weggefährten der Partei der Arbeiterklasse und als aktive Kämpfer für Frieden und Sozialismus einsetzen und bewähren.

# Einheit von hoher volkswirtschaftlicher Effektivität und guter städtebaulich-architektonischer Gestaltung

Aus dem Schlußwort von
**Staatssekretär Dr. Karl Schmiechen**
auf der 9. Bundesvorstandssitzung
des BdA/DDR

Die Vorstandssitzung des Bundes der Architekten der DDR hat sich mit den Ergebnissen der Arbeit des Bundes bei der Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED kritisch auseinandergesetzt und Bilanz gezogen über die seit dem 7. Bundeskongreß und besonders im Jahre 1979 erreichten Ergebnisse. Der Präsident des Bundes, Genosse Prof. Dr. Urbanski, hat die geleistete Arbeit in seinem Referat eingeschätzt, und auch ich möchte im Namen des Ministeriums für Bauwesen dem Bund der Architekten der DDR, seiner Leitung, den Bezirks- und Fachgruppen sowie den verschiedenen Kommissionen für die vielen guten Taten, die vor allem im Wettbewerb zu Ehren des 30. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik erbracht wurden, recht herzlich danken.

Die Städtebauer und Architekten, darunter viele Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR, haben durch ihre qualifizierte Arbeit an Generalbebauungsplänen, Bebauungskonzeptionen, Projekten und bei der Erzeugnisentwicklung im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Industrie-, Verkehrs-, Landwirtschafts- und Wasserbau und auf anderen Gebieten bedeutenden Anteil daran, daß das auf dem IX. Parteitag der SED beschlossene Programm des Wachstums, des Wohlstandes und der Stabilität in seiner Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erfolgreich durchgeführt werden konnte. Dazu gehören die Aufgaben zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft, die Genosse Erich Honecker auf der 10. Tagung des ZK der SED als eine Aufgabe von unbedingter Priorität charakterisierte, wozu nicht zuletzt viele Investitionsvorhaben des Neubaues und der Rekonstruktion von Industriebetrieben gehören, deren gute städtebauliche Einordnung und architektonische Gestaltung für die qualitative Entwicklung der gebauten Umwelt von großem Einfluß ist.

Dazu gehört das Wohnungsbauprogramm, das Kernstück unseres sozialpolitischen Programms, durch dessen planmäßige Erfüllung seit dem VIII. Parteitag im Jahre 1971 bereits jedem 5. Bürger eine moderne Wohnung zur Nutzung übergeben werden konnte.

Die erfolgreiche Bilanz des Erreichten berechtigt uns, mit großer Zuversicht und mit Optimismus die Aufgaben anzupacken, die uns Bauleuten im kommenden Jahr gestellt sind und an deren Vorbereitung Städtebauer und Architekten in allen Bezirken bereits seit vielen Monaten zielstrebig arbeiten.

Dabei haben wir davon auszugehen, daß neue, höhere Maßstäbe an die Arbeit jedes einzelnen von uns angelegt werden müssen, um überall eine bedeutend höhere Effektivität, ein besseres Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen zu gewährleisten. Zu diesem entscheidenden Aspekt unserer künftigen Arbeit möchte ich folgendes nochmals deutlich unterstreichen.

### Verhältnis von Aufwand und Nutzen verbessern

Vom Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde auf der 11. Tagung unmißverständlich dargelegt, daß unsere Entwicklung äußeren Bedingungen gegenübersteht, insbesondere einer veränderten Lage auf dem internationalen Markt, aber auch neuen aggressiven Plänen der NATO, die sich zum Zeitpunkt der Beschlußfassung zum Wohnungsbauprogramm noch nicht in so scharfen Konturen abzeichneten.

Es liegt aber zutiefst im Interesse unseres Volkes, die auf dem IX. Parteitag beschlossene Wirtschafts- und Sozialpolitik trotz dieser zusätzlichen Belastungen, denen die Volkswirtschaft der DDR unterliegt, ohne Abstriche weiter durchzuführen. Diesen Anforderungen ständig erfolgreich zu entsprechen, erfordert vor allem eine bedeutend höhere Effektivität der Investitionen und deren Konzentration auf die produktive Akkumulation, wodurch zugleich noch bessere Voraussetzungen für den planmäßigen Einsatz von Investitionen für solche bedeutenden sozialpolitischen Erfordernisse wie den Wohnungsbau, die Bildung, die gesundheitliche, soziale und kulturelle Betreuung der Bürger geschaffen werden.

Daraus leitet sich für den Wohnungsbau ab, den spezifischen Aufwand bei gleichbleibend guter bzw. höherer städtebaulicher Qualität und Erzeugnisqualität zu senken und das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen spürbar zu verbessern. Für die Vorhaben der Industrie, der Landwirtschaft und des Gesellschaftsbaues bedeutet das, nicht einfach mit dem Rotstift dies und jenes herauszustreichen oder wegzulassen, ein Projekt „auszumagern", wodurch möglicherweise die Funktionsfähigkeit oder Qualität für die Nutzung der Gebäude und Anlagen eingeschränkt würde. Vielmehr erfordert die Verbesserung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses ein komplettes, ideenreiches Herangehen an die Schaffung neuer, effektiverer Lösungen.

Parteiführung und Regierung orientieren auf einen höheren Nutzeffekt der Investitionen nicht erst seit gestern und heute, aber angesichts der komplizierten äußeren Bedingungen hat diese Frage einen bedeutend höheren Rang. Ich verweise in diesem Zusammenhang besonders auf den „Gemeinsamen Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR zur Erhöhung der Effektivität der Investitionen zur weiteren Stärkung der ökonomischen Leistungsfähigkeit der DDR".

Dieser Beschluß gibt allen an der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen Beteiligten eine klare Orientierung.

Jeder, der in Forschung und Entwicklung, städtebaulicher Planung und Projektierung, in der Vorbereitung und Durchführung von Investitionen arbeitet, muß sich dieser Aufgabe stellen, sich selbst die Frage beantworten, wie er auf seinem Platz dazu beitragen kann, um mit geringerem Aufwand das gleiche Ziel oder mit gleichem Aufwand ein höheres Ziel, einen höheren Nutzeffekt zu erreichen.

Diesen Weg gangbar zu machen ist unsere gemeinsam zu lösende Aufgabe, für deren Erfüllung jeder eine hohe persönliche Verantwortung zu tragen hat. Diese Aufgabe verlangt persönliches Engagement und revolutionäre Leidenschaft, um effektive Lösungen durchzusetzen, teils auch gegen den Widerstand derer, die in Veränderungen an bereits fertiggestellten und bestätigten Bebauungsplänen und Projekten zuerst eine Kritik an der eigenen Arbeit sehen – nicht ganz zu Unrecht übrigens.

Insofern haben wir natürlich guten Grund, in den jüngsten Beschlüssen der Parteiführung und Regierung, in der Überprüfung der Investitionen der Industrie sowie der Bebauungskonzeptionen im Wohnungsbau eine ernst zu nehmende Kritik an unserer Arbeit zu sehen, aus der es prinzipielle Schlußfolgerungen zu ziehen gilt.

Genossin Iris Grund hat sehr überzeugend ihre richtige Position zu dieser Frage dargelegt, die in der erfolgreichen Überarbeitung der Bebauungskonzeption Kaulsdorf Nord mit den Kolleginnen Ute Baumbach und Traute Kadzioch zum Ausdruck kommt.

Viele Diskussionsbeiträge waren getragen von dieser Verantwortung, andere lassen erkennen, daß es offensichtlich nicht leichtfällt, die sich aus dieser Aufgabenstellung ergebende unerbittliche Konsequenz in der täglichen praktischen Arbeit anzuwenden und umzusetzen.

### Höhere Effektivität und Qualität der Bebauungskonzeptionen

Die in den vergangenen Monaten durchgeführte Überprüfung und Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen des komplexen Wohnungsbaus und die Vorbereitung von Maßnahmen zur Rationalisierung der Projekte des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus sowie des Industriebaues sind wichtige Schritte in dieser Richtung.

Genosse Professor Urbanski hat dazu bereits ausführlich gesprochen. Ich möchte nochmals hervorheben, daß mit der zusätzlichen Einordnung von etwa 20 000 Wohnungen durch bessere Ausnutzung erschlossenen Baulandes ein Effekt erreicht wird, der dem Erschließungsaufwand von mehr als 250 Mill. M entspricht, und das ist ein gutes Ergebnis. Die Ergebnisse der Überprüfung beweisen außerdem einmal mehr, daß im Rahmen der staatlichen Aufwandsnormative guter Städtebau und gute Architektur mit hoher volkswirtschaftlicher Effektivität real erreichbar sind. Zwischen den Bezirken zeigt die Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen erhebliche Unterschiede im Niveau der Arbeit und vor allem der Leitungstätigkeit auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur.

Wenn in den Bezirken Erfurt und Rostock bereits seit Jahren ein gutes Niveau in der Qualität und Effektivität städtebaulicher Planung und architektonischer Lösungen erreicht wurde, so nicht zuletzt deshalb, weil es die verantwortlichen Leiter in den staatlichen Organen, insbesondere in den Bezirks- und Stadtbauämtern, zu denen natürlich in erster Linie die Bezirks- und Stadtarchitekten gehören, unter Führung der Partei der Arbeiterklasse verstanden haben, rechtzeitig die erforderlichen Entscheidungen herbeizuführen und die betei-

ligten Kollektive zu hohen Leistungen zu führen.

Besonders in Rostock wird gleichzeitig die hohe Wirksamkeit des Einsatzes von Komplexarchitekten nachdrücklich bewiesen. Wir schätzen ein, daß sich inzwischen auch in mehreren anderen Bezirken und Städten eine recht positive Entwicklung vollzieht.

So erfolgte in den letzten Jahren in der Bezirksstadt Frankfurt eine gute städtebauliche Planungsarbeit, die sich auf ein vergleichsweise bescheidenes Erzeugnisangebot stützen konnte, dafür aber sehr gut verstand, die vorhandenen Möglichkeiten vor allem der Einordnung in die Landschaft zu nutzen.

**Zur Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie 70**

Auch in Magdeburg wurde unter Leitung von Fritz Ungewitter, Lothar Knothe, Hans-Peter Kirsch und Johannes Schroth gezeigt, daß die Wohnungsbauserie 70 mehr Möglichkeiten für eine gute städtebauliche Einordnung und architektonische Gestaltung beinhaltet, als manche andere Architekten bisher wahrhaben wollten.

Auch im Bezirk und in der Stadt Dresden geht man erfolgreich diesen Weg und nutzt dabei besser als bisher die vielfältigen Möglichkeiten engen Zusammenwirkens mit der Technischen Universität Dresden.

Karl-Marx-Stadt wäre zu nennen, wo ebenfalls neue Wege in der Anwendung der Wohnungsbauserie 70 beschritten werden, oder auch Schwerin, wo das Erzeugnisangebot nicht sehr breit ist, aber trotzdem ansprechende Wohngebiete gestaltet werden, nicht zuletzt unter voller Nutzung der Schönheiten ihrer Landschaft.

Wir messen den Leistungen der Architekten in Magdeburg, Karl-Marx-Stadt und Dresden bei der gestalterischen Meisterung der Wohnungsbauserie 70 prinzipielle Bedeutung zu. Viele der Anwesenden haben an den vor wenigen Jahren in Rostock und Erfurt von der Bauakademie der DDR durchgeführten Erfahrungsaustauschen, auf denen wir über die „Architekturfreundlichkeit oder -feindlichkeit" der Wohnungsbauserie 70 heiß diskutiert haben, teilgenommen. Namhafte Architekten formulierten damals recht konkret ihre Forderungen an städtebauliche und architektonische Flexibilität und Variabilität. Die Verantwortlichen für die Entwicklung der Wohnungsbauserie 70 und der ihr gemäßen Vorfertigungsbasis bezogen dazu eine m. E. ebenfalls klare Position, wonach die Forderungen der Architekten als technisch und technologisch realisierbar anerkannt wurden. Die wichtigen Ergebnisse dieser beiden Erfahrungsaustausche wurden vom Ministerium für Bauwesen staatlich bestätigt und der weiteren Arbeit an der Vervollkommnung der Wohnungsbauserie 70 sowie bei der technologischen Projektierung und dem Aufbau neuer Plattenwerke und technologischer Linien zugrunde gelegt.

Dabei übersehen wir nicht, daß es in einigen neuen Plattenwerken nicht von Anfang an gelang, das volle Elementesortiment zu produzieren, so daß es einer Anlaufphase bedurfte, um die dazu notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und die neue Technik zu beherrschen.

Nachdem nunmehr bereits 7 neue Plattenwerke, teilweise schon seit zwei Jahren, serienmäßig produzieren, verlangen wir von allen dafür verantwortlichen Genossen und Kollegen in den Wohnungsbaukombinaten, das bestätigte Elementesortiment zu produzieren, wobei wir die Qualität insgesamt und die Oberflächengestaltung der Außenwandplatten einschließlich einer einfallsreichen Gestaltung der Giebel als besondere Schwerpunkte betrachten.

Es scheitert also nicht an den sogenannten objektiven Bedingungen, sondern ist in erster Linie eine Frage der Haltung der verantwortlichen Kombinatsdirektoren und Baudirektoren für die städtebaulich-architektonische Qualität der von ihnen zu verantwortenden Entwicklung ihrer Erzeugnisse. Von gleicher Bedeutung ist es, daß sich die Architekten in dieser Auseinandersetzung behaupten und gegen falsch verstandene Rationalisierungsmaßnahmen durchsetzen.

Beides ist also erforderlich. Das Ministerium für Bauwesen wird auch künftig streng darüber wachen, daß bei der Erzeugnisneu- und -weiterentwicklung ökonomische Effekte nicht mit Abstrichen an städtebaulich-gestalterischer Qualität erkauft werden. Von den Architekten fordern wir hohe Meisterschaft bei der architektonischen Gestaltung guter Wohngebiete und Produktionsgebäude unter voller Nutzung der Möglichkeiten des industrialisierten Bauens und — in Wahrnehmung ihrer Partnerschaft zu den Technologen — die Auseinandersetzung um die notwendige Einheit von hoher volkswirtschaftlicher Effektivität und guter städtebaulich-architektonischer Gestaltung.

Besser als alle formulierten Thesen wirken gut gestaltete Wohngebiete selbst beispielhaft und beweisen, daß mit der Wohnungsbauserie 70 und anderen industriellen Bauweisen guter Städtebau und gute Architektur möglich ist, und das gilt natürlich nicht nur für Wohngebäude, sondern sinngemäß genauso für Produktionskomplexe in Industrie und Landwirtschaft sowie für andere Bauten.

**Hohe städtebaulich-architektonische Qualität gewährleisten**

Genosse Professor Urbanski wies bereits darauf hin, daß sich bei der Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen die Kollektive der Betriebe unterschiedlich engagiert haben. Während in Rostock, Dresden und Magdeburg Bebauungskonzeptionen, die bereits vor ihrer Überprüfung eine über dem Durchschnitt liegende, wenn auch in ihrer absoluten Höhe noch nicht befriedigende Effektivität ausweisen und durch die Überarbeitung weitere deutliche Verbesserungen in den wichtigen Parametern erreicht wurden, erzielten andere Bezirke, zu denen Gera, Leipzig und Cottbus gehören, nur relativ geringe Verbesserungen im Aufwand, so daß für diese Bezirke die Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern zielstrebig weiterzuführen ist.

Obwohl die Ideologie „jeder Kreisstadt ihr Hochhaus" überwunden ist und wesentlich mehr Standorte ausschließlich mehrgeschossig bebaut werden, ist der Bau von Hochhäusern und vielgeschossigen Wohngebäuden vor allem auf größeren Neubaustandorten noch relativ hoch. Da die Vorteile einer baulichen Verdichtung nicht im Verhältnis zu den Aufwandserhöhungen stehen und keine sozialen oder besonderen gestalterischen Effekte erreicht werden, gilt es in den nächsten Jahren, die Anzahl dieser Gebäudetypen konsequent weiter zu reduzieren.

Einige Bezirke wie Karl-Marx-Stadt, Erfurt, Halle und Neubrandenburg begründen die weitere Anordnung von Wohnhochhäusern damit, daß sie dafür eine Vorfertigungsbasis geschaffen haben, die sie auslasten wollen. Davon können wir uns nicht leiten lassen, sondern müssen in diesen Fällen in Kauf nehmen, daß diese Vorfertigungsstätten auf Erzeugnisse des mehrgeschossigen Wohnungsbaus umgestellt werden, selbst wenn das eine bestimmte Übergangszeit erfordert.

In vielen Bezirken gelang es, in verantwortungsbewußter Arbeit den Aufwand für Gemeinschaftseinrichtungen zu senken, ohne auf notwendige Einrichtungen, die für ein angenehmes Wohnen, für die Erziehung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen, für die ärztliche Betreuung und die Versorgung der Bürger erforderlich sind, verzichten zu müssen, indem sie besser ausgelastet und nach den unteren Bemessungswerten der Von-Bis-Spannen der Komplexrichtlinie bemessen werden, was unsere volle Zustimmung findet.

Darüber hinaus sind so weit als möglich vorhandene Einrichtungen im Umland der neuen Wohngebiete einzubeziehen, aber natürlich auch die Situation der Bevölkerungsversorgung in der Stadt insgesamt zu berücksichtigen.

Mit der Überprüfung und Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen wurde eine wichtige Arbeitsetappe durchgeführt. Die zweite sicherlich nicht weniger arbeitsreiche Etappe muß darin bestehen, die höhere Qualität und Effektivität über die weiteren Phasen der Projektierung und Durchführung der Investitionen für die Industrie, den Wohnungsbau und Gesellschaftsbau auch tatsächlich wirksam zu machen.

Einige Architekten stellten die Frage, wie es denn angesichts dieser neuen Maßstäbe, dieser Forderung nach höherer Effektivität mit der Architektur weitergehen soll. Im Referat wurde dazu bereits Position bezogen. Zur Beantwortung dieser Frage gehören die Bemerkungen, die ich zur Wohnungsbauserie 70 gemacht habe. Ergänzend möchte ich dazu sagen: Parteiführung und Regierung haben wiederholt klar formuliert, daß es darum geht, ohne Abstriche an Qualität den Aufwand zu senken bzw. ohne Erhöhung der Aufwendungen eine höhere Qualität, d. h. auch höhere architektonische Qualität und einen höheren Nutzen der Gebrauchswerte zu erreichen. Daß dies eine reale Zielstellung ist, wurde in vielen gut gestalteten Wohngebieten der letzten Jahre überzeugend bewiesen. Wie überhaupt die Geschichte reich an Beispielen bewundernswerter architektonischer Leistungen von schlichter Klarheit und Schönheit ist.

Gute Architektur läßt sich, und darüber gibt es in diesem Kreis sicherlich keine Meinungsverschiedenheiten, nicht nur mit aufwendiger materieller Produktion, mit zusätzlichem Aufwand realisieren. Deshalb können Gebote des sparsamsten Einsatzes gesellschaftlicher Fonds für die Lösung von Bauaufgaben nicht dazu Veranlassung geben, schlechte Architektur zu gestalten, künstlerische Ausdrucksmittel wegzulassen, wegzurationalisieren.

Sache der Städtebauer und Architekten ist es, durch gute städtebaulich-räumliche Gestaltung, richtige Ausnutzung der landschaftlichen Gegebenheiten und die Einbeziehung der bildenden Kunst in die komplexe Gestaltung der Wohngebiete und Bauensembles unter Nutzung der auf dem 7. Kongreß des Bundes der Architekten und dem 8. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler gegebenen vielseitigen Anregungen eine hohe städtebaulich-architektonische Qualität zu gewährleisten.

**Bausubstanz sorgfältig erhalten**

In diesem Bemühen ist die Nutzung und Einbeziehung der vorhandenen Altbausubstanz von großer Bedeutung und stellt der gestalterischen Meisterung neue Aufgaben. Je mehr eine Gesellschaft über bauliche Substanz verfügt, desto mehr muß sie tun für ihre Erhaltung und im begründeten Fall für den Ersatz des nicht mehr Erhaltenswürdigen. Und es waren nicht die schlechtesten Architekten vergangener Epochen, die sich mit tiefem Einfühlungsvermögen der Erhaltung der historisch überlieferten Substanz widmeten und mit progressiven Ideen das Neue mit dem Alten zu einer Einheit gestalteten.

In der Deutschen Demokratischen Republik verfügen wir — trotz der Zerstörungen, die in der Zeit des Imperialismus und Faschismus eintraten — über eine beträchtliche

Bausubstanz, die Tag für Tag an Umfang zunimmt.

Die Erweiterung der Leistungskraft der Volkswirtschaft ist deshalb genauso wenig nur durch Ersatzneubauten und Erweiterungsneubauten lösbar, wie die Lösung solch bedeutender sozialer Probleme, wie die Wohnungsfrage, die Bildung und medizinische Betreuung, die Versorgung der Bürger u. a., weil das die volkswirtschaftlichen Möglichkeiten nicht zulassen, weil aber auch die Einbeziehung der alten Substanz gestalterische Möglichkeiten der Stadtentwicklung und Stadtgestaltung erschließt, die allein durch Neubauten nicht erreichbar wären. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an eine ganze Reihe gut gelöster Fußgängerbereiche in Städten unserer Republik, wie auch hier in Halle zu sehen. In der Hauptstadt Berlin und in einigen anderen Städten wurde in den letzten Jahren sehr großzügig mit vorhandener Bausubstanz umgegangen. Das veranlaßte die Regierung, am 12. 7. 1979 einen Beschluß zu fassen, wonach Abriß- und Verlagerungsmaßnahmen in den langfristigen Konzeptionen und Bebauungskonzeptionen des komplexen Wohnungsbaus, den Investitionsvorbereitungsdokumenten sowie den Standortbestätigungsanträgen gesondert ausgewiesen und begründet werden müssen. Diese Abrisse bedürfen der Genehmigung staatlicher Organe.

Dieser Beschluß ist also darauf gerichtet, einem leichtfertigen Umgang mit vorhandener Bausubstanz Einhalt zu gebieten. Der Beschluß läßt jedoch nach wie vor die Möglichkeit der Durchführung von Abbrüchen zu, wenn sie politisch und ökonomisch begründet und damit gerechtfertigt sind. In jedem Fall muß jedoch sehr gründlich geprüft werden, ob es nicht eine den Erfordernissen der Stadterhaltung und Stadtgestaltung günstigere Lösung gibt. Der Beschluß nimmt also den verantwortlichen Stadtplanern und Architekten nicht ihre persönliche Verantwortung und das eigene schöpferische Denken ab, um im konkreten Fall die richtige Entscheidung zu treffen.

Die sorgfältige Arbeit mit diesem wichtigen Beschluß gewinnt zunehmend an Bedeutung, weil in den kommenden Jahren im Interesse der sparsamsten Inanspruchnahme und bestmöglichen Nutzung erschlossenen Baulandes ein jährlich größer werdender Anteil des Wohnungsbauprogramms in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung auf innerstädtische Gebiete zu konzentrieren ist, wo zwangsläufig das auf engem Raum zu organisierende Nebeneinanderbestehen alter, zu modernisierender oder zu erhaltender Bausubstanz und neuer Ersatzbauten für Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen, teils auch für Produktionsanlagen derartige Entscheidungen zunehmend auf die Tagesordnung setzt. Diesen Entscheidungen müssen sich die daran Beteiligten stellen und dürfen ihnen nicht durch eine volkswirtschaftlich falsche Standortwahl ausweichen.

**Energie- und materialsparend bauen**

Genosse Professor Urbanski sprach zur Bedeutung hoher Energieökonomie. Für die Lösung dieses Problems tragen wir Bauleute eine hohe Verantwortung, da die Beheizung der Wohnungen und Gemeinschaftseinrichtungen etwa 30 Prozent der in unserem Land erzeugten Energie verbraucht. Hinzu kommen die Wärmemengen für die Beheizung der Produktionsstätten und gesellschaftlichen Einrichtungen außerhalb der Wohnbereiche.

Mit jedem neuen Gebäude produzieren wir zugleich einen Energieverbraucher mehr und bestimmen über das Projekt, ob die Beheizung dieses Gebäudes energieökonomisch rationell ist oder nicht. Da Energie in der ganzen Welt und auch in unserem Land immer wertvoller wird, weil sich die dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen mehr und mehr erschöpfen und neue, meist aufwendigere Wege zur Energieerzeugung beschritten werden müssen, kommt es verstärkt darauf an, daß vom Bauwesen ein entscheidender Beitrag zur Lösung dieses Problems geleistet wird.

Mit der Wohnungsbauserie 70 wurde eine Erzeugnisserie entwickelt, die sich energiewirtschaftlich gegenüber anderen Erzeugnissen des Bauwesens bereits deutlich abhebt. Im Industriebau und auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus liegt noch ein weites Feld vor den Wissenschaftlern und Projektanten des Bauwesens, das es zu erschließen gilt.

Jedes Wohngebiet und jedes Wohngebäude, jeder Industriekomplex und jede Werkhalle muß künftig energieökonomischen Kriterien entsprechen, um es bestätigen und realisieren zu können. Dazu ist es auch erforderlich, hinsichtlich der Größe der Fensterflächen ein optimales Verhältnis zwischen den Erfordernissen der Beleuchtung, der rationellen Beheizung, der architektonischen Gestaltung sowie der Herstellungs- und Betriebskosten des Bauwerkes zu finden. Wir haben veranlaßt, daß auch in der Arbeit unserer Bauwissenschaftler den Fragen der Energieökonomie mehr Raum gegeben wird, um den erforderlichen wissenschaftlichen Vorlauf zu schaffen.

Wir möchten uns auch noch mit folgendem Problem an die Projektanten wenden: In einer ganzen Reihe von Projekten wurden von Projektanten Materialien eingesetzt, die nur durch Import zu beschaffen sind. Nun importieren wir nicht wenig, wofür wir allerdings immer mehr exportieren müssen, wobei man beachten muß, daß infolge der inflationistischen Entwicklung auf den kapitalistischen Märkten die Rohstoffe einen bedeutenden Preisauftrieb aufweisen. So hat sich der Erdölpreis von 1971 bis 1979 auf das Zehnfache erhöht. Preise für Erze und Metalle stiegen auf rund das Fünffache. Daraus resultiert, daß unseren Importmöglichkeiten harte ökonomische Grenzen gesetzt sind, die nicht überschritten werden dürfen.

Vor unseren Projektanten steht die Aufgabe, mit bedeutend weniger Importen auszukommen und, soweit irgend möglich, Erzeugnisse der eigenen Produktion zu verwenden.

**Neue Probleme in schöpferischer Weise lösen**

In mancher Diskussion wird Unzufriedenheit darüber geäußert, daß noch nicht alle Entscheidungen gefallen sind, die für den langfristigen Vorlauf in der Investitionsvorbereitung von Bedeutung sind. An der Klärung der damit im Zusammenhang stehenden Fragen wird in den zentralen und örtlichen staatlichen Organen eine sehr anstrengende Arbeit geleistet. Die veränderten äußeren Bedingungen, auf die Genosse Erich Honecker im Schlußwort der 10. Tagung hingewiesen hat, machen es erforderlich, eine ganze Reihe komplizierter Fragen zu klären, bevor über die Aufgaben des nächsten Fünfjahrplanes umfassend entschieden werden kann.

Einige Aussagen sind jedoch mit Sicherheit heute bereits möglich:

1. Das Wohnungsbauprogramm wird konsequent weitergeführt, ohne den spezifischen Aufwand weiter zu erhöhen, sondern mit der Orientierung, ihn nach Möglichkeit zu senken. Das schließt ein, aufwandserhöhend wirkende Faktoren, wie die erhöhte Wärmedämmung oder ungünstigere Standortbedingungen durch rationellere Projektlösungen und andere Rationalisierungseffekte weitgehend auszugleichen.

2. Die Verbesserung der Wohnbedingungen ist in stärkerem Maße durch intensivere Nutzung der vorhandenen Bausubstanz und durch intensivere Bebauung bereits erschlossenen und künftig zu erschließenden Baulandes zu lösen.

- Das heißt, Neudurchdenken und Neuberechnen des volkswirtschaftlich günstigsten Verhältnisses zwischen Neubau, Modernisierung und Erhaltung, was natürlich in jeder Stadt und in jedem Dorf unterschiedlich ist.
- Das heißt, weniger Abriß, mehr Erhaltung und Kombination mit Ersatzneubauten, wofür industrielle Bauweisen für das Bauen in innerstädtischen Gebieten modifiziert werden müssen (Greifswald, Quedlinburg u. v. a.).
- Das heißt, Begrenzung der Ausstattung der Wohngebiete mit Gemeinschaftseinrichtungen auf das gesellschaftlich unbedingt notwendige und gegenwärtig mögliche Maß, wobei wir in Kauf zu nehmen haben, daß wir Ersatzflächen einplanen, um einige Gemeinschaftseinrichtungen, zu deren Errichtung wir bis 1985 nicht die Kraft haben, nachträglich einordnen zu können.

3. Die Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative im Wohnungsbau setzt auch voraus, daß die Wohnungen nicht größer gebaut werden, als dies der Haushaltsstruktur entspricht, und daß mehrere TGL und Standards, die aus heutiger Sicht nicht mehr begründet sind, überprüft und erforderlichenfalls verändert werden.

4. Mit Sicherheit läßt sich auch sagen, daß die Erweiterung der Leistungsfähigkeit der Industrie und anderer Bereiche der materiellen Produktion ebenfalls in erster Linie durch Nutzung vorhandener Gebäude und baulicher Anlagen, verbunden mit deren Modernisierung, Rekonstruktion und Erweiterung erfolgen wird, während Neubauten auf grüner Wiese nicht die Hauptrichtung sein werden.

5. Die Anpassung der Volkswirtschaft der DDR an Veränderungen in den äußeren Bedingungen erfordert aber auch strukturelle Veränderungen in der Entwicklung bestimmter Zweige der Volkswirtschaft, wie z. B. des Werkzeugmaschinenbaus und der Mikroelektronik, die an bestimmte Territorien gebunden sind, und die nicht ohne Auswirkungen auf Standorte des Wohnungsbaus und von Industrieobjekten bleiben werden, wodurch fallweise wertvoller Vorlauf in der Vorbereitung verlorengeht und durch erhöhte Anstrengungen an anderen Stellen aufgeholt werden muß.

Auf diese Entwicklungstendenzen müssen wir uns einstellen, und wir sind sicher, daß diese Probleme bei zielstrebiger Fortsetzung der bereits geleisteten fruchtbaren Arbeit aller daran Beteiligten gelöst werden und daß dabei die Mitglieder des BdA/DDR ihren schöpferischen Beitrag leisten werden.

Der Maßnahmeplan des Ministers für Bauwesen, der in Auswertung des 7. Bundeskongresses des BdA/DDR festgelegt wurde, ist, wie heute festgestellt werden konnte, in wesentlichen Teilen erfüllt.

Ich schlage dem Präsidenten des Bundes, Genossen Professor Urbanski, vor, daß in sorgfältiger Auswertung der heutigen erweiterten Bundesvorstandssitzung — im Vorstand des Bundes sowie im Ministerium für Bauwesen — dem Minister für Bauwesen, Genossen Wolfgang Junker, Vorschläge für die weitere gemeinsame Arbeit zur Bestätigung vorgelegt werden, die durch Jahresarbeitsvereinbarungen zwischen Bund und Ministerium für Bauwesen untersetzt werden, damit die im Referat und in der Diskussion unterbreiteten Vorschläge und sichtbar gewordenen Probleme Schritt für Schritt einer Lösung zugeführt werden.

Ich bitte Sie, werte Mitglieder des Bundes der Architekten, Ihre Tätigkeit im Sinne der auf dieser Tagung gegebenen Orientierung zum Wohle unserer sozialistischen Gesellschaft mit schöpferischem Elan und großer Einsatzbereitschaft zielstrebig fortzusetzen.

# Zu Grundfragen des Städtebaus und der langfristigen Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Erfurt

Dipl.-Ing. Ewald Henn, NPT
Bezirksarchitekt
Dipl.-Ing. Wolfgang Schmidt
Stellvertretender Bezirksarchitekt
Dipl.-Ing. Martin Kühne

Städtebau und Architektur haben einen großen Einfluß auf die Entwicklung und Gestaltung der sozialistischen Lebensweise. „Bauen prägt das Antlitz unserer Städte und Gemeinden, in denen das Volk lebt und arbeitet", wie es Genosse Erich Honecker auf der 6. Baukonferenz in seinem Schlußwort zum Ausdruck brachte.

Mehr denn je formte das Bauen in den letzten Jahrzehnten die traditionsreichen Städte und Gemeinden im Bezirk Erfurt. In einem Bruchteil ihrer Geschichte hat sich unter sozialistischen Bedingungen eine entscheidende Wandlung und Umgestaltung vollzogen. Unter Führung der Partei der Arbeiterklasse gestalten wir in Verwirklichung des auf dem VIII. und IX. Parteitag der SED beschlossenen sozialpolitischen Programmes unsere Heimat immer schöner und anziehender.

Bei umfangreichen Investitionen, wie der Rekonstruktion des VEB Umformtechnik, des VEB Optima und des VEB Funkwerk Erfurt, des Neubaus des Eichsfelder Zementwerkes Deuna, der Baumwollspinnerei und Zwirnerei in Leinefelde, dem Werk Seebach des Kombinates Mikroelektronik, dem Thüringer Obertrikotagenkombinat Apolda, den industriemäßigen Anlagen der tierischen Produktion in Berlstedt u. a. leisteten die Architekten, Ingenieure und Bauschaffenden einen wesentlichen Beitrag zur Intensivierung und Erweiterung der Produktionsbasis unseres Bezirkes.

In Übereinstimmung mit der Notwendigkeit zur stärkeren Entwicklung der materiellen Bereiche orientiert die 11. Tagung des ZK der SED auf ein günstigeres Verhältnis von Aufwand und Nutzen, was bei der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen in unserem Land besondere Aufmerksamkeit verdient. Die planmäßige Realisierung des Wohnungsbauprogrammes entsprechend den Beschlüssen des VIII. und IX. Parteitages zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 widerspiegelt in überzeugender Weise den sozialen Charakter des Bauwesens bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Sie stellt hohe Anforderungen an das architektonische Schaffen. Es geht nicht nur darum, mit geringem Aufwand mehr zu bauen, sondern mit sparsamstem Einsatz so gut zu bauen, daß wir den Ansprüchen unserer Zeit gerecht werden. Clara Zetkin bezeichnete die Baukunst als die schwierigste der Künste, aber auch als die sozialste von allen. Die Vertiefung des sozialen Charakters der Architektur ist eine Grundfrage ihrer Qualität.

Die bekannten Wohngebiete in der Bezirksstadt Erfurt, „Johannesplatz", „Riethstraße", „Nordhäuser Straße" und „Roter Berg", zeichnen die Konturen der jüngsten Baugeschichte. Auch in den anderen Städten des Bezirkes sind größere Wohngebiete oder ganze Stadtteile im Bau. Die Stadtplaner und Architekten des Bezirkes sehen ihre vornehmste Aufgabe darin, die Wohngebiete entsprechend den Empfehlungen der Partei so zu gestalten, „daß sich die Menschen in ihnen wirklich wohl fühlen können". Mit den Mitteln des industriellen Bauens sind unverwechselbare Lebensbereiche zu schaffen, die die Bewohner als ihre Heimat schätzen und lieben lernen. Ein besonderes Anliegen zur Herausbildung der Typik besteht in der engen Verbindung des Alten, das erhaltenswert ist, mit dem Neuen. Dabei beziehen wir die landschaftlichen Möglichkeiten und die natürlichen Gegebenheiten in die Gestaltung unserer Städte und Gemeinden stärker ein.

Mit Erfurt, Weimar, Gotha, Nordhausen, Eisenach und Mühlhausen besitzen wir Städte, die aus einer großen historischen Tradition und mit der gegenwärtigen sowie künftigen dynamischen Entwicklung ihrer produktiven Bereiche eine wichtige gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Grundlage des Bezirkes bilden. Hier wohnen rund 40 Prozent der Einwohner des Bezirkes. Die Stadtkerne (bis auf das kriegszerstörte Nordhausen) haben ihre mittelalterlich geprägte Struktur im wesentlichen bis in unsere Zeit erhalten. Die Bausubstanz ist im Durchschnitt älter als 100 Jahre, oftmals 150 und 200 Jahre alt. Wir verfügen damit über einen reichen Schatz an baugeschichtlichen Werten, deren Erhaltung und Pflege uns eine hohe Verantwortung auferlegt. Deshalb erfordert die Vorbereitung der Umgestaltung unserer Städte Ideenreichtum, fachliches Können und ausreichende Sorgfalt. Auf der Grundlage der Generalbebauungspläne und der städtebaulichen Leitbilder bereiten die örtlichen Staatsorgane in enger Zusammenarbeit mit Stadtplanern und Architekten die Umgestaltung der Städte und Gemeinden als gesellschaftspolitische Aufgabe langfristig vor. Die bisherigen Ergebnisse bei der Gestaltung von Fußgängerzonen in den Altstadtgebieten lassen Ziel und Richtung bei der Schaffung von Erlebnisbereichen erkennen. Bei der Umgestaltung des Angers in Erfurt, der Schillerstraße in Weimar, des Neumarktes in Gotha, der Karlstraße in Eisenach wurden anerkennenswerte Leistungen von Stadtplanern, Architekten, bildenden Künstlern, Denkmalpflegern und den Bauschaffenden vollbracht. Für alle Kreisstädte liegen Leitbilder zur Umgestaltung der Innenstädte als Orientierung für die langfristige Entwicklung vor. Mit den durchgeführten städtebaulichen Ideenwettbewerben zur Umgestaltung der Zentren von Arnstadt, Bad Langensalza, Heiligenstadt und Sömmerda konnte der Rahmen für die vielfältigen gestalterischen Möglichkeiten der Rekonstruktion abgesteckt werden. Die Konfrontation von Alternativen, die vom weitgehenden Abriß bis zur ausschließlichen Erhaltung reichten, erleichterte die Ermittlung optimaler Zielvorstellungen. Diese Wettbewerbe haben wesentliche Anregungen für die weitere städtebauliche Planung vermittelt. Darüber hinaus hat die generelle Planung der Kleinstädte und länd-



1
Bezirk Erfurt. Territoriale Verteilung der Städte im Siedlungsnetz

2
Das Bild vieler Städte des Bezirkes Erfurt ist durch eine jahrhundertelange Entwicklung und Tradition geprägt. Der Erfurter Fischmarkt

3
Der Hauptmarkt von Gotha mit dem Rathaus

4
Das Rathaus im Zentrum von Nordhausen

lichen Siedlungszentren im Bezirk zu Schlußfolgerungen für die Vorbereitung der Umgestaltungsmaßnahmen geführt.

Das betrifft insbesondere

- die rationelle Einordnung des Ersatzbaues in die vorhandene Baustruktur
- eine effektive Entwicklung und örtliche Festlegung der Modernisierung und Werterhaltung
- die sinnvolle Einbeziehung der Bürgerinitiativen in die planmäßige Entwicklung der Orte.

Mit der sozialistischen Entwicklung der Landwirtschaft ist eine Veränderung der Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande verbunden. Die Ergebnisse der Umgestaltung der ländlichen Siedlungen im Rahmen der breiten Wettbewerbsbewegung der Bevölkerung „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" werden allerorts sichtbar. Auf der Grundlage von Ortsgestaltungskonzeptionen, in deren Ausarbeitung alle Bürger einbezogen sind, werden die unmittelbaren Aufgaben der Ortsbildpflege mit den langfristigen Zielstellungen zur Entwicklung der Gemeinden koordiniert.

Die BdA-Bezirksgruppe Erfurt bemüht sich aktiv um die Erhöhung der architektonischen Qualität in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Organen und der Bevölkerung. Der Öffentlichkeitsarbeit zur Gestaltung unserer Umweltbedingungen schenken wir dabei immer größere Beachtung.

Als ein unentbehrliches Instrument der Leitung, Planung und Vorbereitung der Investitionen hat sich im Bezirk Erfurt die Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung bewährt. In ihr sind ausgehend von den gesellschaftspolitischen Zielstellungen die qualitativen Anforderungen an das Bauen enthalten. Mit den Grundsätzen der städtebaulichen Entwicklung und architektonischen Gestaltung der Städte und Dörfer werden Zielsetzungen für eine architektonische Gestaltung unter den Voraussetzungen der industriellen Fertigung umrissen.

Die Festlegungen zur Erhaltung und Wahrung historisch wertvoller Bausubstanz gewinnen in der jüngsten Zeit für die Rekonstruktion bedeutender Einzelobjekte und die städtebauliche Denkmalpflege zunehmende Aktualität. Schließlich bilden die Grundsätze zur bildkünstlerischen Gestaltung, zur Landeskultur und zum Umweltschutz wesentliche Bestandteile der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung.

Ihre Funktion besteht vornehmlich darin, den örtlichen Räten, allen Plan- und Investitionsträgern sowie den Stadtplanern und Architekten als Richtschnur im Kampf um hohe Qualität und Effektivität bei der Gestaltung unserer baulich-räumlichen Umwelt zu dienen.

**Die langfristige Planung des komplexen Wohnungsbaus als wesentliche Voraussetzung für die Erhöhung der Qualität und Effektivität der Investitionen.**

In Verwirklichung der Beschlüsse der Partei wurde mit der langfristigen Planung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk eine stabile Grundlage zur Erhöhung der Konti-



2



3

4





5

5
Im Bezirk Erfurt wurden auch bedeutende Erholungsgebiete ausgebaut. In den letzten Jahren entstand das neue FDGB-Ferienheim „Wilhelm Pieck" in Finsterbergen

6
Bestandteil des sozialpolitischen Programms: das Kreiskrankenhaus in Nordhausen

7
Ein neues Erholungsgebiet, das im Zuge wasserwirtschaftlicher und landschaftsgestalterischer Maßnahmen entstand: der Stausee Hohenfelden

6

7

nuität, Qualität und Effektivität bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms geschaffen.
Allein im Zeitraum von 1971 bis 1980 werden den Bürgern unseres Bezirkes etwa 70 000 neue Wohnungen übergeben. Bis 1990 sind mit dem Neubau und der Modernisierung von Wohnungen nahezu die Hälfte unseres Wohnungsfonds und die Wohnverhältnisse von über 50 Prozent der Bevölkerung unseres Bezirkes grundhaft umzugestalten.
Die langfristige Konzeption zur Lösung der Wohnungsfrage und zur Reproduktion der Grundfonds des komplexen Wohnungsbaues nimmt deshalb in der gesamten langfristigen Planungsarbeit der Räte einen wichtigen Platz ein.
Die Bezirksleitung der SED, der Bezirkstag sowie der Rat des Bezirkes leiten kontinuierlich und konsequent die Aktivitäten aller Partner in der langfristigen konzeptionellen Arbeit, der Planung, Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaus. Dabei steht in jeder Arbeitsphase die Einheit von politisch-sozialer Zielstellung, territorialer volkswirtschaftlicher Anforderung und konkreter materieller sowie finanzieller Möglichkeit der Realisierung im Vordergrund.
Erfahrungen aus der langfristigen Leitung und Planung zeigen, daß in diesem Bereich mehr als 50 Prozent der künftigen Effektivität von Investitionen zu beeinflussen sind.
Die Optimierung der Standortverteilung des Wohnungsbaues konnte von den Festlegungen und Orientierungen des Rates des Bezirkes zu den territorialen Schwerpunkten der Produktion, der natürlichen und territorial bezogenen Bevölkerungsentwicklung sowie der weiteren Gestaltung des Siedlungsnetzes ausgehen. Die komplexen Untersuchungen in enger Zusammenarbeit mit den Räten der Kreise und Städte, den Kombinaten der ingenieur-technischen Versorgung sowie anderen Betrieben und Einrichtungen des Territoriums haben zu Entscheidungsvorschlägen für die kostengünstigsten und bedarfsgerechten Relationen der Wohnungsbauverteilung auf die Zentren der materiellen Produktion, wie die Bezirksstadt und Städte wie Gotha, Eisenach, Nordhausen, Mühlhausen und Weimar geführt.
Unter der komplexen Zielstellung

- der Einhaltung von Normen des geringstmöglichen Erschließungsaufwandes,
- der günstigsten städtebaulichen und stadtstrukturellen Bedingungen,
- der minimalen Inanspruchnahme von hochwertiger landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie von Kleingartenanlagen und
- der weitgehenden Erhaltung der Gebäude und baulichen Anlagen

wurde die Wohnungsbaukonzeption in ihrer inhaltlichen Profilierung und standortmäßigen Einordnung ständig aktualisiert und den neuen Bedingungen angepaßt, ohne die Stabilität der Vorbereitung und Realisierung des Wohnungsbaues zu gefährden.
Neben der Berechnung der rationellsten Entwicklungstendenzen der Stadt Erfurt und der übrigen Städte mit über 10 000 Einwohnern im Zeitraum 1981–1985 ist entsprechend den Orientierungen des Bezirkstages der Wohnungsbau in den Kleinstädten und Gemeinden von 15,5 Prozent im Zeitraum 1971–1975 auf über 25 Prozent nach 1980 zu erhöhen.
Mit der Präzisierung der bisherigen „Konzeption zur Standortverteilung und Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Erfurt" konnte eine Konzentration des komplexen Wohnungsbaues erreicht werden, ohne die Entwicklung der Klein- und Mittelstädte zu vernachlässigen.
Von grundlegender Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Untersuchungen zu den Grundvarianten der Strategie für die Reproduktion des Wohnungsfonds im Hinblick auf den volkswirtschaftlichen Aufwand, auf den Einsatz des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und auf die sinnvolle Nutzung der territorialen Voraussetzungen.
Als Kernfrage hat sich die Bestimmung der

optimalen Proportionen zwischen der Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Grundfonds des komplexen Wohnungsbaues und dem Neubau erwiesen. In den bisherigen Ansätzen zum Verhältnis dieser Reproduktionsformen war eindeutig dem Neubau mit seinen hohen Zuwachsraten bei der Erhöhung der absoluten Anzahl von Wohnungen und der Steigerung der Arbeitsproduktivität der Vorrang gegeben. Diese Entwicklung schuf im Bezirk Erfurt die Voraussetzung, daß etwa ab 1983/84 für jede Familie eine Wohnung zur Verfügung stehen wird. Sie führte aber auch zu einer starken extensiven flächenmäßigen Erweiterung der Städte. Da sich damit nur in ganz wenigen Städten auch die Einwohnerzahl vergrößerte, vollzog sich eine Umverteilung der Bevölkerung aus den Kernbereichen in die Randzonen. Damit deuten sich Probleme an, die die Effektivität des Bauens zunehmend in Widerspruch zu volkswirtschaftlichen Effektivitätskriterien bringen. Das findet besonderen Ausdruck im ansteigenden Aufwand für die Erschließung und Vorbereitung der extensiven Standorte, in den erhöhten Investitionsanforderungen für die Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen, in den erheblich zunehmenden Belastungen der Finanzhaushalte für die Nutzung und den Betrieb der Städte als laufenden Aufwand und nicht zuletzt in einer noch unzureichenden Erhaltung der Altbausubstanz.

Die mit der 10. Tagung des ZK der SED eingeleiteten Maßnahmen zur Erhöhung der Effektivität der Investitionen haben auch im Bezirk Erfurt neue strategische Überlegungen und Berechnungen zur Lösung der Wohnungsfrage ausgelöst.

Bisher war ein besonders hoher Anstieg des Neubaues vorgesehen. Dadurch sollte vorrangig mit hohen Aussonderungs- und Ersatzquoten zur Verbesserung der Wohnverhältnisse sowie zur Senkung des durchschnittlichen Baualters der Wohngebäude beigetragen werden.

Gegenüber dem Neubau wurde jedoch bisher die Grundrichtung der Erhaltung des vorhandenen Wohnungsfonds durch Baureparaturen und Modernisierung in zu geringem Umfang berücksichtigt.

Entsprechend der neuen Orientierung zur Präzisierung der Relationen zwischen dem Neubau, der Modernisierung und Werterhaltung erarbeiten wir gegenwärtig Varianten, in denen die Modernisierung und Erhaltung nutzungsfähiger Altbausubstanz stärkere Berücksichtigung findet.

Auch aus der Sicht der Materialökonomie gewinnt die Modernisierung erhaltenswerter Substanz gegenüber dem Neubau ein immer größeres Gewicht. Durch die Erhaltung und Aufwertung einer 3-Raum-Wohnung können im Vergleich zum Neubau etwa 1,5 t Stahl, 15,0 t Zement, 56,0 t Zuschlagstoffe und eine Transportraumkapazität für etwa 120 t/WE eingespart werden.

Gegenwärtig stehen wir vor einer entscheidenden Phase der Industrialisierung und Intensivierung des Bauwesens, die nicht nur den Neubau, sondern alle Seiten der Reproduktion der baulichen Grundfonds erfassen muß. Daran knüpfen wir hohe Erwartungen, die den einmaligen Aufwand, die rationelle Nutzung und Erhaltung der Bauwerke sowie die städtebaulich-architektonische Qualität und volkswirtschaftliche Effektivität betreffen.

Aus dieser Zielstellung ist abzuleiten, daß

- die Leitung, Planung und Grundfondspolitik im Bauwesen den neuen Anforderungen voll Rechnung tragen muß,
- der wissenschaftlich-technische Vorlauf und die langfristige Vorbereitung der Bauaufgaben auf der Grundlage einer klaren Orientierung in der effektivsten Richtung gewährleistet werden,
- die Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung entsprechend den sich verändernden Bauaufgaben beim Übergang zur verstärkten Rekonstruktion auf eine hohe Qualität und Effektivität einzustellen ist,
- die Profilierung der Baukapazitäten die vielseitigen Anforderungen bei der Werterhaltung und Modernisierung sowie bei



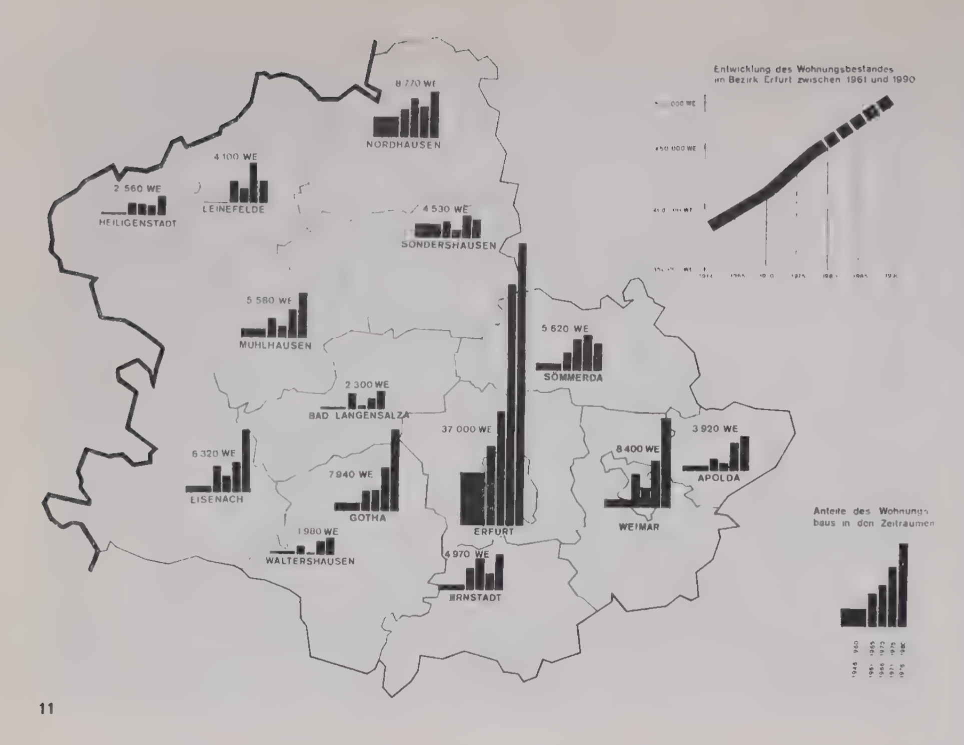
8
Zur Entwicklung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft wurde das neue Zementwerk in Deuna gebaut.



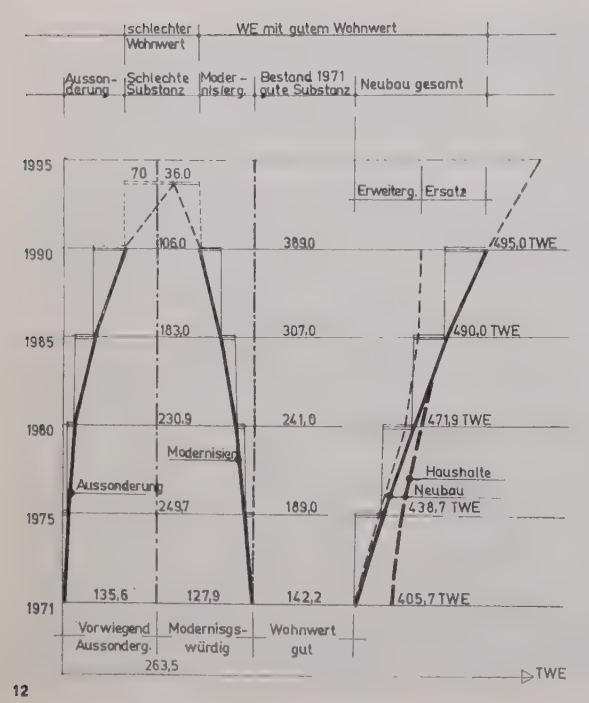
9
Die neue Werksanlage in Seebach dient der Entwicklung der Mikroelektronik.



10
Einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Konsumgüterindustrie stellte der Aufbau der Baumwollspinnerei Leinefelde dar.




11




12

13

11
Konzentration des Wohnungsbaus in den Zentren der Industrie und der Arbeiterklasse im Bezirk Erfurt

12
Im Zusammenhang mit der langfristigen Konzeption für den komplexen Wohnungsbau wurden Vorstellungen über die Entwicklung des Wohnungsfonds im Bezirk durch Neubau und Modernisierung erarbeitet.

13
Blick auf das Wohngebiet „Dichterweg" in Weimar

der Durchführung des Ersatzneubaues berücksichtigt und eine gewerkegerechte Entwicklung für alle Formen der Reproduktion der Bausubstanz erfolgt,

- die Leistungsbewertung der Baukombinate auf der Basis der Eigenleistungen durchgesetzt und so die planmethodische und preisrechtliche Diskreditierung der Maßnahmen der Erhaltung und Modernisierung gegenüber dem Neubau überwunden wird.

Ohne unmittelbare praktische Schlußfolgerungen für die langfristige Entwicklung und Veränderung der materiell-technischen Basis im Bauwesen und die Verbesserung der Vorbereitung des Gesamtprozesses der Bauaufgaben, die sich aus den Bedingungen der 80er Jahre abzeichnen, besteht die Gefahr, Disproportionen im Einsatz der Baukapazitäten und volkswirtschaftliche Verluste zu verursachen.

Aber auch bei der Durchsetzung der optimierten Wohnungsbaukonzeption sind in den Städten mit über 10 000 Einwohnern große Wohnungsbaustandorte völlig neu und komplex durch alle Medien der Primär- und Sekundärtechnik zu erschließen. Der absolute Umfang und die Gleichzeitigkeit der Anforderungen auf allen Sektoren der Ingenieurtechnik ist in der bisherigen Entwicklung der Städte ohne Beispiel. So stieg der Aufwand für die stadttechnische Primärerschließung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Erfurt von 11 TM/WE im Zeitraum 1971–75 auf 16 TM/WE im Abschnitt 1976–80 und wird voraussichtlich in einigen Jahren etwa 24 TM/WE erreichen, wenn nicht andere Wege gefunden werden. Die Notwendigkeit der Minimierung des volkswirtschaftlichen Aufwandes durch alle Bereiche der langfristigen Planung und Vorbereitung erfordert deshalb die noch engere Koordinierung der vorgesehenen Maßnahmen auf dem Gebiet der Primär- und Sekundärerschließung.

Die komplizierten Aufgaben, die sich vertikal und horizontal in viele Leitungsebenen und Volkswirtschaftsbereiche verzweigen, sind nur in einer schöpferischen sozialistischen Gemeinschaftsleistung auf der Grundlage einheitlicher Konzeptionen der beteiligten Partner zu lösen.

Der Inhalt und die Organisation der Arbeit werden durch die Bezirksplankommission in enger Abstimmung mit dem Bezirksbauamt vorbereitet, gemeinsam mit allen Partnern beraten und zielgerichtet durchgesetzt. Dabei haben sich folgende Arbeitsprinzipien herausgebildet, die wesentlich den Erfolg des Erfurter Wohnungsbaues mitbestimmen:

- straffe Leitung und Koordinierung der langfristigen Planung des komplexen Wohnungsbaues in allen Phasen,
- konstruktive, sachliche Problemdiskussionen unter Leitung der politischen, staatlichen und wirtschaftlichen Führungsorgane zu Strategie und Taktik bei der Lösung der Wohnungsfrage im jeweiligen Territorium,
- Beratung der Aufgaben, Lösungswege und Ergebnisvarianten mit den Kollektiven und in den Bereichen, wo die beste Sachkenntnis und die größte Übersicht die Entscheidung voranbringen,
- klare Festlegungen zu den Zielstellungen, Aufträgen, Terminen und Verantwortungsbereichen,
- konsequente, verantwortungsbewußte und interdisziplinäre Arbeit bei der Lösung der Schwerpunktaufgaben,
- ständige offensive gegenseitige Information über den aktuellen Erkenntnis- und Problemstand des jeweiligen Aufgabengebietes mit dem Ziel, allen Beteiligten gleiche Voraussetzungen für die Berücksichtigung der wichtigsten Einflußfaktoren zu schaffen,
- Stabilität der personellen Besetzung von Leitungs- und Bearbeiterpositionen mit dem Vorteil der umfassenden Kenntnis der territorialen Bedingungen, der Herausbildung kollegialer Kontakte und der Festigung der Autorität.

Unter diesen Anforderungen wird im Bezirk Erfurt die städtebauliche Planungsarbeit als durchgängiger Prozeß vollzogen, der auf

ein enges Zusammenwirken der Kollektive in der Generalbebauungsplanung, in der Bebauungsplanung und in der langfristigen Planung des komplexen Wohnungsbaus aufbaut und die Partner bei der Planung, Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaues einbezieht.
Die gesellschaftspolitische Zielstellung in ihrer Einheit gestattet in der konzeptionellen Arbeit keine ressortmäßige Einengung beim Einsatz der Kräfte und Mittel.
Das ist auch eine unerläßliche Forderung, um die Zielstellung der langfristigen Planung des komplexen Wohnungsbaues zur Profilierung der Leistungsentwicklung und zur Schaffung des wissenschaftlich-technischen Vorlaufs in der Erzeugnis- und Grundfondsentwicklung des bezirklichen Bauwesens mit den Möglichkeiten in Übereinstimmung zu bringen.
Über die Pläne Wissenschaft und Technik, die Intensivierungskonzeption, die Hauptfristenplanung und Zweijahresplanung ist der Prozeß der Planung, Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaues in die unmittelbare Volkswirtschaftsplanung und Bilanzierung überzuleiten.
Die Erfahrungen der langfristigen konzeptionellen Arbeit im komplexen Wohnungsbau des Bezirkes Erfurt wurden vom Vorsitzenden des Rates, Genossen Gothe, und vom Bezirksbaudirektor, Genossen Roth, in der Schrift „Tempo und Qualität im komplexen Wohnungsbau" veröffentlicht.
Die Ergebnisse widerspiegeln sich darin, daß der Bezirk Erfurt bereits seit 1961 den Plan komplexer Wohnungsbau ununterbrochen erfüllt und dabei eine ständig steigende Qualität bei der Gestaltung einer unserer sozialistischen Gesellschaft entsprechenden Umwelt erreicht.

## Zu Problemen der Umgestaltung der Städte in den 80er Jahren

In den 80er Jahren müssen wir die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms enger mit dem Gesamtprozeß der Umgestaltung der Städte verbinden, damit in der Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung eine hohe baukünstlerische Qualität und volkswirtschaftliche Effektivität des Bauens gesichert wird.
Die gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Vorteile einer zunehmenden Innenstadtrekonstruktion bestehen zweifellos darin, daß

- vorhandene soziale Beziehungen nicht zerstört, sondern verbessert und ergänzt werden, die Verbundenheit der Bürger mit ihrem Wohnbereich, ihrer Stadt und Heimat gefördert und ihr Staatsbewußtsein gefestigt wird,
- eine Entvölkerung in den Stadtzentren und Innenstädten sowie der Verfall der Bausubstanz aufgehalten, die Pflege und Erhaltung historisch wertvoller Bausubstanz angeregt und unterstützt wird,
- eine hohe Ausnutzung der baulichen Grundfonds in enger Verbindung mit ihrer Reproduktion gewährleistet, der Nutzungsaufwand in vertretbaren Grenzen gehalten und die Ökonomie der Stadt günstig beeinflußt wird.

Das Tempo der Umgestaltung von Innenstadtgebieten hängt in erster Linie von den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten ab, so daß sich eine schrittweise Umgestaltung von Teilabschnitten auf der Grundlage einer langfristigen Konzeption als Hauptweg der Rekonstruktion unserer Städte abzeichnet. Damit wird auch ein Wandel der Leitbildvorstellungen zur Umgestaltung unserer Städte notwendig.
Wenn wir in der Vergangenheit zur Umgestaltung von Altbaugebieten und Stadtzentren oft weitgehenden Flächenabriß und Wiederaufbau konzipierten, so stand das auch im engen Zusammenhang mit der Technologie und den Bedingungen für die Baustelleneinrichtung des Plattenbaus. Mit der Möglichkeit des Einsatzes variabler Technologien und Verfahren der Umgestaltung unserer Städte werden auch differenziertere Konzeptionen erforderlich, die eine weitgehende Erhaltung von wertvol-



14

14
Ein Schwerpunkt der Modernisierung sind Arbeiterwohngebiete im Norden von Erfurt.

15
Die Berliner Straße im Wohngebiet Nordhäuser Straße, einem der größten Neubaugebiete Erfurts

16
Gesellschaftliches Zentrum des Wohngebietes „Dichterweg" in Weimar



15

16





17



18

lem Baubestand sichern und den Ersatzbau bedarfsgerechter in die bestehenden Baustrukturen einordnen lassen.

Spezifische Aufgaben und Probleme erwachsen aus der Verpflichtung zum Schutze der Baudenkmale entsprechend der 2. Durchführungsbestimmung zum Denkmalpflegegesetz.

Das betrifft vor allem die Flächendenkmale und den Umgebungsschutz unserer historischen Stadtkerne, wie wir sie gerade in Thüringen häufig antreffen.

Die in den denkmalpflegerischen Zielstellungen formulierten Aufgaben für die Umgestaltung dieser Bereiche führen letzten Endes dazu, daß ein Ersatz verschlissener Bausubstanz schrittweise mit neuen Technologien und rekonstruktionsgerechten Bauweisen erfolgen muß.

Ähnlich wie bei den Konzeptionen zur Umgestaltung der nördlichen Innenstadt von Erfurt zeigt sich am Beispiel der Altstadt von Bad Langensalza die Veränderung des Leitbildes zur Umgestaltung sehr deutlich. Dem Wettbewerbsentwurf des Büros des Bezirksarchitekten Erfurt, der 1978 den 1. Preis erhielt, lag die Vorgabe eines weitgehenden Ersatzbaues zugrunde. Abgesehen davon, daß in der Auseinandersetzung und Zusammenarbeit der Fachbereiche der örtlichen Organe, der Denkmalpfleger, der Stadtplaner und Verkehrsplaner Vorschläge zur Veränderung der Prämissen für die innerstädtische Verkehrslösung unterbreitet wurden, hat sich aus der neuesten Untersuchung des Baubestandes eine völlig neue Aufgabenstellung für den Ersatz, die Modernisierung und die Erhaltung der Gebäude ergeben.

Der Wohnungsbestand im Innenstadtgebiet von Bad Langensalza umfaßt insgesamt 2336 WE. Nach der ursprünglichen Konzeption sollten 1630 WE Ersatzneubau im Zentrum realisiert werden. Bei der neuen Konzeption tritt neben weitgehender Erhaltung und Modernisierung die Lückenschließung und damit aber auch die Frage nach geeigneten Technologien in den Vordergrund.

Die ersten Beispiele der Umgestaltung in den Stadtkernen von Erfurt u. a. Städten zeigen, daß bei gestalterisch vertretbaren Lösungen bisher weder die Anpassung des Plattenbaues noch der Einsatz traditioneller Baukapazitäten in den ökonomischen Ergebnissen befriedigen können.

Die Entwicklung von Technologien für ein differenziertes zentrumsgerechtes Bauen im Umgestaltungsprozeß steckt in den Anfängen und ist bei weitem noch nicht abgeschlossen.

Die Anpassung des Plattenbaues an die Umgestaltungsbedingungen in den Zentren unserer Städte wird gegenwärtig für die Anwendung im Zentrum von Gotha ab 1982/83 und in der nördlichen Innenstadt Erfurt ab 1984/85 vorbereitet. Dabei beachten wir, daß der Aufwand für Behinderungen im Plattenbau für alle Fälle, wo kein Flächenabriß erfolgt, in einer Höhe von 25 bis 30 Prozent des Gesamtaufwandes zu erwarten ist.

Ein Ideenwettbewerb soll uns 1980 weitere Anregungen zur gestalterischen, technischen, technologischen und ökonomischen Bewältigung der Anpassung des Plattenbaus an die Bedingungen der Umgestaltung vermitteln.

Weitere Bemühungen des Bezirkes Erfurt waren in den letzten Jahren auf die Einführung des Deckenhubverfahrens als rationelle Technologie zur Innenstadtrekonstruktion gerichtet. Über den Plan Forschung und Entwicklung wurden die Voraussetzungen zur Durchführung des Erstbaues im Jahr 1979 und eines Experimentalbaues für Umgestaltungsgebiete am Standort Erfurt, Kreuzsand, geschaffen. Mit dieser Bauweise können Umgestaltungsaufgaben in größerem Umfang unter den Bedingungen eingeschränkter Baufreiheit und weitgehender funktioneller sowie gestalterischer Anpassung an vorhandene Altbausubstanz durchgeführt werden.

Im Ergebnis unserer Untersuchungen zu den Bedingungen der Umgestaltung von Stadtzentren und Altbaugebieten sind für die Erzeugnisentwicklung in unserem Bezirk folgende Schlußfolgerungen zu ziehen:

1. Die Attraktivität der Plattenbauweise ist für die Rekonstruktionsaufgaben durch technologische Anpassung und Variabilität zu erhöhen.
2. Die rationellen Monolithbauweisen sind für Umgestaltungsmaßnahmen weiterzuentwickeln.
3. Die industriellen Bauverfahren und rationellen Monolithbauweisen müssen entsprechend den zunehmenden Bauaufgaben der Rekonstruktion stärker kombiniert werden.
4. Für die Modernisierung sind effektivere Verfahren wie die Serien- und Fließfertigung wissenschaftlich vorzubereiten und zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit einzuführen.

**Erfahrungen der Bebauungsplanung zur Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Qualität und zur Senkung des Aufwandes**

Die Bebauungsplanung hat sich als wichtiges Bindeglied zwischen der langfristigen Konzeption und dem Prozeß der Vorbereitung und Durchführung von Investitio-

19

17
Blick auf das neue Wohngebiet am Petersberg in Eisenach

18
Modellaufnahme des 1. Preises im Ideenwettbewerb für die Umgestaltung der Innenstadt von Bad Langensalza (Kollektiv des Büros des Bezirksarchitekten Erfurt).
Die Aufgabenstellung ging von einem vorwiegenden Einsatz alter Bausubstanz aus.

19
Die neue Konzeption für die Innenstadt von Bad Langensalza sieht eine weitgehende Erhaltung und Modernisierung der vorhandenen Substanz, eine Lückenschließung und den behutsamen Einsatz nicht mehr erhaltungswürdiger Substanz vor.
Die Zersplitterung des Ersatzbaus und die Enge der Bauplätze erfordern neue technologische Lösungen.

20
Modell der Wohnbebauung im Verdichtungsgebiet an der Feldstraße in Mühlhausen. Kleine Standorte des Wohnungsbaus erlauben es, städtische Ressourcen günstiger zu nutzen und damit den Bauaufwand und laufende Kosten zu senken. Vorteile der Bewohner sind eine größere Nähe zum Zentrum und zu Arbeitsstätten und damit ein Gewinn an Freizeit.

21
Auch das Wohngebiet „Auf der Setze" in Arnstadt wurde als Verdichtungsgebiet geplant.

nen sowie der Entwicklung von Wissenschaft und Technik erwiesen. Durch städtebauliche Studien und Variantenvergleiche werden die grundsätzlichen Bedingungen zur rationellen Einordnung und Gestaltung der Wohngebiete untersucht. In diesem Prozeß der detaillierten Arbeit an der Bebauungskonzeption entwickelt sich die konkrete und konstruktive Basis der Gemeinschaftsarbeit von Kommunalpolitikern, Städtebauern, Komplexarchitekten, Technologen, Stadttechnikern und Tiefbauern, Künstlern sowie anderen Spezialisten.
Hier werden bei einem ausreichenden zeitlichen Vorlauf und einem komplexen Zusammenwirken entscheidende Reserven und Erkenntnisse für die

- Erreichung einer hohen Qualität der Funktion, Gestaltung und Nutzung der Wohngebiete,
- Profilierung der technischen Politik und die Aufgaben der Pläne Wissenschaft und Technik sowie
- Einhaltung der volkswirtschaftlichen Aufwandsnormative und die Senkung der Selbstkosten der Baubetriebe bzw. die Verbesserung der Produktionsergebnisse aufgedeckt.

Deshalb wurde mit der vom Rat des Bezirkes bestätigten „Arbeitsordnung zur Vorbereitung von Investitionen des komplexen Wohnungsbaues" eine klare Abgrenzung der Verantwortung und Mitwirkungspflicht in den Etappen der Planung und Vorbereitung festgelegt. Dabei kommt der frühzeitigen Mitarbeit des GAN, der HAN und der Hauptauftraggeber in der städtebaulichen Planung große Aufmerksamkeit zu. Die Komplexarchitekten des VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt haben gemeinsam mit dem objektverantwortlichen Architekten des Städtebaues in der Phase städtebauliche Studie und Bebauungskonzeption unter Leitung der örtlichen Räte die Bebauungslösung zu erarbeiten, die dem wissenschaftlich-technischen Höchststand und den materiell-technischen Bedingungen der Kombinate sowie Betriebe entspricht, die volkswirtschaftlichen Vorgaben einhält und den konkreten landschaftlichen und kulturellen Traditionen entsprechend eine unverwechselbare sozialistische Wohnumwelt gewährleistet.
Die Qualität der Nutzung und der Aufwand eines Wohngebietes werden nicht unwesentlich von seiner Lage in der Struktur der Stadt bestimmt. Inzwischen ist bekannt, welche hohen Gesamtinvestitionen und Nutzungskosten das Bauen am Rande einer Großstadt erfordert. In zunehmendem Maße trifft das auch auf die Inanspruchnahme extensiver Wohnungsbaustandorte in den Mittelstädten des Bezirkes zu.
Nach unseren Erfahrungen hat sich die Planung und Errichtung extensiver Neubauwohngebiete mit einer Größenordnung von etwa 3,5–4,0 TWE als günstig herausgestellt. Dabei können die gesellschaftlichen Einrichtungen für den Grundbedarf rationell ausgelastet und zu einem Versorgungszentrum zusammengefaßt werden, das fußläufig erreichbar bleibt. In diesem Zusammenhang hat sich die Einordnung kleiner gesellschaftlicher Funktionselemente in die Hauptfußgängerbereiche für die Nutzer günstig ausgewirkt.
Die Entfernungen der großen Wohngebiete zu den Stadtzentren von 3 bis 4 km erfordern durch den Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel einen weit höheren Aufwand als Wohngebiete mit einem Abstand von 1 bis 2 km vom Stadtkern, die noch durch den Fußgänger zu erreichen sind.
Bedingt durch topographische Gegebenheiten sowie andere Nutzungseinschränkungen vergrößern sich außer der bebauten Fläche vor allem die Entfernungen zwischen den Funktionsbereichen der Städte und damit die Trassenlängen des Verkehrs und der stadttechnischen Erschließung in einem unwirtschaftlichen Umfang.
Ausgehend von dieser Erkenntnis und den immer höheren Aufwendungen beim Bauen auf extensiven Standorten sowie der Notwendigkeit, die Effektivität der Investitionen im Wohnungsbau zu erhöhen, kommt in der



20



21

Bebauungsplanung der Verdichtung von Stadtgebieten größere Bedeutung zu. Sie umfaßt den Wohnungsbau auf landwirtschaftlich wenig genutzten, nur gering bebauten Flächen innerhalb der Bebauungsgrenze einer Stadt und kann in der Größe von einem voll ausgestatteten Wohngebiet bis zur Baulückenschließung reichen. Die Größenordnung und Effektivität einer Verdichtungsmaßnahme ist neben der flächenmäßigen Standortausdehnung und den stadtgestalterischen Bindungen vor allem von der Leistungs- und Erweiterungsfähigkeit stadttechnischer Versorgungsanlagen und der sozialen Infrastruktur in den umgebenden Stadtgebieten abhängig.
Im Rahmen der Generalbebauungsplanung der Städte sowie der langfristigen Planung und Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaues orientieren wir uns seit geraumer Zeit auf die Ausnutzung dieser Standortreserven.
Mit der Realisierung solcher Wohngebiete wie

- Nordhausen, Thälmannstraße (1800 WE),
- Mühlhausen, Feldstraße (2200 WE),
- Arnstadt, Auf der Setze (1500 WE),

konnten gute Wohnbedingungen in zentrumsnaher Lage für einen beachtlichen Teil der Bevölkerung dieser Städte geschaffen werden.
Die fußläufigen Verbindungen der Wohngebiete zu den Stadtzentren, Arbeitsstätten und Erholungsbereichen begünstigt das Wohnmilieu und entlastet die Stadtwirtschaft nicht unerheblich. Neben dem verhältnismäßig geringen Aufwand für die stadttechnische Primärerschließung (wie z. B. des Wohngebietes Mühlhausen, Feldstraße, mit 1,7 TM/WE) erforderte diese Lage der Wohngebiete keinen grundhaften Ausbau der Netze des öffentlichen Personennahverkehrs.
Der Ausstattungsgrad mit gesellschaftlichen Einrichtungen ist direkt davon abhängig, inwieweit die Versorgung in angrenzenden vorhandenen Wohngebieten bzw. im Stadtzentrum erfolgen kann. Verdichtungsstandorte, die nur die Realisierung eines kleineren Wohngebietes bzw. einer Wohngruppe ermöglichen, müssen noch stärker, vor allem auch in städtebaulich-gestalterischer Hinsicht, auf die angrenzende Bebauung Rücksicht nehmen.
Solche Verdichtungsstandorte wie Sömmerda, Salzmannstraße (etwa 620 WE), und Bad Langensalza, Illelebener Weg (etwa 1400 WE), runden die Baugebiete in wichtigen Teilen ab, ohne ein weiteres Flächenwachstum der Städte zu verursachen.
Die Durchführung von Verdichtungsmaßnahmen erfordert eine kontinuierliche lang-



22
Lückenbebauung am Markt in Sömmerda – eine Bauaufgabe, die in vielen Städten an Bedeutung gewinnt



23
Modell des Wohngebietes „Am Stadion" in Weimar

fristige Planung und Vorbereitung. Dabei ist häufig festzustellen, daß locker bebaute Bereiche innerhalb der Städte von vorangegangenen Epochen wegen Eigentumsverhältnissen, natürlichen Bedingungen und insbesondere schwieriger Bodenverhältnisse ausgelassen wurden. Frühzeitige Untersuchungen der konkreten Situation, z. B. des Baugrundes sowie der anderen Standortbelastungen im Vergleich zu Standortvarianten sind für eine stabile Einordnung von Verdichtungsmaßnahmen in die langfristige Planung unerläßlich.

Einer wichtigen Form der Verdichtung, der Baulückenschließung, sollten wir dabei eine größere Aufmerksamkeit schenken. In den Städten ist der Umfang an Baulücken als Reservebauland für den Wohnungsbau erheblich. Die bisherigen Ergebnisse bei der Realisierung von Verdichtungsstandorten veranlassen uns, diese Effektivitätsreserven durch die Bebauungsplanung bei der planmäßigen Entwicklung der Städte noch wirksamer zu erschließen.

In Verwirklichung der zentralen Beschlüsse zur Erhöhung der Qualität, Kontinuität und Effektivität im komplexen Wohnungsbau konnten wir im Bezirk in der Bebauungsplanung umfangreiche Erfahrungen sammeln.

Bei der weiteren Qualifizierung der Bebauungsplanung richten wir unsere Anstrengungen darauf

- eine rationelle Flächennutzung und Standortökonomie zur Verringerung des standortbedingten Aufwandes, insbesondere bei der stadttechnischen Erschließung und im Flächenbau, unter Ausnutzung der konkreten Bedingungen jedes Standortes durchzusetzen,
- die Rationalisierung der Erzeugnisse zur Erhöhung der Gebrauchswerte und Einhaltung der Normative unter dem Aspekt einer optimalen Einordnung in standorttypische Bedingungen wie der Hanglagen oder Umgestaltungsgebiete u. a. Situationen zu sichern und
- eine versorgungsgerechte und sparsame Kapazitätsbemessung für die Ausstattung der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen unter Beachtung der vorhandenen Randbedingungen und Einzugsbereiche sowie ihre wirtschaftliche Nutzung zu gewährleisten.

Für die städtebauliche Gestaltung nutzen wir verstärkt die natürlichen Bedingungen und die örtliche Situation mit der Einbeziehung des vorhandenen Baumbestandes, der Gewässer und natürlicher Dominanten in die Gestaltung der Wohngebiete für die Herausbildung unverwechselbarer und typischer Lösungen. Die gestalterische Beherrschung der Verbindung zwischen der erhaltenswerten Altbausubstanz und dem Neubau trägt dazu ebenso wirksam bei wie die Ausbildung der Randzonen in Wechselwirkung mit den besonderen Landschaftselementen.

Für die weitere Qualifizierung der Bebauungsplanung sollten zielgerichtet städtebaulich-architektonische und ökonomische Analysen zu abgeschlossenen Wohngebieten durchgeführt werden, um die Bewährung unserer Planungen in der Praxis zu überprüfen und Schlußfolgerungen für die Fortsetzung der Arbeit zu gewinnen.

Die Aufgabenstellungen und bestätigten Bebauungskonzeptionen sind mit den Auflagen der übergeordneten Organe im Prozeß der Ausarbeitung der Grundsatzentscheidungen und Durchführungsunterlagen verbindlich durchzusetzen.

Vor den Stadtplanern, den Komplexarchitekten bei den GAN und den Projektanten der HAN steht die Aufgabe, sich konsequenter mit den auftretenden Widersprüchen aus Auflagen der fachspezifischen Institutionen wie z. B. Verkehr, Hygiene, Ratiobüros u. ä. auseinanderzusetzen, um die Beschlüsse der örtlichen Räte zu verwirklichen und die staatlichen Vorgaben mit hohem Effekt zu erreichen.

Aus den Ergebnissen der Überprüfungen zu erforderlichen Veränderungen bei den technischen Bestimmungen für die Kapazitätsbemessung, die Besonnung, den Schallschutz, den Brandschutz u. a. müssen konsequent Maßnahmen zur Senkung des Aufwandes durchgesetzt werden.

Zur Sicherung eines hohen Nutzeffektes im komplexen Wohnungsbau ist ausgehend von der städtebaulichen Planung die Einheit von hohen Gebrauchswerteigenschaften unter Einhaltung bzw. bei Unterbietung der Aufwandsnormative zu verwirklichen. Die Lösung dieser Probleme erfordert eine hohe Einsatzbereitschaft, Ideenreichtum und konsequente Auseinandersetzung in der täglichen Zusammenarbeit der Stadtplaner, Architekten, Ingenieure und Technologen sowie aller an der Bebauungsplanung mitwirkenden Partner.

Schon auf der 6. Baukonferenz wurde festgestellt:

„Überall ist es notwendig, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis gründlich zu durchdenken und wesentlich zu verbessern."

Diese Forderung hat nichts an Aktualität eingebüßt. Sie ist nach wie vor Leitmotiv unseres Handelns.

Wir Architekten sollten uns angesichts dieser Tatsache auf die 7. Baukonferenz gründlich vorbereiten, indem wir uns mit solchen Fragen auseinandersetzten:

- Wie können wir die Stärkung und den Ausbau der materiell-technischen Basis am besten unterstützen?
- Wie kann die Qualität und soziale Wirksamkeit des Wohnungsbaues bei entscheidender Senkung des Aufwandes erhöht werden?
- Mit welchen baukünstlerischen und technischen Mitteln können die materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse unserer Bürger am effektivsten befriedigt werden?
- Welche Schlußfolgerungen sind für die weitere Verbesserung der Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaues als wesentliche Voraussetzung zur Erhöhung der Effektivität der Baudurchführung zu ziehen?
- Wie kann bei der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogrammes durch eine noch stärkere Einbeziehung der Bürger im Rahmen der sozialistischen Demokratie die Mitwirkung und die baupolitische Aktivität erhöht werden?

Sicherlich erfordert die Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 eine noch aktivere politische Arbeit zur Lösung der wachsenden Bauaufgaben, aber auch zur effektiveren Nutzung des Wohnungsbestandes. An diesem Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung wollen wir Architekten mit hoher Verantwortung tatkräftig mitwirken.



1

# Erfahrungen bei der Vorbereitung und Durchführung von Rekonstruktionsvorhaben der Industrie im Bezirk Erfurt

Oberingenieur Günter Körbel, Generaldirektor
VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt
Korrespondierendes Mitglied der Bauakademie der DDR

1 Im VEB Kombinat Umformtechnik (KUT) in Erfurt wurden umfangreiche Rekonstruktions- und Erweiterungsbaumaßnahmen durchgeführt. Dabei kamen vorwiegend moderne Montagebauweisen zur Anwendung. Die Rekonstruktion erfolgte bei laufender Produktion und auf sehr beengtem Raum.

Mit Entschiedenheit fordert die 11. Tagung des ZK der SED, zur weiteren erfolgreichen Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitages die Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft unserer Republik als Aufgabe von unbedingter Priorität zu verstehen und durchzusetzen. Sie setzte damit neue Maßstäbe für die Investitionstätigkeit und insbesondere für die entschiedene Erhöhung der Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit der vorhandenen Grundfonds.

Diese neuen Maßstäbe sind geprägt von der Konzentration auf die produktiven Investitionen und inhaltlich bestimmt durch größere Dimensionen des Anteils der Rationalisierungsinvestitionen, vor allem der Rekonstruktion ganzer Betriebe und zusammenhängender Produktionskomplexe.

Genosse Erich Honecker wies im Schlußwort auf der 10. Tagung vor allem darauf hin, daß es ein unvertretbarer Wachstumsverlust ist, wenn vorliegende Spitzenleistungen und weitere fortgeschrittene Ergebnisse in Wissenschaft und Technik nicht oder zumindest nicht unverzüglich in die industrielle Praxis eingeführt werden können, weil Bauinvestitionen fehlen. Daraus ergibt sich, daß sich alle am Investitionsprozeß beteiligten Partner noch stärker und schneller auf die spezifischen Bedingungen der baulichen Rekonstruktionsmaßnahmen einstellen und bereits bei den ersten Planungsschritten eng zusammenwirken müssen, um die Produktivität und Effektivität der Vorbereitung und Durchführung von baulichen Rekonstruktionsmaßnahmen schrittweise an das bei Neubauten erreichte Niveau heranzuführen.

Dazu wurden im Bezirk Erfurt, unter der unmittelbaren politischen Führung der Bezirksparteiorganisation, Erfahrungen gesammelt, die in starkem Maße und konsequenter in der künftigen Arbeit in die Breite gebracht werden müssen.

Diese Erfahrungen besagen vor allem, daß der größte Einfluß auf die Erhöhung der volkswirtschaftlichen Effektivität der Investitionen, insbesondere die Senkung des Bauaufwandes und die Verkürzung der Bauzeit, auszuüben ist, wenn die Vorzüge des Kombinates als modernste Form der Leitung der sozialistischen Industrie voll zur Geltung gebracht werden und mit allen am Investitionsgeschehen beteiligten Partnern frühzeitig und stabil zusammengearbeitet wird.

So war es möglich, ausgehend von den Entwicklungsperspektiven der entscheidenden Industriekombinate im Bezirk Erfurt, die Entwicklungstendenzen des Baubedarfes, vor allem hinsichtlich seiner Struktur und territorialen Gliederung bzw. Konzentration, langfristig zu erfassen und darauf die Entwicklung der Bau- und Projektierungskapazitäten des VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt einzustellen und mit dem Territorium abzustimmen.

Dies erfolgte mit der Ausarbeitung der Intensivierungskonzeption für den jeweiligen Fünfjahrplanzeitraum. Auf dieser Grundlage gelang es, dem Ausbau der industriellen Vorfertigung und einer zielgerichteten Erhöhung des Baus eigener Rationalisierungsmittel Engpässe zu überwinden, Disproportionen abzubauen und schrittweise eine dem Baubedarf zunehmend besser entsprechende Entwicklung der Bereiche in Vorbereitung und Durchführung für die Vorhaben wirksam zu machen.

Der Prozeß der Durchsetzung moderner Bautechnologien für rekonstruktionstypische Bauarbeiten beginnt z. B. heute zielgerichtet im Vorbereitungsbetrieb mit der Konzentration der Forschungs- und Entwicklungskapazitäten, führt über die Durchsetzung im Projekt bis hin zur Gestaltung komplexer technologischer Linien in der Ausführung unter Nutzung des eigenen Rationalisierungsmittelbaus und der Möglichkeiten der territorialen Rationalisierung. Er beinhaltet insbesondere Technologien für den monolithischen Betonbau, aber auch für die anderen für die Rekonstruktion von Industriebauten typischen Gewerke.

Die konsequente Orientierung auf die frühzeitige Einflußnahme des Baukombinates in der Phase der grundfondswirtschaftlichen Untersuchungen in enger Zusammenarbeit mit den Investauftraggebern und den territorialen Planungsorganen hat sich bewährt. Das versetzte das Kombinat als Bilanzorgan in die Lage, exakte Kenntnisse über den langfristigen Baubedarf zu erlangen und auf dieser Grundlage aktiv auf seine Struktur Einfluß zu nehmen, um zu seiner besseren Deckung beizutragen.

Dazu wurde im Vorbereitungsbetrieb des Kombinates eigens eine Abteilung Industriebauplanung aufgebaut, die mit guten Ergebnissen diesen Prozeß vorantreibt.

Dabei konzentrieren wir uns in der künftigen Zusammenarbeit auf folgende Schwerpunkte:

- Erhöhung des Anteils der Rationalisierungsinvestitionen bis hin zur Rekonstruktion ganzer Betriebe
- Senkung des spezifischen Investitionsaufwandes
- Maßnahmen zur rationellsten Vorbereitung, Errichtung und Nutzung von Baustelleneinrichtungen
- Erhöhung des Anwendungsumfanges von Wiederverwendungsprojekten und -details
- optimale gestalterische Einordnung in die städtebauliche Planung.

Im folgenden seien an einigen Investitionsmaßnahmen erste erreichte Ergebnisse beispielhaft dargestellt.

Eine über 10jährige erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet uns mit dem Kombinat VEB Umformtechnik „Herbert Warnke“ Erfurt, einem wichtigen Exportbetrieb unserer Republik und Träger bedeutender Aufgaben im Rahmen der sozialistischen ökonomischen Integration.

Diese Zusammenarbeit ist geprägt von den Bemühungen beider Partner, aus ihrer gemeinsamen Verantwortung für die volkswirtschaftlichen Belange heraus, effektivste betriebstechnologische und gestalterische Lösungen für den notwendigen Aufbau der materiell-technischen Basis dieses Kombinates zur Herstellung von Weltspitzen-



2

3

erzeugnissen zu finden und in kürzester Bauzeit zu realisieren.

Angesiedelt in der Stadtrandzone waren und sind 2 Etappen umfangreiche bautechnische Rekonstruktions- und Erweiterungsmaßnahmen besonders im Stammbetrieb des Kombinates durchzuführen. (Abb. 1)

War die 1. Etappe vorrangig durch Maßnahmen zur extensiven Produktionssteigerung und bedeutenden Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im Zeitraum von 1965 bis 1967 gekennzeichnet, wurde ab 1971 die Etappe einer umfassenden Rekonstruktion eingeleitet.

Es ist kein Zufall, daß die Zusammenarbeit sich besonders im Zusammenhang mit der umfassenden Rekonstruktion vertiefte, sich langfristiger gestaltete und inhaltlich qualifiziert wurde. Dies war ein objektiv notwendiger Prozeß, um die komplizierten Bedingungen, die dieser Etappe zugrunde lagen, die bereits frühzeitig in Gemeinschaftsarbeit von Planern, Ingenieuren, Architekten, Technikern, Technologen und Produktionskollektiven bei der Planung und Projektierung berücksichtigt und über eine Konzentration bei der Rang- und Reihenfolge der Objekte realisiert werden mußten, zu beherrschen.

Diese erschwerenden Bedingungen waren besonders gekennzeichnet durch

- sehr beengte territoriale Gegebenheiten, hervorgerufen durch eine außerordentlich hohe Bebauungsdichte von 64 Prozent und
- eine Durchführung der Rekonstruktion unter den Bedingungen laufender Produktion in 3 Schichten in bestehenden Fertigungsbereichen.

Für das hohe architektonische Niveau der Bauten und Anlagen dieses Vorhabens wurde einem Kollektiv von Architekten und Ingenieuren des VEB BMK Erfurt unter Leitung von Technologen von Ratio Berlin, Betriebsteil Gotha, der Architekturpreis des Bezirkes Erfurt verliehen. (Abb. 2 und 3)

An den Objekten gab es keinerlei Terminverzüge. Bei entscheidenden Produktionsstätten konnte eine Unterbietung der wirtschaftlichen Bauzeit von 3 Monaten erreicht werden, die Nutzung erfolgte schnell und in vorher gemeinsam festgelegten Abschnitten. Das Kollektiv Bau, Ausrüstung und Betrieb für das Vorhaben des 30. Jahrestages „Ratio KUT" wurde mit dem Orden „Banner der Arbeit" geehrt. Damit fand ein anspruchsvolles Ergebnis verantwortlicher kollektiver sozialistischer Zusammenarbeit seine verdiente gesellschaftliche Würdigung.

Ziel und Wirksamkeit der Abteilung Industriebauplanung im VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt unterstreichen folgende Beispiele.

Gegenüber den ursprünglichen Vorstellungen des IAG eines metallverarbeitenden Betriebes in einer Thüringer Kreisstadt brachte die von der Industriebauplanung konzipierte Bebauungslösung wesentliche Vorteile. (Vgl. Heft 11/78, S. 657)

Die Vorstellung des IAG orientierte auf drei Neubauten bei Verengung des Werkgeländes, hohem Anteil monolithischer Bauten und Einordnung von Neben- und Sozialfunktionen in die Produktionsgebäude.

Die von unseren Kollegen entwickelte Lageplanlösung zeigt eine völlig neue funktionelle und verkehrstechnische Konzeption. Der ursprüngliche nördliche Werkseingang in einer Wohnstraße — als Störfaktor wirkend — wurde zur Geländesüdseite mit Anschluß an die dort vorhandene Industriestraße verlegt. Damit wurde eine weitgehende Entflechtung der beiden Bauaufgaben Rekonstruktion/Sanierung und Neubau erreicht, ohne die laufende Produktion wesentlich zu stören. Außerdem kann sich das Werk somit in Baustufen vom südlichen neuen Werkseingang in Richtung Norden — vom Neubau bis zur Rekonstruktion von Altbausubstanz — entwickeln. Durch die Errichtung von Neubauten für die Produktion in der 1. Baustufe ist die folgerichtige Auslagerung von Produktionsprozessen schrittweise möglich, und danach kann die Rekonstruktion der Altbausubstanz erfolgen.

Der Bebauungsvorschlag der Industriebauplanung, der die Ausbildung einer 3schiffigen Produktionshalle beinhaltet, wurde akzeptiert. Der Bauaufwand konnte insbesondere durch diese Konzentration der Objekte und die Nutzung von Angebotslösungen, Betriebsgaststätte und Mehrzweck-VGB (Vereinheitlichter Geschoßbau), um 4 Prozent gesenkt werden.

Ein weiteres Vorhaben stellte hohe Ansprüche an die städtebauliche Einordnung und Wirksamkeit. Die Umgestaltung der Erfurter Innenstadt verlangte die Auslagerung von Kapazitäten der Bekleidungsindustrie in Erfurt. Im engen Zusammenwirken mit den territorialen Planungsorganen wurde eine Lösung zur Anwendung gebracht, die von einem Neubauvorhaben am Stadtrand abgeht und die Rekonstruktion des bedeutenden Altwerkes mit Neubaulückenerschließung in der Wohnbausubstanz vorsieht. (Abb. 4 und 5)

Diese Rekonstruktion, bestehend aus der Aufstockung und der Neuanlage eines Treppenhauses, erfüllte eine komplexe Zielstellung, die insbesondere durch folgende Faktoren gekennzeichnet ist:

- Effektive Ausnutzung von Bauland durch 4geschossige Bebauung in erschlossenem Gelände,
- Komplettierung eines Industriebetriebes der Leichtindustrie in einem Wohngebiet am Rand eines Mischgebietes, ohne Störeinflüsse auf das Wohngebiet,
- Bereitstellung von Frauenarbeitsplätzen im Wohngebiet,
- Erprobung des Bausystems Vereinheitlichter Geschoßbau gegenüber der bisher ausschließlich allseitig freistehenden Anwendung für einen mehrseitigen Anschluß an bestehende Gebäude im innerstädtischen Raum mit vielfältigen, die Bautechnologie beeinflussenden Faktoren und Gewinnung von Erkenntnissen für weitere Rekonstruktionsaufgaben in bestehenden Industrie- und Mischgebieten,
- Realisierung des bautechnischen Ausbaues mit arbeitsproduktivitätssteigernden Maßnahmen wie Ständerbauweise und Fließestrich.

Unter erschwerten bautechnologischen Bedingungen wurden so erfolgreich für 600 bisher an 10 Standorten Beschäftigte der Konfektionsindustrie der Stadt Erfurt bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, für das Bekleidungskombinat effektivere Produktionsbedingungen und volkswirtschaftlich eine intensive Baulandauslastung mit geringen Erschließungskosten realisiert.

4



2
Zentrallager des KUT. Halle 1 mit 30 m Systembreite für die Bearbeitung großer Werkstücke, Halle 2 mit 36 m Systembreite und 14,40 m Systemhöhe als Hochregallager und Kopfbau für Sozialanlagen mit VGB-Elementen

3
Mehrzweckgebäude des KUT für Lager und Sozialanlagen. VGB-Stahlbetonskelett mit Vorhangfassade aus Holz-Leichtmetall-Elementen

4
Ein neues Produktionsgebäude des VEB Bekleidungswerke Erfurt wurde als Lückenbau zwischen vorhandene Bebauung eingefügt. VGB-Elemente mit Grundraster 6m×6m und 4,20 m Systemhöhe

5
Rekonstruktion des alten Hauptproduktionsgebäudes des VEB Bekleidungswerke Erfurt. Aufbau eines 3. Obergeschosses und Verlängerung des Gebäudes für Treppenhaus und Sozialanlagen

6
Erweiterungsbauten im Zuge der Rekonstruktion des VEB Kombinat Funkwerk Erfurt an vorhandenem Standort

7
Betriebsgaststätte des Funkwerkes Erfurt für 4000 Essenteilnehmer und eingeordnete Wohngebietsgaststätte mit 129 Plätzen
Zweischiffiger Hallenbau in Stahlbeton-Montagebauweise, Geschoßeinbauten mit VGB-Elementen



5

Ähnlich hohe städtebauliche Anforderungen wurden an die Rekonstruktion des Funkwerkes Erfurt, dieses wichtigen Betriebes des VEB Kombinat Mikroelektronik, gestellt. Diese Rekonstruktion am Standort im Wohngebiet, in unmittelbarer Nähe des iga-Osteinganges, stellt einen städtebaulichen Faktor dar, der von den baurealisierenden Betrieben hohe Qualitätsleistungen erforderte.

Im VEB Funkwerk Erfurt waren auf der Grundlage industriebauplanerischer Untersuchungen in den sechziger Jahren bereits Forschungsgebäude und eine Rechnerstation R 300 mit platzgestaltender Dominanz errichtet worden. (Abb. 6)

Mit der am 7. Oktober 1979 in Betrieb genommenen Betriebsgaststätte mit einer Kapazität von 4000 Essenteilnehmern wurde dieses Ensemble vervollständigt und dient nicht nur der weiteren Sicherung der Leistungsfähigkeit des Betriebes, sondern, wie bereits bei der Planung festgelegt, auch der Teilnutzung als Wohngebietsgaststätte mit etwa 130 Sitzplätzen. (Abb. 7)

Das zum Einsatz kommende Wiederverwendungsprojekt senkte den Projektierungsaufwand um etwa 50 Prozent. Durch die Nutzung der Vorteile der territorialen Rationalisierung, gemeinsam mit dem Reparaturwerk „Clara Zetkin", konnte der Bauaufwand um 2 Monate reduziert werden.

Trotz dieser guten Ergebnisse stehen wir erst am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Prozeß umfassender und durchgängiger Rationalisierung und effektiver Gestaltung der Rekonstruktionsvorhaben.
Mit der Intensivierungskonzeption für den Zeitraum 1981–85 haben wir im Kombinat unsere konzeptionelle Linie für die Lösung dieser Aufgabe langfristig konkret festgelegt. Wir wissen jedoch auch, daß alle Möglichkeiten nutzbar gemacht werden müssen, um den hohen volkswirtschaftlichen Anforderungen, die uns, insbesondere mit den Beschlüssen der 11. Tagung des Zentralkomitees der SED, gestellt wurden, in den nächsten Jahren voll gerecht werden zu können.

Obwohl gerade die Vorhaben dieser Bauwerkskategorie von sehr hoher Spezifik geprägt sind, gibt es gemeinsame Berührungspunkte, die insbesondere die bessere Beherrschung der Komplexität des Gesamtprozesses betreffen und daher besonders kompliziert sind.
Deshalb kommt meines Erachtens der Vermittlung und Verallgemeinerung der besten Erfahrungen auf diesem Gebiet höchste Bedeutung zu und sollte verstärkt fortgesetzt werden.



6

7





1

# Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Erfurt

1
Blick auf die Altstadt von Erfurt

2
Innerstädtischer Bereich Anger mit Blick auf das Hotel „Kosmos"

Prof. Dipl.-Ing. Walter Nitsch
Stadtarchitekt von Erfurt

Erfurt nimmt mit gegenwärtig 208 000 Einwohnern den 8. Platz unter den Bezirksstädten der DDR ein.
Als größte Stadt im Südwesten der Republik ist Erfurt zugleich Schwerpunkt der industriellen Produktion.
Mit über 6,6 Milliarden industrieller Bruttoproduktion erzeugt Erfurt 28 Prozent der Industriegüter des Bezirkes bei einem Sechstel der Gesamteinwohnerzahl.
Die Flächenausdehnung der Stadt beträgt 106 km².
Von rund 120 000 Arbeitsplätzen sind über 40 000 in der Industrie. Aus dem vielfältigen Produktionsprofil heben sich besonders Maschinenbau, elektronische und elektrotechnische Industrie (einschließlich Gerätebau) und Lebensmittelindustrie hervor.
Besondere Bedeutung haben die Blumensamen- und Gemüseproduktion, die iga als Leistungsmesse des sozialistischen Gartenbaus und der ständig zunehmende Tourismus. Besondere Zielpunkte sind die baulichen Sehenswürdigkeiten und andere Anziehungspunkte als Zeugnisse der traditionsreichen und vielgestaltigen politischen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung.
In den zurückliegenden 30 Jahren hat unsere historisch geprägte Stadt mit ihrer wechselvollen über 1200jährigen Geschichte zunehmend die Züge einer sozialistischen Großstadt angenommen.
Unsere gegenwärtige städtebauliche Arbeit konzentriert sich auf die Lösung der Wohnungsfrage als Kernstück des vom VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossenen und vom IX. Parteitag nachdrücklich bestätigten sozialpolitischen Programms.
Im Prozeß einer über mehrere Jahrzehnte währenden Arbeit an der Stadtentwicklung stützen wir uns auf die Dokumente der langfristigen Planung.
Zum gegenwärtigen Zeitpunkt überprüfen wir anhand der erreichten Ergebnisse die Wege und Lösungsmöglichkeiten zur Erreichung dieses Zieles, die Wohnungsfrage bis 1990 als soziales Problem unter den veränderten Bedingungen der Ökonomie, der materiell-technischen Basis und den fortgeschrittenen gesellschaftspolitischen Vorgaben auf die effektivste Art zu gewährleisten.
Bereits zu Beginn der 60er Jahre haben wir, ausgehend von dem Grundsatz, die Stadt in der Gesamtheit zu planen und in Etappen zu realisieren, wissenschaftlich begründete Generalverkehrs- und Generalbebauungspläne erarbeitet.
In den Jahren 1975 und 1976 wurden weitere Planungsstufen der langfristigen Arbeit in vielseitigen Abstimmungen zwischen Bezirk und Stadt, Betrieben und Einrichtungen sowie den Fachabteilungen der örtlichen Räte und Volksvertretern erarbeitet und zu einem einheitlichen Planungswerk zusammengefaßt.
Diese Planwerke wurden in den zuständigen Ministerien für Bauwesen bzw. Verkehr zur wissenschaftlichen Begutachtung und Bestätigung vorgelegt und von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen.
Auf Grund der einheitlichen gesellschaftlichen Zielstellung und der ständigen, wechselseitigen Abstimmung gelten für Städtebau, Verkehr und Stadttechnik gleichermaßen, alle Voraussetzungen zur Sicherung des sozialpolitischen Programms durch ein koordiniertes Planen und Handeln zu schaffen. Demzufolge richtet sich die Stadtentwicklung an der Forderung der Erschließung und der Vorlaufsicherung für die Standorte des komplexen Wohnungsbaus aus.
Prinzipiell unterschiedliche Auffassungen zur langfristigen Standortentwicklung sind aus diesem Grunde ausgeschlossen. Die Erfolge in der zurückliegenden Arbeit basieren auf dem Prinzip der Durchsetzung der strategischen Konzeption zur langfristigen Standortentwicklung unter den Bedingungen der räumlichen und zeitlichen Konzentration.
Die politische Führung und die staatliche Leitung von Bezirk und Stadt haben in der zurückliegenden wie auch in der gegenwärtigen Periode den Fragen der Stadtentwicklung immer erstrangige Bedeutung beigemessen, so daß die Planungsdokumente Generalverkehrs- und Generalbebauungsplan zu wichtigen und unentbehrlichen Leitungsinstrumenten für die örtlichen Organe geworden sind.
Nach den Maßstäben des 10. und 11. Plenums des ZK der SED sowie einer Reihe wichtiger, im unmittelbar zurückliegenden Zeitraum beschlossener Gesetzesgrundlagen ist eine Präzisierung und Fortschreibung der Generalbebauungs- und -verkehrsplanung erforderlich, die unsere Arbeit 1980/1981 auf diesem Gebiet bestimmen wird.
Es entspricht dem Prozeßcharakter der städtebaulichen Planungsarbeit, daß erreichte Ergebnisse in der praktischen Arbeit zu neuen Ausgangspositionen für die weitere Bearbeitung werden und neue Erkenntnisse in die Arbeit einfließen, um den gewachsenen sozialpolitischen Bedingungen, den Belangen der materiell-technischen Basis sowie der Ökonomie und der Außenwirtschaft besser gerecht zu werden.
Im Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse in diesem Prozeß und der Aussage und dem Wirkungsgrad des Generalbebauungsplanes ist festzustellen, daß die Basisdaten für die Einwohnerentwicklung und die Arbeitskräfte, die daraus abzuleitende Haushaltsentwicklung und der Wohnungsbedarf einer Präzisierung bedürfen.
Bezüglich der Entwicklung der Stadtstruktur der Flächennutzung und der Verkehrsentwicklung ist die bisherige Hauptentwicklung nach wie vor in vollem Umfang gültig.
Die Schwerpunkte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

langfristigen Investitionen der verkehrlichen und stadttechnischen Erschließung erfolgen müssen.
Die Erschließung des Südostraumes ist Schwerpunktaufgabe des Rates der Stadt zur Sicherung des zeitlichen Vorlaufes (Arbeitsgruppe unter Leitung des Oberbürgermeisters).
3. In bezug auf Umfang und Tempo in der Umgestaltung im Stadtzentrum ergeben sich gegenüber der 1976 bestätigten Zielvorgabe Korrekturen. Bei der Planung der Nördlichen Innenstadt werden diese Veränderungen in der gesellschaftspolitischen Zielstellung bereits wirksam.
4. Es ist erforderlich, dem wichtigen Bereich der Industrieplanung in den Industrie- und Mischgebieten verstärkte Beachtung im Planungsprozeß zuzuwenden, um diese Standorte mit den Entwicklungserfordernissen des komplexen Wohnungsbaus oder in innerstädtischen Mischgebieten mit der Umgestaltung in Übereinstimmung zu bringen.
5. Eine der wichtigsten Aufgaben wird die Ermittlung der Relationen zwischen Neubau, Modernisierung und Instandsetzung von Wohnbausubstanz betreffen und die sich daraus ergebenden Anteile für Ersatzbau und Abriß sowie die unterschiedlichen Modernisierungs- und Erhaltungsaufwendungen, mit dem Nachweis der in Etappen 1985 bis 1990 erreichbaren Veränderungen in der Qualität und Ausstattung der Wohnungen, der Wohngebiete und des städtischen Wohngebäudefonds
Daraus leitet sich die Profilentwicklung der Baukapazitäten, bezogen auf die 5-Jahr-Plan-Zeiträume, ab.
6. Stärker noch als bisher wird die Zielstellung lauten, die Stadterweiterung durch Neubau auf das unumgänglich notwendige Maß einzuschränken und eine effektivere Nutzung der Flächen im Territorium der Stadt anzustreben mit dem Ziel, die Inanspruchnahme zusätzlichen Baulandes weitgehend zu reduzieren und Reserven erschlossenen Baulandes aufzudecken sowie vertretbare städtebauliche Verdichtungen anzustreben. Stärker als bisher müssen ökonomische Berechnungen zu den einmaligen und laufenden Aufwendungen zugrunde gelegt werden. Die Ökonomie des Städtebaues gewinnt erstrangige Bedeutung, insbesondere für den gesamten Prozess der Reproduktion der Wohnfonds.


2

Wohngebiet Riethstraße

3
Wohnbebauung

4
Blick auf das gesellschaftliche Zentrum

1. Die Nordentwicklung der Stadt ist auf dieser Grundlage der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung planmäßig eingeleitet und erfolgreich in die Realisierung überführt worden. Hier ist es gelungen, die Einheit von Wohnen, Arbeiten, Erholung, Verkehr und stadttechnischer Kommunikation unter Verwirklichung des Prinzips der räumlichen und zeitlichen Konzentration der Investitionen in der Praxis zu verwirklichen. Dabei wurden eine höchstmögliche Effektivität der geplanten Investitionen und eine rationelle und zukunftsorientierte Flächennutzung gesichert.

2. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt übertragen wir die im Norden der Stadt bei der Entwicklung komplex ausgestalteter städtischer Teilgebiete gewonnenen Erfahrungen auf die Entwicklung im Stadtgebiet Südost für den Realisierungszeitraum 1980 bis 1990. Ohne langfristige Planung ist eine Stabilität im städtebaulichen Vorlauf nicht erreichbar, da auf dieser Grundlage die

## Zur weiteren Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus

### Erfurt Nord

Die Wohnungsbauentwicklung der Stadt Erfurt erfuhr zu Beginn der 60er Jahre eine wesentliche Intensivierung. Jede 3. Familie wohnt heute in einer nach 1945 erbauten Neubauwohnung, allein seit 1971, seit dem VIII. Parteitag der SED, wurden rund 20 000 Wohnungen neu gebaut oder modernisiert. Die Standorte des komplexen Wohnungsbaues konzentrierten sich in der Periode 1960 bis 1980 fast ausschließlich auf Erfurt Nord. Unter Einbeziehung der zeitgleich durchgeführten Verdichtung der Angrenzungsräume umfassen die Wohngebiete Johannesplatz 3300 WE, Riethstraße 5500 WE, Nordhäuser Straße 10 000 WE und Roter Berg 5500 WE. Das sind zusammen über 24 000 WE für insgesamt 65 000 Einwohner, die neue, modernen Anforderungen entsprechende Wohnbedingungen erhielten.

Diese Wohngebiete prägen mit ihrem Massenaufbau, ihrer typischen und differenzierten Gestaltung der äußeren und inneren Bewegungsabläufe sowie der Gestaltung der öffentlichen Freiräume entlang dem Flußlauf der Gera, zur unmittelbaren Naherholung und sportlichen Betätigung, das neue Bild des Stadtbezirkes Erfurt Nord.

Durch den Anschluß an das Straßenbahnsystem bzw. durch Buslinien wird eine Verbindung zum Stadtzentrum und zu den Arbeitsstätten gewährleistet. Entfernungen und Weg-Zeit-Beziehungen (3 bis 4 km) entsprechen optimalen Werten, schaffen eine hohe Bequemlichkeit und sichern den Bewohnern ihre Freizeitfonds. Die räumliche und zeitliche Konzentration umfaßte neben den Aufgaben des komplexen Wohnungsbaues die weitere Verdichtung und Neuansiedlung von Arbeitsstätten, die Maßnahmen des Verkehrs, der Stadttechnik, der Erholungsplanung und der Landeskultur.

Die Realisierung dieser Wohngebiete befindet sich in der Endphase der Fertigstellung. Das betrifft im Wohngebiet Nordhäuser Straße insbesondere das Wohngebietszentrum II.
Hier werden noch neben der bereits realisierten Kaufhalle die Funktionsbereiche Gastronomie, Schulspeisung, Kultur und Dienstleistungen realisiert. Zur Verdichtung dieses Gebietes werden im Zentrumsbereich und im III. Bauabschnitt noch 5 Wohnhochhäuser und 160 Wohnungen in 5geschossiger Bauweise gebaut (665 WE).

Der Ausbau der Naherholungsbereiche in der Geraaue ist längerfristig geplant, weil er außerhalb der Investitionen des komplexen Wohnungsbaues erfolgt, aber auch hier gehen unsere Bemühungen dahin, eine rasche Funktionswirksamkeit zu gewährleisten.
Insgesamt ist festzustellen, daß sich die Wohngebiete im Norden der Stadt im Bewußtsein unserer Bürger einen guten Rang erworben haben. Die Bestrebungen der Städtebauer und Architekten im Wohnungsbau wurden durch Auszeichnungen gewürdigt, die diese Feststellung unterstreichen. So erhielt ein Erfurter Architektenkollektiv den Nationalpreis 3. Klasse für die Entwicklung einer rationellen Wohnungsbauserie im Bezirk Erfurt und ihrer städtebaulichen Anwendung, insbesondere in den Erfurter Wohngebieten.
Die Wohngebietsplanung Riethstraße erhielt den Architekturpreis der DDR.
Die Wohngebietsplanung für das Zentrum

3



4





5

Nordhäuser Straße 1 – Berliner Straße – Berliner Platz wurde mit dem Architekturpreis des Rates des Bezirkes im Jahre 1979 ausgezeichnet. Wichtige Entwicklungen, so der Wohnungsbau und gesellschaftliche Zentren sowie Einzelbauwerke wie das Feierabend- und Pflegeheim und das Sportzentrum, erhielten Auszeichnungen als beste Bauwerke im Rahmen des Architekturwettbewerbes der Zeitschrift „Architektur der DDR". Dessenungeachtet führen wir die kritische Auseinandersetzung zur Erhöhung der Effektivität und Qualität im Städtebau und Wohnungsbau weiter, mit dem Ziel, wartungsarme, mängelfreie und den Belangen der Bewohner optimal entsprechende Wohnbedingungen zu schaffen, und sie mit den notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen auszustatten, die den gesellschaftlichen Bedürfnissen und unseren volkswirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechen.

■ Wohngebiet Roter Berg

Im Architekturwettbewerb der Zeitschrift „Architektur der DDR" mit einem 1. Preis in der Kategorie Städtebau als städtebauliche Planung im Jahre 1975 ausgezeichnet, befindet sich diese Wohngebietsplanung im Realisierungsprozeß; 50 Prozent der 5500 Wohnungen sind bereits bewohnt. Die weiteren Bauprozesse werden so organisiert, daß 1981 die letzten 655 Wohnungen übergeben werden sollen.

Die konsequente und funktionsbezogene städtebauliche Lösung des Wohngebietes in 4 überschaubaren und differenzierten Wohngruppen, nach dem Prinzip der äußeren Erschließung angelegt, läßt bereits in dieser Phase der Fertigstellung die Schlußfolgerung zu, daß die von der Jury des Architekturwettbewerbes getroffene Entscheidung in der Praxis ihre Rechtfertigung findet. Das gesellschaftliche Zentrum liegt im Schwerpunkt des Gebietes und wird durch die Hauptverbindung von der Geraaue zum Erholungsgebiet Thüringer Zoopark durchquert. Das Zentrum ist in einem System der Platz- und Raumfolgen konzipiert, die durch einfache Typenbauwerke des Gesellschaftsbaues gebildet und additiv realisiert werden. Für künftigen Bedarf werden Flächenreserven vorgesehen. Besondere Aufwertung durch landschaftsgestalterische und künstlerische Mittel erfährt die Nord-Süd-gerichtete Kommunikationszone, der Durchgangsbereich zum Thüringer Zoopark.

Der kompositionelle und funktionelle Aufbau hebt den Zentralbereich durch flankierende beiderseitige Raumfassungen durch vielgeschossige Bebauung hervor. Das Zentrum selbst wird durch Hochhausgruppen räumlich gefaßt. Die inneren und äußeren Bewegungsabläufen folgende Bau- und Raumstruktur steht mit dem Flächenzuschnitt des Gebietes und den Randbedingungen in optimaler Übereinstimmung. Die Randflanken des Gebietes sind wechselvoll gestaltet, gegeneinander spürbar versetzt, so daß mittels der gewählten in Erfurt erstmalig durchgeführten Abtreppungen der Wohnbebauung von 11 über 8 auf 5 Geschosse menschliche Maßstäbe trotz des relativ hohen Anteils vielgeschossiger Bebauung gewährleistet werden.

Das Gebiet ist kinderfreundlich. Die Wohngruppen selbst sind so gestaltet, daß entsprechend dem abgestuften Verkehrssystem Fußgängerzonen entstehen und Überquerungen durch den Fahrverkehr auf ein Minimum beschränkt bleiben.

Innerhalb der Wohnbereiche liegen die Kindereinrichtungen in günstigen Einzugsentfernungen. Die mäanderförmige Gliederung erlaubt die bisher in Erfurt erstmalig angewandte Raumüberleitung größerer und kleinerer Freiräume in differenzierten und zusammenhängenden Raumsystemen. Durch Loggienverbinder an den Eckbereichen ist neben der klaren Raumorganisation in den Hauptachsen eine zusätzliche Durchquerung der Wohnhöfe, die durch Spielplätze neben den kombinierten Kindereinrichtungen, und im größten Areal durch ein Feierabend- und Pflegeheim ausgestattet sind, möglich.



6

Durch die Initiative des Komplexarchitekten, Dr. Günter Andres vom VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt, gelangten im Zuge der weiteren Rationalisierung der Erzeugnisse des Wohnungsbaues zusätzliche Gestaltungselemente neben den schon erwähnten und städtebaulich wirksamen Abtreppungen, wie Erker und 45°-Abwinklungen in 5geschossigem Wohnungsbau, zur Anwendung. Gleiches gilt für die beiderseitige Zugänglichkeit der Wohnblöcke. Hervorzuheben ist die Erstanwendung des vom WBK neu entwickelten 17geschossigen Wohnhochhauses, das sowohl in der Grundrißgliederung wie auch in der äußeren Gestaltung das bisher in der Stadt Erfurt sehr erfolgreich zur Anwendung gelangten Wohnhochhauses mit dem 3flügligen rotationssymmetrischen Grundriß – von Prof. Stahr im Jahre 1968 entwickelt und mittlerweile auch in den Städten Leip-

**Wohngebiet Nordhäuser Straße**

5
Modellfoto des Wohngebiets Nordhäuser Straße und Riethstraße

6
Fassaden- und Hauseingangsgestaltung

7
Spezialschule für debile Kinder

8
Kindereinrichtungen mit Freifläche

7



8





9



10

zig, Magdeburg und Gera übernommen – ablöst. Die ökonomischen Parameter dieses Hochhauses sind sehr günstig und liegen in den Größenordnungen der Kosten des bisherigen 11geschossigen Wohnungsbaus.

Gestalterische Probleme ergeben sich bei der Qualitätssicherung der Oberflächenstruktur, der Farbwirkung, der einfach besplitteten Außenwandplatten, den Eingangslösungen sowie in der Abdeckung des ruhenden Verkehrs.

### Erfurt Südost

Die Erschließungsarbeiten für das Stadtgebiet Erfurt Südost wurden bereits 1979 eingeleitet, mit dem Ziel, ab 1981 hier die ersten Wohnungen nach Abschluß der Nordentwicklung zu beziehen. In einem landschaftlich sehr reizvollen Gebiet, mit zum Teil sehr bewegter Topographie in einer ausgeprägten Nordsüdorientierung der Flächennutzung und der Funktionsstruktur werden in diesem Neubaugebiet rund 15 000 Wohnungen für etwa 43 000 Einwohner und ein Arbeitsstättenkomplex für etwa 10 500 Arbeitsplätze geschaffen (davon im geplanten Industriegebiet 8500 Arbeitsplätze). An der Flächenaufteilung und der Festlegung der Investitionsträger wird gegenwärtig gearbeitet.

Neben Neuansiedlungen werden voraussichtlich Betriebe eingeordnet, die bei Aufgabe der gleichen Anzahl Arbeitsplätze im bisherigen Stadtgebiet etwa 18 bis 20 ha benötigen. Generell werden Betriebe nichtstörender Industrie mit hoher Arbeitsplatzdichte geplant.

Untersuchungen zur territorialen Disproportion in der Verteilung der Arbeitsstätten, zur begrenzten Aufnahmefähigkeit des Straßen- und des öffentlichen Personennahverkehrs bezüglich der künftigen Berufspendelbeziehungen haben diese Notwendigkeit ergeben.

Damit wird der stadtstrukturelle Ausgleich der Standortkonzentration des komplexen Wohnungsbaus im Nordwesten und der Industriestandorte im Norden der Stadt geschaffen. Die Straßenbahnlinie 3 wird die Wohnstandorte miteinander über das Stadtzentrum verbinden.

Schwerpunkte bilden weiterhin die Verstärkung der Erholungsfunktionen durch Einbeziehung und Erschließung der südlich angrenzenden Waldformationen und Landschaftsräume des „Steigers", soweit keine Nutzungsbeschränkungen vorliegen.

Da die Stadtgrenzen überschritten werden, müssen gemeinsam mit dem Rat des Kreises Erfurt-Land die östlich von Windischholzhausen erforderlichen 17 ha neuer Kleingartenanlagen und große Teile des Wohngebietsparks eingeordnet werden.

Zur Erlangung von Ideen für die städtebauliche Gliederung, die rationelle und zweckmäßige verkehrliche und stadttechnische Erschließung wurde vom Rat der Stadt auf der Grundlage eines vom Büro des Stadtarchitekten ausgearbeiteten Prinzipvorschlages für die künftige Flächengliederung ein städtebaulicher Ideenwettbewerb als Aufforderungswettbewerb ausgeschrieben, an dem sich sieben namhafte Architekten- und Städtebauerkollektive aus der DDR beteiligten.

Der Wettbewerb erbrachte als wichtigste Aussage, daß bei folgerichtiger Auswertung und Umsetzung die vom Auslober vorgegebene Grundstruktur zu einem qualitativ hochwertigen städtischen Teilgebiet führen wird. Die natürlichen Bedingungen werden mit landschaftsgestalterischen Mitteln konsequent einbezogen und damit der Zielstellung für den langfristigen und schrittweisen Ausbau der Naherholungsmöglichkeiten entsprochen, als Beitrag zu einem Wohnmilieu, das sich von den bisher erreichten Ergebnissen im Norden der Stadt als folgerichtige Weiterentwicklung qualitativ abheben wird.

Damit wird aus der Sicht des Städtebaus von Anbeginn der Planung an den Forderungen Rechnung getragen, Wohngebiete zu schaffen, in denen sich die Menschen wohl fühlen.

Die derzeitige Flächennutzung ist unterschiedlich. Zum Großteil handelt es sich um Ödland oder minderwertig genutzte landwirtschaftliche Flächen, nur ein Teil Flächen ist gärtnerisch genutzt.

Auf Grund der notwendigen Konzentration von mindestens 15 000 Wohnungen und den notwendigen proportional zu entwickelnden Arbeitsstätten ist aus Gründen der Effektivität und des Zeitfaktors eine gebietliche Bemessung in den vorgenannten Größen unumgänglich.

Im Prinzip werden die aus dem 1. Preis vom Kollektiv des Bezirksarchitekten unter Leitung von NPT Dipl.-Ing. Ewald Henn vorgeschlagenen Grundüberlegungen als tragfähige Prämissen für die interdisziplinäre Weiterbearbeitung zugrunde gelegt.

Das betrifft insbesondere:

- die Verkehrserschließung und die daraus resultierende stadttechnische Vorlaufsicherung für die Primärerschließung
- die städtebaulich strukturelle und stadtkompositionelle sowie funktionelle Gliederung und
- die zeitgleich einsetzende und standortbezogene Weiterbearbeitung der Erzeugnisse des Wohn- und Gesellschaftsbaus.

Die Besonderheit der Aufgabe besteht neben der Ausnutzung von naturräumlichen Grundbedingungen und den Zwangspunkten der stadttechnischen und verkehrlichen Erschließung auch noch darin, daß zwei Ortsteile, nämlich der Ortsteil Melchendorf, im Schwerpunkt des künftigen Gebietes, und Windischholzhausen, in der östlichen Randlage des Gebietes, in die stadtstrukturelle Gliederung funktionell und kompositionell einzubeziehen sind und eine ent-

**Wohngebiet Roter Berg**

9
Fassadengestaltung im 5geschossigen Wohnungsbau

10
Modellfoto

11
Abtreppung von 11-, 8- und 5geschossiger Bebauung

12
Blick in einen Wohnhof

11



12






13



15

14

sprechende Aufwertung erfahren müssen. Gleiches gilt auch für die aus Ein- und Zweifamilienhäusern bestehende Bausubstanz entlang der Talsohle an der Kranichfelder Straße. Nur in unumgänglichen Fällen aus Gründen der Verkehrs- oder der Primärerschließung sowie städtebaulicher und technologischer Zwangspunkte werden Abrisse und Verlagerungen vorgenommen (komplizierte Technologie auf Grund der Hanglage).

Die städtebauliche Auswertung der Wettbewerbsarbeiten erfolgte in den Jahren 1976/77 und führte neben Modifizierungen in der Zielsetzung zu der Auseinandersetzung um die Reduzierung des Anteiles der vielgeschossigen Bebauung sowie der städtebaulich kompositionellen Gliederung, insbesondere durch die Hangbebauung und den Massenaufbau auf Höhenzügen.
Die Erarbeitung des 1. Teilgebietes für die Realisierung für das Gebiet Herrnberg liegt gegenwärtig in der GE-Phase und sieht 6000 WE vor. Gleichzeitig werden die Anschlußbedingungen im Gebiet Wiesenhügel mit etwa 3500 WE erforderlich, da wir insgesamt in den folgenden fünf Jahren in diesem Gebiet 9000 WE fertigstellen wollen. Die städtebauliche Bearbeitung für das Wohngebiet Wiesenhügel befindet sich in der Phase Bebauungskonzeption.

Aus dem Stufenprozeß der städtebaulichen Bearbeitung werden folgende Ergebnisse vorgestellt, die die Auseinandersetzung um die Effektivität und Qualität im komplexen Wohnungsbau in der Stadt Erfurt verdeutlichen:

- städtebaulicher Wettbewerb
- Auswertungsstufe 1
- Auswertungsstufe 2

Zur besseren Übersicht werden die wichtigsten Kennziffern und Kapazitäten und Flächenwerte zusammenfassend dargestellt.

Ausgehend von den topographischen Gegebenheiten und der Notwendigkeit einer etappenmäßigen Realisierung werden vier funktionstüchtige Wohnkomplexe, ein Wohngebietszentrum und ein Arbeitsstättengebiet entstehen.

Diese untergliedern sich in: (s. Tab. 1)

Die Wohngebiete sind insgesamt auf Flächen bis zu einer maximal vertretbaren Hangneigung, die teilweise 15 bis 20 Prozent beträgt, ausgedehnt, um die notwendigen Flächenanforderungen für Arbeitsstätten, das Wohngebietszentrum und Sporteinrichtungen erfüllen zu können.

**Tabelle 1**

| | Wohnungen | Fläche |
|---|---|---|
| Wohnkomplex Herrnberg | 5567 WE | 71,2 ha |
| Wohnkomplex Wiesenhügel | etwa 3100 WE | 48,6 ha |
| Wohnkomplex Am Drosselberg (östlich von Melchendorf) | etwa 3200 WE | 30,6 ha |
| Wohnkomplex Am Buchenberg (westlich von Windischholzhausen) | etwa 3200 WE | 35,3 ha |
| Wohngebietszentrum (östlich von Melchendorf) | | 9,2 ha |
| Wohngebietspark (nach Richtwert) | | 36,0 ha |
| Arbeitsstättengebiet (8500 Beschäftigte) | | 37,8 ha |

Bedingt durch die starke Querneigung des Geländes soll insbesondere durch die Einführung eines staffelbaren Einsegmenthauses und weiterer differenzierter Bauformen im Wohn- und Gesellschaftsbau den landschaftlichen Gegebenheiten entsprochen werden. Damit wird eine höhere Effektivität hinsichtlich der Flächennutzung und der stadttechnischen Erschließung unter diesen Geländebedingungen erzielt.

Die zur Anwendung gelangten Gebäudeformen, bezogen auf das Gesamtgebiet, verteilen sich wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| 5geschossig | 9040 WE= | 60 Prozent |
| 11geschossig | 4971 WE= | 33 Prozent |
| 17geschossig | 1056 WE= | 7 Prozent |
| | 15 067 WE= | 100 Prozent |

Entsprechend den Empfehlungen der Begutachtung durch das Ministerium für Bauwesen und des Rates des Bezirkes wurde der vielgeschossige Wohnungsbau zugunsten des 5geschossigen Wohnungsbaus verringert.

Durch weitere städtebauliche Bemühungen konnte eine zusätzliche Verdichtung ohne Qualitätsminderung erzielt werden. Gegenüber der IVE wurde beispielsweise im Wohngebiet Herrnberg die Anzahl der WE von 5567 auf 6000 erhöht, was sich auf die durchschnittlichen Aufwendungen günstig auswirkt und den Forderungen des 10. und 11. Plenums des ZK der SED entspricht.

Der Beginn der Primärerschließung im Bereich des „Südostzubringers" und der weiteren Straßenbaumaßnahmen erfolgte bereits 1978, der Beginn der Sekundärerschließung im Jahre 1979. Im Jahre 1980 werden 120 WE für Bauarbeiterunterkünfte errichtet.

Der Hochbau, die Montage und Übergabe der ersten 700 Wohnungen und der ersten gesellschaftlichen Einrichtungen im Wohnkomplex Herrnberg sind 1981 vorgesehen. Bei der Planung des Wohngebietes Herrnberg kommen neben der Beherrschung schwieriger technologischer Bedingungen auf Grund der starken Hangneigung neue Erzeugnisse des Wohn- und Gesellschaftsbaus zur Anwendung. Das betrifft

- ein 5geschossiges Staffelhaus auf der Grundlage der WBS 70 zur Überwindung von Höhendifferenzen im Gelände als Gemeinschaftsarbeit vom WBK mit der HAB Weimar
- neue 5geschossige Erzeugnisse WBS 70 mit Eingang im Kellergeschoß und beiderseitigem Zugang
- die Neuentwicklung des 17geschossigen Wohnhochhauses mit optimalen funktionellen, ökonomischen, technologischen und gestalterischen Parametern
- Entwicklung wiederverwendungsfähiger Projekte für zweigeschossige Dienstleistungseinrichtungen und Gaststätten sowie Pavillons für verschiedene gesellschaftliche Einrichtungen zur Ausstattung der Wohngebiete mit günstigen ökonomischen Parametern.

In Abstimmung mit dem Büro des Stadtarchitekten und dem VEB HAG architekturbezogene Kunst wird vom VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt ein Gestaltungskatalog mit der Zielstellung erarbeitet, die Schwerpunkte des Wohngebietes wie Kommunikationsräume (Kammweg und Versorgungszentren), gesellschaftliche Einrichtungen, Erholungsflächen und Standorte der bildenden Kunst gestalterisch miteinander abzustimmen und zu fixieren.

### Umgestaltung der Innenstadt

Mit der Darstellung der Bedingungen für die Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus bis 1990 ergeben sich aus der Sicht der gesamtstädtischen Entwicklung die weiteren Überlegungen und Notwendigkeiten für die einheitliche Reproduktion der Wohnfonds und für die verstärkte Bautätigkeit im Zuge der Umgestaltung und Modernisierung nach 1980.

**Neubaugebiet Erfurt Südost**

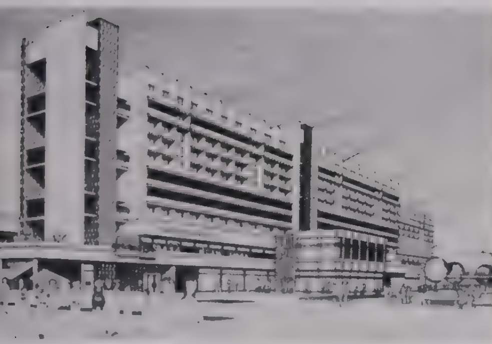
13
1. Preis im städtebaulichen Wettbewerb mit Bezeichnung der Wohngebiete. Modellfoto

14
Bebauungsstudie für das Wohngebiet Herrnberg. Modellfoto

15
Modellfoto der Bebauungskonzeption des Gesamtgebietes

16
Bebauung des Südlichen Juri-Gagarin-Ringes (gegenwärtig im Bau). Perspektive

17
Blick auf die Bebauung des Östlichen Juri-Gagarin-Ringes




16



17

Das für die Umgestaltung für Erfurt Ende der 60er Jahre entwickelte Leitbild hat sich in qualitativer und quantitativer Hinsicht gewandelt. Entsprechend dem prozeßorientierten Wachstumsprinzip der Stadt haben sich die ersten Etappen der Umgestaltung, die Wohnstandorte des Ersatzneubaus Östlicher und Südlicher Juri-Gagarin-Ring und die Umgestaltung des Bereiches Anger und Bahnhofstraße als erfolgreich bestätigt.

Die neu entstandenen Wohnstandorte erfüllen auf Grund ihrer günstigen Lage in vollem Umfang die Vorstellungen der Bürger über zentrumsnahes Wohnen. Die Auffassungen und Zielsetzungen über die Fortsetzung der Umgestaltungsmaßnahmen haben sich in bezug auf Tempo und Umfang modifiziert. Gleiches gilt auch für die Fragen des Massenaufbaus. Während in der Beginnphase stärker von bewußt gestalteten Kontrasten zwischen Alt und Neu als einem dialektischen Wechselverhältnis veränderter gesellschaftspolitischer und sozialökonomischer Bedingungen ausgegangen wurde, erkennen wir heute, daß es aus mehrererlei Gründen notwendig ist, den Maßstab der Stadt in der Gesamtheit stärker zu wahren. Wir erkennen heute, daß es weder um eine Erhaltung der bestehenden Substanz schlechthin, sondern um die schöpferische Weiterentwicklung mit vielfältigen Mitteln und Methoden geht. Wir können heute auf eine wachsende Zahl unterschiedlicher Beispiele in der Republik verweisen, von der stilgerechten Modernisierung bis zur völligen Ersatzleistung durch Abriß und Wiederaufbau. Bauen in historischen Bereichen ist in erster Linie immer eine Frage der Qualität, etwas Eigenständiges hervorzubringen, daß die Bindungen an das Ganze aufnimmt. Historische Ensembles sind ganzheitlich aufzufassen. Das trifft unzweifelhaft auf die Altstadt von Erfurt zu, die als Denkmal der Stadtbaukunst Republikbedeutung besitzt und über eine Vielzahl von historischen Einzelbaudenkmalen aus allen Stilepochen verfügt. In der Zeit des Historismus hat man Ersatzbau unter Verwendung historisierender Baustile vorgenommen. Heute sind wir geneigt, diese eklektizistischen Ergebnisse nachsichtiger zu beurteilen. Kunstwissenschaftler und Architekten zeigen die Bereitschaft, diese Bauwerke und ganze Stadtgebiete nicht nur auf Grund ihres vorhandenen funktionellen und materiellen Wertes der Modernisierung und Aufwertung zuzuführen. Wir gehen sogar dazu über, die wertvollsten Bereiche aus dieser Periode der Stadtentwicklung in ihrem Ensemblewert und in ihren Einzelformen unter denkmalpflegerischen Aspekten zu bewerten.

Um so zögernder sind Versuche, in diesen Bereichen in der Auseinandersetzung mit der kultur- und baugeschichtlichen Kontinuität Neues hinzuzufügen. Diese Problematik ist von aktueller Bedeutung, stehen doch die Rekonstruktionen in historischer Gestalt weitaus in der Überzahl gegenüber Versuchen, zeitgenössische Auffassungen und Haltungen in diesen Bereichen zu verwirklichen. Gute Beispiele aus den 20er und 30er Jahren – auch im Altstadtbereich der Stadt Erfurt – bestätigen, daß es notwendig und richtig ist, durch die Hinzufügung von Neuem das Prinzip der „Vielfalt in der Einheit" zu verwirklichen. In einem längeren Prozeß erwirbt sich aus das „Neue" im Stadtbild seine Identifikationsmerkmale und gehört, sofern nicht wesentliche Fragen der Proportionalität und Qualität verletzt wurden, gleichermaßen zum nicht mehr zu missenden Bestandteil des individuellen Stadtbildes.

Diese Problematik ist für unsere weitere Arbeit sehr wichtig, da sich das Baugeschehen zwangsläufig in den 80er Jahren in bebauten und bewohnten Gebieten vollziehen wird und alte Erscheinungsbilder zu erweitern oder durch neue zu ersetzen sein werden. Am Beispiel der Fußgängerbereiche und ihrer hohen Wertschätzung bei Bewohnern und Besuchern wird diese Feststellung nachdrücklich untermauert. Auch hier geht es nicht um die historisch überkommenen Qualitäten und Quantitäten allein, sondern um eine Bedürfnisdeckung auf höherer Stufe um einen Qualitätssprung.

Als wichtigste komplexe Umgestaltung im Innenstadtbereich ist in den Jahren 1976 und 1978 die Rekonstruktion des Hauptgeschäftsbereiches Anger durchgeführt worden. Durch sozialistische Hilfe von Baubetrieben aus dem gesamten Bezirk war es möglich, in einem sehr kurzen Zeitraum 120 Gebäude zu erneuern und eine Vielzahl von Läden und Gaststätten um- und auszubauen. In Verbindung mit der Ausweisung als Fußgängerbereich entstand ein attraktives Einkaufszentrum für die Bezirksstadt.

Die abwechslungsreiche Farbgestaltung der Gebäude in Verbindung mit der Werbung und Neugestaltung der Erdgeschoßzonen führte zu einer entscheidenden qualitativen Aufwertung dieses wichtigen innerstädtischen Funktions- und Erlebnisbereiches.

Hier wird auch gleichzeitig deutlich, daß mit vergleichsweise geringen Aufwendungen nicht nur ein hoher volkswirtschaftlicher Effekt erzielt wurde, sondern daß auch zugleich neue bewußtseinsbildende Impulse geweckt wurden, die das sozialistische Heimatgefühl stärken.

Wir lernen wieder schärfer den Raum zu sehen, die Fassaden, die Bodenstrukturen, die Farbwirkungen, die städtebaulichen Details, die Informationen und ihre Auswirkungen auf unser tägliches Leben.

Es wird aber auch deutlich, daß die identifikatorischen Qualitäten in den Neubaugebieten trotz aller Bemühungen geringer sind. Gerade in dieser Hinsicht gewinnen die Auseinandersetzung und die Erhöhung der Effektivität und Qualität in den Lebens- und Wohnbereichen der Bürger, in denen sie sich wohl fühlen sollen, ihre besondere Bedeutung.

Bei der Umgestaltung, dem Bauen in der Stadt kommt der maßstäblichen Raumbildung, der Komposition, der Auseinandersetzung mit den optimalen Funktionsabläufen bei gleichzeitiger hoher Qualität und Effektivität erstrangige Bedeutung zu. Hier geht es um Lösungen, die den direkten und unmittelbaren Vergleich mit den Raumqualitäten der historischen Stadt standhalten und die durch vielfältige funktionelle Nutzung gleichermaßen aktiv vom pulsierenden Leben der Stadt erfüllt werden, die eine hohe Bequemlichkeit für die Bewohner und Besucher aufweisen und stadttypische Merkmale einer visuellen Ordnung besitzen. Diese Ordnung muß konform gehen mit einer ausreichenden Qualität der Erzeugnisse des Wohn- und Gesellschaftsbaus und erfordert von Architekten, Städtebauern, Technologen und Produzenten in der Vorfertigung oder der Bauausführung in allen Stufen der Fertigstellung auch unter den Bedingungen einer erhöhten Effektivität und Sparsamkeit die Bereitschaft zur hohen Verantwortlichkeit für die zu erbringende Leistung und Unduldsamkeit gegenüber Minderungen in der Qualität. Zentren und Innenstadtgebiete waren und sind Bereiche höchster funktioneller und gestalterischer Verdichtung. Die Erhöhung der Ef-



18



20



19

18
Blick in den Anger

19
Lückenschließung am Angereck

20
Ehemalige Residenz, jetzt Rat des Kreises, Am Anger

21/22
Modernisierungskomplex Auenstraße

**Umgestaltung der Nördlichen Innenstadt**

23
Ursprüngliche Umgestaltungskonzeption (1968)

24
Neue Umgestaltungskonzeption (1979)

fektivität und Qualität kann beim Bauen in den Innenstädten nicht zu Lasten von Gestaltungsminderungen erfolgen. Sie erfordert von allen Partnern Kompromißfähigkeit zugunsten einer effektiven Gesamtlösung in der Langlebigkeit der Nutzungsdauer. Für das Gebiet Nördliche Innenstadt werden anhand der städtebaulichen Fassungen aus dem Jahre 1969 und des Lösungsvorschlages aus dem Jahre 1979 diese Wandlungsprozesse deutlich.

■ Nördliche Innenstadt

In der Konzeption aus dem Jahre 1968 wurde von einer maximalen Verdichtung und Ausnutzung des hochwertigen Zentrumsbaulandes ausgegangen und eine Funktionsüberlagerung einschließlich der Ausnutzung des unterirdischen Bauraumes angestrebt. Diese prognostischen Erfordernissen entsprechende Lösung war für den Realisierungszeitraum um das Jahr 2000 gedacht. Derartige komplex zusammenhängende hypertrophierte Lösungen lassen keine schrittweise Realisierung zu. Sie sind für die praktische bauliche Arbeit genauso unbrauchbar, wie zu eng gefaßte Lösungen, die dem Urteil der Zeit in den seltensten Fällen standhalten. Am Beispiel der Nördlichen Innenstadt wird deutlich, daß es notwendig ist, den gesunden Mittelweg zu finden und in Gebieten, in denen die Bedingungen zur Umgestaltung auf Grund der hohen Überalterung und der niedrigen Qualität herangereift sind und die nach Veränderung drängen, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten baulich umzugestalten.

Lösungen, die den Bedingungen der Proportionalität der Stadt besser gerecht werden und die die vorhandenen Qualitäten sowohl der Funktions- und Gebrauchswerte als auch von Werten des Denkmalbestandes einbeziehen, haben den Vorrang. Auch aus stadtstrukturellen Gründen und den notwendigen Korrekturen in der Verkehrsplanung und im Verkehrsausbau haben wir uns gemeinsam dazu entschlossen, den tangentialen Durchbruch der Verkehrsführung direkt am Rande des Altstadtkerns aufzugeben und den notwendigen Erschließungsring in bogenförmiger, weiterer Fassung zu führen. Damit werden wichtige Bereiche an der Augustiner Straße, der Leninstraße und an der Südseite der Pergamentergasse dem aufzuwertenden und zu erhaltenden Altstadtkern zugeordnet und ein starker Umgebungsdruck durch die massive vielgeschossige Bebauung entlang der Neutrassierung wird aufgehoben. Durch die jetzt geplanten 4- bis 5- und zum Teil 6geschossigen hochgeführten Bebauungsformen nehmen wir Bezug auf die 3- bis 4geschossigen Bebauungsverhältnisse des historischen Altstadtkerns.

Das Gebiet Nördliche Innenstadt schließt unmittelbar an das historische Altstadtzentrum an. Es wird im Norden von der Schlüter- und Moritzwallstraße und im Osten und Westen vom Juri-Gagarin-Ring/Leninstraße und der Andreasstraße begrenzt.

Vergleichsweise mit anderen Stadtgebieten hat die Nördliche Innenstadt die schlechteste Bausubstanz und eine unzureichende sanitärtechnische Ausstattung. Unbefriedigend ist auch die Bevölkerungsstruktur und deren soziale Situation.

Dazu einige vergleichende Angaben:
(s. Tab. 2)

In Verwirklichung der Beschlüsse der 5. Tagung des ZK der SED und der hierzu vom Sekretariat der BL gefaßten Beschlüsse vom 5. 5. 77 sowie der am 15. 12. 77 erfolgten Beratung der Konzeption zur Entwicklung des Wohnungsbaus 1981 bis 1990 wird das Gebiet Nördliche Innenstadt zur Umgestaltung vorbereitet. Wir entsprechen damit den zentralen Beschlüssen, „dort mit der Umgestaltung zu beginnen, wo die schlechtesten Wohnverhältnisse vorhanden sind".

Gegenwärtig befinden sich im Gebiet rund 2400 Wohnungen mit etwa 6340 Einwohnern und ungefähr 92 000 m² Bruttogeschoßfläche von Industrie, Gewerbe und gesellschaftlichen Einrichtungen.

**Tabelle 2**

| | Nördliche Innenstadt in % | Gesamtstadt in % |
|---|---|---|
| Bausubstanz bis 1918 | 75 | 52 |
| sehr gute und gute Substanz | 39 | 88 |
| kein Bad und kein WC | 77 | 37 |
| Anteil Rentner an Gesamtbevölkerung | 21 | 17 |
| Anteil der wirtschaftlich Tätigen an Gesamtbevölkerung | 49 | 51 |

**Tabelle 3**

| Teilgebiet | WE Neubau | WE Altbau | m² Bruttofl. Handel Gewerbe Industrie |
|---|---|---|---|
| Andreasviertel | 782 | 452 | 11 300 |
| Huttenplatz | 622 | 219 | 0 |
| Augustiner Str. | 304 | 22 | 14 500 |
| Gesamtgebiet | 1 708 | 693 | 15 800 |



21



22



23



24

Die Zuarbeit zur Aufgabenstellung Nördliche Innenstadt ist von der städtebaulichen Seite abgeschlossen worden. Das Gebiet ist in drei Teilgebiete unterteilt worden (s. Tab. 3).

Im städtebaulichen Planungsprozeß ist eine ökonomisch vertretbare und stadtgestalterisch wirksame Konzeption erreicht worden, die eine hohe Qualität aufweist. Im einzelnen sind folgende Schwerpunkte zu nennen:

- Die Konzeption ist städtebaulich-strukturell überarbeitet worden mit dem Ziel einer Verkehrsberuhigung innerhalb des Gebietes und im südlichen Randgebiet als wichtigem Bestandteil des Altstadtensembles.
- In Übereinstimmung mit dem Ministerratsbeschluß vom 12. 7. 1979 ist die erhaltenswürdige Altbausubstanz in die Umgestaltung einbezogen worden. Diese Altbausubstanz ist zu modernisieren. Das Ziel künftiger Modernisierung muß es sein, durch konsequente Rationalisierung den volkswirtschaftlichen Aufwand je WE zu senken. Es sind auch Überlegungen anzustellen, welche Ausbaukriterien für eine Modernisierung in Zukunft anzusetzen sind. Bei einer Vielzahl gut erhaltener Altbauwohnungen sind mit einer Teilmodernisierung gleich gute Wohnverhältnisse zu erreichen. Das WBK als voraussichtlicher GAN ist rechtzeitig mit dieser Problematik zu konfrontieren, damit erforderlichenfalls ein spezieller Betriebsteil für Modernisierung aufgebaut werden kann.
- Der Bereich Glockenquergasse wird im denkmalpflegerischen Interesse als Dokumentation der Wohn- und Lebensweise der ärmeren Klassen und Schichten der werktätigen Bevölkerung erhalten. Eine weitere Nutzung dieser Gebäude muß bestimmte funktionelle Anforderungen erfüllen, die weitgehende bauliche Veränderungen nach sich ziehen, da der Hausgrundriß für die jetzigen und künftigen Wohnanforderungen ungeeignet ist. In Abhängigkeit von ökonomischen, kapazitätsmäßigen und bautechnischen Möglichkeiten und Erfordernissen ist mit Abriß und Neubebauung entsprechend der jetzt vorhandenen kleinmaßstäblichen Struktur die günstigste Lösung zu erzielen.
- Die Neubebauung erfolgt 4- bis 6geschossig in Angleichung an die vorhandene Altbausubstanz in Quartierform und Quartiererschließung.
- Der Hochbaubeginn erfolgt zeitgleich mit dem WG Drosselberg.

Das Sortimentsangebot des WBK – Integration WBS 70 – ist für Neubaugebiete entwickelt worden und ohne wesentliche Veränderungen für das Umgestaltungsgebiet nicht anwendbar.

Wir befinden uns in Übereinstimmung mit der Bezirksplankommission und dem Bezirksbauamt, daß Rekonstruktionen innerstädtischer Bereiche Bestandteil der Erzeugnisentwicklung sind.

Deshalb sind vom WBK Bauformen zu konzipieren, die für Altstadtbereiche anwendbar sind, die insbesondere anpassungsfähig sind und eine rationelle Auslastung des Baulandes gewährleisten.

- Der Gesellschaftsbau umfaßt den unmittelbaren Bedarf für Schul- und Vorschuleinrichtungen und für Handelseinrichtungen mit periodischem Bedarf. Die Nähe des Stadtzentrums mit seinen attraktiven Handels- und gastronomischen Einrichtungen ist ein Bestandteil der guten Wohnqualität für die Bewohner.
- Die genannten 92 000 m² Bruttogeschoßfläche für Industrie, Gewerbe und gesellschaftliche Einrichtungen bringen Probleme bei der Verlagerung mit sich. Deshalb ist im Planungsprozeß zunehmend darauf geachtet worden, daß Betriebe und andere Einrichtungen mit nicht störendem Charakter erhalten bleiben können.

Diese Objekte werden in die Umgestaltung integriert. Die notwendigen Verlagerungsmaßnahmen wurden durch die Stadtplankommission vorbereitet. Probleme gibt es noch bei einigen Betrieben und Einrichtungen mit Schwerpunktcharakter.

- Das Netz der stadttechnischen Anlagen ist weitgehend erhalten worden, in einzelnen Bereichen ist deren Rekonstruktion notwendig.

Dazu gehören auch Erhalt und Ausbau vorhandener Straßen. Der Straßenneubau wird auf ein notwendiges Mindestmaß beschränkt, ebenso die Straßenbreiten und deren Ausbau, damit eine Verkehrsberuhigung erreicht wird.

Wir erwarten weitere Erkenntnisse von einem DDR-weiten Tiefbauwettbewerb der KDT, an dem 2 Erfurter Kollektive zum Umgestaltungsgebiet Nördliche Innenstadt detaillierte Vorschläge zur Ermittlung rationeller Lösungen für die komplexe Erschließung ausarbeiten.

Es ist notwendig, daß in Zukunft die Öffentlichkeitsarbeit der staatlichen und gesellschaftlichen Organe mit der Bevölkerung verbessert wird. Die Einwohner sind aufzurufen, die Bausubstanz instand zu halten und im Rahmen von VMI- und Eigenleistungen zu verbessern.

Mit der Umgestaltung der Nördlichen Innenstadt wird die Wohn- und Lebensqualität für einen Großteil der gegenwärtig noch unter schlechten Bedingungen wohnenden Bürger wesentlich verbessert.

# Generalbebauungsplanung und Umgestaltung

Dipl.-Ing. Walter Müller
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

**An der Generalbebauungsplanung der Städte wird im Bezirk Erfurt seit der ersten Hälfte der 60er Jahre kontinuierlich gearbeitet.**
**Bis etwa 1970 konnten mit der Ausarbeitung von Generalbebauungsplänen für alle Kreisstädte die entsprechenden Beschlüsse der Bezirksleitung der SED und des Rates des Bezirkes verwirklicht werden.**
**Grundlagen für die Weiterführung der Generalbebauungsplanung waren in den Jahren nach 1970 die Dokumente des VIII. und IX. Parteitages der SED sowie die davon abgeleiteten Gesetze, Orientierungen und Beschlüsse, in denen die wachsende Bedeutung von Städtebau und Architektur sichtbar zum Ausdruck kommt. Ausgehend von dem Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen und ihre Organe in der Deutschen Demokratischen Republik legten die 1976 vom Rat des Bezirkes beschlossenen „Einheitlichen Regelungen der Arbeitsweise der Räte der Kreise, Städte und Gemeinden im Bezirk Erfurt auf dem Gebiet des Städtebaus" die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Termine auch für die Generalbebauungsplanung eindeutig fest.**

Mit den Generalbebauungsplänen der Städte Heiligenstadt, Arnstadt, Bad Langensalza und Leinefelde–Worbis wird in den Jahren 1979/80 die zweite Phase der Generalbebauungsplanung für die Kreisstädte im Bezirk Erfurt abgeschlossen. Schwerpunkte der Planung in dieser Phase waren

- die Rationalisierung und Intensivierung der Flächennutzung und Stadtstruktur
- die Erarbeitung von Grundlagen für die Lösung der Wohnungsfrage, vor allem für das Standortangebot des komplexen Wohnungsbaus und für die Umgestaltung der Städte
- die Entwicklung der Netze der sozialen und technischen Infrastruktur
- die Stadtgestaltung und -komposition und die Ausarbeitung von Leitbildern für die Umgestaltung der Stadtzentren.

Neben den Kreisstädten verfügen bis 1980 ausgewählte Kleinstädte über vereinfachte Generalbebauungsplanungen und städtebauliche Konzeptionen zur Umgestaltung der Innenstädte sowie eine Vielzahl von Siedlungszentren und ländlichen Gemeinden über Ortsgestaltungskonzeptionen.

Die örtlichen Räte und Planungseinrichtungen des Bezirkes können sich damit in der Vorbereitung von Entscheidungen auf ein breites und fundiertes Grundlagenmaterial stützen. Die durch die örtlichen Räte bestätigten Direktiven zu den Generalbebauungsplänen sind die Voraussetzung zur Berücksichtigung der Grundsätze in der Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen im Rahmen der Volkswirtschaftsplanung.

Hauptaufgabe der Generalbebauungsplanung ist die komplexe Planung der proportionalen Entwicklung der Stadt und ihrer Funktionen sowie ihre Gestaltung.

Voraussetzung für die möglichst umfassende Erfüllung dieser Aufgabe ist eine breite Basis der Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Volksvertretungen, ihren Räten, Massenorganisationen, Planungseinrichtungen, Betrieben und nicht zuletzt die Mitarbeit der Bevölkerung von Anbeginn.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Umgestaltung unserer Städte eine besonders intensive und langfristige Planung und Vorbereitung erfordert, wurde die Überarbeitung der Generalbebauungspläne bereits ab 1970 mit der Ausarbeitung von Studien für die Umgestaltung der Innenstädte verbunden. Somit verfügen bis 1980 alle Kreisstädte und eine Reihe ausgewählter anderer Städte über städtebauliche Studien für die Umgestaltung der Kernbereiche, die auf Grund ihres baulichen Zustandes, ihrer engen funktionellen Verflechtung und ihres Reichtums an historisch wertvoller Substanz in der Regel zu den Problemgebieten der Städte gehören.

Ziele dieser wegen der notwendigen örtlichen Erfassung der Bausubstanz sehr aufwendige Arbeit waren

- die Ermittlung und Klassifizierung von Umgestaltungsbereichen verschiedener Kategorien
- die Weiterentwicklung der funktionellen Struktur auf der Basis der vorhandenen Funktionen und ihrer Beziehungen sowie ihrer sinnvollen Ergänzung
- die Gestaltung der Stadt unter Beachtung des historisch gewachsenen Stadtbildes
- die Ermittlung von Proportionen zwischen Erhaltung und Ersatz der baulichen Grundfonds und der Anforderungen an die Entwicklung und Profilierung des Bauwesens und
- das Herausarbeiten von Anforderungen an die Gebäudestrukturen und Technologien zum Einsatz in bebauten Gebieten.

Die städtebaulichen Studien wurden auf der Basis allgemeingültiger Grundsätze erarbeitet, deren Gewicht und Bedeutung jedoch entsprechend unserer gesellschaftlichen Entwicklung ebenfalls Veränderungen unterworfen waren.

Ausgangspunkt der Überlegungen war, daß das Flächenwachstum der Städte ein irreversibler Prozeß ist, der mit Verlust an nicht reproduzierbarem, meist landwirtschaftlich genutztem Grund und Boden verbunden ist. Im Zusammenhang mit dem steigenden Erschließungs- und Nutzungsaufwand der Randgebiete und den Gefahren funktioneller baulicher und ästhetischer Substanzverluste in den Innenstädten wurde die Forderung nach maximaler Konzentration des Ersatzwohnungsbaus in den bebauten Gebieten erhoben.

Nach wie vor ist dieser Grundsatz richtig. Allerdings haben die durchgeführten Untersuchungen gezeigt, daß eine Reihe von Faktoren den Prozeß und die Art und Weise der Umgestaltung maßgeblich beeinflussen. Entscheidend wirkt sich der durch die Umgestaltungsmaßnahmen ausgelöste Aufwand aus, der in hohem Maße von den damit verbundenen Verlagerungen abhängig ist. Was und in welchem Umfang ausgesondert oder verlagert werden muß, kann nicht einseitig aus städtebaulichen, bauwirtschaftlichen oder bautechnologischen Interessen abgeleitet werden, sondern wird letztlich durch volkswirtschaftliche Kriterien bestimmt.

Ein gleichermaßen wichtiger Faktor ist das gestiegene Wertbewußtsein gegenüber den schöpferischen Leistungen der Vergangenheit und zwar in einem Sinne, der auch die Leistungen der jüngeren Vergangenheit einschließt. Hierin treffen sich das ökonomische und das kulturpolitische Anliegen bei der Realisierung der Umgestaltung.

Die derzeitig verfügbaren Technologien werden den differenzierten Anforderungen an das Bauen in innerstädtischen Bereichen nicht gerecht. Vor allem trifft das auf die Plattentechnologie zu, wo standortbedingte Veränderungen am Sortiment, Einschränkungen der Baufreiheit u. a. mehr oder weniger Effektivitätsverluste zur Folge haben. Ein weiteres Problem liegt darin, daß mit den in den Mittel- und Kleinstädten konzipierten Umgestaltungsgebieten in der Regel nur ein Bruchteil der Substanz mit schlechtem Bauzustand erfaßt wird. Der überwiegende Anteil von verschlissenen Gebäuden verteilt sich jedoch auf das gesamte Innenstadtgebiet.

Die Auswertung der im Rahmen der Generalbebauungsplanung und der Analyse der Umgestaltung angefertigten Studien hat ergeben, daß es notwendig ist, die Konzeptionen zur Umgestaltung der Mittel- und Kleinstädte zu präzisieren. Die Ergebnisse bereits durchgeführter Untersuchungen in Bad Langensalza, Heiligenstadt und Arnstadt weisen nach, daß erhebliche Senkungen des volkswirtschaftlichen Aufwandes bei verstärkter Erhaltung von Gebäuden und Anlagen erzielt werden können. Das ist allerdings nur dann möglich, wenn die örtlichen Baukapazitäten entwickelt und entsprechend den Anforderungen profiliert werden. Der zielgerichtete Einsatz der Kapazitäten erfordert aber auch ein höheres Niveau der Planung und Vorbereitung sowie eine größere Flexibilität der Taktstraßen in der Fließfertigung.

Dabei ist es notwendig, alle verfügbaren Mittel zu nutzen. Große, bisher aus objektiven und subjektiven Gründen nicht genügend genutzte Reserven liegen in der Erhöhung des Anteils der Eigenleistungen der Bürger bei der Modernisierung und im Eigenheimbau in den dafür geeigneten Bereichen der Innenstädte. Für Lückenschließungen und Reihenhäuser gibt es gerade in Mittel- und Kleinstädten noch eine Vielzahl von erschlossenen Standorten in günstiger Lage. Auch vorhandene traditionelle Baukapazitäten sind verstärkt auf innerstädtische Bereiche zu konzentrieren und wo es die Bedingungen des Standortes zulassen, wird auf den Einsatz industrieller Technologien orientiert.

Derartige Umgestaltungskonzeptionen sind nur schrittweise und in kleineren Abschnitten zu realisieren. Sie erfordern eine verantwortungsbewußte und schöpferische Leitungstätigkeit vor allem bei den örtlichen Organen und die breite Mitwirkung der Bürger.

Auf diese Art und Weise kann das charakteristische Stadtbild der Mittel- und Kleinstädte besser erhalten, können städtebauliche Räume und architektonische Ensembles angemessener gestaltet werden. Die in bestimmten Ausmaß beibehaltene Funktionsmischung gestattet sogar eine intensivere Nutzung der innerstädtischen Flächen als in Umgestaltungsgebieten nach vorherigem Flächenabriß. Beeinträchtigungen der Funktion und der Wohnbedingungen im Gebiet halten sich in vertretbaren Grenzen, weil die Bauabschnitte verhältnismäßig klein sind, sich unter Umständen auch an verschiedenen Standorten des Stadtzentrums befinden.

Die Generalbebauungsplanung der Städte im Bezirk Erfurt wird in den nächsten Jahren in Übereinstimmung mit der langfristigen Konzeption des komplexen Wohnungsbaus fortgeführt. Die Problematik der Lösung der Wohnungsfrage und die damit unmittelbar verbundene Umgestaltung der Städte werden nach wie vor konkrete Umgestaltungsvorhaben vertiefende städtebauliche Konzeptionen erfordern, die in Übereinstimmung mit den volkswirtschaftlichen und bautechnischen Möglichkeiten stehen und gleichzeitig eine höhere gestalterische Qualität aufweisen.

1
Arnstadt.
Studie zur Innenstadtplanung 1974
(Büro des Bezirksarchitekten Erfurt)

1

**Wettbewerb Innenstadt Arnstadt 1979**

2

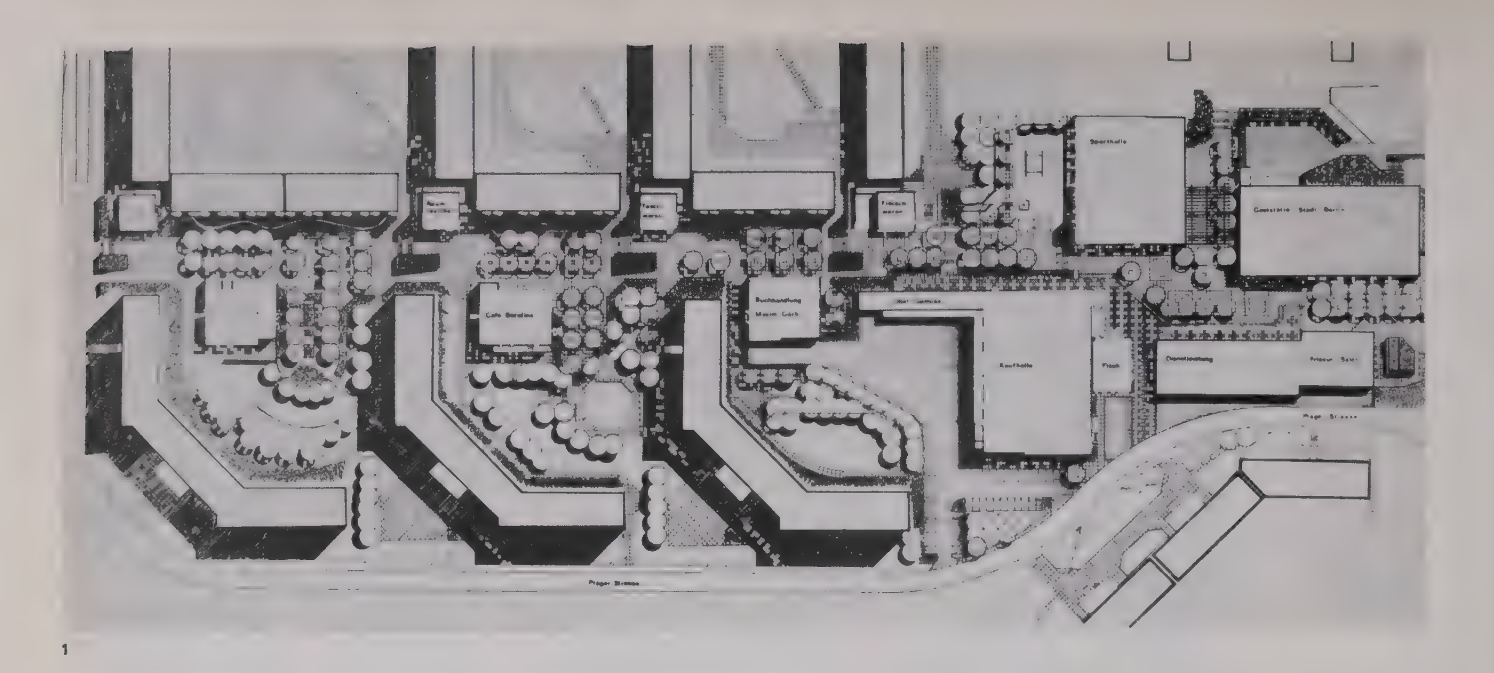


2
2. Preis
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt

3



3
3. Preis
Büro des Stadtarchitekten Erfurt




1



2

Für hervorragende Leistungen bei der Gestaltung des Berliner Platzes erhielt ein Autorenkollektiv des VEB Wohnungskombinat Erfurt unter Leitung von Dr.-Ing. Günter Andres den „Architekturpreis des Bezirkes Erfurt 1979".

Dem Kollektiv gehörten weiter an:

Bauingenieur Günter Fischer, Bauingenieur Helene Hasselmann, Dipl.-Ing. Dorothea Mülders, Dipl.-Ing. Gert Panther, Dipl.-Ing. Emil Reibnagl, Gartenarchitekt Siegmar Rockel, Bauingenieur Karl-Heinz Hohlstein, Dipl.-Ing. Joachim Görlich, Dipl.-Ing. Bernd Schöller und Prof. Hubert Schiefelbein.

# Städtebaulich-architektonische Gestaltung des Berliner Platzes in Erfurt, Wohngebiet Nordhäuser Straße

Dr.-Ing. Günter Andres
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

3



Das größte Neubaugebiet des Bezirkes, Erfurt Nordhäuser Straße, liegt im Norden der Bezirksstadt.

Für fast 30 000 Bewohner dieses Gebietes wurde eine gesellschaftlich wirksame Kommunikationsachse geschaffen, die sich zwischen dem südlich gelegenen Versorgungszentrum an der Warschauer Straße und dem nördlichen – im Bau befindlichen – Versorgungszentrum an der Moskauer Straße befindet.

Dieser Bereich ist ausschließlich dem Fußgänger vorbehalten, bietet dem Benutzer attraktive Einkaufsmöglichkeiten in pavillonartigen Einrichtungen links und rechts dieser Kommunikationszone, aber auch Gelegenheit zum Ruhen und Verweilen unter Pergolen, in einem Lesegarten vor der Bücherei, auf der Terrasse des Cafés „Berolina" oder im „Minirosarium" an dem Pavillon „Erfurter Blumen".

Das urbane Gepräge erhält diese Platzfolge durch die 11geschossigen abgewinkelten Wohnscheiben und die 5geschossigen, hofartigen Quartiere, die diese Zone gleichzeitig flankieren und zu den angrenzenden Wohnbereichen überleiten.

Der vorhandene Höhenunterschied zwischen dem stadtwärts gelegenen Versorgungszentrum an der Berliner Straße und der nördlichen Reichsbahn- und S-Bahn-

**Objekte**
**Kommunikationsachse Berliner Platz**

| | |
|---|---|
| Pavillon Café „Berolina" | 86 Plätze mit Freiterrasse |
| Pavillon Bücher „Maxim Gorki" | 106 m² Verkaufsfläche |
| Pavillon „Erfurter Blumen" | 164 m² Verkaufsfläche mit Lehrausbildung und Binderaum |
| Eckpavillon Fleisch und Wurstwaren | 115 m² Verkaufsfläche |
| Eckpavillon Raumtextilien | 130 m² Verkaufsfläche |
| Eckpavillon Textilien | 130 m² Verkaufsfläche |
| Eckpavillon Heimwerker | 132 m² Verkaufsfläche |

**WG Zentrum an der Warschauer Straße**

| | |
|---|---|
| Kaufhalle | 1200 m² Verkaufsfläche |
| Fischverkaufsstelle | 41 m² Verkaufsfläche |
| Dienstleistungseinrichtung | 237 m² Lagerfläche |
| Sekundärrohstoffe | 123 m² Lagerfläche |
| Friseur Herren/Damen | 5/24 Plätze |
| WG-Gaststätte (im Bau) | |
| Schulspeisung | 253 Plätze |
| Speisegaststätte | 157 Plätze |
| Bierstube | 82 Plätze |
| WG-Klub | 34 Plätze |
| Jugendtreff | 56 Plätze |
| | 582 Plätze |



4

Trasse von fast 6 m wird in einer terrassierten Platzfolge ausgenutzt, um die Attraktivität des Bereiches zu steigern. So wurden Plateaus und kleine Plätze geschaffen, die über rund einen Meter hohe Treppen und Rampenanlagen verbunden sind. Hier befinden sich gärtnerisch anspruchsvoll gestaltete Bank- und Fachbeete, die in Verbindung mit den geplanten Kleinplastiken den langgestreckten Kommunikationsbereich rhythmisch gliedern.
In Übereinstimmung mit der festgelegten Nutzung der anliegenden gesellschaftlichen Objekte wurde eine interessante Platzfolge geschaffen, die im Versorgungszentrum an der Berliner Straße beginnt, am Buch-Pavillon „Maxim Gorki" durch einen Lesegarten bereichert wird und über eine Treppenanlage in den Terrassenbereich des Cafés „Berolina" führt.
Am Ende dieses Boulevards liegt der Pavillon „Erfurter Blumen", der den Platz mit einer barock aufgefaßten Blumen-, Rabatten- und Pergolen-Anlage artikuliert.
Die auf der Ostseite liegenden vier kleinen Eckpavillons, welche den 5geschossigen Quartieren angelagert sind, haben Verkaufsflächen von jeweils rund 120 m² und sind dazu angetan, eine individuelle Bedienung der Bürger zu gewährleisten und einen angenehmen, niveauvollen Einkauf zu ermöglichen.
Diese pavillonartigen Gebäude stellen ein dezentrales Netz von Versorgungseinrichtungen als Ergänzung zu den gesellschaftlichen Komplexen des Wohngebietes dar, welches das erste Mal in unserem Bezirk in einem Neubaugebiet konzipiert wurde.
Die Bürger dieses Wohngebietes schätzen ihren Berliner Platz und haben von ihm Besitz ergriffen. Wohngebietsfeste, Kinderspiele beleben diese Zone und sind Ausdruck der gewachsenen Lebensfreude seiner Einwohner.



5



6

1
Gliederung der Funktionsbereiche am Berliner Platz

2
Verbindung von Wohnungsbau und kleineren gesellschaftlichen Einrichtungen am Berliner Platz. Links das „Café Berolina"

3
Durch elfgeschossige abgewinkelte Wohnscheiben und fünfgeschossige hofartige Quartiere erhält die Platzfolge eine unverwechselbare Gestalt.

4
Ausnutzung der Terrainunterschiede zur abwechslungsreichen Gestaltung der Kommunikationsachse

5
Blick in die gesamte Kommunikationsachse

6
Typische kleinere Verkaufseinrichtungen am Berliner Platz

# Projekte für kleinere gesellschaftliche Einrichtungen

Dr.-Ing. Helmut Weingart
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

**Autoren:**

Architekt Dr.-Ing. Helmut Weingart, Hauptingenieur
Dipl.-Ing. Dorothea Mülders, Themenverantwortlicher:
Architekt Dieter Hammer, Innenarchitekt

**Verantwortliche Bearbeiter:**

Bauingenieur Georg Heiß, Statiker
Dipl.-Ing. Reinhold Weber, Statiker
Dipl.-Ing. Karl-Heinz August, Ingenieur für Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärtechnik
Ingenieur Anton Fruth, Elektroingenieur

**Mitwirkende Einrichtungen:**

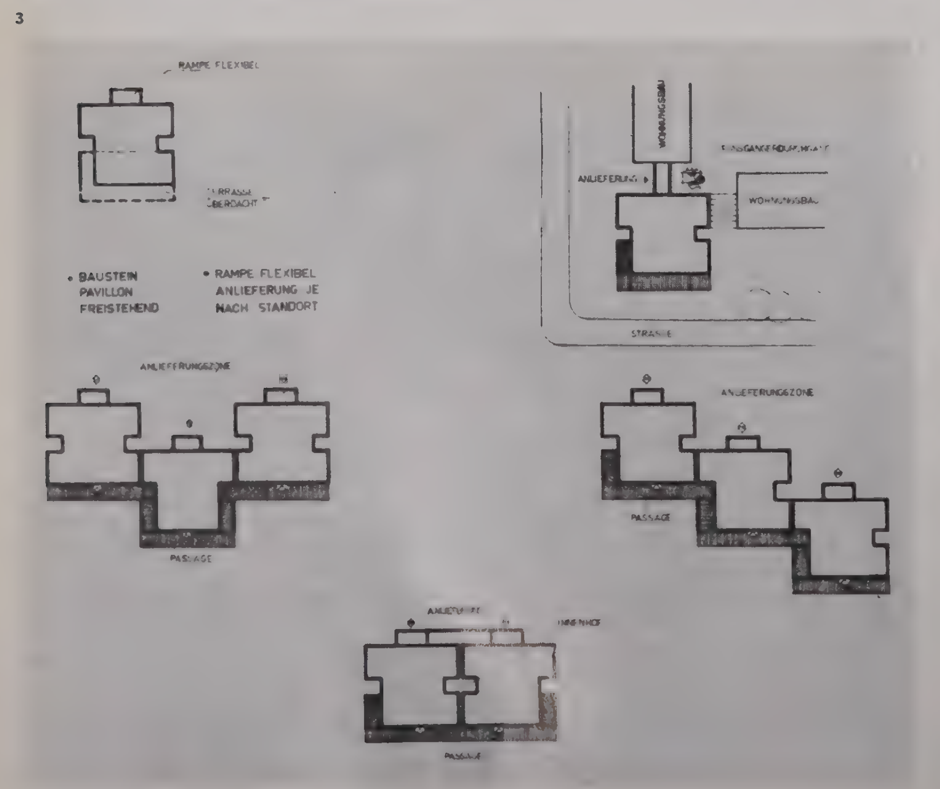
Bezirksdirektion des volkseigenen Einzelhandels, Bezirk Erfurt
Konsumgenossenschaftsverband Bezirk Erfurt
Ingenieurbüro für Rationalisierung der örtlichen Versorgungswirtschaft
VEB Kommunale Wohnungsverwaltung Erfurt
Deutsche Post, Bezirksdirektion Erfurt
Rat des Bezirkes Erfurt, Abteilung Gesundheits- und Sozialwesen
Hauptauftraggeber architekturbezogene Kunst, Bezirk Erfurt
Rat des Bezirkes Erfurt, Abteilung Kultur
Rat des Bezirkes Erfurt, Bezirksbauamt

VARIANTE 3 — ANBINDUNGSVARIANTEN

1

2

3



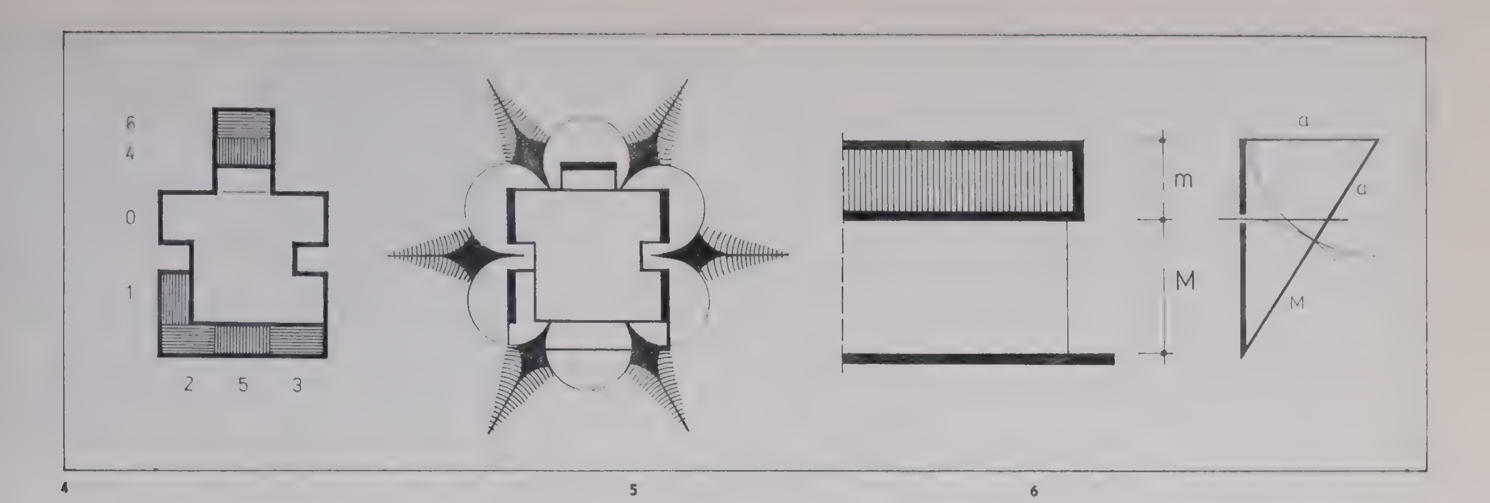

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR spielt die Erhöhung des Anteils an Angebotsprojekten sowie wiederverwendungsfähigen Projekt- und Projektteillösungen eine ständig wachsende Rolle.

Mit dieser Projektierungsmethode können besonders gute Voraussetzungen für die Einführung neuer industrieller Fertigungsmethoden erreicht werden. Das Bautempo wird beschleunigt und die Qualität gesteigert.

Diese Erkenntnis ist sehr alt und führt weit zurück in die Baugeschichte.

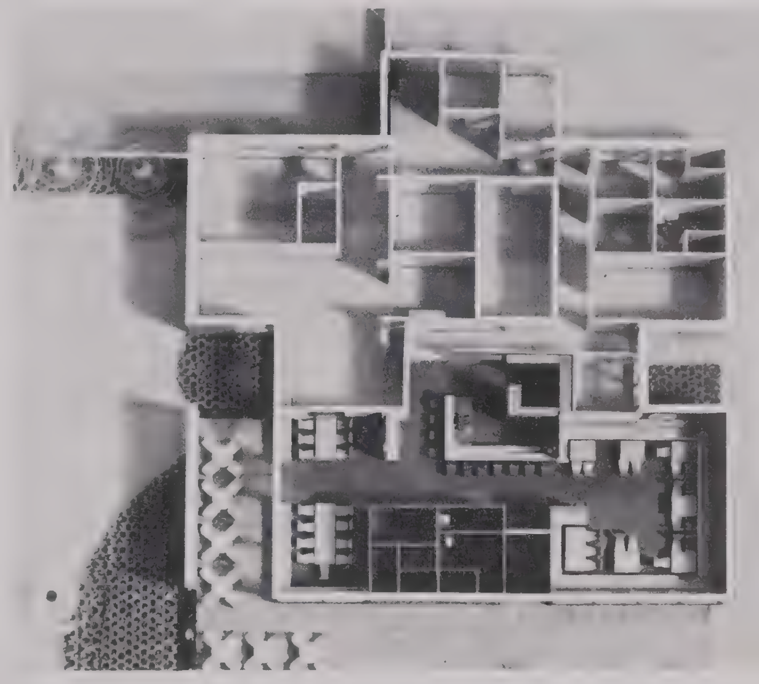
In einer Bauhauspublikation heißt es zum Beispiel: „Norm, Typus, Standard sind Ergebnis und Ziel industrieller Herstellung wie auch sozial-ästhetische Forderungen"; das heißt, Massenproduktion und Industrialisierung, verbunden mit einer zweckmäßigen, sachlichen Gestaltung, waren bereits ein wichtiges Anliegen des Bauhauses. Neben den bisherigen Entwicklungen wurde ein weiterer wichtiger Schritt mit der Schaffung neuer Angebotsprojektlösungen für zentral koordinierte Funktionsbausteine der gesellschaftlichen Versorgungszentren getan. Diese vereinheitlichten Bausteine sind zwangsläufig auf bestimmte Funktionsgrößen festgelegt.

Um aber möglichst allen standortspezifischen Bedingungen gerecht werden zu können, sind weitere kleine Funktionseinheiten als Ergänzungsbausteine der Zentren zu entwickeln. Nicht zuletzt soll mit der Realisierung solcher Objekte die städtebauliche, architektonische und funktionelle Qualität der Neubaugebiete im unmittelbaren Wohnbereich und besonders in den Hauptfußgängerzonen verbessert werden. Die für diesen Zweck entwickelten Funktionseinhei-




4 5 6

7



ten wurden im Bezirk Erfurt unter dem Begriff „Pavillonreihe" zusammengefaßt. Für ihre Entwicklung stellten sich folgende Forderungen:

1. Reduzierung des ökonomischen Aufwands gegenüber der vor 1974 individuell projektierten Beispiellösung im ersten Bauabschnitt des Wohngebietes Nordhäuser Straße, Erfurt
2. Der Vorfertigungs- bzw. Montageanteil muß entscheidend erhöht werden. Als Grundlage ist ein vorhandenes und unveränderbares Elementesortiment des Bezirkes Erfurt einzusetzen
3. Die Baureihe ist städtebaulich, architektonisch und funktionell variabel zu entwickeln
4. Die Projektdokumentation muß auf der rationellsten Projektierungsmethode aufgebaut sein
5. Die Baureihe war für folgende Funktionsgruppen zu entwickeln: Verkaufseinrichtungen, gastronomische Einrichtungen, Dienstleistungseinrichtungen, Einrichtungen des Gesundheitswesens, Einrichtungen für gesellschaftliche Organisationen und Jugend- und Freizeiteinrichtungen.

**Entwicklungsschritte**

1. Etappe (1974 bis 1975)

■ Bedarfs- und Standortanalyse:

Der entscheidendste Ausgangspunkt der Entwicklung war die Bedarfs- und Standortanalyse des Bezirkes Erfurt für den Zeitraum bis 1980. Im Ergebnis konnten wohnbebauungsnahe Funktionseinheiten von 200 bis 400 m$^2$ Bruttofläche ermittelt werden.

■ Bauweise:

Für die genannten Funktionsgrößen wurde als optimalste Variante die Wandbauweise mit Ergänzungskonstruktionen aus Stahl bei einer Systemgeschoßhöhe von 3300 mm ermittelt. Es wurde das vorhandene Elementesortiment aus der Schulbauserie TS 69 angewendet.

■ Funktion:

Zunächst mußte ermittelt werden, welche Größenordnung, besonders aus ökonomischer Sicht, als die optimalste Lösung galt. Auf der Basis des festgelegten Wandbausystems wurden die Baukörper mit folgenden Rastersystemen untersucht.

1. 10 800 mm × 10 800 mm (voll unterkellert)
2. 10 800 mm × 14 400 mm (nicht unterkellert)
3. 14 400 mm × 14 400 mm (nicht unterkellert)

Bei der ersten Variante zeigten sich funktionelle, aber auch entscheidende ökonomische Nachteile. Das Kellergeschoß konnte funktionell nicht rationell genutzt werden. Die konstruktiven und technologischen Maßnahmen sind noch zu aufwendig.

Bei der zweiten Variante ergaben sich ungünstige Flächenverhältnisse zwischen Haupt- und Nebenfunktion, das heißt, die Mindestanforderungen an die Hauptfunktionsflächen konnten nicht erfüllt werden.

1
Städtebauliche und architektonische Varianten der Serie I

2
Modell zur Serie II

3
Städtebauliche Kombinationsmöglichkeiten der Serie II

4
Mögliche standort- und funktionsabhängige Erweiterungsvarianten des geschlossenen Baukörpers

5
Beziehungen zwischen geschlossenen Wandflächen und der natürlichen Belüftungs- und Belichtungsrichtung

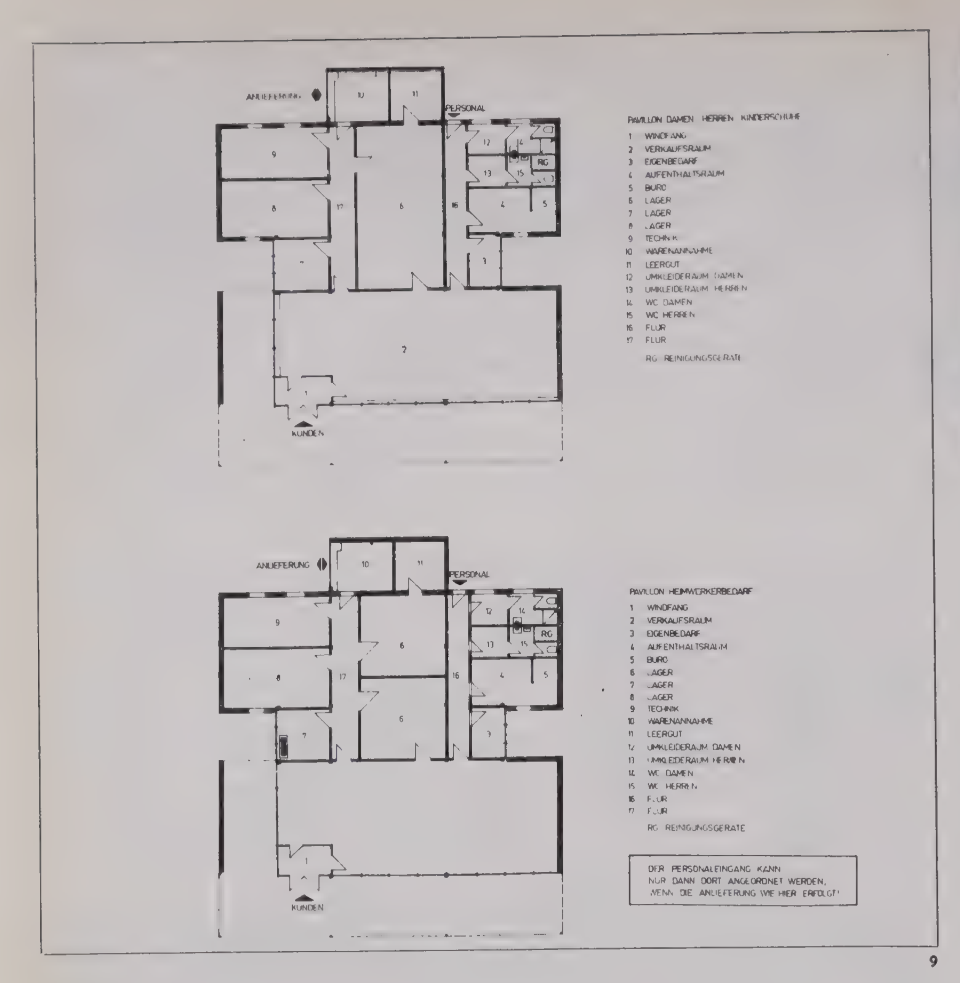
6
Bestimmung der Attikahöhe

7
Modell der Serie II „Pavillon Biergaststätte"

8
Funktionsgruppen der Serien I bis III

8

| FUNKTIONSGRUPPEN | VEREINHEITLICHTE FORMEN UND FUNKTIONEN | | |
|---|---|---|---|
| | SERIE I | SERIE II | SERIE III |
| | BAUKÖRPERFORM KONSTRUKTION TECHNOLOGIE FUNKTIONSTEILE | BAUKÖRPERFORM KONSTRUKTION TECHNOLOGIE FUNKTIONSTEILE | BAUKÖRPERFORM KONSTRUKTION TECHNOLOGIE FUNKTIONSTEILE |
| | MÖGL. ANBAUFLÄCHE, WARENANNAHME, HAUPTFUNKTIONSF., TECHNIKRAUM, PERSONAL/VERWALT., SCHAUFENSTERF. | MÖGL. ANBAUFLÄCHE, ARKADE SONNENSCH., WARENANNAHME | |
| VERKAUFSEINRICHTUNGEN | | | |
| GASTRONOMISCHE EINRICHTUNGEN | | | |
| DIENSTLEISTUNGS-EINRICHTUNGEN | | | |
| EINRICHTUNGEN DES GESUNDHEITSWESENS | | | |
| EINRICHTUNGEN FÜR GESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN | | | |
| JUGEND-FREIZEIT-EINRICHTUNGEN | | | |




9



11

Erst bei der dritten Variante wurden Funktionslösungen mit günstigen ökonomischen Werten ermittelt. Die Variantenuntersuchung führte zu einer interessanten Grunderkenntnis:

„Vorschriftenbedingt wächst die Summe aller Forderungen an Nebenfunktionsflächen sprunghaft im Gegensatz zur fast linear anwachsenden Flächenvergrößerung der Hauptfunktionsbereiche."

Diese Erscheinung ist insbesondere darauf zurückzuführen, daß die einzelnen Bemessungsgrößen in den Vorschriften in der Regel nicht interpoliert angewendet werden können. Es muß also immer einen maximalen und minimalen Nebenflächenbedarf zu jeweils einer Hauptfunktionsfläche geben. Mit der dritten Variante wurde jene Lösung gefunden, die bei einer Hauptfunktionsfläche von rund 90 m² (bei Handelseinrichtungen) die kleinstmögliche Nebenfläche beansprucht. Unter Beachtung des vereinheitlichten Baukörpers (14 400 mm × 14 400 mm × 3300 mm) und der Konstruktions- sowie Funktionsfestpunkte konnten für alle geforderten Funktionsgruppen praktikable Vorschläge aufgezeichnet werden.

In städtebaulicher Hinsicht wurden die Eckbebauung, der Einzelstandort, die Reihung und die Gruppierung des Baukörpers ermöglicht.

Architektonische Variationen sind im Bereich der Attika, der Fenster, der Wandoberflächen, des Sonnenschutzes, der architekturbezogenen Kunst sowie in der Innengestaltung vorgesehen.

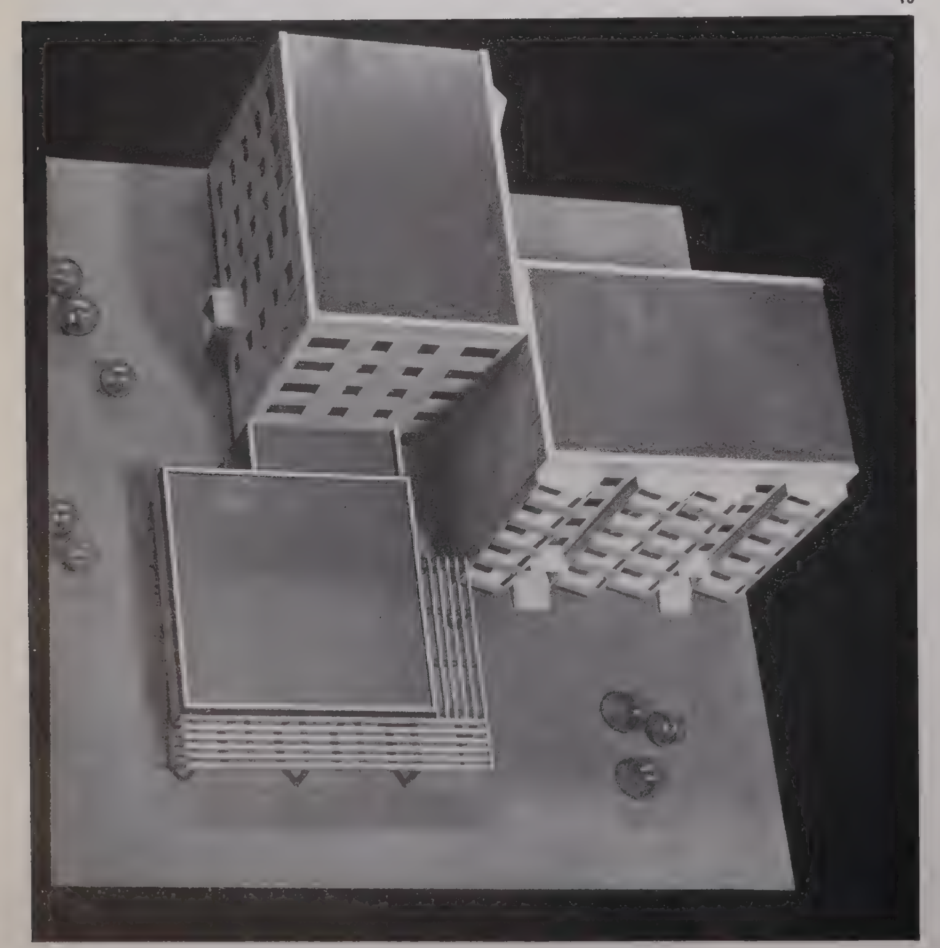
Dieser Variantenvorschlag wurde bis zur Aufgabenstellung (AF 3-Stufe) für die Serie I bearbeitet und abgeschlossen. Als nächstgrößere notwendige Einrichtung wurden zwei weitere Serien (Serie II und III) analog entwickelt.

9
Beispiellösung zur Serie II. Verkaufseinrichtungen für Industriewaren

10
Modell zur Serie III

11
Modellansicht zur Serie III

10



2. Etappe (1976 bis 1977)

■ Serie II

Der Pavillon dieser Serie hat die Systemabmessungen 21 600 mm × 21 600 mm × 3300 mm und ist nicht unterkellert. Die Anlieferzone wurde mit Hilfe eines konstruktiv getrennten und geschlossenen Rampenbaus flexibel gelöst. Im Schaufensterbereich ist das Dach arkadenartig vorgezogen, so daß neben der Sonnenschutzfunktion eine interessante Passagengestaltung entstand, die außerdem für Terrassenbetrieb oder für standort- und funktionsabhängige Erweiterungen des geschlossenen Baukörpers genutzt werden kann. Bei dieser Serie wurde besonderes Augenmerk auf die Kombinationsfähigkeit des Baukörpers gelegt. Die übliche Fenster- bzw. Lochfassade mußte möglichst durch geschlossene Wandscheiben oder Verbinder ersetzt werden. Um diese Forderung erfüllen zu können, erhielt das Gebäude beiderseitig, etwa in der Mitte, einen 3600 mm × 3600 mm (im System) tiefen Einschnitt, damit eine ausreichende natürliche Belichtung und Belüftung gesichert sind.

Trotz vereinheitlichter Baukörperlösung mußte, wie bereits erwähnt, eine breite, architektonische Vielfalt angestrebt werden. Die Gestaltung der Attikazone nahm dabei einen besonders wichtigen Raum ein. Neben einer guten Proportion wird durch die Erarbeitung eines Detailkataloges für die verschiedenen Materialgruppen, zum Beispiel für Plast, Glas, Asbest, Metall und in Ausnahmefällen für Holz, eine breite Gestaltungspalette ermöglicht.

- Serie III

Diese Pavillonserie beinhaltet eine Funktionsunterlagerung im Wohnungsbau für Personal- und Verwaltungsräume, ein variables Verbindersegment für den Anlieferbereich und die Technikerzentrale sowie einen geschlossenen Pavillontrakt mit den Systemabmessungen 14 400 mm × 14 400 mm × 3300 mm. Während der Verbindertrakt unterkellert sein kann, erhält der Hauptbaukörper keine Unterkellerung. Bei dieser Serie wird entschieden weniger Bauland gegenüber der Serie II in Anspruch genommen und bietet dadurch bei verkehrsnahen Standorten eine günstige Einordnung des Baukörpers.

Beide Serien wurden in einem Katalog als Aufgabenstellung (K2-Stufe) zusammengefaßt und Anfang 1978 als Arbeitsgrundlage vom Rat des Bezirkes Erfurt bestätigt. Die Abrechnung erfolgte über den Plan Wissenschaft und Technik.

## Projektierungsmethoden

Mit der Bestätigung des Entwicklungsprogramms der Pavillonbaureihe wurde gleichzeitig festgelegt, die Projektdokumentation auf der Basis der Investitionsprojektierung, also standortbezogen mit Angebots- und Wiederverwendungscharakter, zu erarbeiten. Die ersten Projekte (Biergaststätte S II und Imbißstube S III) wurden gebäudebausteingerecht in einen standortabhängigen und standortunabhängigen Projektteil gegliedert. Diese am Beispiel von relativ kleinen Gebäuden angewandte Projektierungsmethode führte anfangs zu einem erhöhten Projektierungsaufwand hinsichtlich der benötigten Bearbeitungszeit und der erforderlichen Dokumentation.

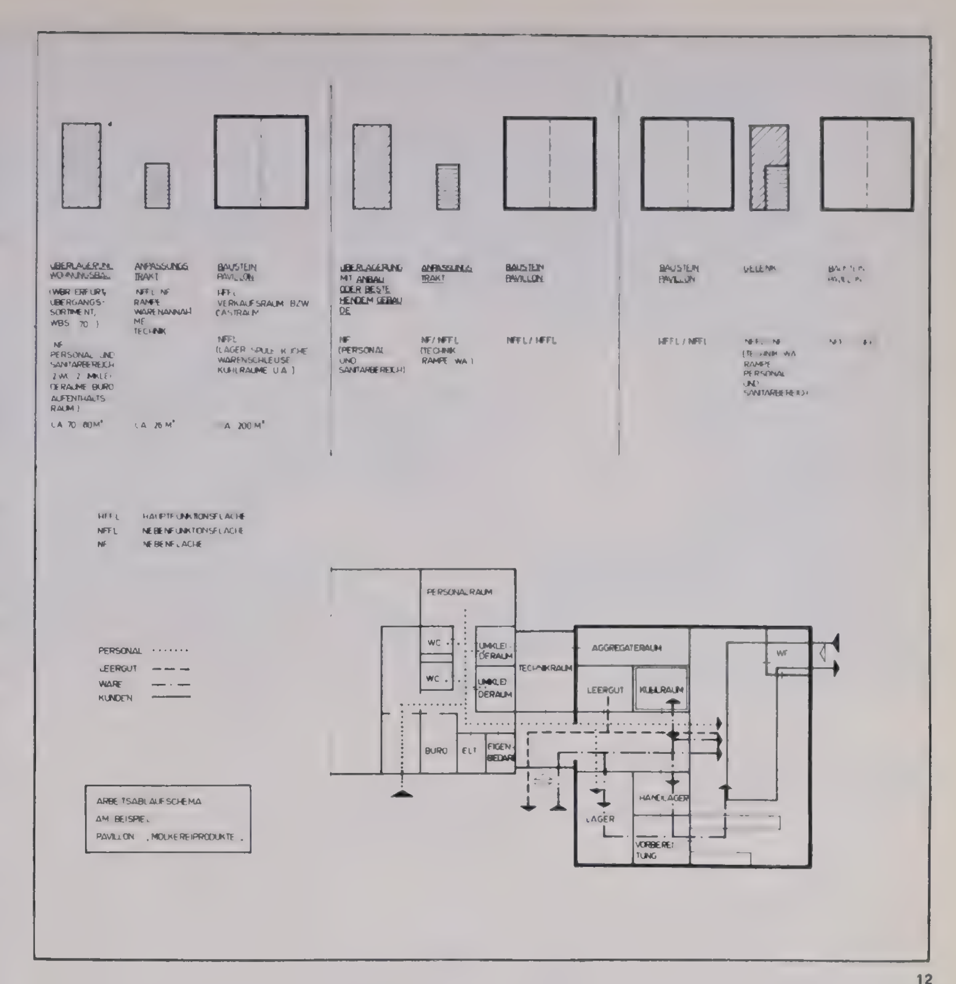
Es zeigt sich also, daß überall dort, wo der unveränderte Gebäudebaustein im Zeitraum eines Jahres mindestens eine Zweitanwendung findet, diese Methode der Projektbearbeitung gerechtfertigt ist.

Gegenwärtig kann allerdings für den Perspektivzeitraum ein solcher Bedarf nicht erbracht werden, das heißt der Projektaufbau muß flexibel gehalten werden. Am Beispiel der Pavillonbaureihe mit der Vielzahl von Funktionsgruppen und Varianten sowie der geforderten städtebaulichen, architektonischen und funktionellen Variabilität wird deutlich erkennbar, daß die Bauwerksteilprojektierung, kombiniert mit der Gebäudeteilprojektierung in Teilleistungsbereichen (z. B. Montageplätzen), im speziellen Falle den Vorzug erhalten muß.

Im wesentlichen haben sich folgende einheitliche Grundlagen für eine rationelle Bearbeitung der Projekte von Pavillonbauten ergeben:

1. einheitliches Kapazitätsprogramm
2. einheitliches Funktions- und Raumprogramm
3. einheitliche Bauweise und Baukörper
4. einheitliche Bauwerksteilkataloge.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß mit der Entwicklung der Pavillonbaureihe Erfurt das Forderungsprogramm des gesellschaftlichen Auftraggebers in jeder Hinsicht erfüllt ist. Mit der vorliegenden Arbeit wurde eine Projektierungsmethodik gefunden, die nicht nur einen wichtigen Intensivierungsfaktor für die Projektierung und die Bauausführung darstellt, sondern gleichzeitig eine entscheidende Qualitätsverbesserung für den Nutzer verspricht.

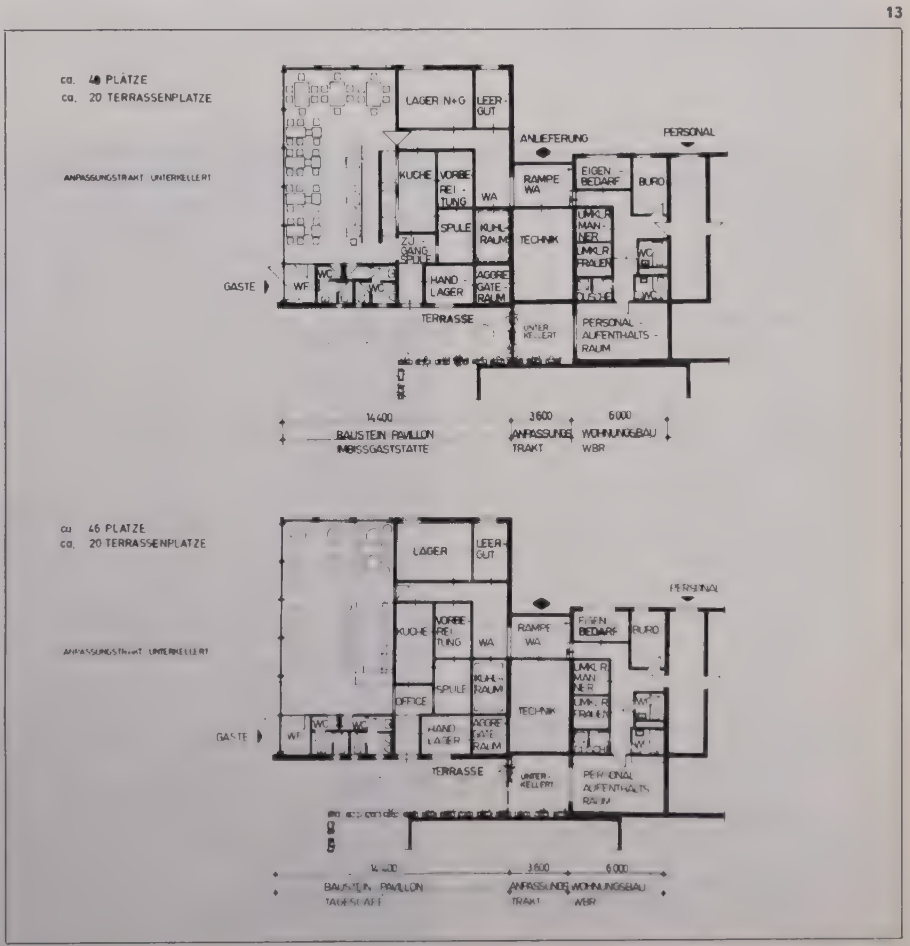



12

12
Serie III. Kombinationsmöglichkeiten der Funktionsbausteine

13
Serie III. Beispiellösung „Imbißgaststätte Tagescafé"

13






1

# Angebotsprojekt für eine Wohngebietsgaststätte

Dipl.-Ing. Christa Gerlach
VEB Hochbaukombinat Nordhausen

**Projektant Bau:**
**VEB Hochbaukombinat Nordhausen**
**Gesamtplanung/Technologie:**
**RFZ Gaststätte Berlin**

Die weitere Verbesserung der Wohnqualität für die Bevölkerung auf der Grundlage des Wohnungsbauprogrammes erfordert eine gleichzeitige Entwicklung von gesellschaftlichen Versorgungseinrichtungen in den neuen Wohngebieten, die sowohl quantitativ als auch qualitativ dem heutigen Lebensniveau Rechnung tragen.

Einen wichtigen Platz nehmen hierbei die Wohngebietsgaststätten mit Schülerspeiseeinrichtungen ein. Dafür wurde ein zentrales Angebotsprojekt ausgearbeitet.

### Kapazitäten

Die Wohngebietsgaststätte 60/90 Plätze wurde für ein städtebauliches Einzugsgebiet von 2000 bis 4000 Einwohnern entwikkelt.

Die Hauptraumgruppen werden gebildet durch

- Speise-Bier-Restaurant (öffentliche gastronomische Plätze — 60 Plätze
- Mehrzweckraum (Schülerspeisung, zeitweilig auch öffentlich und für Sonderveranstaltungen genutzt) — 90 Plätze
- Klubraum (kann je nach Bedarf 1. oder 2. als Erweiterung zugeordnet werden) — 25 Plätze

175 Gesamtplätze

- Terrasse (nur saisonal nutzbar) — 40 Plätze

Als Küchenkapazität kommen
- 250 warme Hauptgerichte öffentliche Gastronomie und
- 550 warme Hauptgerichte Schülerspeisung pro Tag

zum Ansatz.

### Funktionslösung

Der öffentliche gastronomische Bereich (Restaurant, Klubraum) wird durch den Haupteingang mit Foyer erschlossen; der Zugang zum Mehrzweckraum erfolgt über einen separaten Eingang.

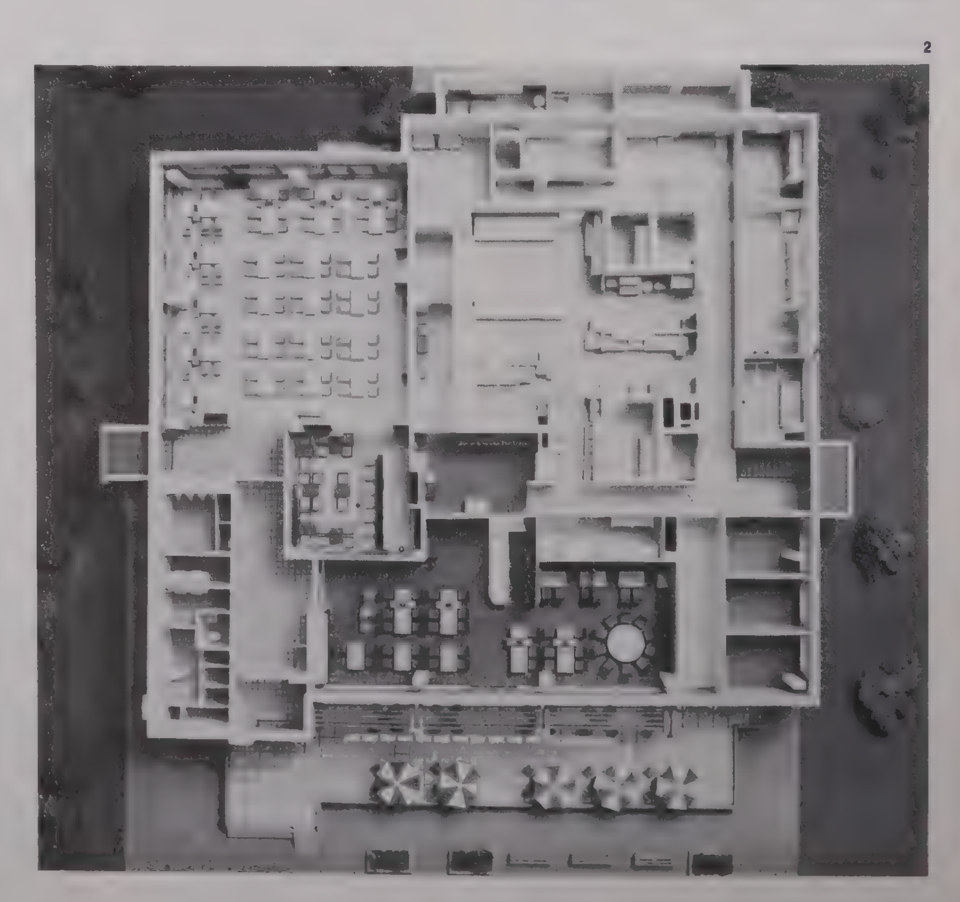
Zwischen Mehrzweckraum und Restaurant befindet sich der Klubraum, der durch seine Anordnung eine hohe Nutzungsvariabilität gewährleistet.

Die gastronomischen Räume sind an den zentralen Wirtschaftsbereich winkelförmig angeordnet und bieten die Möglichkeit eines rationellen Funktionsablaufes.

Der warmen Küche (als Garendküche geplant) mit der getrennten Ausgabezone für Gäste und Schüler sind die kalte Küche, die Kombinationsspüle und die Vorbereitungsräume vorgelagert.

Die Warenanlieferung erfolgt über eine nach außen abgeschlossene Rampe, in deren Bereich sich auch die Entsorgungsräume befinden. Mit Ausnahme des Aufenthaltsraumes und der Büroräume sind die Personalräume (Umkleide- und Waschanlagen

2



mit getrennter Kleideraufbewahrung) im Kellergeschoß angeordnet, in dem sich die technischen Räume befinden.

### Gestaltung

Die Baukörpergestaltung der Gaststätte wurde weitgehend durch die technologisch-konstruktive Konzeption beeinflußt. Im Terrassenbereich treten die Riegel als wichtiges Konstruktionselement der SKBM-Bauweise stark hervor und bekommen in Verbindung mit Sonnenschutzlamellen sowohl eine gestalterische als auch funktionelle Aufgabe zugesprochen.
Die Wirkung der Gaststättenaußenfront wird entscheidend – sowohl von außen als auch vom Innenraum gesehen – bestimmt durch die großen Glasflächen in einer dunkelbraun eloxierten Stahl-Aluminium-Konstruktion im Zusammenwirken mit dem dunklen Klinkermaterial der Eingangsvorbauten.
Im Kontrast dazu stehen die Außenwände der weitgehend geschlossenen Bereiche in einer weißen Besplittung. (siehe Modellfoto Abb. 1).

### Konstruktion

Das Gebäude ist ein zweigeschossiger Flachbaukörper (Erdgeschoß mit Teilunterkellerung) mit Anschlußmöglichkeiten für weitere Funktionsbausteine des Gesellschaftsbaus.

Bauweise:
Stahlbeton-Skelett-Montagebauweise Berlin – modularkoordiniert (SKBM 72)

Grundraster:
6000 × 6000 mm

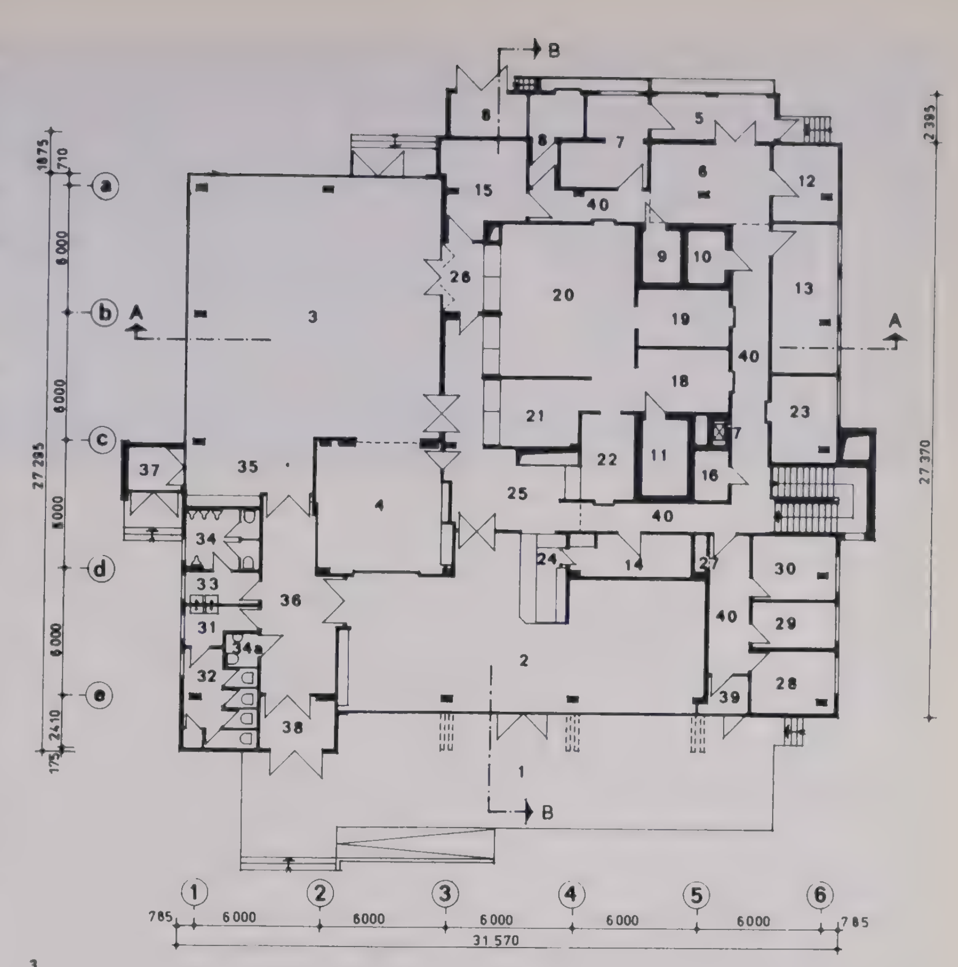
Spannweiten:
6000 (Stahlbetonriegel), 12 000 mm (Stahlkastenriegel)
Geschoßhöhe Kellergeschoß: 3300 mm
Geschoßhöhe Erdgeschoß: 4200 mm

Stabilisierung:
durch eingespannte 1- und 2geschossige Stützen

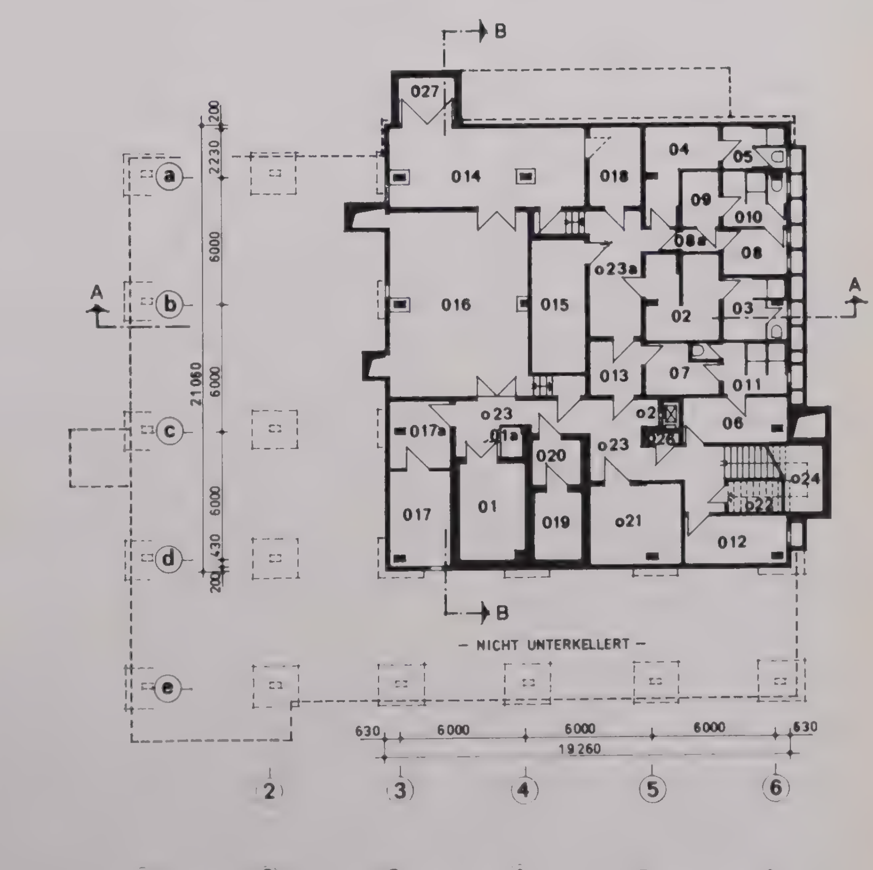
Gründung:
monolithische Hülsenfundamente, Sockelbalken und Streifenfundamente

Dachausbildung:
Warmdach – waagerecht verlegte Hohldeckenplatten mit Gefällebeton

Außenwände:
geschoßhohe Außenwandplatten, Brüstungs- und Attikaplatten, verglaste Stahl-Aluminium-Konstruktion




3




4

5

1
Modell der Wohngebietsgaststätte

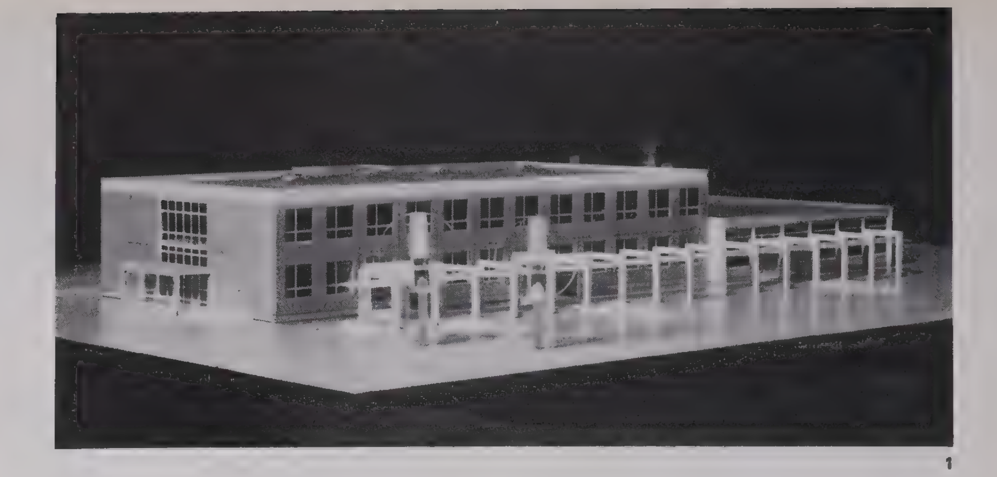
2
Modell. Erdgeschoß mit Möblierung

3
Erdgeschoß
1 Terrasse
2 Speiserestaurant
3 Mehrzweckraum
4 Klubraum
5, 6 Warenannahme
7 bis 16 Lager- und Kühlräume
18 bis 23 Küchenräume
24 Büfett
25, 26 Office
28, 29 Büros
30 Aufenthaltsraum
35 Garderobe

4
Kellergeschoß
1 Lager
2 Umkleide-/Waschbereich (F)
4 Umkleide-/Waschbereich (M)
6 bis 9 Umkleideräume
10, 11 Waschräume
12 Hausmeister
19 bis 22 Lager

5
Schnitt

# Wiederverwendungsprojekt für eine Kombination Ambulatorium/Apotheke



1

Dipl.-Ing. Gerlinde Hecht, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

**Entwurf:**
Dipl.-Ing. Gerlinde Hecht, Architekt

**Mitarbeiter:**
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Herold, Architekt

**Statik:**
Dipl.-Ing. Kurt Radon
Dipl.-Ing. Hartmut Steinbach

**Bauwirtschaft:**
Bauingenieur Josef Laqua
Hochschulingenieur Veit Pollack

**Innenausstattung:**
Bauwirtschafter Franz Schotte

**Medizin- und labortechnische Ausrüstung:**
Ambulatorium:
Versorgungsbetrieb des Gesundheitswesens Bezirk Erfurt
Apotheke:
VEB Apotheken- und Laborbau Mellenbach

**Heizungstechnik:**
Dipl.-Ing. Reinhardt Boltin
Lüftungstechnik:
Dipl.-Ing. Jürgen Hämmerling

**Sanitärtechnik:**
Ingenieur Gerhardt Schieck

**Elektrotechnik/Blitzschutz:**
Ingenieur Dieter Christoph

**Schwachstromtechnik:**
Ingenieur Wolfgang Wobornik

## Aufgabenstellung

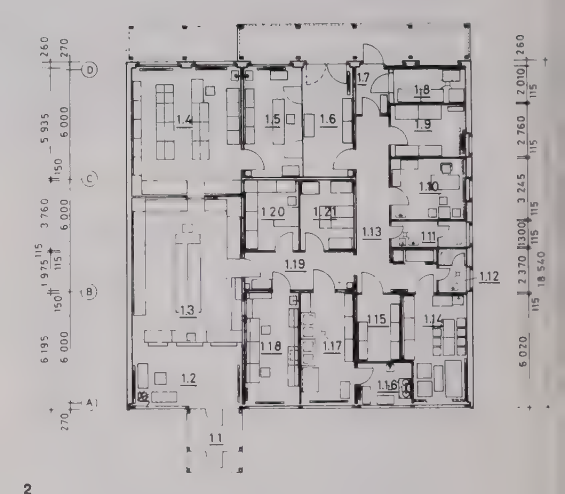
Das Projekt wurde im Rahmen des Planes Wissenschaft und Technik des Betriebes erarbeitet.
Im Auftrage des Rates des Bezirkes Erfurt wurde es auf der Grundlage einer bestätigten Aufgabenstellung des Rates des Bezirkes, Abt. Gesundheitswesen, geplant.
Gefordert war ein bezirkliches Wiederverwendungsprojekt, das an etwa 6 Standorten zur Anwendung kommen soll und darüber hinaus als Angebotsprojekt anderen Bezirken zur Verfügung gestellt werden kann.
Im Bezirk wird eine medizinische Versorgungseinrichtung mittlerer Größenordnung benötigt, die die ärztliche Betreuung in den in mehreren Städten des Bezirkes neu entstehenden Wohnkomplexen absichern soll. Die ärztlichen Betreuungseinheiten sollen, losgelöst von einer übergeordneten Poliklinik, im Wohnkomplex direkt wirksam werden.
Das Programm weicht nur geringfügig von zentralen Forderungen für diese Größenordnung ab und entspricht den speziellen Erfordernissen des Bezirkes Erfurt.
Bei Abstimmung mit dem Institut für Technologie der Gesundheitsbauten Berlin wurde das Profil der Einrichtung bestätigt. Die in der Regel angegliederte Apotheke dient der Deckung des Bevölkerungsbedarfs im Wohnkomplex. Sie kann aber je nach örtlichen Besonderheiten auch entfallen.
Gutachter und Berater waren
Rat des Bezirkes Erfurt, Abt. Gesundheits- und Sozialwesen
ITG Berlin
IWG der BA der DDR Berlin.
Die Aufgabenstellung sieht für beide Bauwerke ein Betreuungsgebiet von 10 000 EW vor.

### Konzeption und städtebauliche Einordnung

Im Rahmen der K 1-Stufe wurden auf der Grundlage funktioneller und städtebaulicher Untersuchungen 4 Lösungsvarianten erarbeitet. Als optimaler Lösungsweg, der der Einordnung in alle vorgesehenen Standorte gerecht wird und größtmögliche städtebauliche Variabilität gewährleistet, wurde die vorliegende Konzeption zur Bearbeitung in die K 5-Stufe aufgenommen.
Bei dieser Lösung, die die funktionelle und baukörperliche Trennung von Ambulatorium und Apotheke vorsieht, bietet sich die Möglichkeit an, die beiden Baukörper bei städtebaulicher Notwendigkeit gegeneinander zu versetzen oder in begrenztem Abstand voneinander zu trennen bei gleichzeitiger weiterer Beibehaltung einer versorgungstechnischen Einheit. Ein Höhenversatz der Gebäude zueinander kann ebenfalls gewährleistet werden. Alle diese Variationsmöglichkeiten kommen im Bezirk zur Ausführung.
Funktionelle Beziehungen zwischen beiden Gebäuden bestehen auf dem Gebiet der TGA-Leistungen. Die Versorgungszentrale befindet sich im Kellerbereich des Ambulatoriums. Von hier aus erfolgt die technische Anbindung der Apotheke, die ohne diese Versorgung nicht funktionsfähig ist. Hingegen besteht die Möglichkeit, die Kapazität der TGA-Leistungen auf den Bedarf des Ambulatoriums zu reduzieren.
Es wurde so konzipiert, daß bei Anbindung der Gebäude aneinander einer Längsseite der Vorzug der Benutzung durch den Fußgänger bzw. Patienten eingeräumt wurde, während die entgegengesetzte Seite mit dem Aufzug dem Zuliefer- oder Abholverkehr durch Fahrzeuge für Patienten und Versorgungsgut vorbehalten ist.
Alle Zugänge sind für Kinderwagen, Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer zusätzlich oder ausschließlich mit Rampen ausgestattet.

### Funktionelle Lösung

Grundlage für die Projektierung bildete vor allem ein Beschluß des Rates des Bezirkes, in dem die Festlegung getroffen wurde, für Einrichtungen des Gesundheitswesens im Bezirk das Elementesortiment der Wandbauweise 3,30 m Geschoßhöhe und 6,00 m Deckenspannweite (Schulbausortiment nach TS 69 – 5 Mg) einzusetzen. Damit waren die bestimmenden Parameter gegeben.
Der Baukörper der **Ambulanz** ist eine zweihüftige Anlage mit 6,00 m breitem Innenflur, der an beiden Randseiten als Verkehrsfläche genutzt wird. In der mittleren Zone befinden sich in den Hauptgeschossen die Warteflächen der Patienten für die




2

einzelnen Praxen. Diese Ruhezone wird durch leichte Raumteiler in kleinere intime Wartebereiche aufgegliedert. Die Mittelzonen erhalten eine Be- und Entlüftungsanlage. Im Obergeschoß sind in die Decke Oberlichter eingelassen.
Es sind 3 Geschosse vorgesehen; 2 Normalgeschosse und ein Keller- bzw. Untergeschoß, das bei Hanglage einseitig als Vollgeschoß in Erscheinung tritt (Standort Apolda).

- Im Keller- bzw. Untergeschoß befinden sich die Physiotherapie mit Elektro-, Hydrotherapie und Gymnastikraum, sanitäre Einrichtungen für das medizinische und andere Personal einschließlich Ruheraum, Medikamentenlager, Archiv mit Krankenkartei, Räume zur Aufbewahrung von Wäsche und medizinischem Müll, Ökonomie, Hausmeister sowie der Bereich der Technischen Versorgung.
- Im Erdgeschoß sind die wichtigsten, ebenerdig zu erreichenden Abteilungen untergebracht. Hierzu zählen die Kinderabteilung mit normalem Wartebereich und die Abteilung für isolierverdächtige Patienten mit 2 Isolierboxen. Der normale Wartebereich nimmt zu festgelegten Zeiten die Wartenden für die Mütterberatung auf.

Zwischen dem Eingang zur Pädiatrie und der Eingangszone für Erwachsene befindet sich die zentrale Anmeldung, die aus personaltechnischen Gründen hier konzentriert, aber in 2 Bereiche gegliedert ist.
Dem Behandlungsbereich für Erwachsene sind 3 allgemeinmedizinische ärztliche Arbeitsplätze zugeordnet, die am Wochenende für den Sonntagsdienst herangezogen werden können. Ferner sind hier der flexible ärztliche Arbeitsplatz für die Fachärzte HNO, Augenheilkunde und Orthopädie; alle 3 im Außendienst einer Poliklinik.

- Im Obergeschoß sind die ärztlichen Arbeitsplätze für Zahnmedizin einschließlich zahntechnischer Abteilung, der Laborbereich und die Praxis für Gynäkologie vorgesehen. Ferner befinden sich hier die

1
Eingangsseite der Kombination Ambulatorium/Apotheke. Modell

2
Apotheke Erdgeschoß 1:400
1.2 Warteraum
1.3. Offizin
1.4 Arzneifertigwarenlager
1.5 Warenannahme
1.6 Leergutlager
1.9 Glaslager
1.10 Apothekenleiter
1.14 Personalaufenthaltsraum
1.15 Sauberglaslager
1.16 Destillieraum
1.17 Spüle
1.18 Rezeptur
1.20 Wattekammer
1.21 Lager für Salben und Tinkturen

3
Rückseite der Kombination. Modell

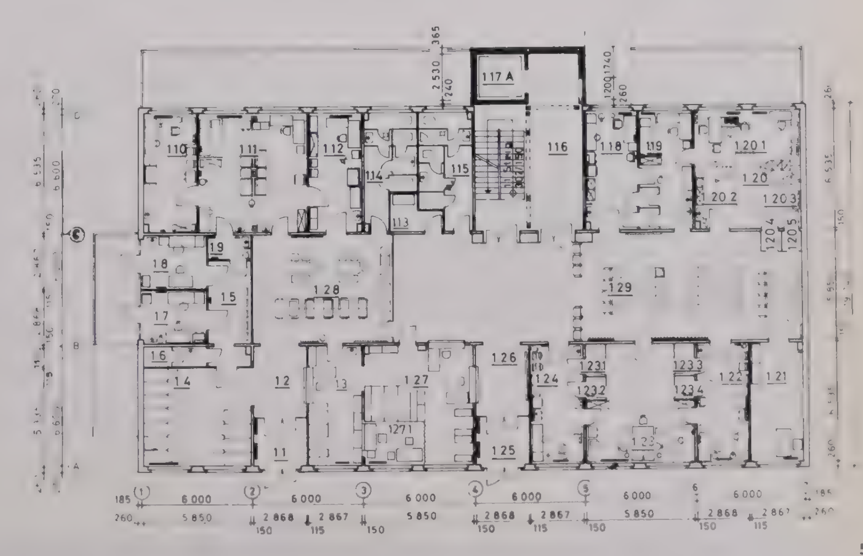
4
Ambulatorium Obergeschoß 1:400
2.1 bis 2.4 Stomatologie
2.11 Gynäkologie
2.13 Arztsprech- und Untersuchungsraum
2.14 leitender Arzt
2.15 Sekretariat
2.16 leitende Schwester
2.17 Gemeindeschwester
2.18 Gemeinschaftsraum
2.19 bis 2.20.2 Hämatologie
2.23 bis 2.26 Zahntechnik

5
Ambulatorium Erdgeschoß 1:400
1.3 Anmeldung
1.4 Kinderwagen
1.5 Wartebereich Isolierstation
1.7/1.8 Behandlungsraum
1.10 Arztraum
1.12 Mütterberatung
1.18. Arztraum Allgemeinmedizin
1.19 Schwesternraum
1.20 flexibler ärztlicher Behandlungsraum
1.21 Poststelle und Telefonzentrale
1.26 bis 1.28 Anmeldung

6
Querschnitt 1:400


3


4


5

**Ambulatorium**

| | |
|---|---|
| davon: Arztarbeitsplätze | 9 |
| Allgemeinmedizin | 3 |
| Allgemeine Stomatologie | 3 |
| Pädiatrie | 1 |
| Gynäkologie für Schwangerenberatung und Krebsvorsorgeuntersuchung (Außensprechstunde) | 1 |
| Flexibel nutzbarer Arbeitsplatz (Außensprechstunde für 3 Fachärzte im Wechsel) | 1 |

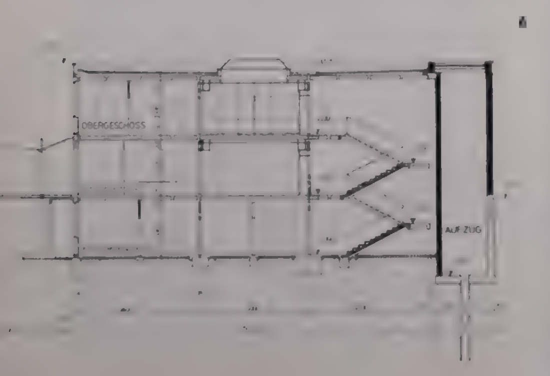
Hinzu kommen
2 Fürsorgearbeitsplätze — Gemeindeschwester, Mütterberatung
1 Abteilung Labordiagnostik Größe 1
1 Abteilung Physiotherapie Größe 0
1 Abteilung Zahntechnik
übliche Ergänzungsabteilungen

**Apotheke** Pharmaziearbeitsplätze 3

Es wurde die Größe II/1 nach dem Katalog „Funktionseinheiten 01" zugrunde gelegt. Hiernach ergeben sich die Abteilungen
I Abgabe
II Rezeptur

| Dimensionen | Ambulatorium | Apotheke |
|---|---|---|
| Länge | 36,37 m | 18,37 m |
| Breite | 19,74 m | 18,54 m |
| Geschoßhöhe | 3,30 m | 3,30 m |
| Umbauter Raum | 8191,70 m³ | 1312,38 m³ |
| Bruttofläche | 2220,48 m² | 376,97 m² |
| Nutzfläche | 1697,32 m² | 293,93 m² |

6




Räume für die ärztliche Verwaltung, der Fürsorgearbeitsraum für die Gemeindeschwester und der Gemeinschaftsraum für das medizinische Personal.
Die **Apotheke** umfaßt 3 Bereiche
- Abgabe mit Abgaberaum und Windfang, Arzneifertigwarenlager, Warenannahme, Leergutraum und Apothekenleiterzimmer
- Rezeptur, Lager für Salben und Tinkturen, Wattekammer, Glaslager, Lager für brennbare Flüssigkeiten, Spüle mit Destillierraum, Sauberglaslager
- Personalbereich mit Aufenthaltsraum und Sanitärraum.

Alle 3 Bereiche greifen ineinander. Die Rampe im Bereich der Warenannahme und des Personaleingangs erhält ein Vordach.

### Gestalterische Lösung

Das von der bezirklichen Plankommission gestellte Kostenlimit setzt der möglichen Größe des Gebäudes klare Grenzen. Die sich aus den Forderungen ergebenden Normative mußten eingehalten werden, um die Anzahl der zu realisierenden Objekte im Bezirk zu gewährleisten.
Das Elementeangebot der Schulbauweise für Außenwände ist bei 6,00 m Spannweite gering und schränkt die Gestaltungsmöglichkeiten weitgehend ein. Es ergibt sich zwangsläufig eine rationelle und zweckmäßige Fassade.
Neu zur Anwendung kommt ein auf 700 mm erhöhtes Attikaelement, das eine reliefartig ausgebildete Musterstruktur in Varianten enthält.
Die übrigen Außenwandelemente werden für beide Gebäude besplittet. Die durch einen breiten Lichtgraben sichtbaren Elemente des Kellergeschosses der Ambulanz auf der Seite der Physiotherapie werden als Sockelmarkierung abgesetzt und gestrichen.



1

# FDGB-Ferienkomplex Friedrichroda – Zwischenbilanz auf dem Reinhardsberg

1
Zuordnung des Ferienkomplexes zum Neubauwohngebiet. Dominanz des Gebäudes als neues Wahrzeichen des Ortes

Chefarchitekt Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR
VEB Hochbaukombinat Nordhausen



2

3



Auf der Grundlage der Beschlüsse des VIII. und IX. Parteitages der SED sowie des gemeinsamen Beschlusses des ZK der SED, des Präsidiums des Bundesvorstandes des FDGB und des Ministerrates der DDR werden im Zeitraum 1975 bis 1980 11 500 neue Erholungsplätze geschaffen. Dabei sind die immer vielfältiger werdenden Freizeitinteressen der Werktätigen, vor allem hinsichtlich der geistig-kulturellen sowie sportlich-touristischen Ansprüche, noch besser als bisher zu befriedigen.
Der weiteren qualitativen und quantitativen Verbesserung der Urlaubsbetreuung kann nur Rechnung getragen werden, wenn ein kontinuierlicher Zuwachs an neuen und rekonstruierten Einrichtungen geplant und verwirklicht wird. Die Verantwortlichen unternehmen große Anstrengungen, das Ferienwesen, besonders in den Zentren der Erholung, weiter auszubauen. So wurden im Planzeitraum 1970 bis 1975 8000 neue Erholungsplätze geschaffen, und im Fünfjahrplan bis 1980 werden es noch 3500 Plätze mehr sein. Diese Zahlen sind ein sichtbarer Beweis für die Verwirklichung von Wirtschafts- und Sozialpolitik.
Der Thüringer Wald, eine der waldreichsten Gegenden unserer Republik, bietet hervorragende Möglichkeiten für Erholung und Tourismus. Dem Präsidium des FDGB-Bundesvorstandes wurde daher von den zuständigen Organen des Rates des Bezirkes Erfurt vorgeschlagen, die Erweiterung und qualitative Verbesserung der Urlauberbetreuung für den Bezirk Erfurt in den großen Urlaubsorten zu konzentrieren.
Beispiele für diese Grundlinie sind das Ferienobjekt in Finsterbergen, das 1976 mit einer Kapazität von 340 Betten übergeben werden konnte, das Erholungsheim Friedrichroda und das zur Zeit in der Vorbereitung befindliche Heim für den Ort Tabarz. In Friedrichroda werden sich ab Mitte 1980 während eines Durchganges ungefähr 1500 Urlauber erholen können.
Das Ferienheim in Tabarz ist mit einer Kapazität von 950 Betten vorgesehen. Die Kapazitätsangaben beinhalten Grundbetten, Aufbettungen und Kinderbetten.
Die genannten Zahlen geben zwar über die Quantität einen vergleichbaren Auf-

2
Perspektive des Gesamtkomplexes
3
Modellfoto des Gesamtkomplexes

4
Ansicht von Südwesten
5
Perspektive Hauptansicht

6
Perspektive Haupteingang

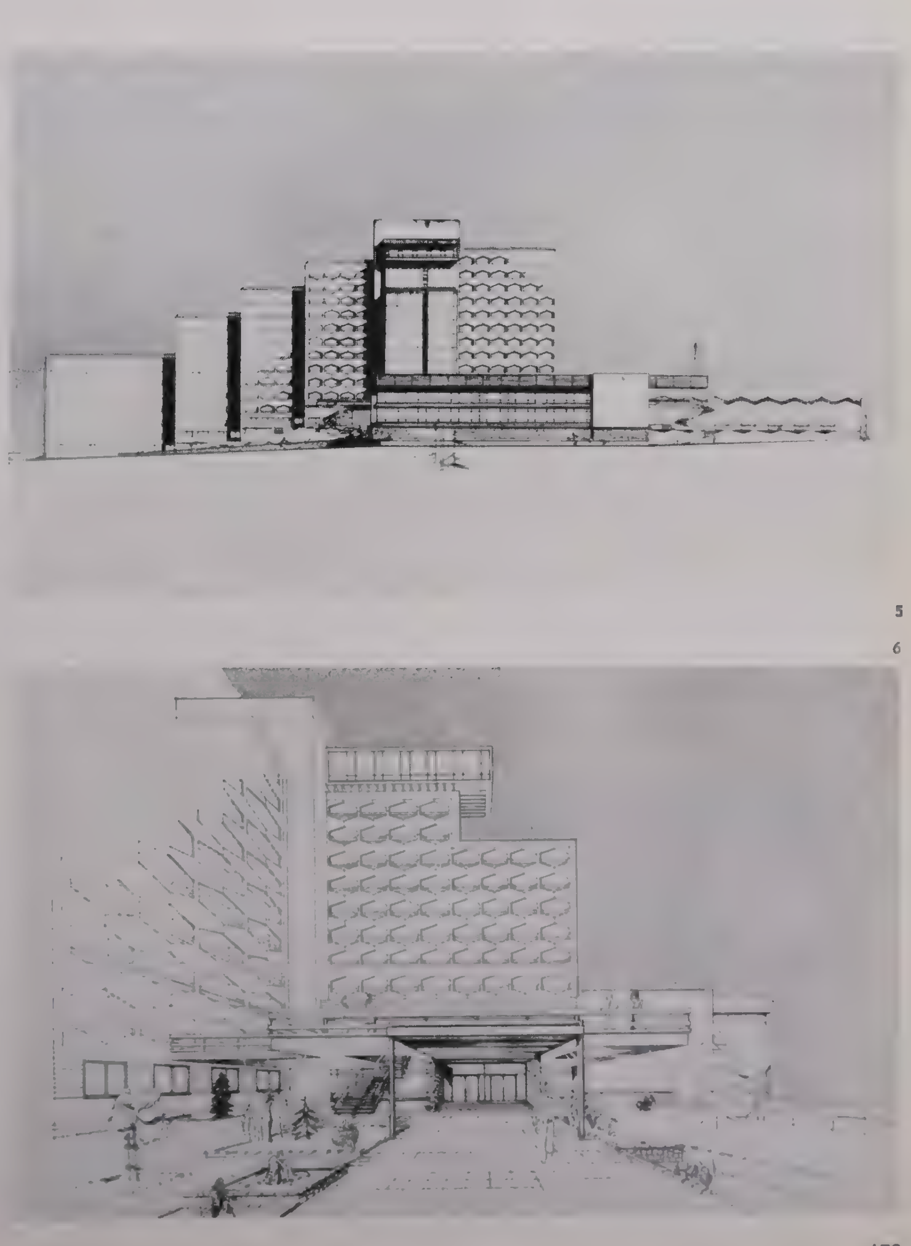
schluß, sagen aber noch nichts über die Qualität eines Erholungskomplexes mit seinen Einrichtungen aus. Wenn das Ferienheim auf dem Reinhardsberg seine Pforten öffnet, werden die Urlauber eine Anzahl von niveauvollen Einrichtungen für einen vierzehntägigen Aufenthalt vorfinden. Dem Urlauber wird in vielfältiger Form geboten, was seinen Freizeitinteressen, seinen geistig-kulturellen und seinen sportlichen Ansprüchen gerecht wird.

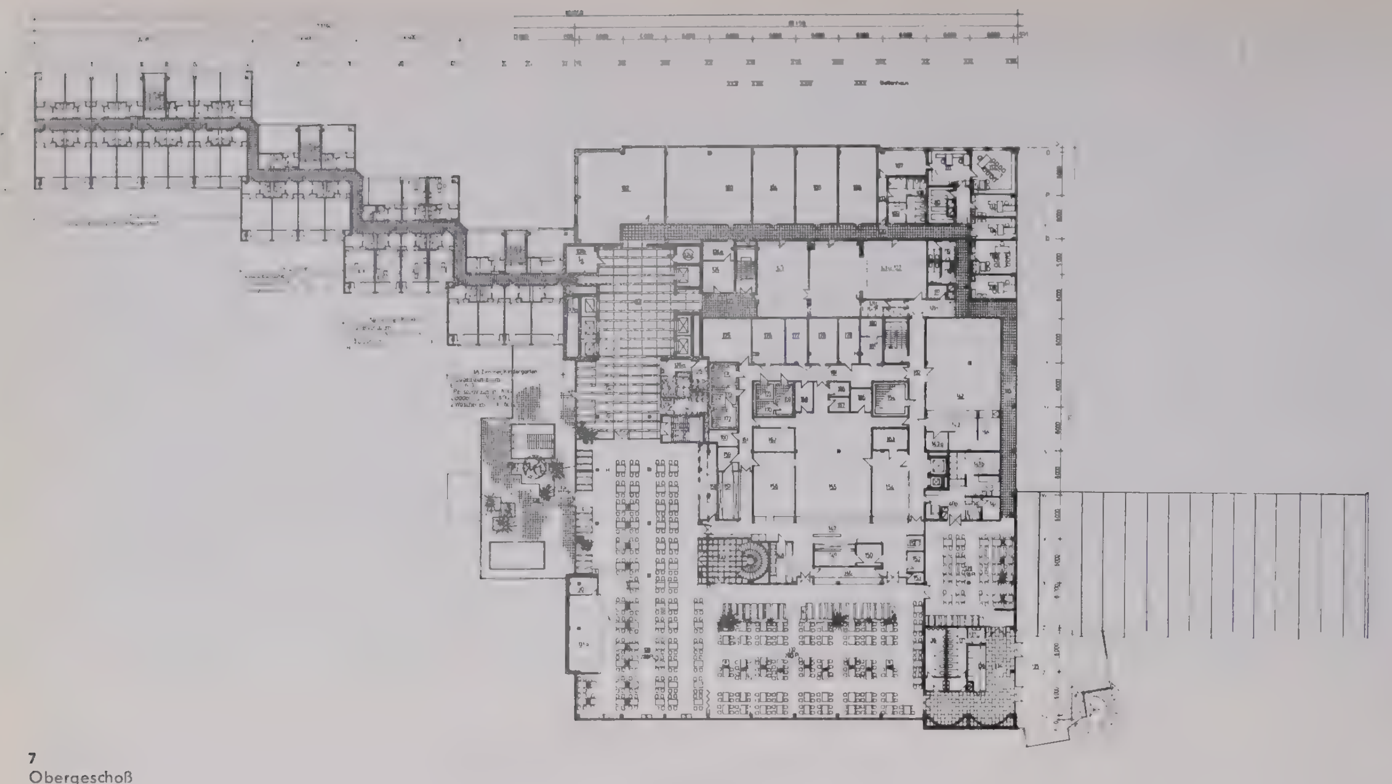
Die natürlichen Vorzüge, wie reizvolle Umgebung und günstige klimatische Verhältnisse, machten den Standort für ein Ferienheim ideal. Dank seiner herrlichen Lage auf dem Reinhardsberg fällt der Blick weit in das Thüringer Land. Das Gebäude, welches sehr kompakt konzipiert wurde, treppt nach allen Seiten ab und gleicht sich der Bewegung des Berges an.

Die engen Platzverhältnisse ließen eine aufgelockerte Bebauung nicht zu. Dadurch gibt es Funktionsüberlagerungen, die zwar in der konstruktiven Lösung schwierig waren, aber erhebliche funktionelle Vorteile haben. Von der Eingangshalle werden alle Haupträume erreicht: die Speisesäle, die Klubräume, die Bar, die Sporträume, die Sauna, die Schwimmhalle, der Friseursalon, die Arztpraxis, der Kindergarten, die Bibliothek, das Dachcafé und die Unterkünfte.

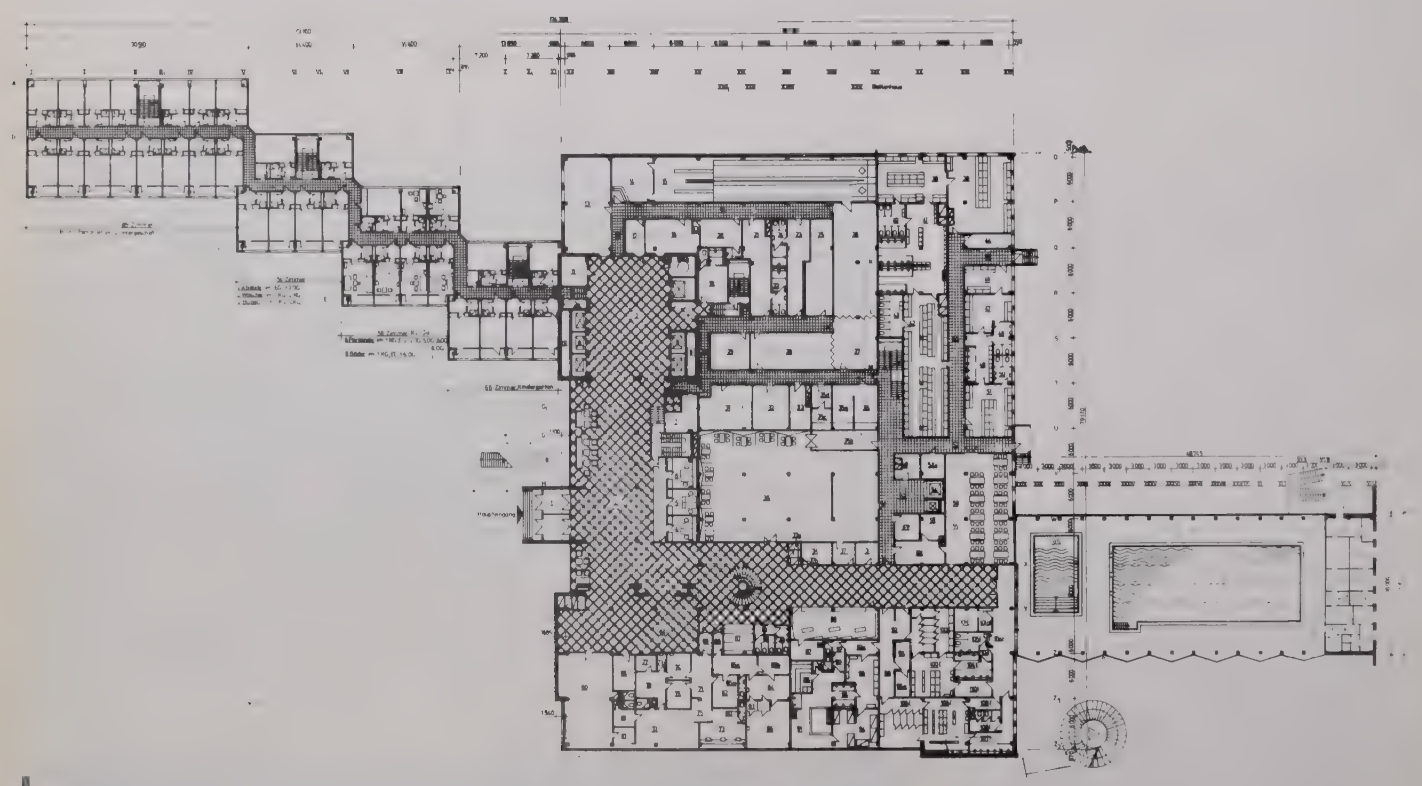
Bereits jetzt sieht man, nachdem die Gebäudekonturen zu erkennen sind, wie sich der Baukörper auf dem Reinhardsberg als Dominante erhebt. Das zu seinen Füßen neu entstandene Wohngebiet an der Küstnerstraße erhält durch das Heim einen betonten Abschluß. Sehr eindrucksvoll ist die Beziehung zwischen Wohnungsbau und Heimneubau.

Auf dem 13. Plenum wurden hinsichtlich einer besseren und qualifizierteren Gestaltung der Wohn- und Gesellschaftsbauten konkrete Forderungen an die Kombinate gestellt. Das Hochbaukombinat Nordhausen hat diese Aufforderung aufgegriffen und sie zum Leitthema bei der Projektierung des Ferienheimes gemacht. Im Rahmen des Plans Wissenschaft und Technik wurde unter Einhaltung der Normative eine Neuentwicklung für Fassadengestaltungen in der vereinheitlichten Geschoßbauweise





7
Obergeschoß



8
Erdgeschoß

(VGB) erarbeitet. Das verlangte bei der weiteren Arbeit während der Projektierungsphase ein Umdenken vor allem beim Architekten und Konstrukteur.
Die VGB ist speziell im Außenwandsortiment nicht variabel genug; sie muß für repräsentative Gebäude vielseitiger sein. Für das Ferienheim Friedrichroda ist es gelungen, die Konstruktion mit der Funktion und Gestaltung in Einklang zu bringen. Das Neue besteht hier aus einem montagefähigen, einschaligen Sternenelement, welches variabel aneinandergesetzt werden kann. In Friedrichroda bildet es den vorderen Abschluß der Loggien und erscheint als Wa[illegible]
Die Zimmer, die nach Süden orientiert sind, erhalten eine über die ganze Zimmerbreite angeordnete Loggia.
Die VGB läßt auch in bezug auf Trennwände einige Fragen offen. Heute wissen wir, daß montagefähige Trennwände bei Objekten dieser Größenordnung unentbehrlich sind, um die Arbeitsproduktivität zu steigern. Hierbei ist das Hochbaukombinat Nordhausen Schrittmacher in der Republik. Bis zum heutigen Zeitpunkt wurden bereits mehrere Objekte mit Montagetrennwänden gebaut: zum Beispiel das Krankenhaus in Nordhausen und das FDGB-Ferienheim in Friedrichroda. Sicherlich wird dieser Hinweis eine Anregung für andere Kombinate sein.

Die städtebauliche und funktionelle Anordnung der Baukörper fügt sich harmonisch in die Landschaft. Eine heitere und freundliche Farbgebung und dem Baukörper angepaßte Freiflächen geben dem Gebäude ein einmaliges Gepräge.

Das Anliegen des Architekten ist es, mit seinen Möglichkeiten das Wohlbefinden des Erholungssuchenden zu stimulieren.
Eine aufgelockerte und reizvolle Architektur beeinflußt die lebende Umwelt; durch sie erfolgt eine bewußte Einflußnahme auf das ästhetische Empfinden und die Bewußtseins- und Persönlichkeitsbildung. Die funktionelle Anordnung der Zimmer bewirkt auch eine positive Beeinflussung auf das Familienleben. Kinderreiche Familien haben die Möglichkeit, in Appartements einen Urlaub zu genießen, der nicht durch räumliche Beengtheit getrübt wird.
Wenn in diesem Jahr nach rund vierjähriger Bauzeit die ersten Urlauber von dem neuen Heim Besitz ergreifen, wird der Kurort Friedrichroda über einen architektonisch interessanten Neubau verfügen, der auch ein attraktiver Anziehungspunkt für die Naherholung sein wird.

# Planung und Realisierung des Baggersees „Nordstrand" in Erfurt

Dipl.-Ing. Erhard Kister, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt,
Betriebsteil Projektierung



1
Strandbereich mit Versorgungsstützpunkt



2
Halbinsel nach der Geländemodellierung. Die Baumpflanzung am Westufer wirkt nach acht Jahren bereits raumbildend.



3
Blick auf die DRK-Station und den Rettungsschwimmerturm

Dieses Erholungsgebiet im Nordosten der Stadt entstand auf dem Gelände eines ehemaligen Kieswerkes, wobei eine zusammenhängende und interessant gegliederte Wasserfläche von etwa 16 Hektar den Ausschlag für die künftige Flächennutzung gab.

**Gesamtdarstellung der Planung**

Das Planungsanliegen bestand darin, für das neue Wohngebiet Johannesplatz (rund 9000 Einwohner) sowie auch für die Stadtbezirke Mitte (rund 54 000 Einwohner) und Nord (rund 96 000 Einwohner) angemessene Erholungsbedingungen und Räume für die Freizeitgestaltung zu schaffen.

Die Notwendigkeit zur Schaffung eines solchen Erholungsgebietes war insbesondere durch den ständigen Rückgang der Freiflächenbereiche während der Phase der Umstrukturierung der Innenstadt gegeben.

Während 1975 noch 151 Hektar öffentliche Freiräume (7,51 m$^2$ je Einwohner) zur Verfügung standen, waren es 1978 nur noch rund 78 Hektar (3,81 m$^2$ je Einwohner).

Durch die Erweiterung des Freiflächenangebotes um die Gesamtfläche des Baggersees „Nordstrand" wird eine entscheidende Verbesserung der Flächenquote erreicht.

Bezogen auf das Wohngebiet Johannesplatz ergeben sich sehr vorteilhafte Bedingungen sowohl vom Flächenangebot für die Tages- und Wochenenderholung als auch vom Standpunkt der Freizeitgestaltung. Bei einer durchschnittlichen Wegeentfernung von nur 800 bis 1200 m stehen je Einwohner 35,5 m$^2$ Erholungsfläche bereit.

Diese Bedingungen waren ausschlaggebend für das Projekt „Nordstrand". Bei der Planungsabsicht wurde davon ausgegangen, ein interessantes, ganzjährig zur Verfügung stehendes Angebot für die Tages- und Wochenendfreizeit zu unterbreiten. Gleichzeitig sollten damit die Umweltbedingungen der Stadtrandzone verbessert werden.

Als wichtigste Teilaspekte für diese Zielstellung galten:

- die Nutzbarmachung der Wasserfläche



4



5

6



- die Schaffung von Liege- und Spielwiesen
- die Anlage eines Wanderwegnetzes
- die raumbildenden Baumpflanzungen
- die gastronomischen sowie sanitärtechnischen Einrichtungen sowie
- eine harmonische Wegeverbindung zum Wohngebiet.

**Stand der Realisierung**

Die Aufbauarbeiten wurden 1972 mit der komplexen Projektierung eingeleitet und sind gegenwärtig bei bereits angelaufener Nutzung des Erholungsgebietes in vollem Gange.

Durch die über mehrere Jahre nachgewiesenen Besucherzahlen von 120 000 bis 150 000 Badegästen während des Saisonbetriebes (Spitzenzahl: 14 600 Besucher am Tag) und durchschnittliche Besucherzahlen im Herbst und Frühling von 200 Besuchern je Tag wurde die Richtigkeit der Planungskonzeption bestätigt.

Zusätzliche Bedeutung gewinnt das Erholungsgebiet als Zwischenbereich der Wanderzone zum neu geschaffenen Kleingartenpark „Am Galgenberg" mit 300 Einzelgärten, öffentlichem innerem Wegenetz, Kleingartenheim und Kinderspielplatz.

Damit wird für die Stadtbezirke Mitte und Nord und auch für das Wohngebiet Johannesplatz der Anschluß an den östlichen Landschaftsraum der Stadt Erfurt hergestellt. Die Stadtansicht von Osten wird erstmals gleichrangig wie die bekannten Silhouetten vom Süden und Norden ins Blickfeld gerückt.

Durch Schwierigkeiten in der Bereitstellung von Hoch- und Tiefbaukapazität waren der gewünschte Materialeinsatz, die Reihenfolge des Bauablaufs und wichtige Bereiche der die Gestaltung bestimmenden Bauweise ständig Veränderungen unterworfen. Im einzelnen umfaßt die Anlage gegenwärtig folgende Teile:

250 Parkplätze für Pkw
90 Fahrrädständer
70 Strandkörbe
14 ortsfeste Bänke, 20 transportable Bänke
5 Rettungsschwimmertürme für einen Schwimmeister und 10 Rettungsschwimmer
12 Damen- und Herrentoiletten
30 Gaststättenplätze im Innenraum

4
Nichtschwimmerbereich unterhalb der Sonnenterrasse

5
Die ehemalige Kiesbrecheranlage macht deutlich, welchen landschaftlichen Wandel das Auskiesungsgelände seit zehn Jahren durchgemacht hat. In neuer Funktion könnte sie nach ihrer Rekonstruktion zum Beispiel für Interessengemeinschaften noch gute Dienste leisten.

6
Sonnenterrasse an der Bootsstation

7
Bootsstation am Nordufer

8
Die neugestaltete Halbinsel mit der Düne im Hintergrund

180 Gaststättenplätze im Außenraum zwei getrennte, nicht beheizbare Einrichtungen)

Unmittelbar am Strand sollen mehrere Umkleidegelegenheiten aufgestellt werden. Für den Wassersport stehen eine Bootsstation und 15 Wassertreter zur Verfügung. Die reine Strandfläche hat eine Länge von 300 Metern; der gesamte unmittelbare Uferbereich umfaßt vier Hektar.

Dem stehen sechs Hektar befestigte Platz- und Wegeflächen (einschließlich Parkplätze), 3,2 Hektar Liegewiesen sowie 2,4 Hektar Baum- und Strauchbestand gegenüber. Die als Uferweg ausgebildete Wanderstrecke beträgt 1600 Meter.

Auf Grund der hervorragenden Wasserqualität, des hohen Nährstoffgehaltes des Wassers und der hohen durchschnittlichen Jahresmitteltemperatur (bedingt durch das rückgeführte Kühlwasser des Erfurter Milchhofes) ergibt sich als positiver Nebeneffekt auch ein schneller Jahreszuwachs bei den eingesetzten Speisefischen.

Für den Erfurter Anglerverband wurden spezielle Anglerzonen eingerichtet, die vom Schwimmer- und Bootsbetrieb frei gehalten werden und die im Vorfeld mit verschiedenen Schilfarten, Seerosen und anderen Wasserpflanzen bestückt wurden. Die bis zu zwei Meter betragenden Jahresschwankungen des Wasserspiegels richteten im Bereich des Wasserpflanzenbestandes weniger Schaden durch Wellenschlag als im schilffreien Strandbereich an. Hier mußten Nachbesserungen mit Steinschüttlagen und massiven Betonmauern durchgeführt werden, um die Uferzonen festzulegen und vor Auswaschungen zu schützen.

Im Bereich der Aufforstungen haben sich die Vorwaldbildung mit Pappeln und Roterlen sowie die locker angeordneten Gruppen von Starkbäumen verschiedener Edellaubhölzer und Koniferen durchgesetzt.

Mit der Fertigstellung der Zufahrtsstraßen und des Wanderweges – einschließlich der Baumpflanzung vom Wohngebiet zum Erholungsgebiet – wurde 1978 ein wichtiger Schritt zur ganzjährigen Nutzbarkeit des ehemaligen Kiesabbaugebietes vollzogen.

**Probleme bei der weiteren Realisierung**

In der Perspektive sind der Ausbau eines Campingplatzes, eines Kinderspielplatzes, die Gestaltung eines Aussichtsplateaus und der Bau einer gastronomischen Einrichtung vorgesehen.

Die Nutzung des Erholungsgebietes soll nach wie vor kontrolliert, aber ohne Eintrittsgebühr erfolgen. Die Planer und Rechtsträger versprechen sich durch diese Entscheidung einen optimalen Nutzeffekt bei gleichzeitig mäßigem Unterhaltungsaufwand.

Da der weitere Ausbau des Erholungsgebietes durch eine hauptamtliche Objektleitung organisiert und bewacht wird, bestehen günstige Voraussetzungen für eine konzeptionsgetreue Umsetzung der Planungsabsichten. Trotzdem ist zu verzeichnen, daß von den eingesetzten Betrieben Vorschläge in Form von zusätzlichen Detaillösungen realisiert werden, die nicht kritisch genug geprüft sind. So kann es passieren, daß an wichtigen exponierten Stellen provisorische Lösungen entstehen, die dem gestalterischen Gesamteindruck entgegenstehen.

Das Bearbeitungskollektiv hält daher die enge Zusammenarbeit mit der Objektleitung über einen langen Zeitraum für unerläßlich.



7

8

1

2



# Landschafts- und Grünanlagenbau im Bezirk Erfurt



Dipl.-Ing. Peter Wilke
VEB (B) Landschafts- und Grünanlagenbau Mühlhausen

3



Seit der Gründung des VEB (B) Landschafts- und Grünanlagenbau vor rund sieben Jahren konnte die Produktion des Betriebs mehr als verfünffacht werden. Auf Grund der steigenden Aufgaben des Landschafts- und Grünanlagenbaus wurde am 1. Januar 1979 das erste Kombinat für diesen Teilbereich im Bauwesen gebildet.
Durch das wachsende Leistungsvermögen der Mitarbeiter wurden die Aufgaben der einzelnen Jahre erfüllt und übererfüllt. Im Kombinat sind heute die Kapazitäten des Landschafts- und Grünanlagenbaus im Bezirk Erfurt vereinigt. Es ist gelungen, im Kombinat eine zweigspezifische Vorfertigung für den Beton- und Stahlbau zu konzentrieren. Die Zulieferung weiterer Betonelemente erfolgt durch zuverlässige Kooperationspartner. Für die Lieferung von Vegetationslementen bestehen gute Kooperationsbeziehungen zur Landwirtschaft. Verträge zur Lieferung von lebenden Baustoffen sind bereits bis 1990 abgeschlossen.



an den Standorten Tscherkassy, Alexandrowka, Krementschug, Talnoje, Gaisin und Bar im Zusammenhang mit der Errichtung von Verdichterstationen umfangreiche Bauleistungen an Wohn-, Industrie- und Gesellschaftsbauten erbracht.

Auf der Bauausstellung in Dresden legen wir jährlich Zeugnis über die Ergebnisse der Arbeit unserer Neuerer und Rationalisatoren ab. Im Neuererwesen werden perspektivische Entwicklungen und Forschungsthemen gelöst.

Hauptanliegen ist gegenwärtig die schrittweise Einführung industriemäßiger Bauweisen und Montagetechnologien. Dabei wird ständig nach Lösungswegen gesucht, um Baustellenprozesse in die Vorfertigung zu verlegen und eine hohe Kontinuität zu sichern.

Eine entscheidende Aufgabe besteht in der Einführung großformatiger Elemente für flächige Beläge, von Mauern und anderen Anlagenteilen sowie von vorgefertigten Pflanzpaletten, dem steigenden Einsatz von Groß- und Starkbäumen und der ganzjährigen Pflanzung von Grünelementen.

Dazu sind 1978 Versuche mit Grünpflanzungen von Bäumen mit sehr gutem Erfolg durchgeführt worden. Der Einsatz von Groß- und Starkbäumen wird sich im Bezirk Erfurt planmäßig wie folgt entwickeln:

1978 rund 2000 Stück
1980 rund 4000 Stück
1985 rund 6000 Stück.

Durch diese Maßnahmen läßt sich die Herstellung der Grünanlagen wesentlich ratio-

1
Freiflächen im fünfgeschossigen Wohnungsbau mit Übergang in einen Hochspielplatz. Im Hintergrund vorhandener Baumbestand

2
Freiflächen im Bereich des elfgeschossigen Wohnungsbaus mit Spielanlagen. Abschirmung des Spielbereiches vom Straßenraum durch eine Strukturmauer

3
Blick auf die Freifläche eines Kindergartens. Vorhandener Baumbestand als grüne Oase und Schattenspender

4
Lehrgebäude der Ingenieurschule Gotha, Außenstelle Mühlhausen. Landschaftlich gute Einordnung eines Baukörpers in die Umgebung

5
Pflanzung von Großbäumen in belaubtem Zustand an der Ingenieurschule



Dabei konnten im Neuererwesen gute Ergebnisse durch die schrittweise Einführung vorgefertigter Vegetationselemente erreicht werden.
Ziel ist es, bei entsprechenden Witterungsbedingungen die ganzjährige Bepflanzung durchzusetzen und komplexe Anlagen fertigzustellen.
Das Kombinat realisiert als Hauptauftragnehmer und bilanzbeauftragter Betrieb komplexe Freiflächen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, an Schulen und Kindereinrichtungen, an Einrichtungen des Ferien- und Erholungswesens sowie an komplexen Sport- und Spielanlagen.
Zu den traditionellen Aufgaben des Betriebs zählen weiterhin Arbeiten in der Hauptstadt Berlin. Diese Objekte werden nach der Slobin-Methode vorbereitet und in ausgezeichneter Qualität und kürzester Bauzeit realisiert.
Daneben wurden 1978 durch unseren Betrieb am DDR-Abschnitt der Drushbatrasse



6

7



nalisieren. Die Arbeit wird leichter und angenehmer. In einem Arbeitsgang können zu technologisch erforderlichen Terminen die Arbeiten im Fließsystem auf der Baustelle durchgeführt werden.

Eine fruchtbringende und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar entstand durch die gemeinsame Entwicklung neuer Elemente für die Freiflächengestaltung. In diese Vorbereitung wird gleichzeitig der Vorfertigungsbetrieb VEB Beton und Werkstein Erfurt mit einbezogen.

So konnten bis zur Baudurchführung technologisch und künstlerisch durchdachte, variable Systeme im Grünanlagenbau durchgesetzt werden.

In der Vorbereitung der Investitionsmaßnahmen arbeitet das Kombinat als anerkannter Partner an der Erarbeitung der Aufgabenstellung mit. Es war beteiligt an der Dokumentation zur Vorbereitung der Grundsatzentscheidung, der bautechnischen Investitionsprojekte und der Bauwirtschaft und Technologie. Zur Rationalisierung der Vorbereitungsprozesse wird eine Reihe von Neuerungen eingeführt.

So zum Beispiel:

- das Rahmenprojekt zur einheitlichen Gestaltung der Dokumentation, der Grundsatzentscheidung und der Ausführungsprojekte
- einheitliche Kurzleistungsbeschreibungen, Materiallisten, Pflanzenlisten
- gemeinsame Erarbeitung eines Freiflächenkatalogs mit der Projektierung des Wohnungsbaukombinates in Erfurt.

Für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen des Betriebes wurde in Mühlhausen an der Breitsülze unser neuer Betriebssitz geschaffen. Durch den persönlichen Einsatz vieler Kollegen konnte hier die vorbildliche Einordnung eines Baubetriebes mit der Schaffung eines Naherholungszentrums verbunden werden.

In den Vorfertigungsstätten wurden für die Werktätigen die Lebensbedingungen und die Pausenversorgung verbessert. Die Kollegen haben auch die Möglichkeit, in der BSG und GST den verschiedenen sportlichen Betätigungen nachzugehen.

Auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung wird kontinuierlich eine zielgerichtete Arbeit betrieben. Es stehen hierfür neue verbindliche Lehrpläne des Erzeugnisgruppenverbandes für die Facharbeiter- und Meisterausbildung zur Verfügung. In einer fachbezogenen Ausbildung werden an der Ingenieurschule für Bauwesen Gotha, Außenstelle Mühlhausen, Ingenieure für Landschafts- und Grünanlagenbau ausgebildet. 1980 werden von dieser Bildungseinrichtung die ersten Ingenieure in die Betriebe delegiert.

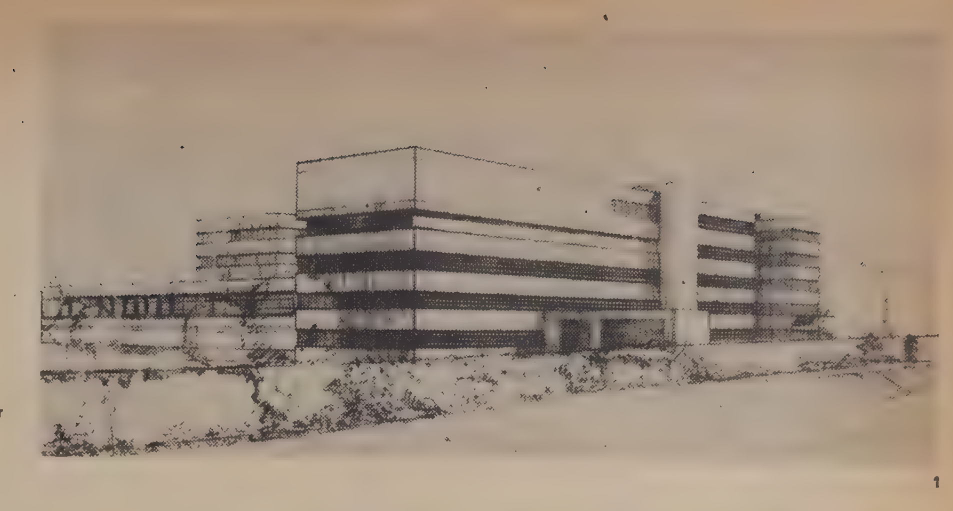
In der Arbeit des VEB Landschafts- und Grünanlagenbau dokumentieren sich sichtbar die Bemühungen um eine abwechslungsreiche Gestaltung der Wohnumwelt. Neuerer und Rationalisatoren des Kombinats sind dabei, neue Erzeugnisse, Verfahren und Technologien zu entwickeln, um auch im Landschafts- und Grünanlagenbau einen effektiven Arbeitsablauf zu erreichen.

6
Kombination von Alt und Neu. Erhaltener alter Baumbestand, rekonstruierte Altbausubstanz und neue Vegetationselemente im Naherholungszentrum Breitsülze

7
Freiterrasse mit Pergola und Sitzmöbeln im Naherholungszentrum Breitsülze

# Erweiterung der Medizinischen Akademie Erfurt

Dozent Dr.-Ing. Alfred Hecht,
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Dr.-Ing. Horst Hahn, VEB Rationalisierung und Projektierung Berlin, Betriebsteil Weimar



1

Für die Medizinische Akademie Erfurt wird zur Erweiterung ein Institutskomplex geplant, dessen Notwendigkeit sich aus der Aufgabe ergibt, auf der Grundlage zentraler Beschlüsse das Vollstudium an dieser Bildungsstätte zu realisieren. Bisher war das vorklinische Studium in den Medizinischen Bereichen der Universitäten zu absolvieren.
Um es an einer Medizinischen Akademie einzuführen, bedarf es bestimmter Grundlageninstitute.

Es ist heute nicht mehr üblich, für diese Einrichtungen Einzelbauten vorzusehen, wie das bisher der Fall war, sondern Gebäudeanlagen, die es ermöglichen, die Zusammenarbeit der Fachgebiete zu fördern und bestimmte Einrichtungen gemeinsam zu nutzen.

Zur Lokalisierung des Institutskomplexes wurden umfangreiche Untersuchungen angestellt, da der Komplex nicht beliebig in das vorhandene Baugefüge eingeordnet werden kann, sondern in der Gesamtentwicklung der Akademie aufgehen muß, zumal in den letzten Jahrzehnten international die Tendenz immer stärker geworden ist, im Sinne der Ganzheitsmedien und des Prinzips der Einheit von Spezialisierung und Kooperation große strukturelle Zusammenhänge anzustreben. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, wurde eine langfristige Grundfondskonzeption für die gesamte Akademie erarbeitet und in ihrem Rahmen die bauliche Entwicklung unter neuen Aspekten konzipiert.

Im Ergebnis der Standortuntersuchung erwies es sich als besser, für den Institutskomplex einen Teil der Erweiterungsfläche des Akademiegeländes in Anspruch zu nehmen, als ihn mit nachteiliger Struktur und den sich während der Bauzeit ergebenden Störungen in den Bestand der Kliniken (G) einzuordnen. An dem jetzt vorgesehenen Standort (B) ergibt sich vor allem die Möglichkeit der Verbindung mit dem für die zukünftige Entwicklung vorgesehenen klinischen Erweiterungskomplex (A). Strukturell geschieht das über die Fachgebiete Pathophysiologie und Pathobiochemie.

Für den zunächst nur konzeptionell erarbeiteten Klinikkomplex wurde eine konsequente zentralisierte Betriebsorganisation und eine bauliche Anpassung an den Grundstückszuschnitt am Nordpark sowie dem dort vorhandenen Geländebruch angestrebt. Der Komplex wird mehrere Kliniken aufnehmen. Sie wurden mit ihren komplementären Einrichtungen so eingeordnet, daß ein internistisch und ein operativ ausgerichteter Bauabschnitt in Betrieb genommen werden kann. Die Bettenhäuser sind zur Parkseite orientiert; die Poliklinik zur Eingangsseite ist dem ambulanten Verkehr zugeordnet. Von beiden Seiten sind die zentralen diagnostisch-therapeutischen Bereiche auf relativ kurzem Wege erreichbar. Die zentralisierte Betriebsstruktur fördert die Kooperation der Fachgebiete und führt zur Senkung der Investitions- und Betriebskosten im Vergleich zur bisherigen Situation. Hochwertige Geräte können besser ausgelastet werden. Die Spanne zwischen moralischem und physischem Verschleiß sinkt. Es kann noch ökonomischer von Neuentwicklungen der Medizin Gebrauch gemacht werden. Durch einen höheren Nutzungsgrad der Räumlichkeiten, beispielsweise der Hörsäle und Seminarräume, verringerte sich der Bauaufwand im Vergleich zur Errichtung von Einzelkliniken in Streulage, wie sie aus der Vergangenheit bekannt sind.

Mit dieser Planung tritt eine Schwerpunktverlagerung auf dem Akademiegelände ein, die eine neue Erschließung von seiten des Pappelstiegs rechtfertigt. Sie wird ohnehin von den Verkehrsplanern gefordert, um den Durchgangsverkehr zu den neuen Wohngebieten Erfurts an der Nordhäuser Straße flüssiger zu gestalten. Der ehemalige Haupteingang wird in Zukunft im wesentlichen dem Fußgänger und der dringlichen medizinischen Hilfe vorbehalten sein.

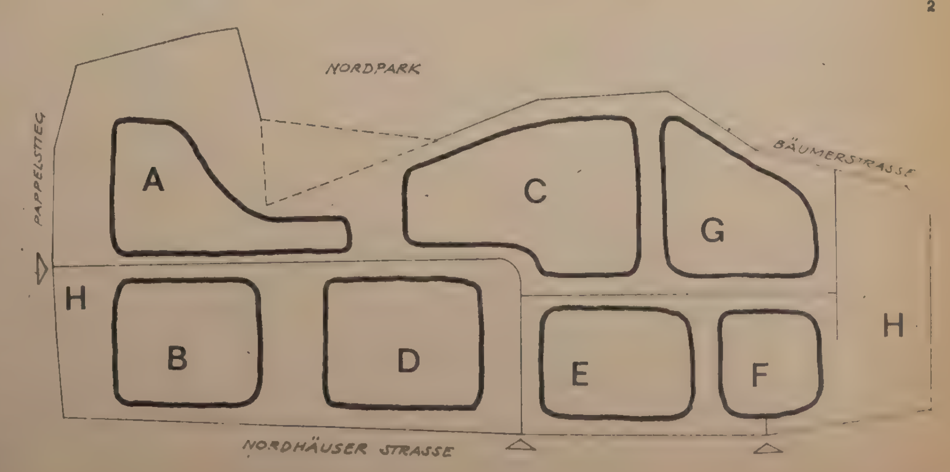
Mit der Realisierung der Bauvorhaben tritt nicht nur eine Kapazitätserhöhung ein, sondern auch eine Entlastung der Altsubstanz, so daß hier im Rahmen von Verlagerungen nach speziellem Nutzungsplan eine Verbesserung der Arbeits- und Pflegebedingungen erfolgt. Das wird sich insbesondere dort positiv auswirken, wo auf Grund einer betriebenen Substanzanalyse nur noch eine geringe Restnutzungsdauer vorliegt – wie das beispielsweise bei den Gebäuden der Psychiatrie/Neurologie der Fall ist. Außerdem können verschiedene Altbauten der Langzeitpflege dienen, um die hochwertig ausgestatteten neuen Einrichtungen nicht mit Pflegefällen zu belasten. Bei konsequenter Realisierung dieses Prinzips kann in ferner Zukunft noch eine weitere Kapazitätssteigerung erreicht werden durch die Erhöhung der Belegungsfrequenz in dem mit hochwertigen Geräten ausgestatteten klinischen Neubaukomplex. Ergänzende Pflegeeinrichtungen sind im Bereich E entlang der Nordhäuser Straße in Verbindung mit dem bestehenden Grünraum realisierbar, der für die gehfähigen Patienten besonders wertvoll ist.

Im Areal C soll sich der Wirtschaftsbereich konzentrieren und räumlich entwickeln. Er ist von der Bäumerstraße her direkt erreichbar. Von den Wirtschaftseinrichtungen werden zunächst die Neubauten über eine Tunnelanlage versorgt, an der auch die im Bau befindliche Mensa und Klinikküche angeschlossen ist. Auch der Institutskomplex wird mit diesem Wirtschaftsbereich verbunden sein. Er bildet den markanten, nördlichen, baulichen Abschluß der Akademieanlagen.

Die Erschließung dieses Komplexes erfolgt über den Haupteingang am Pappelstieg. Die Fußgänger gelangen über einen Fußweg parallel zur Haupterschließungsstraße

1
Perspektive. Blick von der Nordhäuser Straße auf den Institutskomplex

2
Strukturübersicht
A klinischer Erweiterungskomplex
B Institutskomplex (Vorklinik)
C Wirtschaftsbereich
D Klinikbestand
E Grünraum
F Stomatologie
G Klinik- und Institutsbestand
H ruhender Verkehr




2

in die Lehr- und Forschungstrakte. Der Fahrverkehr zum Institutskomplex und die Anlieferungszonen werden auf die Westseite, entlang der Nordhäuser Straße, beschränkt, um eine minimale Beeinträchtigung des Institutsbetriebes zu erreichen.

Die bauliche Lösung wurde durch

- die Hauptverkehrsstraße (Nordhäuser Straße), gegen die die Instituts- und Klinikumsanlagen möglichst intensiv abgeschirmt werden sollten,
- einen südlich der Bebauung vorhandenen Grünzug, der unbedingt erhalten werden sollte,
- die Klinikerweiterung und
- die Forderung nach späterer Erweiterungsmöglichkeit geprägt.

Der Hochbauteil ist so konzipiert, daß günstige Wegebeziehungen für Mitarbeiter und Studenten bestehen und in sich abgeschlossene Funktionsbereiche gebildet werden.

Der Institutskomplex wird in die beiden Funktionsbereiche Lehre und Forschung untergliedert.

Die Einrichtungen des Lehrbetriebes wie Hörsäle, Praktikums- und Seminarräume sind zentralisiert. Die Einrichtungen für Praktika stellen die Verbindung zwischen Lehre und Forschung her und liegen an der Nahtstelle beider Bereiche.

Die Forschung beinhaltet die Funktionsbereiche Morphologie, Physiologie, Biochemie und Grundlagenfächer. Damit wird eine Forderung des IX. Parteitages erfüllt, Forschungseinrichtungen verstärkt zu fördern, die den Fortschritt in der medizinischen Arbeit besonders beschleunigen – wie Biochemie, Biophysik, Physiologie, Humangenetik, Immunologie und Arzneimittelforschung. Die Funktionsbereiche mit klinisch orientierter Forschung sind so eingeordnet, daß nach dem Bau des Klinikums durch eine Verbindungsbrücke ein direkter Kontakt zu diesem hergestellt werden kann.

Grundsätzlich wurde versucht, die Bereiche so zu organisieren, daß ein Höchstmaß an kooperativer Zusammenarbeit und die gemeinsame Nutzung von Nebenfunktionsräumen gegeben ist. Als Beispiel sei die Arbeit mit Versuchstieren genannt.

Die Einrichtungen mit den stärksten Publikums- und Studentenfrequenzen befinden sich im Erd- und 1. Obergeschoß. Die Schaffung von Zonen gewährleistet, daß die Störungen für die Forschung gering gehalten werden können. Andererseits sind durch die bauliche Bindung von Forschungs- und Lehrbereich gute Voraussetzungen für einen engen Kontakt zwischen Lehrenden und Studenten gegeben.

Der überwiegende Teil der technischen Versorgungseinrichtungen befindet sich im Kellergeschoß.

Die Versorgung des gesamten Komplexes mit Chemikalien, Verbrauchsmaterial u. a. erfolgt durch den Anschluß an den geplanten zentralen Versorgungstunnnel.

Als Pausenzonen stehen im Freiraum der Grünbereich südlich der Forschungstrakte und die Innenhöfe zur Verfügung.

Der Komplex soll aus Elementen der SKBM 72 errichtet werden. Dabei wurde eine Lösung angestrebt, die einen möglichst hohen Grad an Flexibilität in der Nutzung zuläßt. So wurden z. B. Stabilisierungsscheiben in Bereichen mit hohem Installationsgrad vermieden und gewährleistet, daß jedes Achsfeld durch Türen vom Flur aus erreichbar ist. Die Lösung gestattet eine stufenweise Realisierung in Bauabschnitten.

3



4



5



3
Klinischer Erweiterungskomplex

4
Institutskomplex

5
Institutskomplex 1. Obergeschoß




1

# Einsatz des Deckenhubverfahrens in innerstädtischen Bereichen Lückenschließung am Kreuzsand in Erfurt

Dipl.-Ing. Reinhold Krämer, Architekt BdA/DDR
Projektbearbeitung:
Dr.-Ing. Frank Michalski, Architekt BdA/DDR
VEB (B) Gesellschaftsbau Buttstädt

1
Ansichten der Bebauung am Kreuzsand

Die Bausysteme, die gegenwärtig im Bezirk Erfurt Anwendung finden, können nur mit höherem Aufwand und in ausgewählten Bereichen für die innerstädtische Rekonstruktion mehrgeschossiger Bauwerke der nichtstörenden Industrie und ähnlicher Bauvorhaben eingesetzt werden.

Das Deckenhubverfahren stellt eine effektive Alternative zur Lösung dieser Aufgaben dar. Es ermöglicht, mit einem Bausystem die Verflechtung der Funktionsbereiche Wohnen – Arbeiten – Versorgen durch Überlagerung und Anlagerung zu realisieren.

Der VEB (B) Gesellschaftsbau Buttstädt wurde deshalb durch den Rat des Bezirkes Erfurt beauftragt, bis 1980 das Deckenhubverfahren zur Rekonstruktion der innerstädtischen Bereiche sowie zur Errichtung von Beherbergungsobjekten einzuführen.

### Aufgabenstellung

Das Ensemble Krämerbrücke, Kreuzsand, Michaelisstraße ist stadtgestalterisch und funktionell ein bedeutender Bereich der Erfurter Altstadt. Der Bereich „Kreuzsand" entspricht in seinem derzeitigen Zustand in keiner Weise diesem Baudenkmal.

Durch eine moderne, der historisch gewachsenen Bausubstanz angepaßten Bebauung der Lücke Kreuzsand soll dieses Gebiet aufgewertet werden.

Eine Funktionsüberlagerung von Wohnungsbau und gesellschaftlichen Einrichtungen bietet sich an. Im Rahmen der langfristigen komplexen Umgestaltung und Modernisierung der Altstadt stellt die Lückenschließung „Kreuzsand" die erste Etappe der Rekonstruktion des Gebietes um die Krämerbrücke dar.

### Begründung zum Einsatz des Verfahrens

Das Deckenhubverfahren entspricht den Anforderungen an den Ersatzneubau in innerstädtischen Bereichen. Der exponierte Standort in der Erfurter Altstadt setzt (wie auch Künzel, S. 186–187, feststellt) prinzipiell folgende Prämissen:

■ Technologische Anforderungen

- Reduzierung des Flächenbedarfes für die Baustelleneinrichtung
- Konzentrierter Einsatz eines leichten, mobilen Hebezeuges zur Montage der Hubausrüstung, der Stützen und der Fassade vor beginnendem Hubprozeß
- Reduzierung der Elemente- und Materialtransporte
- Verlagerung von Vertikaltransporten in den Montageprozeß (Hubprozeß)

■ Gestalterische Anforderungen

- Anpassung an vorhandene Bebauungsstruktur
- Aufnahme und Fortsetzung der typischen Raumführung
- altstadtgerechte, kleingliedrige Gestaltung des Baukörpers in Fassade und Dach
- Betonung des Erdgeschosses und der damit zusammenhängenden Erlebnisbereiche

■ Funktionelle Anforderungen

- Funktionsüberlagerung von Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen
- Erschließung der Obergeschosse über Kernbauweise (Stabilisierung)
- Schaffung von Freiflächenangeboten sowohl für den öffentlichen Bereich der Kommunikationszone Krämerbrücke als auch für den nichtöffentlichen Bereich der Wohnquartiere

### Vorgeschlagene Bebauung

■ Funktionelle Konzeption

■ Ausstellungs- und Informationszentrum

Im Erdgeschoß des südlichen Teiles des Baukörpers befindet sich das Ausstellungs- und Informationszentrum über die bauliche Entwicklung der Stadt Erfurt.

Es umfaßt Foyer, Ausstellungsraum, Vortragsraum, Sitzungsraum, Büros und Nebenräume.

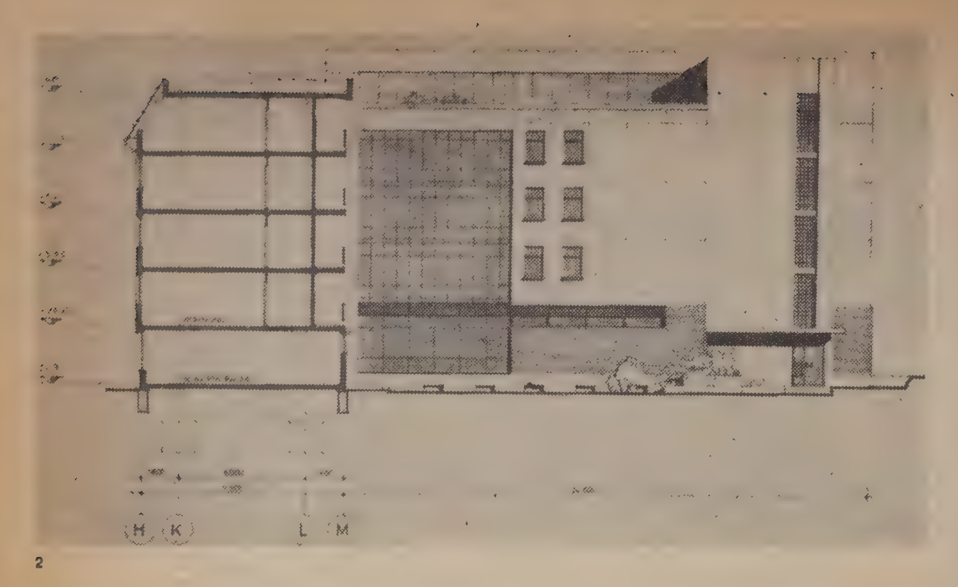
Der Raumkomplex wird ebenerdig von der Seite der öffentlichen Freifläche über Windfang und Foyer erschlossen, wobei Ausstellungs- und Vortragsraum direkt, die anderen Räume über einen internen Flur an das Foyer angebunden sind.

Der Ausstellungsraum ist großflächig verglast, zum öffentlichen Bereich nach Osten und Süden orientiert und damit auch für Passanten von außen erlebbar.

Auch die geplante Anordnung eines Erfurter Innenstadtmodells erhöht die Attraktivität der Erdgeschoßzone. Der Vortragsraum bietet bei geschlossener Bestuhlung 48 Personen Platz.

Die Möglichkeit der Vorführung von Lichtbildern ggf. Filmen ist berücksichtigt.

Es besteht eine direkte Verbindung zum Ausstellungsraum.




2

Als Variante zur Trennwand zwischen Vortrags- und Ausstellungsraum wird eine flexible Trennung der beiden Haupträume durch entsprechend gestaltete Informationsträger angeboten.

▪ Wohnen
Die vier bzw. drei Obergeschosse des Gebäudes sind mit insgesamt 41 Wohnungseinheiten belegt.

Die durchschnittliche Wohnfläche beträgt 51,11 $m^2$. Die vertikale Erschließung der Wohngeschosse erfolgt über die Treppenhauskerne 1 bis 3.
Von Kern 2, der zwischen den beiden, um eine halbe Geschoßhöhe versetzten Hubabschnitten angeordnet ist, werden 7 WE direkt erschlossen (Zweispänner).
Von Kern 1 erfolgt die horizontale Erschließung über einen Mittelgang, von Kern 3 über einen Laubengang bzw. direkt.

Bei den Küche-Bad-Einheiten der Wohnungen handelt es sich um Außenbad/Außenküche für alle W 4.5 und um Innenbad/Innenküche oder Außenküche für alle anderen Wohnungen.
Die W 1.1 sowie ein Teil der W 2.2 sind küchenseitig nur mit einer Kochstrecke ausgerüstet.
Es kommen standardisierte Sanitär-Rohrbündel der Varianten A (EWWG-OH) und C (EWWG) nach Katalog A 7503 PES „Bauelemente Sanitär" zur Anwendung.
Im Kellergeschoß befinden sich 30 Mieterabstellboxen, gemeinschaftlich zu nutzende Räume wie Sport- und Spielraum, Hausgemeinschaftsraum, Werkstatt sowie den Treppenhauskernen jeweils zugeordnet Wäschetrockenräume und Kinderwagen/Fahrradabstellräume.
Mieterabstellboxen, Wäschetrockenraum sowie Abstellraum für Kinderwagen/Fahrräder für die Wohnungen des nicht an das Kellergeschoß angeschlossenen Treppenhauskernes 3 sind im Erdgeschoß angeordnet. Ein Teil des Daches wird als Dachterrasse ausgebildet.

▪ Gewerberäume
Angebunden an die Wohnungen 07 (W 3.4) des 1. bis 3. Obergeschosses ist je ein Atelierraum von etwa 50 $m^2$. Die Räume sind nach Norden großflächig verglast. Die Kopplung mit der Wohnung ist zweckmäßig; ggf. können jedoch die Räume auch gesondert erschlossen und genutzt werden.

Im Erdgeschoß des 2. Hubabschnittes sind etwa 150 $m^2$ als Werkstatt- bzw. Gewerbefläche ausgewiesen. Die Erschließung erfolgt über das Kernbauwerk 2. Ein direkter Zugang von Osten ist möglich.

## ■ Gestalterische Konzeption

Die Grundkonzeption der Baukörpergestaltung wurde aus der Lage des Standortes im Altstadtkern abgeleitet. Sie geht davon aus, den Neubau der typischen Bebauungsstruktur der Altstadt entsprechend in das Vorhandene einzufügen und charakteristische Merkmale der äußeren Gestaltung anklingen zu lassen. Solche baukörperlichen und fassadengestalterischen Akzente sind:

▪ Gliederung der Baumasse vertikal durch Treppenhauskern und Loggien; horizontal durch Einrücken der Erdgeschoßzone und unterschiedliche Geschoßhöhen sowie die Dachausbildung; damit Anpassung an den Maßstab der vorhandenen Bebauung

▪ Ausbildung des obersten Geschosses mit Dachschräge nach Osten und Süden, wobei die Traufhöhe der angrenzenden Bebauung aufgenommen wird.

▪ Stehendes Fensterformat in den Wohngeschossen
Die Farbkonzeption berücksichtigt die Farbgestaltung des historischen Raumes Kreuzsand/Krämerbrücke. Eine farbliche Differenzierung der gegliederten Baumasse ist dabei ein wesentliches Gestaltungsmoment.
Die Fassadenstrukturen entsprechen den funktionellen Anforderungen der Nutzung. In den Obergeschossen dominieren flächige Fassadenteile aus Betonelementen mit Einzelfenstern neben eingerückten Loggien mit geschlossenen Verkleidungen. Die Erdgeschoßzone ist gegenüber den Obergeschossen deutlich abgesetzt.

## ■ Konstruktive Konzeption

▪ Rohbau
Die tragende Konzeption des Bauwerkes wird aus Stahlstützen und monolithischen Deckenscheiben gebildet. Die Stabilisierung erfolgt durch die starre Verbindung der Deckenscheiben mit den Kernbauwerken, welche in Stahlbeton hergestellt werden.
Die projektierte Lösung weist folgende Raster auf:
1. Hubabschnitt
x-Achse:
1800/6000/7200/2400 mm = 17 400 mm
y-Achse:
2400/4 × 7200/2400 mm = 33 000 mm
z-Achse:
2800/3600/9 × 2800 mm = 16 800 mm
2. Hubabschnitt
x-Achse:
2400/4 × 7200/2400 mm = 33 600 mm
y-Achse:
1800/6000/1800 mm = 9600 mm
z-Achse:
5 × 2800 mm = 14 600 mm
Die Stützen werden auf bewehrten Einzelblockfundamenten (B 225) gegründet.
Die Deckenplatten werden aus schlaffbewehrtem Beton B 300, d=220 mm, auf der Baustelle hergestellt und mittels hydraulischer Hebegeräte in Einbaulage gehoben.

▪ Fassade
Die geplante Fassade der Obergeschosse wird für die Produktion im VEB (B) Gesellschaftsbau Buttstädt vorbereitet. Diese Fassadenlösung wird speziell für Wohn- und Gesellschaftsbauten im Deckenhubverfahren entwickelt und umfaßt ein Sortiment von Brüstungs- und Attikaplatten sowie geschoßhohen Elementen. Die Loggienaußenwände bestehen aus reihbaren Elementen in Panelkonstruktion.
Das Erdgeschoß wird durch den Wechsel von Sichtmauerwerk und geputzten Flächen sowie Glasflächen bestimmt.

▪ Ausbau
Das System des Deckenhubverfahrens ist besonders geeignet für den Einsatz industriell vorgefertigter leichter Ausbauelemente. Es finden „Rocaso" – sowie Holzständerwände unterschiedlicher Ausführung (entsprechend der jeweiligen Schallschutzanforderung) Anwendung. Trennwände der Fluchträume werden durch Schaumgipselemente hergestellt. (Die Variante Gasbetonklebetechnik kann ebenfalls eingesetzt werden.)

## Versuchsprogramm

■ Technologisches Programm

▪ Erprobung der Grundsatztechnologie unter den Bedingungen des Ersatzneubaus in beengten innerstädtischen Bereichen

3




**2**
**Schnitt**

**3**
**Lageplan**

**4**
**Obergeschoßgrundriß 1 : 400**

**5**
**Erdgeschoßgrundriß 1 : 400**

LEGENDE

| | | |
|---|---|---|
| 101 | ERSCHLIESSUNGSKERN 1 | 12.96 m² |
| 102 | ERSCHLIESSUNGSKERN 2 | 18.80 |
| 103 | ERSCHLIESSUNGSKERN 3 | 15.80 |
| 104 | WINDFANG | 9.08 |
| 105 | FOYER | 61.55 |
| 106 | AUSSTELLUNGSRAUM | 220.00 |
| 107 | VORTRAGSRAUM | 66.88 |
| 108 | GARDEROBE | [illegible] |
| 109 | LAGER | 9.23 |
| 110 | FLUR | 6.44 |
| 111 | SITZUNGSRAUM | 32.55 |
| 112 | BÜRORAUM | [illegible] |
| 113 | BÜRORAUM | [illegible] |
| 114 | WC VORRAUM | [illegible] |
| 115 | WC HERREN | 5.48 |
| 116 | WC DAMEN | 7.46 |
| 117 | REINIGUNGSGERÄTE | [illegible] |
| 118 | WERKSTATT BZW. GEWERBERÄUME | [illegible] |
| 119 | WÄSCHETROCKENRAUM | 16.04 |
| 120 | ABSTELLRAUM KINDERWAGEN/FAHRRÄDER | [illegible] |
| 121 | ABSTELLBOXEN / FLUR | [illegible] |
| | GESAMTNETTOFLÄCHE | 703.34 m² |

4

■ Konstruktives Programm
- Erprobung des konstruktiven Systems und Raster – Zusammenwirken der Bauteile und -elemente
- Variante geschoßhoher, vorgehängter Fassadenelemente im innerstädtischen Bereich
- Anwendung von Dachschrägen (Mansardencharakter) zwischen den Deckenplatten

■ Funktionelles Programm
- Realisierung der Erschließungsvarianten: Spänner, Mittelgang, Laubengang
- Erprobung von Segmenttypen: Giebel, Mittelsegment, Abwinkelung W 1, W 2, W 3, W 4
- Überlagerung von Wohnungen mit gesellschaftlichen Einrichtungen

**Literatur**


(1) Künzel, E.: Das Deckenhubverfahren – ein Beitrag zur Erzeugnisentwicklung für die Umgestaltung.
In: Architektur der DDR, Heft 3/1980, S. 186–187

(2) Informationsangebot des GAN zum Ersatzneubau Erfurt, Kreuzsand
Bearbeiter: Dr.-Ing. Frank Michalski
VEB (B) Gesellschaftsbau Buttstädt


5

# Das Deckenhubverfahren – ein Beitrag zur Erzeugnisentwicklung für die Umgestaltung

Dr.-Ing. Eberhard Künzel, Architekt BdA/DDR
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Sektion Architektur

Mit dem vom VIII. Parteitag der SED beschlossenen und vom IX. Parteitag mit neuen Initiativen zielstrebig aktivierten sozialpolitischen Programm zur Lösung der Wohnungsfrage und der sich daraus ergebenden Steigerung des Bauvolumens gehen wir in der DDR einer weiteren Etappe der sozialistischen Umgestaltung und Erneuerung unserer Städte entgegen.

Die intensive Erhaltung, Modernisierung und Erneuerung der Städte werden eine wichtige Bauaufgabe der achtziger Jahre sein, und bereits heute ist für die „verstärkt durchzuführende Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete . . . durch die Forschung und Entwicklung sowie städtebauliche Planung ein ausreichender Vorlauf zu schaffen" (1).

Die Verbesserung der Wohnbedingungen setzt neben der Instandsetzung und Modernisierung auch einen Ersatz nicht mehr erhaltbarer Substanz voraus. Die mangelhafte Bausubstanz konzentriert sich in inneren Stadtgebieten, besonders in den Stadtkernen, wo sich für das Bauen neue Bedingungen ergeben gegenüber dem Bauen auf neuerschlossenem Gelände, wie

- Erhalt der historischen Stadtstruktur
- die Respektierung historischer Bausubstanz
- die enge funktionelle Verflechtung des Wohnens mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Produktionsstätten
- die besondere Gestaltung der Fassade, besonders in den Bereichen der Erdgeschoßzone und der Dachzone
- die Anpassung an die vorhandene Baustruktur bei Baulückenschließungen
- die Einschränkungen in den Flächen für die Baustelleneinrichtung sowie die Behinderung von bautechnologischen Prozessen u. a.

Hieraus ergeben sich spezielle Anforderungen für die weitere Entwicklung des Bauwesens und für die Bestimmung seiner Erzeugnisentwicklung.

In einer Reihe von Experimenten und Beispielplanungen, besonders für die Städte Greifswald, Bernau und Gotha, werden Lösungswege für eine stärkere qualitative Entwicklung von Montagebauweisen untersucht und die Möglichkeiten des Eingehens auf diese differenzierten Anforderungen der Umgestaltung der Altstadtgebiete mit einer hohen Effektivität des Bauens verbunden. Die Einführung der WBS 70 vollzieht sich auf der Grundlage neuer Plattenwerke mit hohen Investitionsaufwendungen und einem längeren Nutzungszeitraum.

Das bedeutet, daß diese Bauweise sowohl das Wohnmilieu der kommenden Jahrzehnte als auch die Gestaltung der innerstädtischen Bereiche entscheidend bestimmen wird. Auf Grund der städtebaulich-architektonischen, funktionellen und technologischen Besonderheiten des Bauens unter den Bedingungen in den Altstadtkernen steht vor uns auch die Aufgabe, als Ergänzung zu den Erzeugnissen des industriellen Massenwohnungsbaus weitere Montageverfahren und industrielle Monolithverfahren zu rationalisieren oder zu entwickeln. In umfangreichen Untersuchungen wurde von der Bauakademie der DDR (2, 3, 4, 5), Institut für Städtebau und Architektur, das Leistungsvermögen der Bausysteme für die Umgestaltungsprozesse, also der jeweilige Grad ihrer Eignung, mittels vergleichbarer Bezugsgrößen erarbeitet. Die Ergebnisse zeigen deutlich, daß die Skelettbausysteme (und hier besonders Erzeugnisse nach dem Deckenhubverfahren) eine hohe Eignung für die Realisierung des Gebäudeersatzes unter den besonderen Bedingungen der innerstädtischen Umgestaltung aufweisen. Dieses hohe Leistungsvermögen des Deckenhubverfahrens resultiert aus

- den funktionellen Vorteilen der Skelettkonstruktion
- der gestalterischen Vielfalt der industriellen Fertigung der Deckenplatten am Ort
- der aus dem Deckenfertigungsprinzip resultierenden Unabhängigkeit von räumlichen Schalungskörpern sowie
- der aus der Flachdeckenkonstruktion resultierenden vollkommenen räumlichen Flexibilität.

Diese Sachverhalte ermöglichen eine nahezu uneingeschränkte städtebauliche und gestalterische Anpaßbarkeit.

Das Deckenhubverfahren, dessen technisch-konstruktives und technologisches Niveau von Büttner (9) ausführlich beschrieben wurde und vom Verfasser besonders in Richtung des Einsatzes für die Realisierung von Lückenschließungen in Stadtkernen untersucht und weiterentwickelt wurde (6, 7, 8), ist eine effektive Montagebauweise, bei der die Erkenntnisse des modernen industriellen Bauens Grundlage für die konstruktive, ingenieurtheoretische und technologische Konzeption sind. Es mündet dort in die Beschlüsse für die Strategie des Bauwesens der DDR für die kommenden Aufgaben, wo es heißt, daß „die wissenschaftlich-technischen Kapazitäten des Bauwesens auf die weitere Industrialisierung des Bauens mit leichten, materialsparenden Konstruktionen und effektiven Technologien zu konzentrieren" sind und wo es darum geht, „wie neue Technologien, neue Materialien, wie die Konstruktion neuer Erzeugnisse nach den Kriterien der Intensivierung ökonomisch wirksam gemacht werden, wie also höchste volkswirtschaftliche Effektivität erreicht wird." (10)

Bei der Verwirklichung der hohen gesellschaftlichen Zielstellung für die Umgestaltung, besonders der Altstadtkerne, ist die Erzeugnisentwicklung des Deckenhubverfahrens auf folgende Ziele gerichtet:

1. Schaffung von Voraussetzungen für die zeitliche und räumliche Konzentration einer gesamtvolkswirtschaftlichen effektiven Investitionsvorbereitung und Investitionsdurchführung, um mit einem Bausystem die Verflechtung der Funktionsbereiche mit einer Vielfalt von Erzeugnistypen (z. B. Gebäudestruktur, Raumparameter) komplex zu realisieren

2. Enge Verflechtung der Funktionsbereiche Wohnen – Arbeiten – Versorgen – Bilden – Erholen durch Funktionsüberlagerung und Funktionsanlagerung durch
- unterschiedliche Parameter der Spannweiten
- unterschiedliche Geschoßhöhen und Deckenbelastungen
- Aufständerung der Erdgeschoßzone
- Schaffung einer weiteren Fußgängerebene

3. Minimierung des Investitionsmitteleinsatzes (kein Elementewerk, kein spezieller Schwertransport, geringer Grundmitteleinsatz) und schnelles Wirksamwerden der Investitionsmittel.

4. Ausnutzung von Reserven der Materialökonomie durch die
- Bemessung der Hauptttragglieder nach der konkreten Lastsituation (Anpassung)
- Reduzierung der Baumasse gegenüber vergleichbaren Bauweisen (keine Riegel oder Unterzüge oder tragende Innenwände)
- Reduzierung des Zementverbrauches und des Stahlverbrauches gegenüber vergleichbaren Bauweisen

5. Realisierung umfangreicher funktioneller Anwendungsgebiete mit dem Bausystem durch hohe Variabilität und Flexibilität; kaum Einschränkung der funktionellen Zuordnung der Räume:
- Raster bis 7200 mm × 7200 mm und entsprechenden Auskragungen
- keine tragenden Innenwände
- geringe Stützenquerschnitte und Erreichung einer maximalen Nettogeschoßfläche
- Anwendung unterschiedlicher Wohnformen

6. Hoher Grad der Anpassung des Bauwerkes an vorhandene Baustrukturen und damit eine weitgehende Erhaltung des städtebaulichen Maßstabes der Stadtstruktur durch die Realisierung vielgestaltiger Grundrisse und Baukörperformen:
- rechter und schiefer Winkel
- gekrümmte, geknickte Flächen
- Versätze, Abwinkelungen, Terrassierung, Aufständerung, Passagen, Auskragung
- Flachdach- und Steildachausbildung oder Kombinationen
- Realisierung unterschiedlicher Geschoßhöhen innerhalb eines Gebäudes
- hohe Anpaßbarkeit und Variabilität der Ausbildung und Gestaltung der Fassade, des Daches und der Erdgeschoßzone

7. Nutzung der günstigen Bedingungen für den industriellen Ausbau:
- unterzugslose Decke, kaum Naßprozesse, kein Deckenputz, kein Fußbodenestrich
- Einsatzmöglichkeit für vorkomplettierte Ausbauelemente (z. B. vorgefertigte Innenwände und Küche/Bad-Zellen bei Etagenhub)
- bei moralischem Verschleiß können die Geschosse beräumt und einer veränderten Nutzung zugeführt werden.

8. Nutzung der punktförmig im Grundriß eingerückten Lastabtragung (Auskragung von der Stütze):
- Reduzierung der konstruktiven Sicherungsmaßnahmen, beispielsweise bei Baulückenschließung
- gute Bedingungen für spätere Ergänzungsbauten (Anbau)
- Errichtung von Neubauten hinter wertvollen historischen Fassaden
- nachträglicher Einbau von Geschoßflächen in vorhandene Hallenbauten, so bei der Umgestaltung von Produktionsstätten.

9. Nutzung der vorteilhaften technologischen Bedingungen:
- Wegfall schwerer schienengebundener Hebezeuge durch den zeitlich begrenzten Einsatz von mobilen Hebezeugen
- Reduzierung der Schwerlasttransporte sowie sperriger Transporte und damit Reduzierung der Belastung der Straßen
- Vorfertigung der Deckenplatten und der Montage (Hub) der Tragkonstruktion über dem Standort

- Nutzung des Hubprozesses der Deckenplatte für die Vertikaltransporte (z. B. Paletten, Ausbaumaterialien) sowie Hub von in der Geländeebene vorkomplettierten Etagen (Innenwände, Fassade, Küche/Bad-Zellen u. a.)
- geringer Schalungsaufwand zur Herstellung der Deckenplatten (Randschalung)
- weitgehendste Reduzierung der Flächen für die Baustelleneinrichtung
- Einsatz von Transportbeton
- Einsatz vorgefertigter Stützen, Fassadenelemente und Ausbauelemente sowie vorgefertigter Mattenbewehrung für die Deckenherstellung

In der sozialistischen Staatengemeinschaft ist eine breite Anwendung des Deckenhubverfahrens in

- der UdSSR mit einem elektromechanischen Verfahren und der Realisierung von vorwiegend Wohnungsbauten und Gesellschaftsbauten
- der ČSSR mit einem mechanischen Verfahren und der Realisierung von Gesellschaftsbauten, Wohnbauten (auch im innerstädtischen Bereich) und Industriebauten sowie
- der VR Bulgarien mit einem hydraulischen Verfahren und der Realisierung von vorwiegend Wohnungsbauten

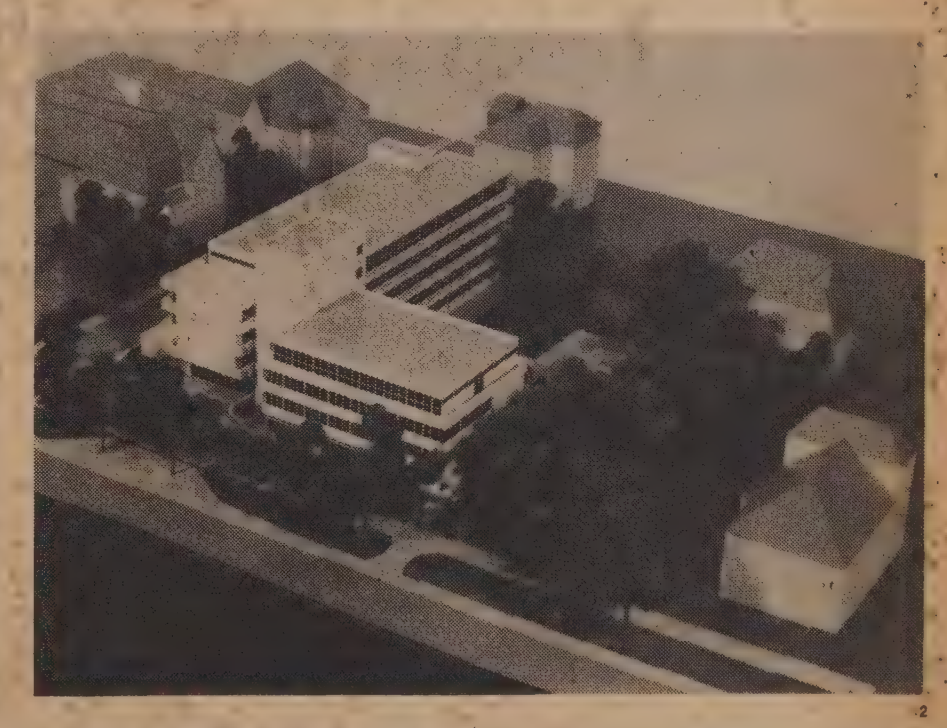
zu verzeichnen.

Praktische Erfahrungen mit der Herstellung von Erzeugnissen nach dem Deckenhubverfahren in der DDR sind in den Kombinaten VE Ingenieurhochbaukombinat Rostock, Sitz Wismar, mit einer bulgarischen Hubausrüstung (Lizenz) sowie im VE BMK Kohle und Energie, BT Cottbus und Dresden, mit einer in der DDR vorwiegend für das Errichten von Industriebauten entwikkelten Hubausrüstung, vorhanden.

Seit 1976 wird im Bezirk Erfurt zielgerichtet das Deckenhubverfahren durch den VEB (B) Gesellschaftsbau Buttstädt für Aufgaben der innerstädtischen Umgestaltung und für spezielle Bereiche des Gesellschaftsbaus für die Breitenanwendung technisch vorbereitet, wobei unter Anwendung von 40-t-Hebern des VEB Hebegeräte Jokketa (80 t/Stütze) eine speziell für das Bauen unter den besonderen Bedingungen der Stadtzentren entwickelte Hubtechnologie zur Anwendung gebracht wird.

In ökonomischen Untersuchungen der Betriebe und Kombinate der DDR, die bereits über praktische Erfahrungen mit der Anwendung des Deckenhubverfahrens besitzen (11), sowie in einer Reihe von Veröffentlichungen (12, 13, 14) wurden die positiven volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieses Verfahrens dargestellt. Besonders positive Ergebnisse sind im Arbeitszeitaufwand, im Bauaufwand sowie im ökonomischen Materialeinsatz gegenüber vergleichbaren Bauweisen zu verzeichnen. Eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität wird durch den Einsatz von Elementen des industriellen Ausbaus und der Anwendung industrieller Fassadenelemente in der Laststufe bis 2 t wesentlich beeinflußt.





1
Sanatorium in Bad Sulza (gegenwärtig im Bau), das im Deckenhubverfahren errichtet wird

2
Studie für ein Studentenwohnheim (Bauweise: Deckenhubverfahren)

**Literatur**


(1) Direktive des IX. Parteitages der SED zum Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren 1976–1980, Abschnitt VIII, S. 92
Dietz Verlag, Berlin 1976

(2) Heider, Rolf
Bausysteme in ihren wechselwirkenden Beziehungen zur Entwicklung der Stadt, Grundsatzuntersuchungen als Beitrag zur Bausystementwicklung im komplexen Wohnungsbau
Bauakademie der DDR, Berlin, Dissertation vom 31. 10. 1974

(3) Heider, Rolf u. a.
Städtebauliche Anforderungen an die Erzeugnisentwicklung von Bausystemen des komplexen Wohnungsbaus
Bauakademie der DDR, Berlin 1974

(4) Autorenkollektiv
Ersatzneubau in Klein- und Mittelstädten – Problemstudie
Bauakademie der DDR, Berlin 1973, S. 60–61

(5) Heider, Rolf
Bausystementwicklung und Stadtumgestaltung
Deutsche Architektur, Berlin, 22 (1973) 9, S. 562–565

(6) Hugh, Ulrich; Künzel, Eberhard; Mohr, Frank; Rogge, Fritz
Architektenwettbewerb für industriell herzustellende Gebäudetypen zur Rekonstruktion der Stadt Quedlinburg
1. Preis, 1969

(7) Künzel, Eberhard
Zur sozialistischen Umgestaltung der Zentrumsbereiche in Klein- und Mittelstädten – Ein Beitrag zur Rekonstruktion mittelalterlicher Bausubstanz unter den Aspekten der Funktionsüberlagerung und der Anwendung des Deckenhubverfahrens
Technische Universität Dresden, Sektion Architektur, Lehrgebiet Methodik der Rekonstruktion
Prof. Dr.-Ing. Bernhard Klemm
Belegarbeit und Abschlußarbeit, 1973

(8) Kollektiv unter Leitung des Verfassers
Einführung des Deckenhubverfahrens im Bezirk Erfurt für den Ersatzneubau in innerstädtischen Bereichen
VEB (B) Gesellschaftsbau Buttstädt
Forschungsdokumentation, 1977 (unveröffentlicht)

(9) Büttner, Oskar
Hubverfahren im Hochbau
Verlag für Bauwesen, Berlin 1972

(10) Honecker, Erich
Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag der SED
Dietz Verlag, Berlin 1976, S. 59–60

(11) Analysierung des neuen Erzeugnisses Mehrzweckgebäude Großbäckerei im Deckenhubverfahren des VEB Hochbau Cottbus mit den Methoden der WAO
VEB Ingenieurbüro des Bauwesens im Bezirk Cottbus, 1973 (unveröffentlicht)

(12) Schachnazarjan, S. u. a.
Wozwedenye zdanij metodom podema etazej i perekrytij
Beton i zelezobeton, Moskva, 15 (1969) 9, S. 25–28

(13) Ringel, Josef
Paket-Deckenhub-Verfahren – eine neue Bauweise für vielgeschossigen Wohn- und Gesellschaftsbau
Bauzeitung, Berlin 25 (1971) 3, S. 123–125

(14) Guratsch, A. u. a.
Anwendungsmöglichkeiten und Ergebnisse der Hubdeckenbauweise mit Hubgeräten der DDR
Bauplanung – Bautechnik, Berlin, 12 (1971), 12, S. 590–594



1



2

# Wissenschaftliches Kolloquium zur Intensivierung im Wohnungsbau der achtziger Jahre

Dipl.-Ing. Harald Schulz
Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur

Das Weiterbildungsinstitut für Städtebau und Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar nahm sein zehnjähriges Bestehen zum Anlaß, am 5. und 6. Dezember 1979 ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema: „Zu Problemen der Intensivierung bei der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms in den 80er Jahren" durchzuführen. Mit diesem Kolloquium setzte sich das WBI zum Ziel, einen Beitrag zu der insbesondere für Städtebauer und Architekten bedeutenden Aufgabe zu leisten, mit den umfangreichen Mitteln, die dem Wohnungsbau aus dem Nationaleinkommen zur Verfügung gestellt werden, ein Höchstmaß an Qualität und Effektivität bei der weiteren Verwirklichung der Sozialpolitik unserer Partei zu erreichen.
Der Teilnehmerkreis von über 60 Gästen setzte sich zusammen aus Vertretern zentraler Partei- und Staatsorgane, der Hochschulen, wissenschaftlicher Institutionen und Einrichtungen, der staatlichen Leitungs-, Planungs- und Projektierungspraxis aus den Bezirken der Republik.
In seiner Eröffnungs- und Begrüßungsansprache unterstrich der Rektor der Hochschule, Prof. Dr. h. c. Fuchs, die Bedeutung des wissenschaftlichen Kolloquiums des Weiterbildungsinstituts, das eingeordnet wurde in den Rahmen einer Reihe bereits durchgeführter Konferenzen, Kolloquien und Tagungen der HAB anläßlich des 30. Jahrestages der DDR.
Ausgehend von der Gründung des Weiterbildungsinstituts im Jahre 1969, die analog zur Bildung der Institute für sozialistische Wirtschaftsführung erfolgte, würdigte er u. a. die in der Weiterbildung leitender Architekten und Städtebauer erreichten Ergebnisse und die ständig qualifizierten Profilierung der Lehrveranstaltungen, wobei er die Bedeutung der besonders in den letzten zwei Jahren zahlreich durchgeführten Sonderlehrgänge und Arbeitsseminare zu fachspezifischen Problemen sowie die Durchführung von Informationstagen unterstrich. Die Forderung und Erwartung, in der Weiterbildung ständig noch mehr und besseres zu leisten, verpflichte auch gleichzeitig die Hochschule, dem WBI weiterhin volle Unterstützung zur Lösung dieser Aufgabe zu geben.
Nach der Eröffnung nahm der Stellvertreter des Ministers, Genosse Etrich, das Wort. Er überbrachte eine Grußadresse des Ministers für Bauwesen, Genossen Wolfgang Junker, und des Kollegiums des Ministeriums für Bauwesen an den Institutsdirektor und das Kollektiv des WBI zum zehnjährigen Bestehen des Instituts. In seiner Grußadresse verband der Minister den Dank für die geleistete initiativreiche Arbeit des Kollektivs mit der Würdigung seines Beitrages, leitende Kader des Bauwesens zu befähigen, den Kampf um die Erhöhung von Effektivität und Qualität in Städtebau und Architektur wirkungsvoll zu führen und die Überzeugung, daß die Mitarbeiter des WBI auch künftig ihre ganze Kraft dafür einsetzen werden, die dem Bauwesen vom IX. Parteitag der SED gestellten Aufgaben zu lösen.

1 Der stellvertretende Minister, Genosse Etrich, überbrachte die Grüße des Ministeriums für Bauwesen zum 10jährigen Bestehen des WBI
2 Das Kolloquium des WBI diente einem Erfahrungsaustausch zwischen leitenden Architekten aus Praxis und Forschung

Das Hauptreferat des Institutsdirektors, Prof. Dr.-Ing. Peter Doehler, konzentrierte sich auf drei Schwerpunkte unserer Baupolitik, die in der Praxis der leitenden Städtebauer und Architekten der Republik eine zunehmende Bedeutung und Aktualität gewinnen; vorrangig sind dies:

1. Die Erhöhung der sozialen und ökonomischen Effektivität im Städtebau und komplexen Wohnungsbau durch ein höheres Niveau der Leitungstätigkeit sowie der wissenschaftlich-technischen und künstlerischen Arbeit.

2. Die Erschließung von Effektivitätsreserven durch optimale Standortplanung und Sicherung optimaler Proportionen zwischen den Reproduktionsformen des Wohngebäudefonds.

3. Die Qualitätserhöhung und Aufwandssenkung in der Bebauung der Wohngebiete und der Erzeugnisentwicklung des komplexen Wohnungsbaus.

Im Städtebau werden die 80er Jahre charakterisiert durch die Errichtung weiterer großer neuer Wohngebiete in den Schwerpunktstädten bei gleichzeitigem Übergang zu einer stärkeren Rekonstruktion innerstädtischer Altbaugebiete und intensiven Nutzung der Flächen und städtebaulichen Fonds. Diese Entwicklung verläuft nicht ohne Widersprüche. Viele neue und komplizierte Fragen der Leitung und Planung, der Forschung und Projektierung werden damit aufgeworfen, die es erforderlich machen, die Zielstellung zu präzisieren, die Ausgangsbedingungen und Wachstumsfaktoren gründlich zu analysieren und die Mittel zu bestimmen, die die Lösung der Wohnungsfrage und weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in unseren Städten und Siedlungen sichern helfen.

Von der sozialpolitischen Zielstellung und den Erfordernissen ausgehend, die die Intensivierung als dem Hauptweg unserer wirtschaftlichen Entwicklung an die weitere Durchführung des Wohnungsbauprogramms stellen, wurden im Hauptreferat Schwerpunktaufgaben in folgenden Abschnitten herausgearbeitet:

- Zur Angleichung des Wohnniveaus zwischen den Städten und intensiveren Nutzung städtebaulicher Fonds,
- Zur Bestimmung optimaler Relationen zwischen den Reproduktionsformen der Wohngebäudestruktur,
- Zur Generalbebauungsplanung und Vorbereitung der Investitionen des komplexen Wohnungsbaus sowie einer intensiveren Ausnutzung vorhandenen Wohnraums,
- Zur Erschließung ökonomischer Effektivitätsreserven und Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität in der Bebauung der Wohngebiete,
- Zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Erzeugnisarbeit des komplexen Wohnungsbaus.

Die im Referat getroffenen Aussagen wurden von den Tagungsteilnehmern als ein wesentlicher Beitrag zur Lösung der umfassenden Probleme der Intensivierung bei der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms der 80er Jahre gewertet.

Zur Diskussion sprachen am 1. und 2. Beratungstag 15 Teilnehmer des Kolloquiums, weitere Beiträge konnten aus Zeitgründen nicht vorgetragen werden. Sie liegen jedoch zur Auswertung vor. Von besonderem Interesse für die Tagungsteilnehmer waren die Ausführungen von

- Dipl.-Ök. Kretschmer – Sektorenleiter Staatliche Plankommission – zum Thema „Intensivierung der Volkswirtschaft und ihre Wirkung auf die Stadtplanung"
- Dr. Loui – Bezirksbaudirektor Rostock – zum Thema „Die Dialektik von städtebaulicher Konzeption und Erzeugnisentwicklung am Beispiel der sozialistischen Umgestaltung der Altstadt von Greifswald"
- Dipl.-Ing. Spohr – Kombinatsdirektor VEB Baukombinat Modernisierung Berlin – zum Thema „Zur Leistungssteigerung und Rationalisierung der komplexen Modernisierung"
- Prof. Dr.-Ing. Bonitz – Bauakademie der DDR, Stellvertretender Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur – zum Thema „Die Minimierung des Abriß- und Verlagerungsaufwandes für Betriebe und produktiver Bereiche bei der Rekonstruktion innerstädtischer Wohn- und Mischgebiete"
- Dipl.-Ing. Korn – Chefarchitekt der Hauptstadt Berlin – zum Thema „Der Generalbebauungsplan und die Weiterführung des Wohnungsbaus in Berlin, Hauptstadt der DDR"
- Dipl.-Gewi. Hoffmann – Bauakademie der DDR – zur Effektivität der Weiterbildung in den Lehrgängen des WBI seit seiner Gründung vor über 10 Jahren – zur Stärkung des Architekturbewußtseins und zur Schaffung einer schöpferischen und kämpferischen Atmosphäre bei Städtebauern und Architekten
- Dipl.-Ing. Ihlenfeld – Komplexarchitekt im WBK Erfurt zum Thema „Die Verantwortung des Komplexarchitekten für die ökonomische und soziale Effektivität und baukünstlerische Qualität des städtebaulichen Ensembles"

Es ist vorgesehen, in einem Sonderheft des WBI die im Kolloquium gehaltenen bzw. zum Kolloquium vorbereiteten Beiträge in Abstimmung mit den Referenten zu veröffentlichen.
Eine Ausstellung von 20 Anschauungstafeln, die gemeinsam durch das WBI und die Referenten gestaltet worden war, gab zusätzliche Aussagen durch Textteil, Fotos und Grafiken zum Inhalt der wissenschaftlichen Beiträge.
Im Auftrag des Ministers für Bauwesen würdigte abschließend der Leiter der Abteilung Städtebau des Ministeriums für Bauwesen, Genosse Hans-Jürgen Kluge, die Ergebnisse des wissenschaftlichen Kolloquiums.
Er führte u. a. aus: In der zweitägigen Beratung wurden Probleme und Lösungsansätze zur Intensivierung der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms in den 80er Jahren, Vorschläge und Überlegungen zur Gestaltung der günstigsten Relationen von Aufwand und Nutzen erarbeitet, eingebunden in den Prozeß der Klärung wichtiger Aufgaben, die sich aus den neuen Maßstäben der 10. Tagung zur weiteren Verwirklichung der Hauptaufgabe ergeben.
Die im Hauptreferat und den weiteren Beiträgen dargelegten Probleme, Erkenntnisse und Schlußfolgerungen werden hoch eingeschätzt und Gegenstand der Auswertung im Ministerium sein. Eingehend auf die in den Referaten vorgetragenen Fragenkomplexe verwies er auf die wichtigsten Aufgaben, die nunmehr zur Vorbereitung und Durchführung der Aufgaben des Volkswirtschaftsplans 1980 angepackt und gelöst werden müssen.
Grundsätzlich können wir feststellen, so führte Genosse Kluge weiter aus, sind für die weitere Arbeit des WBI mit den neuen Maßstäben der 10. Tagung des ZK der SED die entscheidenden Prämissen gesetzt.
Aus der Sicht des Ministeriums verdienen sowohl die Grundlehrgänge für die Führungskader wie die im Lehrplan des WBI neu aufgenommenen Sonderlehrgänge, Arbeitsseminare und Informationstage eine positive Einschätzung, in denen eng mit den Aufgaben der Praxis verbundene, spezifisch-fachlich orientierte Probleme des Städtebaus und der Architektur beraten, neueste Ergebnisse der Forschung vermittelt und Besterfahrungen ausgetauscht werden sowie über wichtige Aufgaben der staatlichen Leitung informiert wird.
Genosse Kluge brachte abschließend zum Ausdruck, daß das Kolloquium in kritischer, sachlicher und sehr konstruktiver Atmosphäre aktuelle Probleme des Wohnungs- und Städtebaus der 80er Jahre aufgegriffen hat und vor allem Lösungsansätze aufzeigte, um Effektivitätsreserven zu erschließen und für den komplizierten Prozeß der Vorbereitung und Durchführung des Wohnungsbauprogramms bis 1990 eine noch höhere Effektivität zu erreichen. Er unterstrich den schöpferischen Charakter und das hohe Niveau dieser wissenschaftlichen Arbeitsberatung und des anregenden Meinungs- und Erfahrungsaustausches. Seine Ergebnisse tragen zur Befruchtung der Praxis des Städtebaus und der Architektur und zugleich dazu bei, Inhalt und Gegenstand der Weiterbildung leitender Architekten des Städtebaus und der Architektur in den kommenden Jahren durch das Weiterbildungsinstitut zu qualifizieren und zu profilieren.

# 13. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR



1

Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf

„Die Organisation der Weiterbildung für seine Mitglieder ist eine Hauptaufgabe des BdA/DDR zur Erhöhung der architektonischen Qualität, der Erhöhung der Effektivität des Bauens und des Schöpfertums der Architekten", wurde im Bericht des 1. Sekretärs unseres Bundes, Kollegen Dipl.-Ing. Hubert Scholz, zur 12. Präsidiumssitzung des BdA/DDR am 4./5. September 1979 in Suhl festgestellt. „Diese Weiterbildungsveranstaltungen sind planmäßiger, stabiler und kontinuierlicher geworden und stellen heute einen nicht mehr wegzudenkenden Aktivposten in der Arbeit unseres sozialistischen Fachverbandes dar."

An diesem Erfolg ist die Bezirksgruppe Berlin in nicht geringem Maße beteiligt, werden doch hier seit 1968 regelmäßig Seminarreihen durchgeführt, an denen sich mehr als hundert Mitglieder unserer Bezirksgruppe beteiligen. Jeweils zwei Seminarreihen bilden dabei einen Zwei-Jahres-Zyklus, für den die planmäßigen Delegierungen seitens der Berliner Baukombinate, Projektierungseinrichtungen und sonstigen Institutionen erfolgen. Unsere Seminare haben in den vergangenen Jahren durch die gebotene Qualität, durch Stabilität und Kontinuität der Vorbereitung und Durchführung an Anziehungskraft gewonnen, so daß die Nachfrage nach Teilnahmemöglichkeiten oftmals unsere räumlichen Gegebenheiten übertrifft.

Das 13. Weiterbildungsseminar der Berliner Bezirksgruppe hatten wir unter das Gesamtthema „30 Jahre DDR – drei Jahrzehnte Friedenspolitik, Wirtschaftsdynamik und Stabilität" gestellt. Gegliedert wiederum in drei Themenkomplexe, umfaßte das Seminar insgesamt 12 Veranstaltungen, darunter 9 Vortragsveranstaltungen, ein Podiumsgespräch, einen Filmabend und eine zweitägige Exkursion innerhalb der DDR. Das Seminar fand in der Zeit vom 6. September bis 22. November 1979 statt.

## Themenkomplex 1

Dieser Themenkomplex war der „Entwicklung des Bauens im ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden" gewidmet. Es gelang uns, als Referenten in diesem Komplex Kollegen zu gewinnen, die in den 50er und 60er Jahren in hohen, verantwortlichen Funktionen den Aufbau in unserem Land und die Entwicklung des Bauwesens maßgeblich beeinflußten.

So referierte Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht, der erste Präsident der Bauakademie, über Baupolitik und Bauwissenschaft in den ersten Jahren nach Gründung der DDR. Seinem interessanten, engagierten Vortrag schloß sich eine Diskussion an, der es auch an Gegenwartsnähe nicht mangelte.

Prof Dr.-Ing. Gerhard Kosel, 1955 zunächst Staatssekretär und 1. Stellvertreter des Ministers für Aufbau und später in den 60er Jahren Präsident der Bauakademie und Stellvertreter des Ministers für Bauwesen, sprach über die Entwicklung der Industrialisierung im Bauwesen der DDR, über die Herausbildung und Weiterentwicklung der Typenprojektierung, die Profilierung der Bauinformation und die enge Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen RGW-Staaten auf dem Gebiet der Bauforschung und Baupraxis.

Dipl. phil. Adalbert Behr, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Theorie und Geschichte des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, stellte die neue Buchveröffentlichung zum 30. Jahrestag vor: „Architektur der DDR".

In einem Filmabend wurden die DDR-Filme „Mehr als nur ein Dach" (DEFA, 1976, Color) und „Architektonische Qualitäten historischer Stadtkerne" (TU Dresden, 1976, Color) sowie der sowjetische Farbfilm „Architektur von Industriebauten" gezeigt.

Die zweitägige Exkursion am 14./15. September 1979 führte in die Bezirke Leipzig und Halle und machte die Teilnehmer mit der städtebaulichen Entwicklung dieser beiden Bezirksstädte, mit der Planung und Realisierung der Neubauwohngebiete Leipzig-Schönefeld, -Mockau und -Grünau, dem Aufbau von Halle-Neustadt und Halle-Süd, der Rekonstruktion der Altbauwohngebiete Leipzig-Ost und Leipzig-Leutzsch, Halle-Glaucha und Halle-Stadtzentrum sowie mit der Realisierung des Vorhabens Neues Gewandhaus in Leipzig bekannt. Unser Dank gilt auch auf diesem Wege den Leipziger Kollegen J. Schulze, Denda, Neumann und Sudau sowie Dr. Skoda und den Kollegen Sommer und Schulz vom Büro des Stadtarchitekten Halle, die uns bereitwillig und aufgeschlossen informiert und betreut haben. Schließlich sei auch erwähnt, daß wir zum Abschluß der Exkursion Gelegenheit hatten, die ehemaligen Kuranlagen und das historische Goethe-Theater in Bad Lauchstädt zu besichtigen – für viele unserer Teilnehmer ein nachhaltiges Erlebnis und ein Zeugnis dafür, wie umsichtig und verantwortungsvoll das historische Erbe bei uns erhalten, gepflegt und genutzt wird.

## Themenkomplex 2

Im Mittelpunkt dieses Themenkomplexes standen die „wachsenden internationalen Aktivitäten der DDR auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur".

Zu Beginn gab der Vorsitzende unserer Bezirksgruppe, Kollege Dr.-Ing. Helmut Stingl, einen Überblick über die vielfältigen internationalen Aktivitäten des BdA/DDR, insbesondere unter Berücksichtigung des 13. Weltkongresses der UIA in Mexiko 1978.

Über eine Studienreise nach Finnland und über die Ergebnisse des im Mai 1979 in Weimar durchgeführten Symposiums DDR/Finnland zum Thema „Wohnen heute und morgen" sprach Prof. Dr.-Ing. Achim Felz von der Bauakademie der DDR.

Kollegin Käthe Schmidt vom Amt für industrielle Formgestaltung und Prof. Diplomgärtner Hubert Matthes stellten die Ergebnisse des Interdesign-Seminars „Playgrounds 79" im August 1979 in Dessau vor und werteten die dabei gewonnenen Erfahrungen in der internationalen Zusammenarbeit im UNO-Jahr des Kindes aus.

Diplomgärtner Horst Baeseler, Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, berichtete über den im September 1979 durchgeten Erfahrungsaustausch der Architektenverbände der sozialistischen Länder sowie einer Reihe west- und nordeuropäischer Länder in der VR Polen zum Thema „Architektur für Kinder", und Kollegin Dr.-Ing. Dorothea Tscheschner vom Bezirksbauamt Berlin, Büro für Städtebau, gab Eindrücke von der diesjährigen Exkursion der Bezirksgruppe Berlin nach Leningrad wieder.

## Themenkomplex 3

Wie in den vergangenen Jahren hatten wir auch bei unserem 13. Weiterbildungsseminar den 3. Themenkomplex wiederum nachdrücklich auf Probleme der Planung und Gestaltung in unserer Hauptstadt Berlin orientiert. Unter dem allgemeinen Motto „Unser Kampf um die Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Nutzen im Bauwesen in der Durchsetzung der Beschlüsse des IX. Parteitages der SED" gingen wir dabei von dem Bestreben aus, die mit den Beschlüssen des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrats der DDR vom Juli 1979 gegebenen wegweisenden Festlegungen in ihrer bisherigen Umsetzung in der Praxis darzulegen und unsere Mitglieder noch stärker und konsequenter für die allseitige Erfüllung dieser Beschlüsse zu mobilisieren.

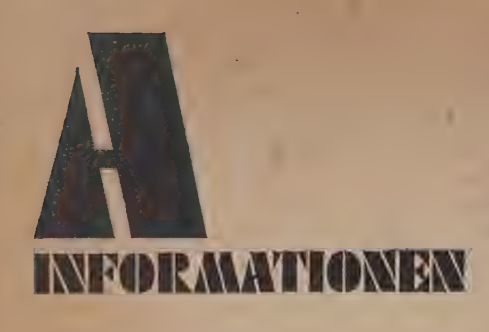
So berichtete Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf über erste Ergebnisse aus der Tätigkeit der zentralen und bezirklichen Arbeitsgruppen zur Überprüfung der Einhaltung bzw. Unterschreitung der Normative bei der Vorbereitung des komplexen Wohnungsbaues 1980 sowie bei der Überarbeitung der Bebauungskonzeptionen für Wohnungsbauvorhaben der nächsten Jahre in den Bezirken. Auf spezielle Fragen und Ergebnisse bei der Überarbeitung von 6 ausgewählten Bebauungskonzeptionen der Hauptstadt Berlin ging anschließend Dr.-Ing. Helmut Stingl ein.

Kollege Dipl.-Arch. Manfred Zache, Stellvertreter des Chefarchitekten der Hauptstadt, stellte in seinem Vortrag aktuelle Ergebnisse aus der Arbeit am Generalbebauungsplan dar und entwickelte eine überschlägliche Vorstellung von den künftigen Schwerpunkten der Stadtplanung, Stadtgliederung und Stadtgestaltung in unserer Hauptstadt Berlin.

Abgeschlossen wurde das 13. Weiterbildungsseminar am 22. 11. 1979 mit einem Podiumsgespräch, an dem der Präsident des Fachverbandes, Prof Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, der Vizepräsident und Chefarchitekt Roland Korn, der stellvertretende Chefarchitekt Dipl.-Arch. Manfred Zache, der Vorsitzende der Bezirksgruppe Berlin, Dr.-Ing. Helmut Stingl, und der Leiter des Weiterbildungsseminars, Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf, teilnahmen. Dabei ging es anhand des von einer Arbeitsgruppe des Bezirksvorstandes unter Leitung von Dr. Stingl erarbeiteten Entwurfs zur „Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin" um Fragen der weiteren langfristigen Herausbildung einer typischen, unverwechselbaren Stadtstruktur, um die Planung und Gestaltung der neuen Wohn- und Arbeitsstättengebiete, um Probleme der Rekonstruktion und Modernisierung innerstädtischer Altbauwohngebiete und vor allem auch um die Frage, welche Verantwortung die Mitglieder des BdA/DDR in diesem Prozeß der weiteren Arbeit haben und wie diese Verantwortung künftig in der Hauptstadt noch überzeugender wahrgenommen werden sollte. Die Diskussion, an der sich zahlreiche Teilnehmer des Seminars beteiligten, erbrachte hierfür wichtige Anregungen und Vorschläge, die es künftig in der Arbeit des Bezirksvorstandes sowie in den Betriebsgruppen und Bezirksfachgruppen auszuwerten gilt.

Das 13. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin war das erste unserer Seminare, das nach dem gemeinsamen Beschluß des Ministerrates der DDR und des Bundesvorstandes des FDGB vom 9. Juli 1979 „Für eine weitere Erhöhung des Niveaus der Erwachsenenbildung" durchgeführt wurde. Wir werden bemüht sein, die mit diesem Beschluß getroffenen Maßnahmen für eine weitere Vervollkommnung der Weiterbildung auch im Rahmen unserer bezirklichen Arbeit künftig noch konsequenter durchzusetzen mit dem Ziel, alle unsere Mitglieder noch mehr als bisher auf die Lösung der Schwerpunktaufgaben zur Erhöhung der ökonomischen Effektivität bei hoher Qualität und sozialpolitischer Wirksamkeit zu orientieren.

1 Blick vom Volkspark Prenzlauer Berg auf das Neubauwohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße



## Bund der Architekten der DDR

### Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Ulrich Betcke, Weimar,
3. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Gerhard Laake, Karl-Marx-Stadt,
3. April 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Horst Schurig, Finsterwalde,
3. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgartenbauingenieur Oskar Köster, Berlin,
4. April 1905, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Gerhard Böttiger, Leipzig,
5. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Dietrich Futterlieb, Wilhelmshorst,
5. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Ingenieur Hans-Ullrich Klier, Karl-Marx-Stadt,
6. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Werner Massopust, Erfurt,
6. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr. agr. Helmut Lichey, Berlin,
7. April 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Albrecht, Weimar,
8. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Ludwig Azone, Liebenwalde,
8. April 1915, zum 65. Geburtstag

Diplomarchitekt Karl-Heinz Pink, Berlin,
8. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Herbert Geier, Bischofswerda,
10. April 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Möhring, Stralsund,
10. April 1920, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Georg Steindel, Neubrandenburg,
11. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Irmgard Schwanitz, Weimar,
12. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Günter Hartmann, Bautzen,
13. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Arthur Beck, Schkeuditz,
14. April 1905, zum 75. Geburtstag

Architekt Baumeister Heinrich Göller, Leipzig,
15. April 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Helmuth Wächter, Dresden,
15. April 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Fritz Lipinski, Bennewitz,
16. April 1915, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Hans Hoßfeld, Berlin,
21. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Kurt Röthig, Dresden,
21. April 1910, zum 70. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Heidemarie Zacharias, Gatersleben,
21. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Wolfgang Geisler, Delitzsch,
22. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Rolf Metzner, Schönbrunn,
22. April 1920, zum 60. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Helmut Ulbricht, Berlin,
23. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Wolfgang Patzig, Leipzig,
24. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Kassebaum, Halle,
25. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Joachim Bogen, Jena-Lobeda,
29. April 1930, zum 50. Geburtstag

Architekt Georg Schneider, Schwerin,
30. April 1930, zum 50. Geburtstag

### Exkursion der BdA-Kreisgruppe Oranienburg nach Melnik, ČSSR

Architekten der Kreisgruppe Oranienburg des BdA/DDR führten im Oktober 1979 eine Studienfahrt in die Partnerstadt Melnik (ČSSR) durch. Sie diente dem Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der städtebaulichen Planung, der Arbeit auf der Grundlage von langfristigen Konzeptionen und der Anwendung moderner Technologien.
Auf einer Rundfahrt wurde ein Gesamtüberblick über die topographische Lage der über 700jährigen Stadt Melnik mit dem historischen Stadtkern und seiner Erweiterungsgebiete gegeben. Am Abend hatten die Architekten Gelegenheit, an Hand von Planungsunterlagen und den dazu gegebenen Ausführungen Fragen zu stellen. Die Gespräche mit den Melniker Fachkollegen fanden in einer herzlichen und kameradschaftlichen Atmosphäre statt. Alle Antworten wurden in hoher Qualität, getragen von einer ausgezeichneten Sach- und Fachkenntnis, gegeben. Die Diskussion beschäftigte sich vorwiegend mit solchen Problemen, die denen unserer Kreisstadt Oranienburg ähnlich waren: die Bedeutung von Melnik als Kreisstadt mit Umlandfunktionen im Einzugsbereich der Hauptstadt, das Ein- und Auspendeln zu den Arbeitsstätten und die damit verbundenen Probleme im Bereich Verkehr, die Naherholung mit ihren Auswirkungen auf die Stadtstruktur und den öffentlichen Personennahverkehr, die Bautätigkeit zur Realisierung des Wohnungsbauprogramms, die Einbindung von Einfamilienhausgebieten in die Landschaft, die Bedeutung der historischen Bauten und ihre Rekonstruktion.
Den Melniker Fachkollegen kann bestätigt werden, daß sie in der konsequenten, schrittweisen Realisierung ihrer Bebauungs- und Verkehrskonzeptionen einen guten Weg beschritten haben. Fehler in der Bebauung der Stadt, durch die die Gesamtstruktur gestört werden könnte, konnten eingeschränkt werden. Für die perspektivische Entwicklung der Stadt ist eine ausgezeichnete Ausgangsposition vorhanden.
Dazu wurden den Kollegen in Melnik Glückwünsche und Anerkennung ausgesprochen und dem Rat der Stadt die besten Grüße übermittelt.

Dipl.-Ing. Renate Meinke

## Tagungen

### Informationstag '79 – Qualitätssicherung im Bauwesen zum Thema „Anwendung der Zwangsmontage im Plattenbau"

Über den Informationstag '79, den die Gremien des Genauigkeitswesens am 1. 11. 1979 in Erfurt veranstalteten, sollen den Lesern dieser Zeitschrift wesentliche Aspekte kurz vermittelt werden. Mit der Einführung der Zwangsmontage wird ein neues Konstruktionssystem im Plattenbau wirksam, welches insbesondere auf Montage und Ausbau wesentliche positive Auswirkungen hat.
Im Plenarvortrag machte Dipl.-Ing. Jahn (Bauakademie der DDR) Ausführungen zu „Entwicklungsstand und Anwendungsprobleme der Zwangsmontage im Bauwesen der DDR". Durch die Anwendung von Zwangspassungen der Wandelementeverbindung (Bolzen – Aussparung), der Wandhöhenorientierung (Bolzenmutter) und der Deckenmontage (Justierkonsolen) werden nicht nur technologische Unzulänglichkeiten des Montageprozesses abgebaut, sondern auch der Ausbau rationalisiert. Es ergeben sich Möglichkeiten für neue Konstruktionslösungen wie u. a.

- Verbesserung des Fußbodenaufbaues (Fließanhydridestrich)
- Verwendung von Raumelementen (Aufzüge und Sanitärzellen)
- Einbau UP-beschichteter Türen (Vermeidung von Nacharbeiten).

Durch einen erhöhten Vorfertigungsaufwand (Herstellung der Aussparungen, Einlegen der Wandbolzen, Hülsen für Deckenjustierkonsolen), welcher genauigkeitstechnisch beherrschbar gemacht werden muß, werden auf der Baustelle der Montageprozeß beschleunigt, die statische Sicherheit des Bauwerks erhöht (Reduzierung der Wandexzentrizität) sowie durch höhere Lagegenauigkeit der eingebauten Elemente (z. B. Horizontalität der Deckenplatten) günstige Voraussetzungen für die weitere Industrialisierung der Ausbauprozesse geschaffen.
Zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR wurde 1979 im WBK Erfurt ein 17geschossiges Punkthochhaus in Zwangsmontagebauweise entwickelt und der Erstbau erfolgreich fertiggestellt. Bei der Koordinierung und Durchführung dieser Maßnahme hatte der KDT-Arbeitsausschuß Genauigkeitswesen wesentlichen Anteil, lassen sich doch auftretende Probleme, welche zu einem Großteil der geometrischen Genauigkeit entstammen, erfolgreich in technischer Gemeinschaftsarbeit zwischen Projektierung, Vorfertigung, Vermessung, Montage und Ausbau lösen. Über Erfahrungen und Ergebnisse bei der

- Konstruktion (Erhöhung der Tragfähigkeit des Decke-Wand-Knotens)
- Meßtechnik (Lagejustierung der Wandbolzen, Höhenjustierung für Wand- und Deckenelemente)
- Passungstechnik (Projektierung der Genauigkeit z. B. für Fugenstärken, Fußbodenaufbau, Vertikalität des Gebäudes)
- Montagegenauigkeit (Nachmessungsergebnisse zu Fugenstärken, Oberfläche Rohdecke, Achsexzentrizitäten zwischen Wänden)

berichteten die beteiligten Fachkollegen in interessanten Vorträgen. Dabei wurden als Genauigkeitsschwerpunkte die Vorfertigung der Wandelemente und die Lotrechtstellung der Fertigteile herausgestellt, welche es noch zu verbessern gilt. Prinzipiell sind die projektierten Funktionstoleranzen des Bauwerkes bei der Ausführung eingehalten werden.
Eine Forumsdiskussion zu „Problemen der Zwangsmontage" unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Heinicke (TH Leipzig) beantwortete Fragen aus dem Zuhörerkreis, wobei die Problemkreise

- Fußbodenaufbau (Realisierbarkeit durch freie Montage oder Zwangspassung)
- Ökonomik (Montagezeiten, Bauwerkskosten)
- Meßtechnik (sinnvolle Rationalisierung des gegenwärtig hohen Meßaufwandes für die Orientierung der Elemente) und
- geometrische Genauigkeit (Vorteile aus der Elementelage des Rohbaues)

behandelt wurden.
Mit internationalen Beiträgen aus unseren sozialistischen Nachbarländern ČSSR und VR Polen wurden Erfahrungen vermittelt, welche den zweckmäßigen Einsatz der geodätischen Meßtechnik bei der Absteckung der Grundrißlage für Zwangsmontagebauwerke sowie die Ergebnisse der geometrischen Genauigkeit bei der Errichtung von Versuchsbauten behandelt werden. Die daraus gezogenen Schlußfolgerungen dürften auch für die Weiterentwicklung dieser Bauweise in der DDR von Bedeutung sein.
Interessierten Lesern sollte abschließend noch mitgeteilt werden, daß der Informationstag '80 „Qualitätssicherung im Bauwesen" im Oktober 1980 in Erfurt stattfindet und wesentliche Aspekte der Zwangsmontage im Heft 4 der Broschürenreihe „Genauigkeitswesen im Montagebau" zusammengestellt sind. Über beide Aktivitäten gibt der KDT-Bezirksverband 501 Erfurt, PSF 449, Auskunft.

Dr.-Ing. H. Hoffmeister
HAB Weimar

## Hochschulnachrichten

### Promotionen an der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden

In dem Zeitraum vom 1. 7. bis 31. 12. 1979 wurden an der Sektion Architektur der Technischen Universität Dresden folgende Dissertationen abgeschlossen und erfolgreich verteidigt:

Jámbor, Imre
Zur Entwicklung von Freiräumen in Siedlungen unter besonderer Berücksichtigung der ökologischen Bedingungen und des Freiraumelementes Pflanze
Dissertation A, TU Dresden 11. 7. 1979
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Linke
Prof. Dr. Dr. Mócsényi
Prof. Dipl.-Gärtner Matthes

Gronau, Hans-Joachim
Möglichkeiten zur Einsparung von Energie für die Raumheizung am Beispiel des Wohnungsbaus unter besonderer Berücksichtigung der Wärmedämmung der Bauhülle
Dissertation B, TU Dresden 2. 8. 1979
Gutachter:
Prof. Dr. sc. techn. Petzold
Prof. Dr.-Ing. habil. Röbert
Prof. Dr.-Ing. habil. Hilbig
Prof. Dr.-Ing. Bauer

Brzóska, Bodo
Zeichnerisches Naturstudium für Architekturstudenten – Eine Analyse der Grundlagen, Bedeutung, Stellung und der Unterrichtslehre des Faches „Freihandzeichnen" sowie der Beziehungen zum räumlichen Vorstellen unter dem Gesichtspunkt einer höheren Effektivität der Lehre
Dissertation A, TU Dresden 22. 11. 1979
Gutachter:
HDoz. Dr. sc. techn. Just
Professor Fechter
Dr. rer. nat. Görner

Volkanov, Mihajlo
Freizeitbauten und -zentren als „Stätten der Begegnung" in städtischen Neubau- und Umgestaltungsgebieten
Dissertation A, TU Dresden 4. 12. 1979
Gutachter:
Prof. Dr.-Ing. habil. Trauzettel
Prof. Dipl.-Ing.-Arch. habil. Brezoski
Prof. Dipl.-Ing. Näther

## Kurzfassung

DK 711.4+728.1:711.1

Henn, E.; Schmidt, W.; Kühne, M.

**Zu Grundfragen des Städtebaus und der langfristigen Entwicklung des Wohnungsbaus im Bezirk Erfurt** 140

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, S. 140–148, 24 Abb.

Schwerpunkte der städtebaulichen Aufgaben im Bezirk Erfurt sind die weitere Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms und die Investitionen der Industrie. Die langfristige städtebauliche Planung schafft günstige Voraussetzungen für eine hohe Qualität und Effektivität im Wohnungs- und Industriebau sowie für ihre sinnvolle Einordnung in die gesamte Entwicklung der Städte und Gemeinden im Bezirk. Immer größere Bedeutung erlangen dabei die Rekonstruktion und Umgestaltung der Städte bei weitgehender Erhaltung und Nutzung der wertvollen Bausubstanz.

DK 725.4.004.68

Körbel, G.

**Erfahrungen bei der Vorbereitung und Durchführung von Rekonstruktionsvorhaben der Industrie im Bezirk Erfurt** 149

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, S. 149–151, 7 Abb.

Zur Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft werden die Investitionen immer stärker auf die Rationalisierung und die Rekonstruktion vorhandener Betriebe konzentriert. Darauf muß sich der Industriebau einstellen. Im Bezirk Erfurt wurden bei der Durchführung von Rekonstruktionsvorhaben bereits wertvolle Erfahrungen gewonnen, die dazu beitragen, den Bauaufwand zu senken, die Bauzeit zu verkürzen und den Effekt zu erhöhen.

DK 728.1+711.4-167

Nitsch, W.

**Wohnungsbau und Stadtentwicklung in Erfurt** 152

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, S. 152–159, 16 Abb., 7 Modellfotos, 1 Perspektive

Als größte Stadt im Südwesten der DDR mit 208 000 Einwohnern ist die Bezirksstadt Erfurt mit einer über 1200jährigen Tradition zugleich Schwerpunkt der industriellen Produktion. Die städteplanerische Tätigkeit wird sowohl durch die Aufgaben zur Lösung der Wohnungsfrage, der sinnvollen Verbindung zwischen Altem und Neuem sowie der Erhaltung des Stadtbildes und historisch wertvoller Baudenkmale bestimmt. Die Entwicklung der Stadt im Norden (Neubauwohngebiete Johannesplatz, Riethstraße, Nordhäuser Straße und Roter Berg) wird 1981 im wesentlichen abgeschlossen sein, danach ist vorgesehen, den Südostbereich von Erfurt (4 funktionstüchtige Wohnkomplexe, ein Wohngebietszentrum, ein Arbeitsstättengebiet) zu erschließen.
Die Umgestaltung der Innenstadt wird sich qualitativ und quantitativ effektiver vollziehen. Die Modernisierung entwickelt sich sinnvoll weiter, dieser Wandlungsprozeß wird besonders in der neuen Konzeption für die Nördliche Innenstadt deutlich erkennbar.

DK 721.11:725/727

Weingart, H.

**Projekte für kleinere gesellschaftliche Einrichtungen** 164

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, S. 164–167, 4 Abb., 5 Grundrisse, 2 Schemata

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR spielt die Erhöhung des Anteils an Angebotsprojekten sowie wiederverwendungsfähigen Projekt- und Projektteillösungen eine ständig wachsende Rolle. Für Zwecke des Gesellschaftsbaus wurden im Bezirk Erfurt Funktionsbausteine und kleinere Ergänzungsbausteine zur Ausgestaltung von Zentren entwickelt.
Diese Bausteine dienen der Senkung des ökonomischen Aufwands, der Erhöhung des Vorfertigungs- und Montageanteils und der Variabilität der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung. Sie wurden zunächst für folgende Funktionsgruppen entwickelt: Verkaufseinrichtungen, gastronomische Einrichtungen, Dienstleistungsbereiche, Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie Jugend- und Freizeiteinrichtungen.

DK 725.5/4

Schmidt, W.

**FDGB-Ferienkomplex Friedrichroda – Zwischenbilanz auf dem Reinhardsberg** 172

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, S. 172–174, 2 Abb., 4 Perspektiven, 2 Grundrisse

Zur weiteren Verbesserung der Urlauberbetreuung im Bezirk Erfurt entsteht in dem großen Urlauberort Friedrichroda ein neues Erholungsheim, das ab Mitte des Jahres je Durchgang rund 1500 Gäste aufnehmen kann. Das kompakte Gebäude wird nach der Fertigstellung auf Grund seines Standortes auf dem Reinhardsberg zur neuen Dominante des Ortes werden.
Zur gestalterischen Auflockerung des Komplexes wurde eine auf der vereinheitlichten Geschoßbauweise basierende Fassade gewählt, die aus montagefähigen, einschaligen Sternenelementen besteht. Diese Elemente können variabel aneinandergesetzt werden und erscheinen hier als Wabe.

DK 711.523.004.68 69.025.2

Krämer, R.

**Einsatz des Deckenhubverfahrens in innerstädtischen Bereichen am Beispiel des Bauvorhabens „Erfurt-Kreuzsand"** 183

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, S. 183–186, 7 Abb.

In Erfurt wird das Deckenhubverfahren als ein Bausystem erprobt, das sich besonders für die Einfügung von neuen Bauten in alte innerstädtische Gebiete eignet. Die Vorteile sind eine gestalterische Anpassung an die vorhandene Bebauung, die Möglichkeit, die Erdgeschoßzone variabel zu nutzen sowie die Reduzierung des Flächenbedarfs für die Baustelleneinrichtung und der Bautransporte. Der Versuchsbau soll der Erprobung der Technologie in einem sehr beengten innerstädtischen Bereich dienen.

## Содержание

УДК 711.4+728.1:711.1

Henn, E.; Schmidt, W.; Kühne, M.

**Об основных вопросах градостроительства и долгосрочного развития жилищного строительства в округе Эрфурт**

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 3, стр. 140—148, 24 илл.

К основным градостроительным задачам в округе Эрфурт относятся дальнейшее осуществление программы жилищного строительства и капитальные вложения в промышленность. Долгосрочное градостроительное планирование создает благоприятные предпосылки для высокого качества и эффективности в жилищном и промышленном строительстве, а также для целесообразного включения его в общее развитие городов и населенных пунктов в округе. При этом все большее значение придается реконструкции и преобразованию городов со всемерным сохранением и использованием ценного строительного фонда.

УДК 725.4.004.68

Körbel, G.

**Опыт, накопленный при подготовке и осуществлении мер по реконструкции промышленности в округе Эрфурт**

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 3, стр. 149—151, 7 илл.

Для укрепления материально-технической базы народного хозяйства капитальные вложения сосредоточивают все больше на рационализации и реконструкции существующих предприятий. На это должно ориентироваться промышленное строительство. При осуществлении мероприятий по реконструкции в округе Эрфурт уже накоплен ценный опыт, способствующий сокращению строительных работ и времени строительства, а также повышению эффекта.

УДК 728.1+711.4-167

Nitsch, W.

**Жилищное строительство и развитие города Эрфурта**

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 3, стр. 152—159, 16 илл., 7 фотоснимков моделей, 1 перспективная съемка

Как наибольший город на юго-западе ГДР с 208 000 жителями окружной город Эрфурт с 1200-летней традицией является одновременно центром промышленного производства. Деятельность по планировке города определяется задачами как по решению жилищной проблемы, по целесообразному соединению старого с новым, так и по сохранению общего вида города и ценных в историческом отношении памятников архитектуры. Развитие города на севере (новые жилые районы Йоханнесплатц, Ритштрассе, Нордхойзер Штрассе и Ротер Берг) будет закончено в основном в 1981 году; после этого предусмотрено освоить юговосточную территорию г. Эрфурта (4 функционирующих жилых комплекса, один районный центр, один район приложения работы).
Преобразование центральной части города будет осуществлено с более высокими качественными и количественными эффектами. Модернизация развивается с учетом целесообразности. Процесс этого преобразования становится особенно очевидным в новой концепции северной части внутреннего города.

УДК 721.11:725/727

Weingart, H.

**Проекты для небольших общественных учреждений**

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 3, стр. 164—167, 4 илл., 5 планов, 2 схемы

В рамках программы жилищного строительства ГДР постоянно растущую роль играет увеличение доли типовых проектов, а также повторно применяемых проектных решений и частичных проектных решений. Для целей общественного строительства в округе Эрфурт разработаны функциональные блоки и небольшие дополнительные блоки для оформления центров.
Эти блоки служат основой для снижения затрат, повышения уровня заводской готовности и доли монтажных работ, а также вариабельности градостроительного и архитектурного решения. Они разработаны прежде всего для следующих функциональных групп: учреждения торговли, общественного питания, бытового обслуживания, медицинского обслуживания, а также учреждения для молодежи и организации досуга.

УДК 725.5/4

Schmidt, W.

**Профсоюзный комплекс отдыха в курорте Фридрихрода — промежуточное подведение итогов на горе Райнхардсберг**

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 3, стр. 172—174, 2 илл., 4 перспективных съемки, 2 плана

С целью дальнейшего улучшения обсуживания отдыхающих в округе Эрфурт в большом курорте Фридрихрода создается новый дом отдыха, который с середины сего года может принимать ок. 1500 гостей в каждой смене. На основе своего места расположения на горе Райнхардсберг это сблокированное сооружение становится новой опорной точкой курорта.
Для разуплотнения комплекса в целях более благоприятной композиции был выбран фасад, возводимый по унифицированному способу многоэтажного строительства и состоящий из сборных однополостных звездовидных элементов. Эти элементы можно комбинировать в различных вариантах. Здесь они составлены сотообразно.

УДК 711.523.004.68 69.025.2

Krämer, R.

**Применение способа подъема перекрытий на внутригородских территориях на примере строительного объекта «Эрфурт-Кренцсанд»**

Architektur der DDR, Берлин 29 (1980) 3, стр. 183—186, 7 илл.

В г. Эрфурте испытывают способ подъема перекрытий в качестве строительной системы, которая подходит особенно для размещения новых построек на старых внутригородских территориях. Выгодами являются приспосабливаемость к архитектуре существующей застройки, возможность разнообразного использования первых этажей, а также снижение потребности в площади для оборудования строительной площадки и в перевозках строительных материалов. Опытное строительство должно служить для опробования технологии на очень ограниченной внутригородской территории.

| Summary | Résumé |
|---|---|

DK 711.4+728.1:711.1

Henn, E.; Schmidt, W.; Kühne, M.

**Principles of Town Planning and Long-Range Development of Housing Construction in Erfurt Region** 140

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 3, pp. 140–148,
24 illustrations

Continuation of the housing construction programme and major projects of industrial investment are priorities of town planning in the region of Erfurt. Long-term planning for urban design is necessary to provide favourable conditions for high standards and effectiveness in housing and industrial construction as well as for meaningful integration of new housing and industries with urban and rural development as a whole. Growing importance is being attributed, in that context, to urban renewal and modernisation, but with widest possible preservation and utilisation of existing high-quality building stock.

DK 725.4.004.68

Körbel, G.

**Field Experience from Preparation and Implementation of Industrial Renewal Projects in Erfurt Region** 149

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 3, pp. 149–151,
7 illustrations

Investment activities are increasingly concentrated on rationalisation and renewal of existing industrial units for more consolidation of the physical and technological foundations of this country's national economy. Contractors in volved in industrial construction are expected to get adjusted to that concept. Good experience already obtained from renewal projects in the region of Erfurt, no doubt, will be helpful in reducing both construction expenditures and periods and in improving effectiveness.

DK 728.1+711.4-167

Nitsch, W.

**Housing Construction and Urban Development in Erfurt** 152

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 3, pp. 152–159,
16 illustrations, 7 model photographs, 1 perspective

Erfurt is the biggest city in the south-west of the GDR. Its population is 208,000 and its history more than 1,200 years. It is the administrative centre of a region of the same name and an important centre of industrial production. Its share in the national housing construction programme, meaningful combination between old and new structures, as well as preservation of the city's traditional identity and of historic buildings and monuments are priorities which govern all local town planning efforts. Most of the urban development in the northern part, including the new housing areas of Johannesplatz, Riethstrasse, Nordhäuser Strasse, and Roter Berg, will be completed in 1981. This will be followed by the development of the south-eastern part of Erfurt which will include four new housing areas with all necessary services, one community centre, and one job concentration area.
The renewal of the urban centre will be more effective in terms of quality and quantity. Modernisation efforts will continue. A process of change may already be seen from a new concept drafted for the northern part of the centre.

DK 721.11:725/727

Weingart, H.

**Projects for Smaller Public Buildings and Services** 164

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 3, pp. 164–167,
4 illustrations, 5 floor plans, 2 schemes

In the housing construction programme of the GDR, growing attention is being given to ready-designed projects and to re-use solutions. Functions modules as well as smaller complementary modules for the design of centres have been devised, in the context of public works, in the region of Erfurt.
Reduction in expenditures, percentual increase of prefabrication and assembly, as well as greater variability and flexibility of urban and architectural designs are the major purposes for which those modules have been developed. The following functional groups and sets have been developed first: shopping centres, restaurants and bars, repair and maintenance services, health centres, as well as centres for youth and leisure activities.

DK 725.514

Schmidt, W.

**Half-Time of Reinhardsberg Trade Union Holiday Complex** 172

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 3, pp. 172–174,
2 illustrations, 4 perspectives, 2 floor plans

Another holiday hotel is under construction in Friedrichroda, an important holiday area in the region of Erfurt. It will further improve holiday services in the region, when it is going to open mid-year to accommodate about 1,500 holidaymakers at any given time. The hotel, a compact structure, is situated on top of Reinhandsberg and, therefore, will be another landmark and focus of the place. Single-shell stellar elements will be assembled to make up a front face for greater design variety. The facade will be based on storey construction. The stellar components can be put together in different ways and will give a honeycomb appearance in this case.

DK 711.523.004.68 69.025.2

Krämer, R.

**Use of Floor-Lifting Techniques in Urban Centres – the "Erfurt-Kreuzsand" Project** 183

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) No. 3, pp. 183–186,
7 illustrations

The floor-lifting technique, applicable particularly to incorporation of new structures into old urban centres, is now being tried out on a system basis in Erfurt. Better architectural adaptability to existing building stock, greater variability in using ground floor levels, and reduced space requirement for site facilities and site transport are major advantages. This experimental project was undertaken with the view to testing the technology for applicability in extremely congested centres.

DK 711.4+728.1:711.1

Henn, E.; Schmidt, W.; Kühne, M.

**A propos de l'urbanisme et du développement à long terme de la construction de logements au district d'Erfurt**

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, pages 140–148,
24 illustrations

La réalisation ultérieure du programme de construction de logements et les investissements à effecteur dans l'industrie – voilà les tâches urbanistiques principles qui se posent au district d'Erfurt. La planification urbanistique à long terme crée de bonnes conditions pour une qualité et une efficacité élevées en construction de logements et industrielle ainsi que pour une intégration judicieuse de ce secteur dans le développement des villes et communes dans leur ensemble. Une importance toute particulière y revient à la reconstruction et la reconception des villes qui va de pair avec une conservation et une utilisation étendues de la substance de construction de valeur historique.

DK 725.4.004.68

Körbel, G.

**Expériences faites à la préparation et la réalisation de projets de reconstruction de l'industrie au district d'Erfurt**

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, pages 149–151,
7 illustrations

Dans le but d'une consolidation efficace de la base matérielle et technique de l'économie nationale, les investissements sont concentrés, dans une mesure de plus en plus grande, sur la rationalisation et la reconstruction d'entreprises existantes. Ceci vaut aussi pour la construction industrielle. Avec la réalisation de projets de reconstruction au district d'Erfurt, on a fait déjà de bonnes expériences à cet égard, expériences qui contribuent décisivement à diminuer les dépenses de construction, à réduire le temps de construction et à en augmenter l'effet.

DK 728.1+711.4-167

Nitsch, W.

**Construction de logements et développement urbanistique à Erfurt**

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, pages 152–159,
16 illustrations, 7 photos de modèles, 1 plan perspective

La ville d'Erfurt, chef-lieu de district, est avec ses 208 000 habitants la plus grande ville au sud-ouest de la R.D.A. Cette ville qui peut se prévaloir de plus 1 200 années de tradition, est en même temps le centre de la production industrielle. Les activités des architectes sont déterminées par les tâches suivantes: résolution du problème d'habitat, réalisation d'une synthèse réussie entre la substance historique et le bâtiment moderne, conservation de la physionomie de la ville, conservation de monuments de valeur historique. Le développement de la région nord de la ville (quartier de logements neufs Johannesplatz, Riethstrasse, Nordhäuser Strasse et Roter Berg) sera pour l'essentiel achevé en 1981. Suivra la mise en valeur de la région sud-ouest d'Erfurt (quatre complexes résidentiels, un centre collectif, un complexe avec ateliers de production). La restructuration du centre-ville se fera d'après des aspects qualitatifs et quantitatifs nouveaux. On continuera avec des mesures de modernisation qui font changer décisivement la physionomie du centre-ville, processus qui se manifeste notamment dans la région nord du centre-ville.

DK 721.11+725/727

Weingart, H.

**Projets pour de petits établissements sociaux**

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, pages 164–167,
4 illustrations, 5 sections horizontales, 2 schémas

Dans le cadre du programme de construction de logements, l'augmentation de la part de projets offerts ainsi que de solutions et de solutions partielles de projets susceptibles de réutilisation joue un rôle sans cesse croissant. Au district d'Erfurt, on a développé des modules fonctionnels et modules de complément permettant l'aménagement réussi de bâtiments collectifs. Ces modules contribuent à diminuer les dépenses économiques, à augmenter la part de la préfabrication et du montage et a rendre plus variable encore l'aménagement urbanistique et architectural. D'abord, les groupes fonctionnels suivants sont disponibles: établissements de vente, établissements gastronomiques, centres de prestations de services, établissements de la Santé publique, centres pour jeunes et pour l'organisation des loisirs.

DK 725.5/4

Schmidt, W.

**Premier bilan: Centre de vacances du FDGB sur la Reinhardsberg à Friedrichroda**

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, pages 172–174,
2 illustrations, 4 plans en perspective, 2 sections horizontales

Dans le but d'améliorer les prestations offertes aux vacanciers au district d'Erfurt, on est actuellement en passe de construire à Friedrichroda, lieu de vacances connu de la R.D.A., un nouveau centre de vacances offrant de la place à quelque 1 500 personnes par roulement. Vu son emplacement sur la Reinhardsberg, le nouveau centre déterminera la silhouette de cette ville thuringienne.
Afin d'égayer l'ensemble compact, on a opté pour une façade d'étage réalisée en éléments »étoiles« montables et monocoques. Ces éléments peuvent être montés variablement; dans le cas du centre de vacances à Friedrichroda, on a opté pour la variante »nid d'abeilles«.

DK 711.523.004.68 69.025.2

Krämer, R.

**Utilisation du procédé de levage de plafonds dans des régions de centre-ville à l'exemple du projet »Erfurt-Kreuzsand«**

Architektur der DDR, Berlin 29 (1980) 3, pages 183–186,
7 illustrations

A Erfurt, on est actuellement en passe d'essayer la méthode de levage de plafonds comme un système de construction qui se prête particulièrement à l'implantation de constructions nouvelles dans de vieux centres-villes. Les avantages en sont: adaptation architecturale aux constructions existantes, utilisation variable des zones de rez-de-chaussée, réduction de la surface nécessaire pour le chantier de construction et les transports. La construction pilote sert à l'essai de la technologie dans une zone très étroite au centre-ville d'Erfurt.

Index 31 409